Ms-115,FCr

Manuscript Volume XI

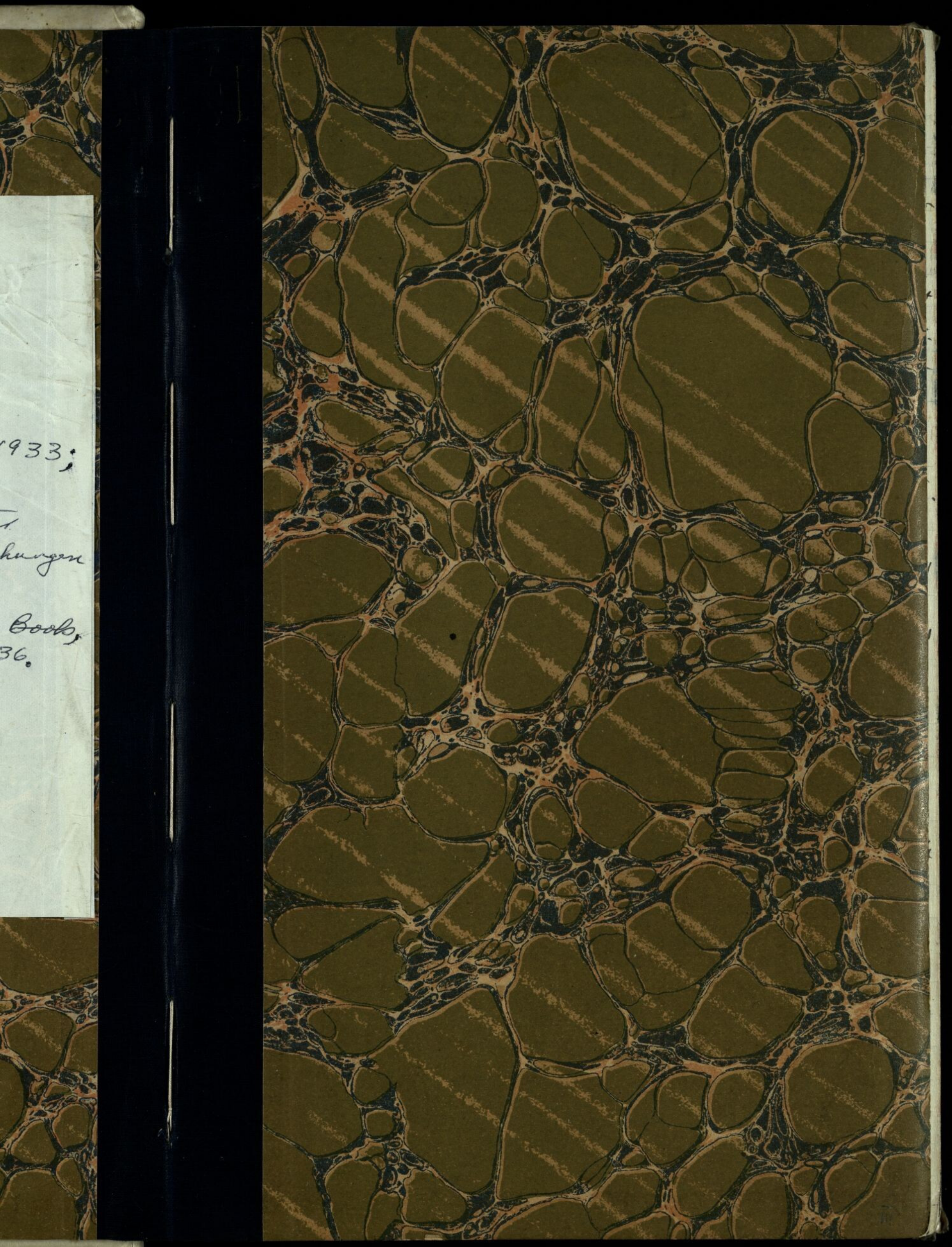
Continuation of Volume X

First entry December 14, 1933;
Continuing into 1934.
Contains many remarks later
appearing in Phil. Untersuchungen
From p. 118 to p. 292 is a
German revision of the Brown Book,
that was begun in August 1936.

Swansea

O.3.115

Ms-115,FCv



Ms-115,III

9/6 11/T

Wrokah Yfxs qzun zppeiwruth toqfiag doiwon, zyoi ok rkg kosi kxsdoi ok irxkgrt af qfiaon. Wroker Yeoeiqfut yoarosg krxs urxsg zfu won "Evikfxs oruoi Foziyorgfut".

O. 3. (Sheet 1 Item 2)

Phi

Forts

Ms-115,IV

gfiag doiwon,
art af
xs urxsg

Item 2)

Philosophische Bemerkungen

3

XI.

Fortsetzung von Band X.

Ms-115,V

14.12.33.

Das Bild sagt mir also sich selbst.

Und daß es mir etwa sagt wird etwa darin bestehen, daß ich in Ihm Gegenstände in irgend einer charakteristischen Gruppierung wiedererkenne. (Wenn ich sage: "ich sehe in diesem Bild einen Tisch", so charakterisiert das, wie gesagt, das Bild in einer Weise, die nichts mit der Existenz eines 'wirklichen' Tisches zu tun hat. "Das Bild zeigt mir einen Würfel", kann z.B. heißen: es enthält die Form ⧈.)

Wir sind geneigt zu denken, es gäbe ein bestimmtes Phänomen des Wiedererkennens, das Ding als <u>das</u> zu erkennen. Aber als <u>was</u>? Als das, welches diesen Namen hat? oder so gebraucht wird? Denn 'das Ding als sich selbst erkennen' heißt nichts. Die Idee, die uns da vorschwebt, ist die des Vergleichs zweier Bilder; es ist als trügen wir ein Bild des Gegenstandes mit uns herum, ~~& wenn wir Ihn wiedersehen~~ & wir erkennen einen Gegenstand als den, welchen das Bild darstellt (zeigt). Es ist uns so, als ob unser Gedächtnis so einen Vergleich vermittelte; indem es uns ein Bild des früher gesehenen aufbewahrt oder uns erlaubt in die Vergangenheit zu sehen (schauen), ~~(so)~~ daß wir ~~das Bild oder das in der Vergangenheit Geschaute~~ was uns das Gedächtnis zeigt, mit dem gegenwärtig Gesehenen vergleichen können. Aber wenn wir die Gegenstände die uns umgeben & die wir unzählige Male gesehen

haben nicht als fremde sondern als wohlvertraute behandelt, ja sogar wenn wir auf eine Frage etwa antworten "ja, diesen Tisch kenne ich sehr gut, ich sehe ihn täglich", so geht hier kein Vergleich zweier Eindrücke (eines gegenwärtigen & der Wirklichkeit) vor sich. Da, nicht einmal dann, wenn wir sagen "ich erinnere mich, daß diese Farbe gestern etwas heller war", es sind auch da in den meisten Fällen nicht zwei Eindrücke

Ich leugne natürlich nicht, daß es Phänomene des Wiedererkennens gibt (wenn wir, z.B., sagen: "das ist dasselbe Kätzchen, das ich vor Jahren dort gesehen habe") auch nicht, daß unter den Phänomenen, die wir "Wiedererkennen" nennen, das jenige ist, ein Vorstellungsbild mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Wenn jemand mich fragt: "hast Du Deinen Schreibtisch wiedererkannt, als Du heute morgens in Dein Zimmer gekommen bist?" so würde ich wohl sagen "gewiß!" und doch ist es irreführend, da was sich da abgespielt hat ein "Wiedererkennen" zu nennen.

Gewiß, der Schreibtisch war mir nicht fremd, ich war nicht überrascht, ihn da zu sehen, wie ich es gewesen wäre wenn ein andrer dagestanden hätte oder ein fremdartiger Gegenstand. Dergleichen ist noch nie geschehen

Der Anblick meines Zimmers, einer Straße

voll Menschen, einer Landschaft mit Häu-
sern & Bäumen ist mir wohlvertraut.

VS. 5A

"Was heißt es: 'dieser Gegenstand ist mir wohlbekannt?" – "Nun, ich weiß das er ein Tisch ist." Das kann aber alles mögliche (u.a.) heißen, z.B.: "ich weiß, wie er gebraucht wird", "ich weiß, wie ein Tisch aussieht (er sieht), wenn man ihn aufklappt", "ich weiß, daß man das einen 'Tisch' nennt".

Was ist das Wesen des 'wohlbekannt Seins'? Worin besteht es, daß ein Anblick mir wohlbekannt ist? (Schon diese Frage ist eigentümlich; sie klingt nicht wie eine grammatische Frage.)

Ich möchte sagen: "Ich sehe was ich sehe. Und die Wohlbekanntheit kann nur darin liegen, daß ich in dem Anblick rufe.

"Ich sehe, was ich sehe" sage ich darum, weil ich nicht benennen will, was ich sehe. Ich will nicht sagen, "ich sehe eine Blume", denn das setzt ein Sprachübereinkommen voraus & meine Ausdrucksweise will sich nicht auf die Geschichte des Ausdrucks beziehen.

Da, wenn ich sage das Wohlbekanntsein bestehe darin, daß ich erkenne (was ich

~~sehe ‖ daß ich erkenne was das ist was ich sehe ‖~~. ich sehe eine Blume, so wende sehe ich die Sache nun ~~so~~ an: ~~das Aussprechen~~ das Aussprechen der Worte des Erkennens "das ist eine Blume" ist eine Reaktion auf den Anblick; man kann aber nicht sagen, es sei das Kriterium des Erkennens, daß ich den Gegenstand richtig benenne; vielmehr muß es nun heißen, das Erkennen ist dadurch charakterisiert, daß ich bei dem Anblick des Gegenstandes eine Lautverbindung ~~ausspreche~~, etwa mit gewissen Empfindungen, ausspreche. Denn daß diese Lautverbindung das richtige deutsche Wort ist, ja überhaupt ein Wort einer existierenden bestehenden Sprache, liegt nicht in der Erfahrung beim Aussprechen.

Das Wohlbekanntsein bestehe darin, daß ich erkenne: was ich sehe sei eine Blume. Ich ~~sehe~~ sage nun ~~die Sache so an~~: Das Aussprechen der Worte ~~des Erkennens~~ "das ist eine Blume" ist ~~eine~~ die Reaktion des Erkennens ~~auf den Anblick (des Gegenstandes)~~; ~~ich sage~~ aber ~~nicht~~, das Kriterium des Erkennens ~~sei~~ ist nicht, daß ich den Gegenstand richtig benenne, sondern daß ich bei seinem Anblick eine Lautverbindung mit bestimmtem Erlebnis ausspreche. Denn daß die Lautverbindung das richtige deutsche Wort ist, oder überhaupt ein Wort einer bestehenden Sprache liegt nicht in dem Erlebnis beim Aussprechen.

[Zu S. 3]

A ~~Prüfe~~ "Wohlbekannt ist das, wovon ich weiß, was es ist".

Ich will alles 'Geschichtliche' aus meiner Betrachtungsweise des Bekanntseins ausschalten. Es bleiben dann Eindrücke (Erlebnisse, Reaktionen), + auch wo die Sprache in unsere Erfahrungen eintritt betrachten wir sie nicht als bestehende Einrichtung.

Die Multiplizität des Wohlbekanntseins, wie ich es verstehe, ist also die des Ruhens in einem Anblick. Es könnte darin bestehen daß mein Blick auf dem Gegenstand nicht unruhig (suchend) umherschweift, daß ich den Aspekt des Gesehenen nicht wechsle sondern sogleich einen Aspekt ergreife + festhalte. mich in einem Aspekt niederlasse + bleibe.

Ich sehe das Bild eines dicken Rockes + habe ein Gefühl der Wärme + Behaglichkeit, ich sehe das Bild einer winterlichen Landschaft + friere. Diese Reaktionen, könnte man sagen, sind durch frühere Erfahrung gerechtfertigt. Aber wir bekümmern uns jetzt nicht um die Geschichte unserer Erfahrungen + also auch nicht um eine solche Rechtfertigung.

6

Niemand wird sagen, daß jedesmal wenn ich in mein Zimmer trete, in die altgewohnte Umgebung, sich ein Wiedererkennen alles dessen vollzieht, was ich schon hundertemale gesehen habe, abspielt.

Wenn wir an unser Verstehen eines Bildes etwa eines Genrebildes denken, so sind wir vielleicht geneigt anzunehmen, daß es da ein bekanntes Phänomen des Wiedererkennens gibt & wie die gemalten Menschen als Menschen, die gemalten Bäume als Bäume erkennen etc..

Aber vergleiche ich den beim Anblick eines Genrebildes die gemalten Menschen mit wirklichen, etc.?

Soll ich also sagen ich erkenne die gemalten Menschen als gemalte Menschen? Und also auch die wirklichen Menschen als wirkliche?

Freilich gibt es ein Phänomen des Erkennens, wenn wir etwa nach einem Vorgang des Suchens, eine Zeichnung als ~~Darstellung~~ eines Menschen erkennen; aber was sich hier abspielt geschieht eben nicht, wenn ich die Zeichnung zugleich als ~~die~~ Darstellung eines Menschen sehe.

Das Bild ~~Das Antlitz~~ ~~der~~ einer menschlichen Gestalt sowie die menschliche Gestalt selbst sind uns wohlvertraute Gegenstände. Von einem Wiedererkennen aber ist hier keine Rede.

// Von den Vorgängen, die man "Wiedererkennen" nennt haben wir leicht einen falschen Begriff; als bestünden das Wiedererkennen ~~sie~~ immer darin daß wir zwei ~~Bilder~~ Eindrücke mit einander vergleichen. Es ist als trüge ~~wir~~ ich ein Bild ~~des~~ eines Gegenstandes ~~mir~~ ~~nun~~ bei mir + agnoszierte danach einen Gegenstand als den, welchen das Bild darstellt. Unser Gedächtnis scheint uns so einen Vergleich zu vermitteln, indem es uns ein Bild des früher Gesehenen aufbewahrt oder uns erlaubt (wie durch ein Rohr) in die Vergangenheit zu blicken.

In den meisten Fällen des Wiedererkennens findet kein solcher Vergleich statt. Jemand kommt mir auf der Gasse entgegen dessen Gesicht meinen Blick auf sich zieht, vielleicht frage ich mich "wer ist das?"; plötzlich ändert sich der Aspekt des Gesichts in bestimmter Weise, "es wird mir bekannt"; ich lächle gehe auf ihn zu + begrüße ihn beim Namen; jetzt reden wir von der vergangenen Zeit + dabei schwebt mir vielleicht auch ein Erinnerungsbild von ihm vor, ~~+ ich~~

8

~~sehe ihn~~ ich sehe ihn in einer bestimmten Situation.

Man sagt vielleicht: hätte ich nicht sein Bild in der Erinnerung bewahrt, so könnte ich ihn nicht erkennen. Aber hier gebraucht man eine Metapher, oder man stellt eine Hypothese auf.

Man könnte sagen: "~~Sein Gesicht~~ der Anblick war erinnerungsbetont".

Man sagt auch: "wir könnten Worte gar nicht gebrauchen, wenn wir nicht sie + die Gegenstände die sie bezeichnen wiedererkennten". Wenn wir die Farbe Grün nicht als solche wiedererkennen (wohl wegen Mangels an Gedächtnis), so könnten wir also das Wort "Grün" nicht anwenden. Aber haben wir denn ein Kontrolle dieses Wiedererkennens, so daß wir wissen daß es ~~auch~~ wirklich ein Wiedererkennen ist? Wenn wir von einem Wiedererkennen reden, so meinen wir, daß wir etwas als das erkennen was es, nach anderen Kriterien, wirklich ist. "Erkennen" heißt: erkennen, was <u>ist</u>.

Die Wohlbekanntheit bestätigt den Anblick Aspekt ohne ihn aber mit etwas Anderem zu vergleichen. Sie stempelt ihn gleichsam ab.

Anderseits möchte ich sagen: "was ich hier vor mir sehe, ist doch nicht irgend eine Form, die ich auf bestimmte Weise sehe, sondern es sind eben meine Schuhe, die ich kenne. Aber hier bekämpfen sich eben zwei Ausdrucksweisen.

// Diese Form, die ich sehe – möchte ich sagen – ist nicht einfach eine Form, sondern sie ist eine von den mir bekannten Formen; sie ist eine im vorhinein ausgezeichnete Form. Sie ist eine von den Formen deren Bild schon früher in mir war + nur weil sie so einem Bild entspricht, ist sie die wohlbekannte Form. (Ich trage gleichsam einen Katalog solcher Formen mit mir herum + die Gegenstände die dort abgebildet sind, sind dann die wohlbekannten.)

/ Aber daß ich das Bild schon früher mit mir herumgetragen habe wäre nur eine kausale Erklärung des gegenwärtigen Eindrucks. Es ist, als sagte man: diese Bewegung geht so leicht, als wäre sie ergeübt worden.

Und es ist ja nicht so sehr als vergliche ich den Gegenstand mit einem neben ihm stehenden Bild sondern als deckte er sich mit dem Bild. Ich sehe also nur Eines + nicht Zwei.

Man sagt: "Dieses Gesicht hat einen ganz bestimmten Ausdruck", + sucht etwa nach Worten, die ihn charakterisieren.

Hier ist es leicht in jene Sackgasse des Philosophierens zu geraten, wo man glaubt die Schwierigkeit der Aufgabe liege darin, daß schwer fassbare Erscheinungen, die schnell entschlüpfende gegenwärtige Erfahrung, oder dergleichen, von uns beschrieben werden sollten. Wo die gewöhnliche Sprache uns zu roh erscheint; wo es scheint als haben wir es nicht mit den Phänomenen, zu tun von denen der Alltag redet, ~~zu tun zu haben scheinen~~, sondern "mit" den leicht entschwindenden, die mit ihrem Auftauchen + Vergehen jene ersteren umnebelnd erzeugen".

Und da muß man sich daran erinnern, daß alle die Phänomene, die uns nun so merkwürdig vorkommen, die ganz gewöhnlichen sind, die, wenn sie geschehen, uns nicht im geringsten auffallen. Sie können uns erst in der seltsamen Beleuchtung + ~~die~~ merkwürdig vor, die wir nun auf sie werfen, wenn wir philosophieren.

"Das Bild sagt mir sich selbst" möchte ich sagen. D.h., daß es mir etwas sagt, ~~liegt~~ besteht in seiner eigenen

Struktur in seinen Formen & Farben.

So ein Fall wäre es z.B., wenn ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ "es sagt mir etwas" oder "es ist ein Bild" hieße: es zeigt irgend eine Kombination von Würfeln & Zyllindern.

"Es sagt mir etwas" kann heißen: es erzählt mir etwas, es ist eine Erzählung

Es sagt mir sich selbst, wie ein Satz, eine Erzählung mir sich selbst sagt.

Ist denn der Begriff des erzählenden Bildes nicht ähnlich dem des Genrebildes (oder Schlachtenbildes). Und wenn ich beschreiben wollte, was ein Schlachtenbild ist, so brauchte ich mich nicht auf eine Realität außerhalb des Bildes zu beziehen sondern nur von gemalten Menschen, gemalten Pferden, gemalten Kanonen etc zu reden.

"Das Bild sagt mir etwas": es gebraucht, sozusagen, Worte; ~~Ich vergleiche das Bild~~ hier sind Augen, Mund, Nase, Hände, etc. etc.. Ich vergleiche das Bild mit einer Kombination sprachlicher Formen.

Aber das System der Sprache ist nicht von der Kategorie ~~des~~ eines Erlebnisses. * ~~[illegible]~~ Das typische Erlebnis beim Gebrauch eines Systems nicht das System.

12

(Vergleiche: Bedeutung des Wortes "oder" & Oder-Gefühl.)

"Jetzt sagt mir diese Zeichenfolge etwas; früher, ehe ich die Sprache lernte, hat sie mir nichts gesagt". Nehmen wir an wir meinten damit daß der Satz jetzt mit einem bestimmten Gebrauch gelesen wird. ~~mit einem bestimmten Eindruck auf mich macht~~. Jetzt, diese Zeichenfolge hat, ehe ich die Sprache verstehen lernte, nicht diesen Eindruck gemacht. ~~diesen Eindruck auf mich hervorgebracht.~~ Der Eindruck ist natürlich, wenn wir vom Kausalen absehen vom System der Sprache ganz unabhängig. - Und nun scheint sich etwas in mir dagegen zu sträuben: daß der Satz etwas sagt, besteht darin, daß er mir diesen Eindruck macht.

"Etwas ist ein Satz nur in einer Sprache", will ich sagen.

"Sprache", da sind doch die Sprachen. Auch solche die ich nach Analogie bestehender erfinde. Die Sprachen sind Systeme.

"Ein Satz ist ein Satz einer Sprache". Aber das besagt eben: "Sätze" nenne ich Glieder der Sprachen.

Aber achten wir auf den Gebrauch des Wortes "deutsche Sprache", sonst fragen wir etwa: "Was ist die Sprache? Alle Sätze die je

gesprochen worden sind? (die Klasse) Ihrer Regeln + Wörter? etc. etc.." "Was ist das System? Wo ist es? Was ist das Schachspiel? alle Partien? Das Regelverzeichnis?

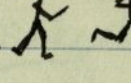
"Satz ist das Glied einer Sprache". "Es ist doch offenbar die Kombination von Wörtern die auch anders kombiniert werden können, was den Satz ausmacht". D.h. aber: was ihn für mich ausmacht. So betrachte ich die Sprache

Wir wollen eben auf das System der Sprache achten.

Gewiß, ich lese eine Geschichte & kümmere mich den Teufel um ein System der Sprache. Ich lese einfach, habe Eindrücke, sehe Bilder vor mir, etc.. Ich lasse die Geschichte an mir vorüberziehen wie Bilder, wie eine Bildergeschichte. (Damit will ich natürlich nicht sagen, daß jeder Satz in mir ein visuelles Bild oder mehrere hervorruft, & daß das etwa der Zweck eines des Satzes sei.)

Denken wir uns eine Bildergeschichte in schematischen Bildern, also ähnlicher der Erzählung in einer Sprache als eine Folge realistischer Bilder. Man könnte in so einer Bildersprache etwa insbesondere den Gang von Schlachten festgehalten haben. (Sprachspiel.) Und ein Satz unserer Wortsprache kommt kommt so einem Bild dieser Bildersprache viel näher als man meint.

14

Denken wir auch daran, wie wir uns das solche Bilder [] nicht erst in reale übertragen, um sie zu 'verstehen', sowenig wir uns die Photographien oder die Bilder des Films in farbige Bilder übertragen obwohl uns schwarz-weiße Menschen oder Pflanzen etc. in der Wirklichkeit unsagbar fremd & schrecklich vorkämen.

Wie, wenn wir nun hier sagten: "ein Bild ist etwas nur in einer Bildersprache"?

Ein Satz einer Erzählung gibt uns dieselbe Befriedigung, wie ein Bild.

Wir können uns (andererseits) eine Sprache denken, in deren Verwendung der Eindruck, den wir von den Zeichen erhalten, keine Rolle spielt, in der es ein Verstehen im Sinne eines solchen Eindrucks nicht gibt. ||; in der ein Verstehen im Sinne eines solchen Eindrucks nicht in Frage kommt.|| Die Zeichen werden uns etwa geschrieben übermittelt & wir können sie uns anmerken. (D. h. der einzige Eindruck von dem da die Rede ist, ist das Bild des Zeichens.) Wenn es nun ein Modell ist, so übertragen wir noch Regeln, Tabellen das Zeichen in Handlung. Zum Eindruck ähnlich dem eines Bildes kommt es gar nicht & man schreibt auch nicht Geschichten in dieser Sprache. Es fällt

aber etwa eine Art Unterhaltungslektüre, die darin besteht, daß man gewisse Zeichenfolgen in Körperbewegungen übersetzt die eine Art Tanz bilden. (Vergleiche die Bemerkung über Verstehen & Chiffre.)

Es wäre natürlich auch denkbar, daß wir einen Satz der Wortsprache, um von ihm einen Eindruck zu erhalten, nach Regeln in ein gezeichnetes Bild übertragen müßten. (Daß erst das Bild eine Seele hätte)

(Ich könnte meinem Schüler sagen: Du wirst anders denken, wenn Du durch diese Übungen gegangen bist.)

In diesem Fall könnte man wirklich sagen: "Die Zeichenfolge ist tot ohne das System." "Das Zeichen lebt nur im System."

Aber auch in unserer gewöhnlichen Sprache können wir von dem Eindruck des Satzes oft ganz absehen & wichtig ist nur, wie wir mit dem Satz operieren. (Frege's Auffassung der Logik.)

"Es gibt keinen alleinstehenden Satz". Denn was ich "Satz" nenne ist eine Spielstellung in einer Sprache.

16

Ist das Verwirrende nicht, daß ich eine Spielstellung betrachten kann so genau ich will, aber dadurch nicht herausfinde, daß es eine Spielstellung ist? Es verwirrt uns hier etwas an der Grammatik des Wortes "Spielstellung".

Das Denken hat eine Tätigkeit, wie das Rechnen. Niemand würde rechnen einen Zustand nennen, oder Schach spielen.

// Denken wir uns eine Art Vexierbild, wovon nicht ein bestimmter Gegenstand aufzufinden ist, sondern das uns auf den ersten Blick als ein Gewirr nicht-sagender Striche erscheint & nach einigem Suchen erst als, sagen wir, ein Landschaftsbild. — Worin besteht der Unterschied zwischen dem Anblick des Bildes vor & nach der Lösung // Auflösung //. Daß wir es beidemale anders sehen ist klar. Zuvielem aber kann man nach der Auflösung sagen, jetzt sage uns das Bild etwas, früher habe es uns nichts gesagt?

Wir können diese Frage auch so stellen: Was ist das allgemeine Charakteristikum dafür, daß die Lösung gefunden ist?

~~Als das Kriterium der Auflösung könnte ich alles mögliche bestimmen.~~
Ich will annehmen, daß ich, sobald es gelöst ist, die Lösung dadurch darstelle, kenntlich mache ~~indem~~ daß ich gewisse Striche des Vexierbildes stark nachziehe & etwa Schatten eintrage. Warum nennst Du nun das Bild was Du eingezeichnet hast eine Auflösung?

a) Weil es die klare Darstellung einer Gruppe ~~dreid~~ räumlicher Gegenstände ist.

b) Weil es die Darstellung eines regelmäßigen Körpers ~~darstellt~~ ist.

c) Weil es eine symmetrische Figur ist.

d) Weil es eine Figur ist die mir einen ornamentalen Eindruck macht.

e) Weil es die Darstellung eines Körpers ist der mir bekannt vorkommt

f) Weil es eine Liste von Auflösungen gibt & diese Figur (dieser Körper) auf der Liste steht.

g) Weil es eine Art von Gegenstand darstellt, die ich wohl kenne: denn ~~sie~~ er macht mir den augenblicklichen Eindruck der Wahlbekanntheit, (ich verbinde augenblicklich alle möglichen Assoziationen mit ihm,) ich weiß, wie er heißt, ich weiß, daß ich ihn oft gesehen habe, ich weiß, wozu man ihn gebraucht, etc. etc.

h) Weil es ein Gesicht darstellt, welches mir bekannt vorkommt

i) Weil es ein Gesicht darstellt welches ich erkenne: α) es ist das Gesicht meines Freundes so & so β) es ist ein Gesicht welches ich oft abgebildet gesehen habe. etc.

k) Weil es einen Gegenstand darstellt,

den ich mich erinnere, einmal gesehen zu haben.

l) Weil es ein Ornament ist das ich gut kenne (obwohl ich nicht weiß, wo ich es gesehen habe).

m) Weil es ein Ornament ist das ich gut kenne: ich kenne seinen Namen, weiß wo ~~man es finden kann~~ ich es schon gesehen habe.

n) Weil es einen Einrichtungsgegenstand meines Zimmers darstellt.

o) Weil ~~[illegible]~~ ich instinktiv diese Striche nachgezogen habe & mich nun beruhigt fühle.

p) Weil ich mich erinnere, daß mir dieser Gegenstand beschrieben worden ist.

q) Weil ich den Gegenstand wohl zu kennen meine "scheine": ~~ich~~ es fällt mir sogleich ein Wort als sein Name ein (obwohl das Wort keiner bestehenden Sprache angehört), ich sage mir: "natürlich das ist ein α wie ich es oft in β gesehen habe. Man pt damit die δ bis sie εen." Sachwas kommt z.B. im Traum vor.

u.s.w.

(Wer nicht versteht, warum wir über diese Dinge reden, muß, was wir sagen, als leere Spielerei empfinden.)

Der Eindruck ist Eins, & die Bestimmtheit des Eindrucks etwas Anderes.

Was ich den Eindruck der Wohlbekanntheit nenne ~~ist von der~~ hat die Multiplizität

einer Bestimmtheit.

Wir können in ein menschliches Gesicht schauen das wir genau kennen ohne irgend einen Eindruck zu erhalten haben, sozusagen ganz stumpfsinnig; & von da bis zu einem starken Eindruck gibt es alle Stufen.

Denken wir uns der Anblick eines Gesichts ~~machte~~ trächte ~~uns~~ einen starken Eindruck auf uns hervor // ergriffe uns stark // es ist uns etwa Furcht ein. Soll ich dann sagen: vor allem muß ~~hier~~ da der Eindruck der Wohlbekanntheit stattfinden sein, die Form des menschlichen Gesichts also solche muß ~~ich muß muß in dem Anblick des Gesichtes ruhen, oder dergleichen~~ mir den Eindruck der Bekanntheit machen; & zu diesem Eindruck kommt nun der der Furcht. — Ist es nicht ~~(vielmehr)~~ so, daß, was ich den Eindruck der Artbekanntheit nenne, ein Characteristicum eines jeden starken Eindrucks ist den ein Gesicht auf mich macht. Etwa das Characteristicum der Bestimmtheit. Ich sagte ja der Eindruck der Wohlbekanntheit bestehe etwa darin daß wir in einem Anblick ruhen, den Aspect nicht wechseln & dergleichen!

// Kann ich mir den Eindruck der individuellen Bekanntschaft wegdenken, wo er ist & hinzudenken wo er nicht ist? Und was heißt das? Ich sehe

z. B. das Gesicht eines Freundes an + frage mich: wie schaut dieses Gesicht aus wenn ich es als ein mir unbekanntes Gesicht sehe (als sähe ich es etwa jetzt zum ersten mal)? Was bleibt sozusagen von dem Anblick des Gesichts wenn ich den Eindruck der Bekanntheit wegdenke, abziehe? – Hier bin ich nun geneigt zu sagen: "es ist sehr schwer die Bekanntheit von dem Eindruck des Gesichts zu trennen". Aber ich fühle auch daß das eine irreführende Ausdrucksweise ist. Ich weiß nämlich gar nicht wie ich es auch nur versuchen soll diese beiden zu trennen. Der Ausdruck "sie trennen" hat für mich gar keinen klaren Sinn.

Ich weiß was es heißt: "stelle Dir diesen Tisch vor aber schwarz, obwohl er blaun ist" das heißt etwas Ähnliches wie: "~~Ze~~ male ein Bild dieses Tisches aber schwarz statt braun"; oder analog: "zeichne diesen Menschen aber mit längeren Beinen als er hat".

Wie, wenn man sagte: "denke Dir diesen Schmetterling, genau so wie er ist, aber häßlich statt schön"?!

~~[illegible]~~ "Es ist sehr schwer.... wegzudenken": hier scheint es als handle es sich um eine psychologische Schwierigkeit, eine Schwierigkeit der Introspektion

~~[illegible]~~ oder dergleichen. (Dies trifft für ein großes Gebiet von philosophischen Problemen zu: Denke an das Problem der genauen Wiedergabe, Beschreibung, des im Gesichtsfeld gesehenen; an die Beschreibung der immer fließenden Erscheinung; auch ~~[illegible]~~ daran: "wieviel Regentropfen siehst Du, wenn Du in den Regen schaust".)

Vergleiche: "Es ist schwer diesen Tisch aus der Ferne bewegen zu wollen".

Wir haben in diesem Fall nicht bestimmt was es heißen soll sich die Wohlbekanntheit wegzudenken.
Es könnte etwa heißen, sich des Eindrucks zu entsinnen den ich hatte als ich das Gesicht zum ersten Male sah. Und hier wieder muß man wissen was es heißt zu "versuchen" sich an den Eindruck zu erinnern. Denn das hat mancherlei Bedeutung. Fragen wir uns: welche Tätigkeiten nennen wir "versuchen uns an etwas zu erinnern"; was tun wir wenn wir uns daran erinnern wollen was wir gestern zu Mittag gegessen haben?; gibt es ~~so eine~~ diese Methode auch für die frühen Kindheitserinnerungen eines Erwachsenen, kann man versuchen, sich an ~~seine~~ die eigene Geburt zu erinnern?

Ich sage mir: ich will versuchen ein gedrucktes deutsches Wort anzuschauen und ~~mir vorgar~~ es so zu sehen als hätte ich nicht lesen gelernt + als seien

die schwarzen Figuren auf dem Papier sonderbare Zeichnungen deren Zweck ich mir nicht denken kann, oder nicht ahne. Da geschieht nun dies, daß ich das gedruckte Wort nicht anschauen kann ohne daß mir das Lautbild des Wortes oder der Buchstaben die ich gerade anschaue vorschwebt.

Eine Zeichnerische Darstellung des Innern eines Radioempfängers wird für den keine Kunde von solchen Dingen hat, ein Gewirr sinnloser Striche sein. Hat er aber den Apparat & seine Funktion kennen gelernt so wird jene Zeichnung für ihn ein sinnvolles Bild sein.

Gegeben irgend eine mir jetzt.....

Gegeben nun eine bestimmte mir jetzt sinnlose körperliche Gestalt (etwa im Bild), kann ich nach Belieben sie sinnvoll vorstellen? Das wäre, als fragte man: kann ich mir einen beliebig geformten Körper als Gebrauchsgegenstand vorstellen? Aber zu was für einem Gebrauch?

Nun man kann ja wenigstens eine Klasse von Körperformen sich methodisch als Wohnungen von Tieren oder Menschen denken. Eine andere Klasse als Waffen. Eine etwa als Modelle von Landschaften. etc. etc.. Und hier weiß ich also, wie ich einer sinnlosen Form Sinn geben // andichten // kann.

Wenn ich sage #, dieses Gesicht hat den Ausdruck der Milde, Güte, Feigheit, so scheine ich nicht nur zu meinen daß wir die + die Gefühle mit dem Gesichtsblick des Gesichts assoziieren, sondern ich bin versucht zu sagen, daß das Gesicht ein Aspekt der Feigheit, Güte, (Vergleiche z.B. Weininger.) etc., selbst ist. — Man kann sagen: ich sehe die Feigheit in dieses Gesicht hinein (& könnte sie auch in ein anderes hineinsehen), aber jedenfalls scheint sie mit dem Gesicht nicht bloß assoziiert, äußerlich verbunden, sondern die Furcht ist die multiplizierte Fratze der Gesichtszüge. Und wenn sich z.B. die Züge ein wenig ändern, so können wir von einer entsprechenden Änderung der Furcht reden. Würden wir gefragt: "Kannst Du Dir dieses Gesicht anstatt als Ausdruck des Mutes denken", so würden wir gleichsam, nicht, wie wir den Mut in diesen Zügen unterbringen sollten. Ich sage dann etwa: "Ich weiß nicht + was das hieße, wenn dieses Gesicht ein mutiges Gesicht ist "ist". [Diesen Satz kann man nicht richtig stellen indem man statt "wenn" "daß" setzt, oder statt "ist" "wäre".] Aber wie sieht die Lösung so einer Frage aus? Man etwa sagt: "Ja, jetzt verstehe ich es: das Gesicht ist sozusagen gleichgültig gegen die Außenwelt". Wir haben also Mut hineingedeutet. Den Mut, könnte man sagen, paßt jetzt wieder auf das Gesicht! Aber was paßt hier worauf?

Ms-115,23

24

Es ist ein verwandter Fall (obwohl es vielleicht nicht so scheinen möchte) wenn wir uns z.B. darüber wundern, daß die Franzosen nicht einfach sagen "der Mann ist gut" sondern ein aktivisches Adjektiv dorthin setzen, wo ein prädikatives stehen sollte; und wenn wir das Problem uns dann dadurch lösen daß wir sagen sie meinten "der Mensch ist ein guter".

Könnten verschiedene Deutungen eines Gesichtsausdrucks nicht darin bestehen, daß ich mir zu dem jedesmal eine andere Fortsetzung // eine andere Art der Fortsetzung // denke? Sagt es gewiß oft. Ich sehe ein Bild das einen lächelnden Kopf darstellt. Was tue ich, wenn ich das Lächeln einmal als freundliches einmal als böses auffasse? Stelle ich es mir dann nicht in einer räumlichen + zeitlichen Umgebung vor die ich freundlich oder boshaft nenne? Ich könnte mir zu dem Bild vorstellen daß der lächelnde auf ein spielendes Kind herunterlächelt oder aber auf das Leiden eines Feindes.

Daran wird nichts geändert dadurch daß ich mir auch die auf den ersten Blick liebliche Situation durch eine weitere Umgebung wieder anders denken kann. Ein gewisses Lächeln werde ich, wenn keine besonderen Umstände meine Deutung umstellen, als freund-

liches auffassen, ein freundliches nennen, entsprechend reagieren.

V S. 27A

Was heißt es: "Freundlichkeit in das Lächeln hineinlesen"?

Es heißt vielleicht, ich mache ein dem lächelnden Gesicht auf eine bestimmte Weise koordiniertes Gesicht. ~~Ich ordne etwa den gleichen Gesichtsausdruck an~~ Ich ordne etwa dem andern Gesicht meines in der Weise zu daß es den einen oder andern Zug des andern übertreibt.

Ein freundlicher Mund, ein freundliches Auge. Wie denkt man sich eine freundliche Hand? – Wahrscheinlich geöffnet + nicht als Faust. – Und könnte man sich die Haarfarbe des Menschen als Ausdruck der Freundlichkeit, oder des Gegenteils denken? Aber, so gestellt, scheint diese Frage dies zu fragen, ob uns das gelingen wird // gelingen kann //. Die Frage soll // sollte // lauten: Wollen wir etwas eine freundliche, oder unfreundliche Haarfarbe nennen? Wollen wir solchen Worten Sinn geben, so würden wir uns etwa einen Menschen denken, dessen Haare dunkel werden, wenn er zornig böse wird. Das Hineinlesen des bösen Ausdrucks in die dunklen Haare aber geschähe mittels einer schon früher fertigen Idee.

Man kann sagen: das freundliche

Auge der freundliche Mund, das Wedeln des Hundes sind unter andern primäre + von einander unabhängige Symbole der Freundlichkeit, ich meine damit: sie sind Teile der Phänomene die man Freundlichkeit nennt. Will man sich andere Erscheinungen als Ausdruck der Freundlichkeit denken so sieht man jene Symbole in sie hinein. Wir sagen "er macht ein finsteres Gesicht"; vielleicht weil die Augen durch die ~~(heruntergezogenen)~~ Augenbrauen stärker beschattet werden; + nun übertragen wir die Idee der Finsternis auf die Haarfarbe. Er macht finstere Haare. Fragte man mich ob ich mir einen Gessel mit freundlichem Ausdruck denken kann, so ~~ich~~ würde ich mir ihn gewiß vor allem mit einem freundlichen Gesichtsausdruck vorstellen wollen, ein freundliches Gesicht in ihn hineinlesen.

//

Ich sage: "dieses Gesicht (~~was~~ das zuerst den Eindruck der Furchtsamkeit macht) kann ich mir auch als ein mutiges denken". Damit meinen wir nicht, daß ich mir vorstellen kann, wie jemand mit diesem Gesicht etwa einem Andern das Leben retten kann (das kann man sich natürlich zu jedem Gesicht vorstellen). Ich rede vielmehr von einem Aspekt des Gesichtes selbst. Was ich meine ist auch nicht, ich könne mir vorstellen, daß ~~daß~~ dieser Mensch sein Gesicht in ein, ~~im gewöhnlichen Sinne~~ ~~gelästigen~~, ~~[illegible]~~ ~~// in ein, nach der gewöhnlichen Auffassung //~~ mutiges, im gewöhnlichen Sinne, verändern

wird kann; wohl aber, daß es auf eine ganz bestimmte Art in ein solches übergehen kann. Die Umdeutung eines Gesichtsausdrucks ist aber „wohl" zu vergleichen mit der Umdeutung eines Akkordes in der Musik, wenn wir ihn einmal als Überleitung in ~~dieser~~ einmal in jene Tonart „hören", „empfinden". (Vergleiche auch den Unterschied Mischfarbe, Zwischenfarbe.)

[Zu S. 25] A Das hängt mit dem Gegensatz von sagen & meinen zusammen.
„Jeder Ausdruck kann (doch) lügen": Aber denke doch nur was Du mit „lügen" meinst. Wie stellst Du Dir die Lüge vor? setzt Du nicht einen Ausdruck einem andern entgegen? Doch gewiß dem Ausdruck einen Vorgang, der auch Ausdruck sein könnte.

Wenn wir uns fragen „welcher Personen Name würde den Charakter dieses Menschen treffen" – klanglich abbilden – so ~~[illegible]~~ steht gleichsam die Projektionsmethode, ~~mittels~~ nach der wir abbilden, fest. (So könnte sich etwa ein Dichter fragen welchen Namen er einer Person geben will.) Manchmal aber projizieren wir den Charakter in den gegebenen Namen. So scheint es uns, daß die großen Meister ~~gerade~~ die Namen haben die einzig zu ~~[illegible]~~ dem Charakter ihrer Werke passen.

//

Erlebnis der wirklichen Größe. Wir sähen

28

ein Bild das ~~uns~~ die Form eines Gessels zeigt; man sagt uns, es stelle eine Konstruktion von Hausgröße vor. Nun sehen wir es anders.

Was geschieht wenn wir lernen den Schluß einer Kirchentonart als Schluß zu empfinden?

Denke an die Vielgestaltigkeit dessen was wir "Sprache" nennen. Wortsprache, Bildersprache, Gebärdensprache, Tonsprache.

~~Die philosophischen Schwierigkeiten, etwa das Wiedererkennen betreffend, sind nicht solche die wir zwar in praxi nicht merken übersehn, die sich aber zeigen sowie man die Vorgänge Phänomene genauer betrachtet. Sie zeigen sich vielmehr nur, wenn wir sie durch ein vorgefaßtes Schema~~

// ~~Ich bin versucht zu sagen:~~ "'Diesen Gegenstand kenne ich wohl'", das ist als sagte ich: 'dieser Gegenstand ist in meinem Katalog abgebildet'". Dann bestünde es also darin, daß so ein Bild in einem bestimmten Umschlag mit andern zusammengebunden wäre; in dieser Lade läge. Aber wenn ich mir das wirklich vorstelle, & denke

ich vergliche einfach den gesehenen Gegenstand mit Bildern in meinem Katalog & fände, daß er mit einem von ihnen übereinstimmt, so wäre das eben nicht ähnlich dem Phänomen der Wohlbekanntheit. Man nimmt nämlich an ~~es~~ sei uns das Bild in unserem Katalog wohlbekannt. Wäre es uns fremd, so würde die Tatsache daß es in diesem Umschlag, in dieser Lade liegt ist gar nichts für uns bedeuten.

Wenn ich nun von dem Vorbild im Katalog meines Geistes rede oder dem Futeral in welches ~~worein~~ der ~~Körper~~ Gegenstand paßt, wenn er mir wohlbekannt ist, so möchte ich, daß das Futeral in meinem Geist sozusagen als "Form der Vorstellung" ist, sodaß ich nicht sagen kann, ein Vorbild sei in meinem Geiste, welches (wirklich) nicht dort ist. – Das Vorbild zieht sich sozusagen in meinen Geist zurück, ist also kein Objekt mehr für ~~mich~~ ihn. Das aber heißt nur: Es hatte keinen Sinn von einem Vorbild überhaupt zu reden. (~~[illegible]~~ Die Raumbrille die ~~man~~ wir nicht ablegen ~~kann~~ können.)

Wenn wir von der Wohlbekanntheit als von einem Passen des Gegenstandes in ein Futeral reden, so ist das nicht ganz so als vergleichen wir das Gesehene mit einem Abbild. Wir meinen dann eigentlich das Gefühl, ~~[illegible]~~ wenn ~~[illegible]~~ der Gegenstand ohne Widerstand in die Form des Futerals gleitet. Aber dieses Gefühl könnten wir auch

30

haben, wenn gar kein genau passendes Futteral vorhanden wäre.

Wir können uns auch jeden Gegenstand in einem unsichtbaren Futteral denken & das ändert gar nichts an unseren Erfahrungen & ist nun eine leere Form der Darstellung

(Die Darstellung der Philosophie kann nur gedichtet werden.)

(Philosophie dürfte man eigentlich nur dichten. Daraus muß sich, scheint mir, ergeben, wie weit mein Denken der Gegenwart, Zukunft oder der Vergangenheit angehört: denn ich habe nicht damit auch als einen bekannt, der nicht ganz kann, was er zu können wünscht.

[zu S. 53]
VA Die Beruhigung in der Philosophie tritt ein, wenn das erlösende Wort gefunden ist.

Es sollte eigentlich nicht heißen: "ja, ich erkenne es, es ist ein Gesicht" sondern: "ich erkenne es, ich sehe es als Gesicht". (Das Wort Gesicht könnte für mich hier das beste Ornament (1) (ohne irgend eine Beziehung zum Gesicht des Menschen) bedeuten, wäre also auf gleicher Stufe wie irgend ein anderes bekanntes F. zur, z.B. ein Hakenkreuz.) Denn die Frage ist: Was erkenne ich als das? Denn, "ein Ding als

sich es selbst erkennen", heißt nichts.

Das Gedächtnis mit einem Notizbuch verglichen: Einerseits dient dieser Vergleich als Bild dessen was bewußt vorgeht; anderseits gibt er ein psychologisches Modell. (Und das Wort "bewußt" verweist hier auf einen Abschnitt der Grammatik & ist nicht der eine Teil des psychologischen Gegensatzes "bewußt" – "unbewußt")

Die Vorgänge des Erinnerns sind sehr mannigfach.

"Bist Du ~~gestern~~ in deinem Zimmer gewesen ~~bei Deinem Tisch gesessen~~?" – "Ja." – "Bist Du sicher?" – "Ich ~~sitze jeden Tag an diesem Tisch & ich~~ wüßte doch wenn ich gestern nicht hier gewesen ~~geschehen~~ wäre!" Dabei brauche ich mich keinen Augenblick ~~vor dem Tische sitzen sehen~~ in der Erinnerung in meinem Zimmer sehen. Aber nehmen wir an ich sähe mich während ich so spräche in meinem Zimmer am Fenster stehen; wie zeigt mir das Bild daß es gestern war. Freilich, das Bild konnte das auch zeigen, wenn ich in ihm etwa einen Wandkalender mit dem gestrigen Datum sähe. Wenn das aber nicht der Fall war, wie las ich dann aus dem Erinnerungsbild oder der Erinnerung ab daß ich gestern so am Fenster stand wie übersetzte ich ~~die Erinner~~ das Erleb-

nis der Erinnerung in Worte? — Aber über-
setzte ~~[illegible]~~ denn ein Erlebnis in Worte?
Sprach ich nicht einfach die Worte aus?
~~war das nicht~~ und zwar in bestimmtem
Tonfall & dergleichen (Erlebnissen der Sicherheit). War das nicht aber
das Erlebnis der Erinnerung? (Das
Erlebnis der Überzeugung ist von der
Art des Erlebnisses des Tonfalls.)
Aber was machte Dich so sicher als Du diese
Worte sprachst? Nichts; ich war sicher.

Ich kann freilich, was ich so aus-
sprach, nun auf andere Weise — wie
man sagen würde — nachprüfen. Das heißt:
ich kann nun versuchen mich an ~~bestimmte~~
spezielle Geschehnisse des gestrigen Tages
zu erinnern & mir Bilder vor's Auge zu rufen etc.
Aber das mußte jedenfalls nicht geschehen
sein ehe ich antwortete.

Wenn wir einen Vorgang aus der Erinne-
rung erzählen so sehen wir wohl
manchmal Erinnerungsbilder vor uns;
meistens aber sind sie nur in der Erin-
nerung verstreut wie Illustrationen in
einem Märchenbuch.

Es sagt mir jemand: "stelle Dir auf
dieser weißen Wand einen Fleck vor von
der Farbe die man 'rot' nennt". Ich
tue es; — soll ich nun sagen ich habe
mich daran erinnert welche Farbe 'rot'
heißt. Wenn ich von diesem Tisch Elde, erinne-
re ich mich, daß dieser Gegenstand 'Tisch' ge-

33

nannt wird.

// Könnte man nicht einwenden: "So kann also der gewisse Erinnerungen nicht haben, der keine Sprache gelernt hat?" Freilich, – er kann keine sprachlichen Erinnerungen (Erinnerungen in der Sprache, etc., sind!.....) sprachliche Erinnerungen, etc., sind ja nicht bloße ~~Übersetzungen~~ fadenscheinige Schemata, ist denn das sprachliche Erlebnis kein Erlebnis? // Und Erinnerungen (etc.) in der Sprache sind ja nicht bloß die fadenscheinigen Vorstellungen ~~sprachlicher~~ eigentlicher (für eigentliche) Erlebnisse, ist denn das Sprachliche kein Erlebnis? // (Worte sind Taten.)

// Manche Menschen erinnern sich an ein musikalisches Thema in der Weise, daß das Notenbild vor ihnen auftaucht & sie es herunterlesen.

Es wäre denkbar daß, ~~bei gewissen Menschen das Gedächtnis darin bestünde~~ was wir das "Gedächtnis" (Erinnern) bei einem Menschen nennen, darin bestünde, daß er sich (in Gedanken) ein Buch (Notizbuch) nachschlagend + sähe & daß was er in diesem Buch liest eben das Erinnerte wäre. (Wie reagiere ich auf eine Erinnerung?)

Übrigens, denke ich denn, wenn ich die Gegenstände meiner Umgebung als wohlbekannte behandle, an diesen Vergleich. Natürlich nicht. Das tue ich erst, wenn ich den Akt des Erkennens (Wiedererkennens) nachträglich

betrachte, & zwar nicht so sehr indem ich zu sehen trachte, was dabei tatsächlich vorgegangen ist, als indem ich es durch ein vorgefaßtes Schema betrachte. (Fluß der Zeit.) (Das Problem vom Wesen der Zeit & dem Fluß der Zeit ist diesem sehr ähnlich.)

[Von da an weiter auf S. 155 Bd. X]

[Zu S. 161 Bd X]

A) Ich nenne Regeln der Darstellung nicht Konventionen, wenn sie sich dadurch rechtfertigen lassen, daß die Darstellung, ~~wenn~~ wenn sie ihnen gemäß ist, mit der Wirklichkeit übereinstimmt. So ist die Regel, "male den Himmel heller als irgend etwas, was von ihm sein Licht empfängt" keine Konvention.

Die Regeln der Grammatik lassen sich nicht dadurch rechtfertigen, daß man zeigt, ihre Anwendung führe zu einer Übereinstimmung der Darstellung mit der Wirklichkeit. Denn diese Rechtfertigung müßte das Dargestellte selbst beschreiben.

B) Kann aber die Rechtfertigung nicht einfach auf die Wirklichkeit zeigen?

Inwiefern ist dieses Zeigen aber eine Rechtfertigung? Hat es denn die Multiplizität einer Rechtfertigung? Es mag freilich die Ursache ~~mein~~ (davon) sein, daß wir diesen Satz statt jenes sagen. Aber gibt es einen Grund dafür? Nennen wir das

Ursache sein, warum wir....

"Rechtfertigung"?

[Zu S. 171 Bd X] A "Sprache" das ist ein Wort wie "Tastatur". Es gibt Maschinen die eine Tastatur enthalten. Nun könnte ich mich aus irgendwelchen Gründen für Formen von Tastaturen interessieren (~~wirklich verwen~~ solche die im Gebrauch sind & auch andere bloß von mir ersonnene). Und eine Tastatur erfinden könnte heißen etwas erfinden was die gewünschte Wirkung hat; aber auch ~~[illegible]~~ neue Formen ersinnen die den alten auf mannigfache Weise analog sind.

[Zu S. 172 Bd. X.]
B "Die Regeln eines Spiels sind willkürlich" heißt: der Begriff 'Spiel' ist nicht durch die ~~[illegible]~~ Wirkungen, die das Spiel auf uns haben soll, definiert.

[Zu S. 175 Bd X] C Ist die Philosophie ein Geschöpf der Wortsprache? Ist die Wortsprache eine Bedingung für die Existenz der Philosophie? Richtiger wurde man fragen: Gibt es außerhalb des Gebietes unserer Wortsprachen auch etwas der Philosophie analoges? Denn die Philosophie, (das) sind die philosophischen Probleme, d.i. die bestimmten individuellen Beunruhigungen, die wir "philosophische Probleme" nennen. Das ihnen Gemeinsame reicht soweit wie als das Gemeinsame zwischen verschiedenen Gebieten unserer Sprache

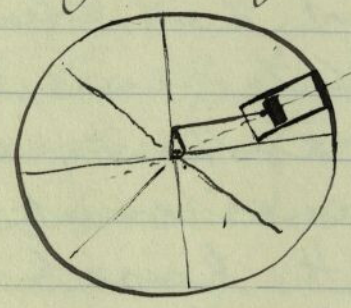
Betrachten wir nun ein bestimmtes philosophisches Problem, etwa das: "Wie ist es möglich einen Zeitraum zu messen, da (doch) Vergangenheit & Zukunft nicht gegenwärtig ~~sind~~ & die Gegenwart nur ein Punkt ist" –, so ist das Charakteristische daran, daß sich hier eine Verwirrung in Form einer Frage äußert, welche die diese Verwirrung nicht anerkennt. Daß ~~er~~ H ~~der Fragen~~ ~~de~~ H der Frager H durch eine bestimmte Änderung seiner Ausdrucksweise von seinem Problem erlöst wird.

[Zu S. 175 Bd X] A Ein dem philosophischen analoges Problem, oder eine Beunruhigung, könnte etwa dadurch entstehen, daß jemand auf allen Tasten des Manuals spielte, daß das Ergebnis nicht wie Musik klänge, & daß er doch versucht wäre zu glauben denken, es müsse Musik sein. etc..

[etwas, was auf den ersten Blick anschaut wie ein Satz & keiner ist]

[Zu S. 175 Bd X] B ~~Ich möchte hier die Erfindung ein~~ Der folgende ~~einen~~ Vorschlag zur Konstruktion einer ~~Ko~~ ~~tor~~ Straßenwalze wurde mir mitgeteilt ~~wie~~ & scheint ~~der~~ mir philosophisches Interesse zu haben. ~~scheint~~. (Der Irrtum des Erfinders hat mit einem philosophischen Irrtum Verwandtschaft.) ~~Das Wesentliche~~ Die Erfindung ~~ist~~ besteht darin ~~war~~, daß der Motor sich im Inneren der hohlen Walze befindet ~~sollte~~. Die Kurbelwelle läuft durch die Mitte der Walze & ist an beiden Enden durch Speichen mit dem ihr Walzenrand verbunden. Der Zylinder des Benzinmotors ist an der Innenseite der Walze befestigt. Auf den ersten Blick sieht diese

Konstruktion wie eine Maschine aus. Aber sie ist //Tatsächlich aber ist sie// ein starres System + der Kolben kann sich im Zylinder nicht ~~aus + ein~~ noch bewegen. Wir haben ihm sie selbst jeder Bewegungsmöglichkeit beraubt + wissen es nicht.



Wir sagen: "der Hahn ruft die Hühner durch sein Krähen herbei"; aber liegt dem nicht schon der Vergleich mit unserer Sprache (Wortsprache) zu grunde? – Wird der Aspekt nicht ganz verändert, wenn wir uns vorstellen durch irgend eine physikalische Einwirkung ziehe das Krähen die Hühner an?

Wenn aber gezeigt würde in welcher Weise die Worte "Komm zu mir!" auf den Angesprochenen einwirken, so daß (unter gewissen Bedingungen, am Schluß) gewisse Muskeln innerviert werden + er zu mir kommt, – würde damit jener Satz den Charakter des Satzes verlieren?

Unsere Sprache, unsere Wortsprache, ist vor allem das was wir "Sprache nennen", + dann Anderes nach seiner Analogie oder Vergleichbarkeit mit ihr.

Das Achselzucken, wenn wir es (etwa in einem Gespräch) meinen, als Antwort

geben, wird allerdings anders erlebt als
dieselbe Bewegung wenn sie durch.....
ein Achselzucken das etwa durch einen
Schmerz in der Schulter bewirkt wird.
Und wir fragen auch etwa: ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ "War das als Achselzucken ge-
meint, oder war es nur eine zufällige
Bewegung?" — Würden wir aber das Achsel-
zucken ein Zeichen nennen, wenn wir
es nicht in Verbindung mit der Wortsprache
gebrauchten?

//

Der Fall //die Fälle//:
"Jemandem ein Zeichen geben wollen". — Ich
bedeute jemand mit einer Bewegung der
Hand, daß er sich setzen soll; unmittel-
bar neben ihm steht ein Anderer; aus
der Richtung meines Blicks & meiner Ge-
bärde ist nicht zu entnehmen welchem
von Beiden ich ein Zeichen gebe. Nun fragt
man mich: "welchen hast Du gemeint" & ich
antworte: "den A". Worin bestand dieses
Meinen? Oder: Worin lag der Unterschied
zwischen den Vorgängen, mit diesem Zeichen
den A & den B zu meinen. Mußte das
~~Kriterium darin liegen daß irgend etwas~~
Unterscheidende ein Vorgang sein welcher
den ~~der~~ der ~~Zeigen~~ //die// Handbewegung, des //den Blick//
Blickes, etc., begleitete? Konnte es
nicht darin liegen, daß ~~ich auf~~ ich mich
ärgerte wenn ~~sich~~ auf mein Zeichen
der A stehen blieb; oder darin, daß
ich auf die Frage "wen hast Du gemeint"
antwortete: "den A"? Oder in einer Kombina-
tion dieser & andrer?

Mache dieses Versuch: sage "hier ist es kalt" & meine "hier ist es warm". Kannst Du es? – Und was tust Du dabei? Und gibt es nur eine Art das zu tun?

"Der Hund meint etwas damit, wenn er mit dem ~~Schweif~~ Schwanz wedelt". ~~Was betrachten wir als Kriterium dafür?~~ Wie können wir das begründen? // Wie könnte man das begründen? //

Wir würden kaum fragen, ob das Krokodil etwas damit meint, wenn es mit offenem Rachen auf einen Menschen zukommt. Und wir würden erklären: das Krokodil könne nicht denken & darum sei eigentlich hier von einem Meinen keine Rede.

Wenn wir die Achsel zucken, so sind die begleitenden psychischen Erlebnisse, dabei die seelischen Erlebnisse, ~~nicht wesentlich verschieden~~ die Meinungserlebnisse, //, was man die Meinungserlebnisse nennen könnte, // nicht wesentlich verschieden von denen beim Aussprechen eines Wortes oder Satzes: "vielleicht –", "ich weiß nicht", "weiß Gott" etc. – Diese Worte können gewiß so unwillkürlich (ich meine aber nicht papageienhaft) ausgesprochen werden wie eine Geste gemacht werden kann.

Ad hoc "erfunden" sind natürlich meine Wörter & Gesten nicht; aber nicht alles, was nicht erfunden ist, ist von früher vereinbart.

"Contract sociale" Auch hier ist in Wirklichkeit kein Vertrag geschlossen worden; aber die Situation ist mehr oder weniger ~~der~~ ähnlich, analog, der, in welcher wir wären, wenn..... Und sie ist vielleicht mit Nutzen unter dem Gesichtspunkt eines solchen Vertrages zu betrachten.

Was heißt es, zu wissen, was eine Pflanze ist? Was heißt es, es zu wissen & es nicht sagen zu können?

(Socrates: "Du weißt es, & kannst hellenisch reden, also mußt Du es doch sagen können.")

Hat dieses Wissen die Multiplizität eines Satzes, der nicht ausgesprochen wurde? So daß, wenn der Satz ausgesprochen würde, ich ihn als den Ausdruck meines Wissens anerkennen würde? – Ist es nicht vielmehr so, daß jede exacte Definition als Ausdruck unseres Verstehens abgelehnt werden müßte? D.h.: müßten wir nicht von so einer sagen, sie bestimme zwar einen, dem unsern verwandten Begriff, aber nicht diesen selbst? Und die Verwandtschaft sei etwa die zweier Bilder, deren eines aus unscharf begrenzten Farbflecken, das andere aus ähnlich geformten

41

& verteilten, aber scharf begrenzten bestünde? Die Verwandtschaft wäre dann ebenso unleugbar, wie die Verschiedenheit.

Vergleiche: 1 "Wissen was eine Pflanze ist"
3 "Wissen wieviel 25 x 25 ist" wie hoch der Stephansturm ist"
4 "Wissen wie eine Klarinette klingt"
2 "Wissen wie man das Wort 'Pflanze' gebraucht".

~~Im dritten Fall wäre es allerdings seltsam zu sagen, man wisse es, könne es aber nicht sagen~~. Wenn wir uns darüber wundern daß Einer etwas wissen, & es nicht sagen kann, werden wir da nicht durch eine scheinbare Analogie mit einem Fall wie No 3 geleitet?

"Ich weiß, was Pflanzen sind: was eine Pflanze ist: ich kann die ~~wo~~ welche Pflanzen zeigen, aufzeichnen, beschreiben."

Was nennen wir denn eine "Antwort auf die Frage: 'was ist eine Pflanze'". Nun etwa: "Siehst Du, das, das, & das sind Pflanzen". Auch eine Verbaldefinition der Botanik etwa, würden wir eine "Antwort" nennen; aber sie wäre eine andere Antwort und nicht mit der ersten äquivalent. Sowenig, wie die Erklärung des Schrittmaßes, die etwa vor einigen Hundert Jahren ein Vater seinem Sohn gegeben hat mit der: "ein Schritt = 75 cm". Diese Antworten sind verwandt aber nicht äquivalent & die zweite ist nicht vielleicht die eigentlich richtige, die die erste ungenaue selbstver-

42

ständlich ersetzt wenn wir nun einmal die richtige kennen.

Ich sage: "der Boden war ganz mit Blumen bedeckt". Wollte jemand eine Erklärung dessen was ich meine so wäre etwa die genaueste die ich könnte ihm ein gemaltes Bild eines solchen Bodens zeigen. Und ich würde ihm sagen: "siehst Du, so hat es ausgesehen". Will ich nun, daß er versteht, jede Blume & jedes Gras sei genau in der Lage gewesen, wie sie auf dem Bild zu sehen sind? - Und wenn das nicht, ist es ein Fehler des Bildes & meine ich, das ein anderes möglich wäre welches die genauen Lagen zeigte?

"Ist ein verschwommener Begriff überhaupt ein Begriff?". Ist eine unscharfe Photographie das Bild einer Person? Kann man ein unscharfes Bild immer überall mit Vorteil durch ein scharfes ersetzen? Ist das unscharfe nicht manchmal das was wir brauchen?

"Was ist eine 'exakte' Definition im Gegensatz zu einer unexakten?" - Nun etwa, eine Definition in der die Worte nicht das Wort "ungefähr", "beiläufig", oder ähnliche vorkommen.

43

Geben wir an ein anderes Beispiel: den Gebrauch des Wortes "eiförmig" oder "Osterei". Wir würden einen Gegenstand von dieser Gestalt ○ nicht ~~mehr~~ als Osterei gelten lassen + doch nicht sagen können bei welchem Verhältnis der Länge + Breite etwa anfängt ein Osterei zu sein. Da, wenn Einer nun ein solches Verhältnis angäbe, so könnten wir es nie als die richtige Begrenzung unseres Begriffes ~~angeben~~ anerkennen. Sondern wir ~~würden~~ würden # entweder sagen: "Nein, das meine ich kein Osterei, ~~es~~ ist zu schlank (oder zu dick, etc.)" – oder: "ja, das ist ein Osterei, aber der Grenzfall ist es nicht gerade." Diesen gibt es eben nicht in unserem Kalkul + wer einen Grenzfall einführt, führte einen neuen Kalkul ein.

Beim Preisschießen gibt es Statuten, welche bestimmen wie die Preise nach der Lage der Schüsse auf der Scheibe zu verteilen sind. Hat es nun Sinn für alle denkbaren vorstellbaren Grenzfälle Regeln geben. Würde man sagen, die Preisverteilung gelte nicht, weil für diesen Fall in den Regeln nicht vorgesehen // vorgesorgt // war; selbst wenn dieser Fall beim Preisschießen gar nicht eingetreten ist.

Wenn man sagt "Moses hat nicht existiert", so kann das verschiedenerlei bedeuten. Es kann heißen: die Israeliten haben keinen nicht einen

Führer gehabt als sie ~~von~~ aus Aegypten ~~aus~~ gezogen sind – oder: ihr Führer hat nicht "Moses" geheißen – oder: es hat keinen Menschen gegeben der alles das vollbracht hat, was die Bibel von Moses erzählt. etc., etc.. – Russell würde sagen, daß der Name "Moses" durch verschiedene Beschreibungen definiert werden kann. Z.B.: "der Mann welcher zu dieser Zeit & an diesem Ort lebte & damals 'Moses' genannt wurde", "der Mann, welcher die Israeliten durch die Wüste führte", "der Mann, welcher als Kind von der Tochter des Pharao aus dem Nil gefischt wurde" etc.. Und je nachdem wir die eine oder andere Definition annehmen bekommt der Satz "Moses hat existiert" einen andern Sinn & ebenso jeder andere Satz der von Moses handelt.

Man wird auch, wenn uns jemand sagt "N existiert nicht", fragen: "Was meinst Du? willst Du sagen, daß ....., oder daß ..... etc.?"

Oder wenn ich sage z.B. Wenn ich nun sage "N ist gestorben", so ~~hat~~ kann es mit dem Gebrauch der Bedeutung des Namens 'N' ~~[illegible]~~ etwa ~~so~~ diese Bewandtnis haben: Ich glaube, daß ein Mensch gelebt hat, den ich 1.) dort & dort gesehen habe, der 2.) so & so ausschaut, 3.) das & das getan hat & 4.) in der bürgerlichen Welt den Namen 'N' führt. Gefragt, was ich unter 'N' verstehe, würde ich Alles das, oder Einiges davon, & bei verschiedenen Gelegenheiten Verschiedenes aufzählen. –

und ebenso

Meine Definition von 'N' wäre also etwa: "der Mann, von dem ~~das~~ alles das stimmt". Wenn aber ~~nun~~ etwas davon sich als falsch erwiese, – ~~wäre der Satz "Nist gestorben" nun als falsch [illegible] auch wenn [illegible] ganz nebensächlich ist~~ werden wir nun den Satz "Nist gestorben" für falsch erklären auch wenn sich nur etwas mir ganz Nebensächliches, was ich in die Erklärung des Namens 'N' hineingenommen habe, als falsch herausstellt. Ich werde dann meistens wohl bereit – ohne weiteres bereit sein die Definition etwas abzuändern.

Das kann man nun so ausdrücken, daß ich den Namen 'N' ohne eine feste Bedeutung gebrauche. (Was seinem Gebrauch sowenig Eintrag tut wie einer Brücke, daß sie kein absolut starrer Körper ist.)

~~Sol~~ Heißt das nun daß ich nicht weiß man nun sage das heiße daß ich ein Wort gebrauche dessen Bedeutung ich nicht kenne, daß also, was ich sage unsinn ist?

Und hier erinnere ich mich daran, daß Ramsey einmal betont hat, die Logik sei eine "normative Wissenschaft". Die genaue Idee, welche ihm dabei vorgeschwebt hat, kann ich nicht sagen. // Ich weiß nicht die genaue Idee, ... hat. // Sie war aber ~~zweifellos~~ gewiß eng verwandt mit der, welche mir erst später klar wurde, daß wir nämlich in der Philosophie den ~~Ge~~ Gebrauch der Worte mit Spielen nach Kalkülen nach festen Regeln niedergelegten Regeln vergleichen, aber nicht sagen können, wer die Sprache gebrauche, ~~spiele~~ müsse

46

~~einfach~~ irgend einen Kalkül nach festen Regeln betreiben. – Sagt man nun aber, daß unser Sprachgebrauch sich solchen Kalkülen nur nähert, so stehen wir damit unmittelbar am Rande einer Reihe von Konfusionen.

Denn nun kann es scheinen, als redeten wir in der Logik von einer idealen Sprache. Als wäre unsere Logik gleichsam eine Logik für den luftleeren Raum. Während die Logik doch nicht von einer Sprache redet (wie die Physik von einer Naturerscheinung), & man also höchstens sagen kann, wir konstruierten ideale Sprachen. Aber hier ist wieder das Wort "ideal" irreführend, denn es scheint nun als wären diese Sprachen besser, vollkommener, als die Umgangsspra-che & als brauchte es also den Logiker damit der den Menschen endlich zeige, wie ein richtiger Satz aussehen wie sie einen richtigen Satz sprechen sollen.

Unsere Untersuchung trachtet nicht die eigentliche, exakte Bedeutung der Wörter zu finden; wohl aber geben wir den Wörtern im Verlauf unserer Untersuchung oft exakte Bedeutungen.

Denn was soll ich die 'Regel' nennen, 'nach der er vorgeht'? Die Hypothese, welche seine Sprachhandlungen, soweit ich sie kenne, zufriedenstellend beschreibt, – oder die

Regel, die er beim Spielen nachschlägt, – oder die Regel die er mir, wenn ich ihn nach seiner Regel frage, zur Antwort gibt. Wie aber, wenn man aus der Beobachtung des Spiels keine klare Regel entnimmt, wenn die Beobachtung ~~der Spielhandlung~~ des Spiels keine klare Regel zeigt // erkennen lässt //, ~~+ er keine Regel nachschlägt~~, + die Frage keine ~~Regel~~ zu Tage fördert? Denn er gab mir zwar auf meine Frage, was er unter 'N' verstehe, eine Erklärung, war aber bereit diese Erklärung zu widerrufen + abzuändern. Wie soll ich also die Regel bestimmen, nach der er spielt? er weiß sie selbst nicht. Oder richtiger: Was soll der Ausdruck "Regel nach welcher er spielt" hier noch besagen?

✓ Wir können uns doch sehr wohl vorstellen, daß sich Menschen auf einer Wiese damit unterhielten, mit einem Ball zu spielen, + zwar so, daß sie verschiedene geregelte Spiele anfingen, manche davon nicht beendeten, dazwischen den Ball ~~auch~~ planlos in die Höhe würfen + auffingen, dann wieder ~~würden sie~~ versuchten, wie hoch ~~jeder~~ sie den Ball werfen können oder einander mit dem Ball im Scherz bewerfen etc.. Und nun sagte Einer: die ganze Zeit hindurch spielen die Leute ein Ballspiel + richten sich daher ~~nach~~ bei jedem Wurf nach bestimmten Regeln. Und wäre es andererseits richtig zu sagen: "sie spielen also nicht mit dem Ball."

Welches ist die Bedeutung eines Wortes wenn der Redende sie nicht angeben kann? Nun, wir

48

vielleicht
werden / sein (tatsächliches) Verhalten
als ein Schwanken zwischen mehreren
verwandten Bedeutungen beschreiben
können. Ich frage ihn: "was hast Du eigent-
lich gemeint?" – und als Antwort wird er
mir verschiedenes angeben + sich vielleicht
an mich wenden, daß ich ihm sein Regel-
verzeichnis einrichte, das seinem Zweck
entspricht. – Es wird sich dann in un-
serm Gespräch oft die Redensart finden:
"Du sollest also eigentlich sagen.....".
Und diese kann ganz mißverstanden wer-
den: sie will natürlich keine Beschreibung
~~des Geschehens oder~~ eines Vorgangs sein
den ~~etwa~~ darin besteht daß man das eine
sagt während man das andere sagen will;
als wäre, was man "eigentlich sagen wollte"
dasdas schon irgendwie, wenn auch
nicht in lauten Worten, ausgedrückt ge-
wesen.

+ [neuer Absatz S. 53 A]

(Eine der irreführendsten Redeweisen ist
die Frage "was meint ich damit?" –
man könnte in den meisten Fällen
darauf antworten: "Gar nichts – ich
sage.....")

//[gehört nicht hierher]
Was geschieht, wenn wir uns bemühen,
etwa beim Schreiben eines Briefes, den
richtigen Ausdruck unserer Gedanken
zu finden? Diese Redeweise vergleicht
den Vorgang dem einer Übersetzung oder
Beschreibung: die Gedanken sind da,

→ gehört zu: "Was ist ein Satz? Was ist ein Wort? Unsere alltäglichen Begriffe 'Satz', 'Wort' etc. sind viel zu wüst, zu ungeklärt. Sollte man nicht von den Sinnesdaten der Sätze etc. reden?

etwa schon vorher & wir suchen nur noch nach ihrem Ausdruck. (Und) dieses Bild trifft in verschiedenen Fällen mehr oder weniger zu. – Aber was kann hier nicht alles geschehn! Etwa: ich gebe mich einer Stimmung hin, & der Ausdruck kommt; oder: es schwebt mir ein Bild vor, das ich ... & ich trachte es zu beschreiben; oder: es fiel mir ein englischer Ausdruck ein & ich will mich auf den entsprechenden deutschen besinnen; oder: es kommt mir eine Gebärde & ich frage mich, "welches ist denn der Satz, der dieser Gebärde entspricht?" Endlich fällt mir einer ein & scheint der Gebärde angemessen, etc., etc..

Wenn man nun fragte: "hast Du den Gedanken, ehe Du den Ausdruck hattest", was müsste man da antworten? Und was auf die Frage: "worin bestand der Gedanke, wie er vor dem Ausdruck vorhanden war?

[Ein Glaube, dieser Satz (oder ein ähnlicher) gehört zu einer Untersuchung was ein Frage das augenblickliche Verstehens ~~[illegible]~~.] Bd X/109/1 [illegible] nicht]

Hier ist es schwer gleichsam den Kopf oben zu behalten, – zu sehen, daß wir bei den Dingen des alltäglichen Denkens bleiben müssen & nicht auf den Abweg zu geraten, wo es scheint, als müssten wir letzte // die letzten // Feinheiten beschreiben, die wir doch wieder mit unsern Mitteln gar nicht beschreiben könnten. Es ist uns als sollte wir ein zerstörtes Spinnennetz mit unseren Fingern in Ordnung bringen ~~zurecht~~ richten. ~~// wieder herstellen //.~~ // wieder richten // // wieder in Ordnung bringen //

{Diese Bemerkung bezieht sich auf den Fall, wenn wir sehe über von den Dingen, die selbst zu immer schwerer fassbaren hinabsteigen + in den braunen Nebeln zu erbrechen drohen}

✓ Was versteht man unter "allen Regeln des Tennisspiels"? Alle Regeln die in einem bestimmten Buche stehen, oder alle, die der Spieler im Kopf hat, oder alle, die je ausgesprochen wurden, oder gar, alle, die sich angeben lassen? — Daher wollen wir lieber nicht so vag von 'allen Regeln' reden, sondern nur von bestimmten Regeln, oder allen Regeln eines Verzeichnisses; und dergleichen. Und das Gleiche gilt von den Regeln über die Verwendung eines Wortes.

✓ Es ist nicht unsere Aufgabe, unsere (die Umgangssprache) zu verbessern, exacter zu machen, oder gar (zu versuchen) an ihre Stelle eine 'ideal exakte' zu setzen. Wir haben von einer solchen gar keinen Begriff. Damit sage ich nicht, daß wir für unsere Zwecke nicht auf präziseren Ausdruck dringen müssen als den gebräuchlichen.

J

Die Verkehrsregelung in den Straßen erlaubt + verbietet gewisse Verkehrshandlungen (Handlungen der Fahrer + Fußgänger); aber sie versucht nicht die sämtlichen Bewegungen der Fußgänger + Fahrzeuge durch Vorschriften zu regeln // durch Regeln zu leiten //. Und es wäre unsinnig von einer idealen Verkehrsordnung zu reden, die das täte; wir würden nicht, wie wir uns dieses Ideal zu denken hätten //; wir wüßten nicht, was wir uns unter diesem Ideal zu denken hätten //. Wünscht Einer die Verkehrsordnung in irgendwelchen Punkten

strenger zu gestalten, so bedeutet das nicht
er wünsche sich so einem Ideal zu nähern.

Wir verstehen was es heißt: eine Taschenuhr
wird auf die genaue Stunde gestellt, - oder:
sie wird gerichtet daß sie genau geht.
Wo aber wenn man fragte: ist diese Genauig-
keit eine ideale Genauigkeit, oder, wie weit
nahert sie sich ihr? — Wir können freilich von
Zeitmessungen reden, bei welchen es eine
andere, eine mitgewissem Sinne, größere Genauig-
keit gibt als bei der Zeitmessung mit der Taschen-
uhr. Wo die Worte "die Uhr auf die genaue Stunde
stellen" eine andere (wenn auch verwandte) Bedeutung
haben, & die Uhr ablesen ein anderer Prozess
ist, etc.. Wenn ich nun jemandem sage: "Du
solltest pünktlicher zum Unterricht kommen,
du weißt daß es genau um 1 Uhr anfängt",
— wird man sagen, daß die Genauigkeit,
von der hier die Rede ist, hinter der idealen,
der sich die Zeitmes-
sung im Laboratorium nähert? Gibt es
ein Ideal der Genauigkeit?

Gibt es ein komplettes Regelverzeichnis
für die Verwendung eines Wortes?

Gibt es ein komplettes Regelverzeichnis
für die Verwendung einer Figur im Schachspiel?
Könnten wir uns nicht Zweifel konstruie-
ren die das normale Regelverzeichnis nicht
behandelt // nicht zweifelhafte Fälle konstruieren in de-
nen das normale Regelverzeichnis nicht ent-
scheidet // ? Fragen wir etwa: wo ist es festgelegt.

52

len wer zuletzt gezogen hat, wenn die Zuverlässigkeit des Gedächtnisses der Spieler angezweifelt wird. Macht aber die Möglichkeit eines solchen Zweifels das Schachspiel zu einem nicht ganz idealen Spiel? Und welchen Begriff haben wir von diesem Ideal?

Es scheint da ~~fast~~ als wäre alles was wir ~~ein~~ 'Ideal' nennen nur ein angenähertes Ideal gegen das ideale Ideal.

Man kann fragen: Wenn wir nicht eine ideale Exaktheit im Gegensatz zu der alltäglichen anstreben, wozu arbeiten wir an der Grammatik unserer Sprache überhaupt herum? Und die Antwort ist: Wir wollen ~~nicht das~~ Verwirrungen & Beunruhigungen beseitigen die aus der Schwierigkeit entspringen, das System unsrer Ausdrucksweise zu übersehen. Wir werden dazu Unterscheidungen hervorheben, die in den Formen unserer gewöhnlichen Notation unserer Sprache nur einen schwachen, schwer sichtbaren Ausdruck finden.

Dadurch kann es allerdings den Anschein haben als setzten wir uns vor die Sprache zu reformieren.

~~Wir wollen nicht das Regelsystem in unerhörter Weise verfeinern oder komplettieren.~~

So eine Reform für bestimmte praktische Zwecke, ~~ist wohl denkbar~~ die Verbesserung unserer Terminologie zur Vermeidung von Mißverständnissen, [kein Beistrich] ist wohl denkbar.

(Wenn zwei Mitglieder einer Familie 'Paul' heißen, so ist es oft zweckmäßig, den einen von ihnen bei einem andern Namen zu nennen.) Aber das sind nicht die Fälle, mit denen wir es zu tun haben. Die Konfusionen die uns beschäftigen entstehen, gleichsam, wenn die Sprache feiert, nicht wenn sie arbeitet. (Man könnte sagen: "wenn sie leerläuft".)

✓ Wir wollen nicht das Regelsystem in unerhörter Weise verfeinern oder komplettieren. verbollständigen.
✓ [in dieser Zeile: S. 30 A]

//

[zu S. 48] A "Du wolltest also eigentlich sagen" mit dieser Redeweise leiten wir jemand von einer Ausdrucksform zu einer andern. Man ist, wie gesagt, versucht zu meinen, das, was er eigentlich "sagen wollte", was er "meinte" sei ~~als er es meinte~~ noch ehe wir es aussprachen in seinem Geist ausgedrückt gewesen. (Man sagt in gewissen Fällen, es habe ihm vorgeschwebt; auch dieser Ausdruck beschreibt sehr mannigfache Vorgänge.) Was uns dazu bewegt einen Ausdruck aufzugeben + statt an seiner Stelle seiner einen andern ~~z~~ anzunehmen kann ~~sehr~~ von mannigfacher Art sein. ~~Was~~ Das zu verstehen, ist es ~~sehr~~ nützlich, das Verhältnis ~~zu betrachten, in welchem~~ der Lösung eines mathematischen Problems zum ursprünglichen ~~um~~ der Fragestellung zu betrachten. // Das zu verstehen, ist es nützlich das Verhältnis zu betrachten, in welchem die Lösun-

54

gen mathematischer Probleme zum Anlaß & Ursprung zum ursprünglichen Sinn der Fragestellung stehen.‖ ~~Das Verhältnis der Begriffe 'regelmäßiges Fünfeck' in der Frage.~~ Das Verhältnis der Begriffe 'Dreiteilung des Winkels mit Lineal & Zirkel', wenn Einer nach der Dreiteilung sucht, & anderseits, wenn bewiesen wird ist, daß sie unmöglich ist.

Nehmen wir an, es fragte mich jemand (wie oben): "was verstehst Du unter 'Moses'?" Ich erkläre nun: "unter 'Moses' verstehe ich den Mann, wenn es einen solchen gegeben hat, der die Israeliten aus Ägypten geführt hat, wie immer er damals genannt worden sein mag & was immer er sonst getan oder nicht getan haben mag". Aber über die Worte dieser Erklärung sind ganz ähnliche analoge Zweifel möglich wie über den Gebrauch des Namens den Namen "Moses". (Was nennst Du "Ägypten"; wen, "die Israeliten"? etc..) Da diese Fragen kommen auch nicht zu einem Ende, wenn wir etwa bei Wörtern, wie "rot", "dunkel", "süß", angelangt wären. "Aber wie hilft mir dann eine Erklärung zum Verständnis, wenn sie doch nicht die letzte ist? ~~Dann komme ich ja also nie auf festen Grund!~~ ~~Die Erklärung ist dann ja nie beendet, ich verstehe also nie was er meint.‖~~ ~~Ich~~ verstehe also noch immer nicht, & nie, was er meint.‖" ~~Nun~~ "Verständnis" nenne ich aber gerade, was mir eine Erklärung gibt. ~~sie hat die Schwierigkeit beseitigt, die ich hatte.~~ Als ich nach einer Erklärung fragte,

55

fragte ich gerade nach einer solchen Antwort. Sie hat ....
war es das, was ich brauchte. Die Antwort hat
die Schwierigkeit beseitigt, die ich hatte.

* Ist der Begriff 'rot' undefinierbar?
"Undefinierbar", darunter stellt man
sich etwas ~~Falsches~~ vor wie unanalysierbar;
+ zwar so, als wäre ~~der betreffende~~ hier ein
Gegenstand unanalysierbar (wie ein chem.
Einfaches Element). Dann wäre die Logik
also doch eine Art sehr allgemeine Na-
turwissenschaft. – Aber die Unmöglich-
keit der Analyse entspricht einer von
uns angenommenen (~~festgesetzten~~) Art, eine Weise der
Darstellung.

Wir könnten ~~sagen~~ fragen: * Ist denn, 'undefinierbar'!
Können wir denn versuchen es zu definieren?
Und wie? *

[Hierher gehört als eigener Absatz ein Satz
aus Bd X. der ungefähr lautet: "Das
einzige Korrelat in unserer Ausdrucksweise zu einer Naturnotwendigkeit
ist eine willkürliche Regel."]

Es ist von der größten Bedeutung, daß wir
uns zu einem Kalkül der Logik immer ein
Beispiel ~~einer Anwendung~~ denken, auf welches
der Kalkül ~~wirklich~~ eine Anwendung findet, +
nicht Beispiele, ~~von denen wir~~ sagen, sie seien
eigentlich nicht die idealen, diese aber hätten wir nun
nicht. Das ist das Zeichen einer falschen Auf-
fassung. (Russell & ich haben, in verschiedener
Weise an ihr laboriert. Vergleiche was ich in der
~~Abhandlung~~ "Log. phil. Abh." über Elementarsätze

56

+ Gegenstände sage.) Kann ich den Kalkül überhaupt verwenden, dann ist des auch die ideale Verwendung, & die Verwendung, um die es sich handelt. Einerseits will man nämlich das Beispiel nicht als das eigentliche anerkennen, weil man in ihm eine Mannigfaltigkeit sieht, der der Kalkül nicht Rechnung trägt. Andererseits ist es doch das Urbild des Kalküls & er davon hergenommen, & auf eine gestimmte Anwendung kann man nicht warten. Man muß sich also einigen, welches das eigentliche Urbild des Kalküls ist.

Nicht aber, als habe man damit einen Fehler begangen, den Kalkül von daher genommen zu haben; sondern der Fehler liegt darin, dem Kalkül seine wirkliche Anwendung jetzt nicht zugestehen & sie für einen idealen Fall ferne zu vermuten.

Denken wir Spengler sagte: "Ich vergleiche verschiedene Kulturperioden dem Leben von Familien; innerhalb einer Familie gibt es eine Familienähnlichkeit, während es auch zwischen Mitgliedern verschiedener Familien Ähnlichkeiten gibt; die Familienähnlichkeit unterscheidet sich von der andern so & so. etc.." Das Vergleichsobjekt, der Gegenstand, von welchem eine Betrachtungsweise abgezogen ist, soll uns angegeben werden, damit die Betrachtung nicht ungerecht wird. Denn nun wird alles was vom Vorbild gilt auch vom Gegenstand unserer

Betrachtung behauptet; & behauptet: *es müsse immer.... Das ist der Ursprung einer Art von Dogmatismus. Man vergißt die Stellung des Urbilds in der Betrachtung: Es ist ~~gleichsam~~ die Maßeinheit mittels der wir das Betrachtete messen. ~~Und~~ Der Dogmatismus aber behauptet, daß jeder ~~der~~ gemessene Gegenstand genau eine ganze Zahl von Maßeinheiten lang sein muß. Es ist allerdings freilich wahr, daß eine die Maßeinheit (für einen ~~bestimmten~~ Zweck) gut gewählt war, ~~[illegible]~~ ~~wenn~~ sich ~~viele der Längen, die wir messen wollen sich mit ihr in angenähert in ganzen Zahlen angeben lassen. // wenn mit ihr~~ // wenn sie viele der Längen, die wir messen wollen, (~~angenähert~~) in ganzen Zahlen ausdrückt. //

Regel & Erfahrungssatz. Ist eine Regel ein Erfahrungssatz – etwa ~~über~~ den Gebrauch der Sprache? Ist eine Regel des Schachspiels ein Satz darüber, der sagt, wie die Menschen seit dem Ereignis der Erfindung des Schachspiels es gespielt haben; ~~[illegible]~~ d. h. etwa mit den Schachfiguren gezogen haben. Denn wenn davon die Rede ist daß die Menschen das Schachspiel so gespielt haben so muß "Schachspiel" so definiert sein, daß es Sinn hat davon auszusagen es sei einmal anders gespielt worden. (Es ist etwa durch mit Hilfe seiner seine historische Kontinuität definiert.) Sonst nämlich gehören die Regeln zur Definition des Schachspiels. Daß Jemand dieser Regel gemäß spielt, das ist eine Erfahrungstatsache; oder: "A spielt dieser

Regel gemäß", "die meisten Menschen spielen ~~[illegible]~~ nach dieser Regel", "niemand spielt nach dieser Regel" sind Erfahrungssätze. Die Regel ist kein Erfahrungssatz; sie ist in unsern Beispielen ein Teil solcher Sätze.

Wenn die Definition des Meters die Länge des Pariser Urmeters ist, so sagt der Satz "dieses Zimmer ist 4 m lang" dasselbe wie: "dieses Zimmer ist 4 m lang + ~~[illegible]~~ 1 m = die Länge des Pariser Urmeters".

Die Legende auf einer Landkarte ist ein Verzeichnis von Regeln, welche einer der geographischen Beschreibung beigefügt sind, die der Beschreibung des Landes beigefügt sind. Sie sagen nichts über die Geographie des Landes aus; sowenig wie die Erklärung ~~der Satz~~ "1 m ist die Länge des Pariser Urmeters die Länge eines Gegenstandes angibt.

Wenn man die Regel dem beschreibenden Satze beifügt so ändert sich der Sinn des Satzes nicht.

Ich könnte auch sagen: Ich will nur das mitteilen, was der Satz der Sprache mitteilt; + die Regel ist nichts als ein Hilfsmittel dieser Mitteilung. ~~Die Regel ist keine Mitteilung~~; Wenn die Regel ~~sie~~ dem Satz beigefügt wird, fügt sie seiner Mitteilung nichts hinzu. Sie ist (also) keine Mitteilung über den Sprachgebrauch.

//

Denken wir uns ~~etwa~~ ein Bild, einen Boxer in bestimmter Kampfstellung darstellend. Dieses

~~Dieses~~ Bild könnte nun dazu gebraucht werden um jemandem mitzuteilen, wie er stehen, sich halten soll, oder wie er sich nicht halten soll; oder, wie ein bestimmter Mann dort dort gestanden hat; oder etc. etc.. Man könnte dieses Bild (chemisch gesprochen) ein Satzradikal nennen.

~~Die Regel ist ein Satzradikal.~~

In diesem Sinne ist auch die Regel ein Satzradikal. // In diesem Sinne kann man auch die Regel .... nennen //

Man könnte die Regeln die Beschreibung eines Spiels nennen, oder die Vorschrift, die befolgt sagt, wie man es spielen soll. Aber werden wir wohl die ~~Regel~~ Regeln ~~beschreibt~~ sagen nicht wie eine Partie dieses Spiel je gespielt ~~wurde ist~~ wurde oder daß sie gespielt werde, auch befolgen sie niemandem, so zu spielen. Sie beschreiben nicht ein ~~das~~ Spiel ~~nicht~~, sondern sie definieren ~~es~~ eines.

Die Beschreibung einer Notation fängt charakteristischerweise oft mit den Worten an: "Wir können auch so schreiben: ....". Man könnte fragen: was ist das für eine Mitteilung: "wir können ...."?

~~Sagte ich nicht, die Vorschriften, die den Gebrauch eines Wortes regeln, geben ihm damit seine Bedeutung? (Konstituieren seine Bedeutung.)~~ Könnte ich aber nicht sagen zwei Wörter – schreiben wir sie "non" & "ne" – hätten dieselbe Bedeutung, sie sein sind beide

60

Verneinungszeichen, aber

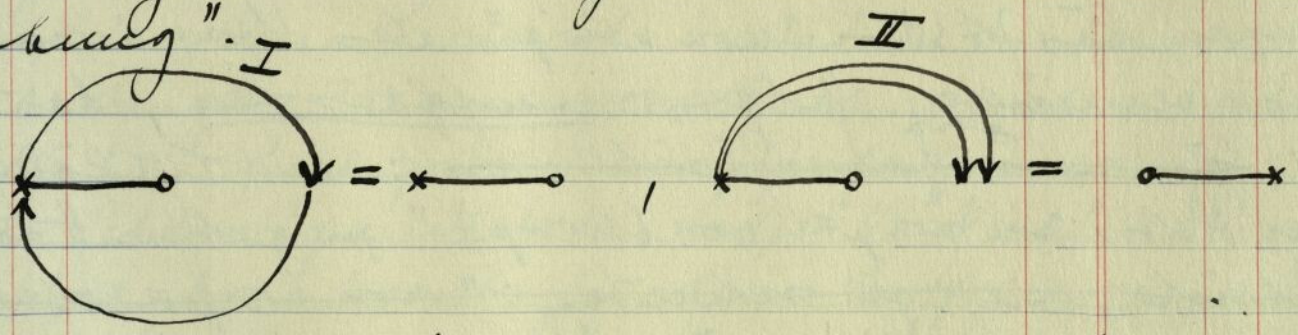
non non $p = p$

& ne ne $p = ne\ p$

– In ~~den vielen Sprachen~~ bedeutet eine doppelte Verneinung ~~oft~~ eine Verneinung. Warum nennt man dann aber beide "Verneinungen"? Was haben sie miteinander gemein? Nun es ist klar, daß ~~sie~~ ~~einen~~ ein großer Teil ihres Gebrauches beiden gemeinsam ist. Das löst aber unser Problem noch nicht. Denn wir möchten doch sagen: Auch daß die doppelte Verneinung eine Bejahung ist, muß für beide stimmen, wenn wir nur die Verdoppelung entsprechend auffassen. Aber wie? Nun so, wie es z.B. durch Klammern ausgedrückt werden kann.

$(ne\ ne)\ p = ne\ p$ $\qquad$ $ne\ (ne\ p) = p$

Wir denken gleich an eine analogen Es bietet sich uns gleich ein Fall der Geometrie: ~~(oder besser, spezieller)~~ analoger Fall der Geometrie an: "Zwei halbe Drehungen ad. dieht heben ~~sich~~ einander auf", "Zwei halbe Drehungen addiert ~~gebe~~ sind eine ganze Drehung".



Es kommt eben darauf an, wie wir sie addieren. (Ich könnte es ebensowohl "sie addieren" nennen einen Gegenstand ~~nach dem Schema I bewegen~~ abwechselnd so drehen, wie das Schema I zeigt; oder auch ihn einmal um 180° zu drehen + dann, gleichsam um diese Drehung zu bekräftigen,

ihn in die erste Stellung zurück & nocheinmal im ersten Sinn zu drehen. (II.)

// Hier stoßen wir auf eine merkwürdige & charakteristische Erscheinung in philosophischen Untersuchungen: Die Schwierigkeit – könnte ich sagen – ist nicht, die Lösung zu finden, sondern, etwas als die Lösung anzuerkennen, was aussieht, als wäre es erst eine Vorstufe zu ihr*. "Wir haben schon alles gesagt. – Nicht etwas, was daraus folgt, sondern eben das ist die Lösung!"

Das hängt, glaube ich, damit zusammen, daß wir [Keine Beistriche] fälschlich eine Erklärung erwarten; während eine Beschreibung die Lösung der Schwierigkeit ist, wenn wir sie richtig in unsere Betrachtung einordnen. Wenn wir bei ihr verweilen & nicht versuchen, über sie hinauszukommen.

Die Schwierigkeit ist hier; – Halt zu machen.

"Das ist bereits alles, was sich darüber sagen läßt." – "non non p" als Verneinung des verneinten Satzes auffassen, das ist ~~für uns das Gleiche wie~~ etwa: eine Erklärung der Art "non non p = non (non p)" zu geben. ~~// das Gleiche, wie zu schreiben: "non non p = non (non p)"~~ //

"Wenn 'ne' eine Verneinung ist, so muß 'ne ne p', wenn es nur richtig aufgefaßt wird gleich p sein."

"Wenn man 'ne ne p' als Negation von p nimmt, muß man die Verdoppelung anders auffassen."

Man möchte sagen; "~~die~~ 'Verdoppelung'

heißt dann etwas anderes, darum ergibt sie jetzt eine Verneinung", also: daß sie jetzt eine Verneinung ergibt, ist die Folge ihrer anderen Bedeutung. "Ich meine sie jetzt als Verstärkung", würde man sagen. Wir setzen statt der Meinung den Ausdruck der Meinung.

Worin mag das gelegen haben, daß ~~ich~~ ~~zur Zeit~~, als ich die doppelte Verneinung sagte, ich sie als verstärkte Verneinung + nicht als Bejahung Verstärkung gemeinte war. In den Umständen unter denen ich den Ausdruck gebrauche, oder mit dem ich bereit bin die doppelte Negation zu vergleichen, im Bild, das mir etwa dabei vorschwebt, im Ton meiner Rede (so wie ich auch im Ton die Klammern in "ne(nep)" wiedergeben kann). "Die Verdoppelung" als Verstärkung meinen, ~~ist kann von der Art sein~~ ist dann von der Art, ~~es~~ sie unter gewissen Umständen als Verstärkung aussprechen. Die Verdoppelung als Aufhebung meinen, heißt z.B. Klammern setzen (auch im ~~mündlichen~~ gesprochenen Ausdruck). – "Ja, aber diese Klammern selbst können doch verschiedene Rollen spielen; denn wer sagt, daß sie in "~(~p)" im gewöhnlichen Sinn als Klammern aufzufassen seien + nicht irgendwie anders, etwa die erste als Trennungsstrich zwischen den beiden '~', die zweite als Zugehör des 'p' // als Schlußpunkt des Satzes //?" Niemand sagt es. Und Du hast ja Deine Auffassung wieder durch Worte ersetzt. Was die Klammern bedeuten, wird sich in ihrem Gebrauch zeigen +, in anderm Sinn, liegt es etwa im Aspekt (gesehenen Rhythmus) des Gesichtseindrucks von "~(~p)".

Soll ich nun sagen: die Bedeutungen von "non"

& "ne" sei seien etwas verschieden? Sie seien verschiedene Abarten der Verneinung? – Das würde niemand sagen. Denn, würde man einwenden, heißt dann "geh nicht in dieses Zimmer!" (etwa) vielleicht nicht genau ganz dasselbe, ~~wenn ich "nicht nicht" als Bejahung gebrauche. Aber [illegible] würde man einwenden heißt dann "geh nicht in dieses Zimmer!"~~ wenn wir die Regel aufstellen "nicht nicht" solle ~~[illegible]~~ als Verneinung gebraucht werden & nicht als Bejahung? – Dagegen aber möchte man einwenden: "Wenn die beiden Sätze ~~"geh nicht in dieses Zimmer" dasselbe heißt wie~~ "ne p" und "non p" ganz dasselbe sagen, wie kann dann "ne ne" nicht dasselbe bedeuten wie "non non"? Aber hier setzen wir eben einen Symbolismus voraus, d. h., nehmen ihn zum Vorbild, in welchem aus ne p = non p folgt, daß die beiden Wörter in allen Fällen gleich verwendet werden.

Die Drehung um 180° & die Verneinung sind im besonderen Fall tatsächlich dasselbe, & die Anwendung des Satzes ~~~p = p von der Art der Anwendung einer Geometrie.

//

Denken wir, ich fragte: *Zeigt es sich uns klar, wenn wir die Sätze aussprechen "dieser Stab ist 1 m lang" & "hier steht 1 Soldat", daß wir mit '1' verschiedenes meinen, daß '1' verschiedene Bedeutungen hat? – Es zeigt sich uns gar nicht.

Besonders gar, wenn wir einen Satz ~~etwa~~ sagen wie: ~~"auf der Fläche~~ "auf je 1 m steht 1 Soldat, auf 2 m 2 Soldaten usw."

64

Gefragt "meinst Du dasselbe mit den beiden Einsen" würde man etwa antworten: "freilich meine ich dasselbe: - eins!" (wobei man (etwa) einen Finger in die Höhe hebt).

/

Was meint man damit: 'ne ne', auch wenn es, nach dem Übereinkommen, 'nein' bedeutet, könnte auch als aufgehobene Verneinung gebraucht werden? - Man möchte sagen: "'ne' könnte, mit der Bedeutung, die wir ihm gegeben haben, könnte nicht selbst aufheben (wenn wir es nur richtig applizieren)." Was meint man damit? (Die beiden halben Drehungen könnten in der gleichen Richtung einander aufheben, wenn sie entsprechend zusammengesetzt würden.) "Die Bewegung der Verneinung 'ne' ist imstande kann nicht selbst aufheben". Aber wo ist diese Bewegung? Man möchte natürlich von einer geistigen Bewegung der Verneinung reden, zu deren Ausführung das Zeichen 'ne' nur das Signal gibt.

/// Denke an andere Mittel der Verneinung, etwa durch die Tonhöhe.

Wir können uns leicht Menschen mit einer primitiveren Logik denken, in der es etwas unserer Verneinung entsprechendes nur für gewisse Sätze gibt, für solche etwa, die keine Verneinung enthalten. In dieser Sprache könnte man dann einen Satz wie "er geht in dieses Haus" verneinen; sie würden aber eine Verdoppelung der Verneinung immer nur als Wiederholung

der Verneinung nie als ihre Aufhebung verstehen.

Die Frage ~~Zu fragen~~ ob für diese Menschen die Verneinung Negation dieselbe Bedeutung hat, wie für uns wäre dann analog der, ob die Ziffer '2' für Menschen deren Zahlenreihe ~~nur bis 5 geht~~ mit 5 endigt dasselbe bedeutet wie für uns.

Wer "$\sim\sim p = p$" (oder auch "$\sim\sim p \equiv p$") einen "notwendigen Satz der Logik" nennt (~~aber~~ und nicht ~~geneigt ist, ihn~~ eine Bestimmung über die von uns angenommene Darstellungsart) ~~zu nennen~~, der hat auch die Tendenz zu sagen, dieser Satz gehe aus der Bedeutung der Verneinung hervor. Wenn in einer ~~dialektischen~~ Redeweise die doppelte Verneinung als Verneinung gebraucht wird, wie in "er hat nirgends nichts gefunden", so sind wir geneigt zu sagen: eigentlich heißt das, er habe überall etwas gefunden. Überlegen wir was dieses "eigentlich" heißt!–

Unser Problem könnte man sehr klar so stellen: Angenommen wir hätten zwei Systeme der Längenmessung; eine Länge wird in beiden durch ein Zahlzeichen ausgedrückt, ~~& ihm~~ diesem folgt ein Wort, welches das Maßsystem ~~bezeichnet~~ angibt. Das eine System bezeichnet eine Länge als "n Fuß" & Fuß ist eine Längeneinheit im gewöhnlichen Sinne; im andern System wird eine Länge mit "n W" bezeichnet & 1 Fuß = 1 W. Aber

2W = 4 Fuß, 3W = 9 Fuß, u.s.w. – Also heißt der Satz "dieser Stock ist 1W lang" dasselbe wie, "dieser Stock ist 1 Fuß lang". Frage: Hat in diesen beiden Sätzen "W" & "Fuß" dieselbe Bedeutung?

Die Frage ist falsch gestellt. Das sieht man, wenn wir... wir, wenn wir Bedeutungsgleichheit durch eine Gleichung ausdrücken. Die Frage kann dann nur lauten: "ist W = Fuß, oder nicht?" – Die Sätze, in denen diese Zeichen stehen, verschwinden in dieser Betrachtung. – Ebensowenig kann man natürlich in dieser Terminologie fragen ~~[illegible]~~, ob "ist" das gleiche bedeutet wie "ist"; wohl aber, ob "ε" die Copula das gleiche bedeutet wie "=" das Gleichheitszeichen. Nun, wir sagten ja: 1 Fuß = 1 W; – aber Fuß ≠ W.

Unsere Schwierigkeiten können gelöst werden; & sie brauchen zu ihrer Lösung nicht neue & feine Entdeckungen, tiefer dringende Analysen & dergleichen, sondern eine Zusammenstellung der richtigen Beispiele. (Das erlösende Wort.)

Wenn man sagt "ne ne p" könnte auch als aufgehobene Verneinung gebraucht werden, so soll das doch wohl heißen, daß der Kalkül mit der Regel ne ne p = p sich ganz in einen mit der Regel ne ne p = ne p übersetzen läßt.

Hat nun "ne" dieselbe Bedeutung wie "non"? – Kann ich "ne" statt "non" setzen? – "Nun, an

67

gewissen Stellen wohl ja, an andern nicht." – Aber danach fragte ich nicht. Meine Frage war: kann man, ohne weitere Qualifikation, ne statt non gebrauchen? – Nein.

"'ne' + 'non' bedeuten in diesem Fall genau dasselbe."x – Und zwar, was? "Nun, man sollte das + das nicht tun." Aber damit hast Du nur gesagt, daß in diesem Fall ne p = non p ist + das läugnen wir (ja) nicht.

Wenn Du erklärst ne ne p = ne p, non non p = p, so gebrauchst Du die beiden Wörter eben in verschiedener Weise; + hält man dann an der Auffassung fest, daß, was sie in gewissen Kombinationen ergeben von ihrer Bedeutung 'abhängt', der Bedeutung, die sie mit sich herumtragen, dann kann man also sagen, sie müssen verschiedene Bedeutungen haben, wenn sie, auf gleiche Weise zusammengesetzt verschiedene Resultate ergeben können. / D. h., man muß dann sagen: ne ne p kann nicht etwas Anderes ergeben als non non p wenn die Bedeutungen von "ne" + "non" wirklich dieselben sind. Und wir drücken das nur anders aus.

// Man möchte etwa von der Funktion des Wortes in diesem Satz reden. Aber worin besteht diese Funktion? Wie tritt sie zu Tage? Denn es ist ja nichts verborgen! wir sehen ja den ganzen Satz! Die Funktion muß sich im Kalkül // im Laufe des Kalküls // zeigen.

68

Man will aber nun sagen: "'non' tut dasselbe mit 'p', was 'ne' tut, – es kehrt ihm um". Aber das sind nur andere Worte für "non p = ne p" (~~welches~~ was nur ~~Sinn~~ gilt, wenn "p" nicht ~~selbst~~ selbst ein verneinter Satz ist). Immer wieder der Gedanke, daß, was wir vom Zeichen selbst nur eine Aussenseite zu einem Innern ist, worin sich die eigentlichen Operationen des Sinnes & der Bedeutung abspielen // die Progress eigentlichen Operationen der Meinung abspielen //.

Ist es nun nicht merkwürdig, daß ich sage das Wort "ist" werde in zweierlei verschiedenen Bedeutungen (als '2' & '=') gebraucht & nicht sagen möchte, seine Bedeutung bestehe darin, daß es wie '2' & wie '=' gebraucht wird? // sein Gebrauch sei sein Gebrauch als '2' & als '='? // bei seinem

Man will sagen diese beiden Arten des Gebrauchs geben nicht eine Bedeutung; die Personalunion durch das gleiche Wort sei ein ~~bloßer~~ unwesentlicher Zufall.

Aber wie kann ich entscheiden, welches ein wesentliches & welches ein unwesentliches Zeichen, Zug der Notation ist? Liegt denn eine Realität hinter der Notation nach der sich ihre Grammatik richtet?

Denken wir an einen ähnlichen Fall im Spiel: Im Damespiel wird eine Dame dadurch gekennzeichnet, daß man zwei Spielsteine aufeinanderlegt. Wird man nun nicht sagen, es sei für das Spiel unwesentlich, daß eine

Dame aus zwei Steinen besteht?

//

Sagen wir: die Bedeutung eines Steines (einer Figur) ist ihre Rolle im Spiel. – Nun werde vor Beginn ~~einer~~ jeder Schachpartie ~~immer~~ durch das Los entschieden, welcher der Spieler ~~wer~~ Weiß erhält. ~~indem man die der eine die beiden Schachkönige~~ Dazu halte der eine der Spieler in jeder geschlossenen Hand einen Schachkönig ~~hält~~ + der andere wähle auf gut Glück eine der beiden Hände. ~~wählt~~. Wird man es nun zur Rolle des Königs im Schachspiel rechnen, daß er (so) zum beim Auslosen verwendet wird?

//

Ich bin (also) geneigt auch im Spiel zwischen wesentlichen + unwesentlichen Regeln zu unterscheiden. Das Spiel, ~~könnte~~ möchte ich sagen, hat nicht nur Regeln, sondern auch einen Witz.

/

[zu S. 70]

A Denken wir uns (aber) die beiden Ämter in einer Person vereinigt als ein altes Herkommen.

//

Wozu das gleiche Wort? wir machen ja im Kalkül keinen Gebrauch von dieser Gleichheit! Wozu für beide für beides Verwendungen die gleichen Steine? – Aber was heißt es hier "von der Gleichheit Gebrauch machen"? Ist es denn nicht ein Gebrauch, wenn wir eben das gleiche Wort gebrauchen?

//

Hier scheint es nun als hätte der Gebrauch des

gleichen Worts, des gleichen Steins, einen Zweck — wenn die Gleichheit nicht zufällig, unwesentlich, ist. Und als sei der Zweck, daß man den Stein wiedererkennen*, & wissen könne, wie man zu spielen hat. Ist da von einer physischen oder einer logischen Möglichkeit die Rede? Wenn das Letztere, so gehört eben die Gleichheit der Steine zum ins Spiel.

Das Spiel soll doch durch die Regeln bestimmt sein! Wenn also eine Spielregel vorschreibt, daß zum Auslosen vor der Schach-Partie die Könige zu nehmen sind, so gehört das, wesentlich, zum Spiel. Was könnte man dagegen einwenden? ~~Nur~~ Daß man den Witz dieser Vorschrift Regel nicht einsehe. Etwa, wie man auch ~~nicht~~ den Witz einer Regel Vorschrift einsähe, jeden Stein dreimal ..... nicht einsähe, ~~die vorschrie-~~ ~~be~~ nach der jeder Stein ~~erst~~ dreimal umzudrehen ~~bevor~~ wäre, ehe man mit ihm zieht. Fänden wir diese Regel in einem Brettspiel, so würden wir uns wundern & Vermutungen über den ~~Grund~~ Zweck (zu) so einer Regel anstellen. ("Sollte diese Vorschrift verhindern daß man ohne Überlegung zieht") // (Wie man sich (etwa) fragt: Was ist der Ursprung des 'Abhebens' nach dem Mischen der Spielkarten?)

"Wenn ich den Charakter des Spiels richtig verstehe", möchte ich sagen, "so gehört das nicht wesentlich dazu"

∀ S 69 A

Man sagt: das Gebrauch des gleichen Wortes ist hier unwesentlich, weil die Gleichheit keine Übergänge überbrückt. // weil die Gleichheit der Wortgestalt hier nicht eine Brücke zu einem Übergang ist, dazu dient, einen Übergang zu vermitteln. // Aber damit beschreibt man nur den Charakter des Spiels, welches man spielen will.

Eine der Versuchungen, der wir beim Philosophieren widerstehen müssen, ist die, zu denken glauben, wir müssten unsere Begriffe exakter machen, als sie nach dem gegenwärtigen Stand unserer Einsicht sind. Dieser Abweg führt in eine Art mathematischer Philosophie, welche glaubt, mathematische Probleme lösen zu müssen, damit wir zur philosophischen Klarheit kommen. (Ramsey.) Wir brauchen nur eine richtige Beschreibung der gegenwärtigen Lage.

Sage mir, was Du mit einem Satz anfängst, wie Du ihn verifiziert, etc., & ich werde ihn verstehen?

Die Frage "wie kann man das wissen" fragt nach einem logischen grammatischen Zusammenhang, wenn "kann" die logische Möglichkeit bedeutet.

"Was ist ein Sessel?"
"Wie sieht ein Sessel aus?" Sind das etwa voneinander unabhängige Fragen?
Wie haben wir denn die Bedeutung des Wortes

72

"Sinn" gelernt? Wie wurde sie uns denn erklärt?

// Die Frage nach der Möglichkeit der Verifikation des Satzes ist nur eine besondere Form der Frage "wie meinst Du das?". Die Antwort ist ein Beitrag zur Grammatik des Satzes.

// Wie weiß man, wenn es regnet? Wir sehen, fühlen, den Regen. Die Bedeutung des Wortes "Regen" wurde uns mit diesen Erfahrungen erklärt. Ich sage, sie sind Kriterien dafür, daß es regnet. "Was ist Regen?" "wie sieht Regen aus" sind logisch verwandte Fragen. – Die Erfahrung habe nun gelehrt, daß ein plötzliches Fallen des Barometers & ein Regenguß immer zusammengehen; dann werde ich ein solches Fallen des Barometers als ein Symptom für das Niedergehen eines Regenguß ansehen. Ob ein Phänomen ein Symptom des Regens ist, lehrt die Erfahrung; was als Kriterium des Regens gilt ist Sache der Abmachung (Definition).

// Es ist nicht gewöhnlicher, als daß die Bedeutung eines Ausdrucks in der Weise schwankt, daß ein Phänomen bald als Symptom bald als Kriterium angesehen wird. Und meistens wird dann in einem solchen Fall der Wechsel der Bedeutung nicht gemerkt. In der Wissenschaft ist es üblich Phänomene die genaue Messungen // Messungen bestimmter Art // zu lassen zu definierenden Kriterien eines Ausdrucks zu machen; & man ist dann geneigt zu

meinen, nun sei die eigentliche Bedeutung gefunden worden. Eine Unmenge von Verwirrungen ist auf diese Weise zustande gekommen.

Es gibt Grade der Erwartung (Hoffnung), aber es ist unsinnig von einer Messung der Hoffnung zu reden, wenn wir dem Wort "Hoffnung" seinen ~~normalen~~ Gebrauch lassen. Nun ~~setzt~~ gibt man etwa einem messbaren Phänomen das manchmal mit der Hoffnung (Vergnügen) zusammengeht ~~[illegible]~~ den Namen "Hoffnung" (Vergnügen) & sagt, man habe eine Methode gefunden die Hoffnung (Vergnügen) zu messen. Es ist wahr, dass im gewissen Fällen ~~das~~ ein messbares Phänomen, den Platz ~~den~~ einnimmt, den früher (vor ihm) ein nicht messbares hatte. Das Wort, was diesen Platz bezeichnete, wechselt dann seine Bedeutung, & seine alte Bedeutung ist mehr oder weniger obsolet geworden. Man beruhigt sich dann dabei (damit), der eine Begriff sei der genauere, der andere der ungenauere; & ~~meint sich~~ beachtet nicht, dass hier in jedem besondern Fall ein anderes Verhältnis von "genau" & "ungenau" vorliegt // Verhältnis zwischen dem 'genauen' & 'ungenauen' vorliegt //. Es ist der alte Fehler die besondern Fälle nicht zu prüfen.

Das führt dann dahin, dass wir glauben jedes Phänomen, welches Grade zulässt, müsse sich 'eigentlich' messen lassen. So z.B. die Wahrscheinlichkeit dass mein Freund mich heute besuchen wird.

// Das Schwanken der Grammatik zwischen Kriterien & Symptomen lässt es dann erscheinen als gäbe es überhaupt nur Symptome. Wir sagen dann etwa: ~~es ist Erfahrungs-~~

"Die Erfahrung lehrt ~~Tatsache~~ daß es regnet, wenn das Barometer fällt, aber ~~es ist ebenso Erfahrungstat-sache~~ sie lehrt auch daß es regnet, wenn wir ein bestimmtes Gefühl der Nässe & Kälte, oder einen bestimmten Gesichtseindruck haben." Als ~~Erhärtung~~ Argument ~~dessen~~ dafür ~~sagt man dann~~ gibt man dann an, daß ~~wir uns ja irren können~~ diese Sinneseindrücke uns täuschen können. Aber man bedenkt dabei nicht, daß ~~gerade~~ die Tatsache, daß sie uns gerade den Regen vortäuschen auf einer Abmachung beruht.

Nicht ~~das ist maßgebend~~ darum handelt es sich hier, daß unsere Sinneseindrücke uns belügen können, sondern, daß wir ihre Sprache verstehen. (Und diese Sprache beruht, wie jede andere, auf Übereinkunft.)

Man ist etwa geneigt zu sagen: "Es regnet, oder es regnet nicht; wie ich das weiß, wie mich die Kunde davon erreicht hat, ist eine andere Sache. Aber stellen wir also die Frage so: "Was nenne ich denn: 'eine Kunde davon, daß es regnet'?" (Oder habe ich auch von dieser Kunde nur Kunde erhalten?) — Und was bezeichnet denn diese 'Kunde' als Kunde von etwas? Leitet uns da nicht die Form unseres Ausdrucks irre? Ist das eben nicht ein irreleitendes Gleichnis // eine irreführende irreleitende Metapher //: "mein Auge gibt mir Kunde davon, daß dort ein Gesicht steht"?

// "Der Satz (Rest) existiert unabhängig davon, ob ihn jemand wahrnimmt." Ist das ein Erfahrungssatz? oder eine verschleierte Festsetzung (der Grammatik)? // Ist das ein Erfahrungssatz? // Soll es sagen, die Erfahrung habe gelehrt, daß ein Tisch nicht verschwindet, wenn man sich von ihm wegwendet?

"Welches ist die 'wirkliche Lage' des Körpers, den ich unter Wasser sehe, was, die 'wirkliche Farbe' des Tisches?" Welches (Welche) nennst Du "die wirkliche Lage"? Du selbst kannst es entscheiden. - Wie findet man die wirkliche Lage; was willst Du als Methode der Bestimmung der wirklichen Lage gelten (anerkennen) lassen?

Die Frage nach der Verification ist eine Frage nach der Methode. (Methodologie.)

"Es wird niemals Menschen mit zwei Köpfen geben" ~~Ein Satz~~ // Ein solcher Satz // scheint irgendwie unendliche, unverifizierbare zu reichen + sein Sinn von jeder Verification unabhängig zu sein. Aber wenn wir seinen Sinn erforschen wollen, so meldet sich ~~mit Recht~~ ganz richtig die Frage: Können wir die Wahrheit eines solchen Satzes je wissen, + wie können wir sie wissen; + welche Gründe können wir haben, was den Satz sagt anzunehmen, oder abzulehnen? - Nun sagt man vielleicht ~~sagen~~: es ist ja nach dem Sinn gefragt worden, + nicht ~~###~~ darnach, ob, + wie man ihn wissen kann; Aber die Antwort auf die Frage "wie kann

76

// sondern sie erklärt seinen logischen, quasi rechnerischen Zusammenhang mit anderen Sätzen

man diesen Satz wissen?" ist nicht eine psychologische, sondern sie ~~sagt, mit welchen anderen Sätzen er~~ beschreibt den erklärt seinen Zusammenhang im Kalkül mit anderen Sätzen. // ~~erklärt seinen Zusammenhang (des Kalküls) mit anderen Sätzen /// erklärt seinen logischen Zusammenhang~~ seinen möglichen Zusammenhang im Kalkül mit anderen Sätzen //. Und die Fragen den Satz anzunehmen sind nicht persönliche Angelegenheiten, sondern Teile des Kalküls (~~zu dem der Satz gehört~~).

Wenn ich frage: wie kann ~~man~~ man den Satz "jemand ist im Nebenzimmer" verifizieren, oder: wie kann ~~man~~ herausfinden, daß jemand im Nebenzimmer ist, – so ist etwa eine Antwort: "indem ~~man~~ man ins Nebenzimmer geht & nachsieht". Wenn nun gefragt wird: "wie kann man ~~man~~ ins Nebenzimmer kommen, wenn die Tür versperrt ist", so bedeutet das "kann" hier die physische Möglichkeit, nicht, wie in der vorigen ersten Frage, die logische.

// Die Ursachen, warum wir einen Satz glauben, sind für die Frage, was es denn ist, was wir glauben allerdings irrelevant; aber nicht so die Gründe, die ja mit dem Satz grammatisch verwandt sind & uns sagen, wer er ist.

Der Instinkt führt uns richtig, der zur Frage führt: wie kann man so etwas wissen; was für einen Grund können wir haben, das anzunehmen; aus welchen Erfahrungen würden wir so einen Satz ableiten; etc..

/ Der Sinn des Satzes ist ja nicht etwas, was wir, wie die Struktur der Materie, erforschen & was vielleicht zum Teil unerforschlich ist. (Ungelöste Probleme der Mathematik.) So daß wir später (erst) noch einmal darauf kommen können, daß die Sätze von anderen Wesen, als wir sind, auf andere Art gewußt werden kann. (Ich rede nicht von Symptomen.) So daß er diesen Satz mit diesem Sinn bliebe, dieser Sinn aber Eigenschaften hätte, die wir jetzt nicht kennen. Der Satz, oder sein Sinn, ist nicht das psychische Wesen, was sein Eigenleben hat & nun Abenteuer besteht, von denen wir nichts zu wissen brauchen. Wir hätten ihm quasi Geist von unserem Geist eingehaucht, aber nun hat er sein Eigenleben — wie unser Kind — und wir können ihn nun beobachten & untersuchen. // beobachten & sein Wesen zu erforschen trachten. // (Mathematik.)

ü

Wenn man nun fragt: hat es Sinn zu sagen "es wird nie das & das geben" ? — Nun, welche Evidenz gibt es dafür; & was folgt daraus? — Denn, wenn es keine Evidenz gibt — nicht, daß wir noch nicht im Stande wären sie zu erhalten, sondern daß keine im Kalkül vorgesehen wurde —, dann ist damit der Charakter dieses Satzes bestimmt. So wie das Wesen einer Zahlenart dadurch bestimmt ist, daß wir sagen, diese Zahlen seien mit rationalen Zahlen vergleichbar.

Ms-115,77

"Das & das wird nie geschehen" — man glaubt durch diesen Satz in die unendliche Zukunft zu reichen. Quasi, zum mindesten eine Eisenbahn dorthin gelegt zu haben, wenn wir auch noch nicht die ganze Strecke bereist haben.

Wenigstens eine Eisenbahn...

Es liegt da die Idee zu Grunde, daß das Wort "nie" die Unendlichkeit bereits mitbringe, da das eben seine Bedeutung ist.

Dem liegt die Idee .....

Es kommt darauf an: Was kann ich mit diesem Satz anfangen? Denn auf die Frage, "was sagt er?" kommt ja wieder ein Satz zur Antwort, & der führt mich solange nicht weiter, als ich aus der Erklärung nichts über die Züge erfahre, die ich mit den Figuren machen darf. (Als ich sozusagen nur immer wieder die gleiche Spielstellung vor mir sehe & keine andern, die ich aus ihr bilden kann.) So höre ich, z.B., daß seine Erfahrung den Satz beweisen kann, & das beruhigt mich über seine unendliche Bedeutung.

so einem

kommt wieder ein.....

& der führt mich nicht weiter,

ehe ich nicht etwas über die Züge erfahre.....

Solange ich...

Aus keiner Evidenz geht hervor, daß dieser Satz wahr ist. Ja, aber ich kann ~~ihn~~ doch glauben, ~~// Ja, aber ich kann doch glauben, was er sagt!//~~ daß das der Fall ist, ~~[illegible]~~ was er sagt! // daß es sich so verhält, wie er sagt! // Aber was heißt (das): "glauben, daß es sich so verhält"? Reicht (etwa) dieser Glaube in die Unendlichkeit; fliegt er der Verifikation voran? — Was heißt es, ~~diesen Satz~~ das glauben: ~~ihn~~ diesen Satz mit

bestimmten Empfindungen sagen? in der- der Weise handeln? — Und diese Handlungen interessieren uns nur, sofern sie zeigen, wie wir den Satz im Kalkül gebrauchen. verwenden.

Jemand fragt mich: "warum hälst du deine Wange?" – ich antworte: "Zahnschmerzen". Das heißt offenbar dasselbe wie "ich habe Zahnschmerzen"; aber wieder stelle ich – ergänze ich die fehlenden Worte im Geiste, noch ..... uns diese leeren Worte im Geiste vor, noch geben sie mir ein Sinn ab. "Aber ist es auch möglich, daß ich den Satz 'ich habe Zahnschmerzen' so meine, als sagte ich nur das letzte Wort; oder, als wäre der ganze Satzgefüge Satz nur ein Wort."

(Man sagt: "Hut + Stock!" heißt eigentlich: 'gib mir einen Hut + einen Stock!'.)

↑ Daran könnte man sehen, was es mit dem Meinen & der Bedeutung auf sich hat.

A Denken wir an die folgende Verwendung der Sprache: Ich schicke jemand einkaufen. Ich gebe ihm einen Zettel auf diesem stehen die Zeichen "drei rote Äpfel". Er trägt den Zettel zum Kaufmann, dieser öffnet die Lade, auf welcher das Zeichen "Äpfel" steht; dann schlägt er in einer Tabelle das Wort "rot" nach & findet ihm gegenüber ein farbiges Täfelchen; nun sagt er die Reihe der Grundzahlwörter, die er auswendig kann bis zum Wort "drei" & bei jedem Zahlwort nimmt er einen Apfel aus der Lade der die Farbe des Täfelchens hat. So &

80

ähnlich operiert man mit Worten. "Wie weiß er aber, wo & wie er das Wort "rot" nachschlagen soll & ~~wie~~ was er mit dem Wort "drei" anzufangen hat?" Nun, ich nehme eben an, er handelt, wie ich es beschrieben habe. Die Erklärungen haben irgendwo ein Ende. - Was ist aber die Bedeutung des Wortes "drei"? - Von einer solchen war hier gar nicht die Rede, nur davon, wie das Wort "drei" gebraucht wird!

A Das Wort "Bedeutung" hat, wenn es systematisch verwendet wird, einen gefährlichen Beigeschmack des Okkulten. Darum ist es gut, wenn wir die Erscheinungen der Sprache an primitiven Verwendungsformen der Sprache studieren. An ~~Sprachspielen~~ Formen & Verwendungen der Sprache wie sie ~~dem~~ das Kind gebraucht, wenn es anfängt zu sprechen.

Das Lehren der Sprache ist hier kein Erklären sondern ein Abrichten.

A Denken wir uns etwa folgendes Sprachspiel: Man spricht zu einem Kind indem man das elektrische Licht im ~~dunklen~~ Zimmer anknipst: "Licht" & dann, indem man es abknipst: "Finster", & man tut das mehreremale & ~~indem man variiert~~ die Zeitlängen & spricht mit eindringlicher Betonung, m. Tonfall begleitet die Worte etwa auch mit Gesten. Dann dreht man ~~etwa~~ ein Nebenzimmer das Licht an & oder ab ~~& bringt~~ & bringt das Kind dazu, daß es uns mitteilt:

Ms-115,80

"Licht", oder "Finster".

Soll ich nun "Licht" + "Finster" Sätze nennen? Nun, wie ich will. — Und wie ist es mit der "Übereinstimmung mit der Wirklichkeit"?

A Wenn ich bestimmte einfache Sprachspiele beschreibe, so geschieht es nicht, um von ihnen aus nur nach & nach die wirklichen Vorgänge der ausgebildeten Sprache zu beschreiben, was nur zu Ungerechtigkeiten führen würde. (Nicod + Russell.) Vielmehr lassen wir die Sprachspiele als das stehn, was sie sind. Sie sollen bloß ihre aufklärende Wirkung auf unsere Probleme ausstrahlen.

Man könnte nun einwenden: "Die Worte 'Licht' + 'Finster' sind hier als Sätze gemeint & nicht einfach als Wörter". Das heißt, sie sind hier nicht so gebraucht, wie wir sie in der gewöhnlichen Sprache gebrauchen (obwohl wir tatsächlich auch oft so sprechen).

Wenn jemand plötzlich ohne sichtbaren Anlaß das Wort "Licht" ausspricht + nichts dazusetzt, so wird man allerdings fragen: "warum sagst Du 'Licht', was soll's damit?" oder: "was meinst Du mit 'Licht'? 'Licht' ist doch kein Satz!". Aber ebenso unverständlich wäre es uns, wenn er einen vollständigen Satz ohne jeden Anlaß + Zusammenhang ausgesprochen hätte etwa "da kommt er" oder "der Himmel ist

82

blau". Und andererseits würden wir es so gut wie jeden Satz verstehen, wenn Einer, der ~~einen Gegenstand~~ im Finstern etwas sucht, einem Andern zuriefe: "Licht!".
Das Aussprechen des Wortes "Licht" wäre, im obigen Falle, noch kein vollständiger Zug des Spieles, auf das wir gefaßt waren.

Aber reden wir.....

Reden wir doch nicht vom Meinen als einem unbestimmten & nicht verstandenen Vorgang, sondern vom wirklichen, 'praktischen', Gebrauch des Wortes, von den Handlungen, die wir mit ihm ausführen.

Reden wir vom Meinen nur, wenn es ein Teil des Sprachkalküls ist (etwa der Teil, der aus Vorstellungsbildern besteht). Und dann brauchen wir eigentlich das Wort "Meinen" nicht, denn das scheint immer anzudeuten, daß es sich um Vorgänge handelt, die der Sprache nicht angehören, sondern ihr gegenüberstehen; + daß es Vorgänge von wesentlich anderer Natur sind als der sprachliche.

+ [Als neuer Absatz S.83A]

Wie unterscheidet sich aber "Licht", wenn es den Wunsch nach Licht ausdrückt, von "Licht", wenn es konstatiert daß es im Zimmer licht ist? ~~Wie kann~~ Vielleicht dadurch, daß wir es in anderem Ton aussprechen, mit anderer Empfindung (Meinung als Begleitung). Oder es kommt bloß in einem andern Spielzusammenhang vor. Denken wir, man fragte: "Wie unterscheidet sich ein Zug im Damespiel von der gleichen Bewegung eines Steins im Schlagdamespiel?"

~~Wie~~ Der Unterschied kann sein, daß er das

eine Mal auf die Frage "was meinst Du" antwortet: "ich meine Du sollst Licht machen", das andremal "ich meine, es ist Licht". (es ist das Licht angezündet)

Wenn ein Mann im Ertrinken "Hilfe!" schreit, – konstatiert er die Tatsache, daß er Hilfe bedarf? daß er ohne Hilfe ertrinken werde?

Dagegen gibt es den Fall, in dem man, quasi sich beobachtend, sagt: "ich habe jetzt den Wunsch nach .....".

[zu S. 82]

A Wenn das Meinen für uns irgend eine Bedeutung, Wichtigkeit, haben soll, so muß dem System der Sätze ein System der Meinungen zugeordnet sein, was immer für Vorgänge die Meinungen sein mögen.

Inwiefern stimmt nun das Wort "Licht" im Sprachspiel mit einer Wirklichkeit überein, oder nicht überein?

Wie gebrauchen wir das Wort "übereinstimmen"? – Wir sagen "die beiden Uhren stimmen überein", wenn sie die gleiche Zeit zeigen; "die beiden Maßstäbe stimmen überein", wenn gewisse Teilstriche zusammenfallen (übereinstimmen); * ein Plan stimmt (stimme) mit einer Gegend überein; ~~was Echo auf dem Klavier spielt mit den Noten. In jedem Fall muß~~ Wir sagen, "die beiden ~~zwei~~ Längen stimmen überein", wenn sie gleich sind; aber auch, wenn sie in einem andern, von uns festgelegten ~~festgesetzten~~, Verhältnis stehen (Maßstab eines Planes). ~~Und daß sie übereinstimmen, heißt dann nichts anderes, als daß~~

84

~~sie im Verhältnis des Maßstabs stehen.~~
So muß also in jedem Fall erst erklärt festgesetzt werden, was unter "Übereinstimmung zu verstehen ist. – So ist es ~~nun~~ auch mit der Übereinstimmung einer Längenangabe mit der Länge eines Gegenstandes ~~H mit einer Länge H~~. Wenn ich sage: "dieser Stab ist 2·5 m lang", so kann ich z.B. eine Erklärung geben, wie man verfährt, um nach diesem Satz mit einem ~~Maßstab die~~ Maßband die Länge des Stabes zu kontrollieren; wie man etwa nach diesem Satz einen 2·5 m langen Meßstreifen erzeugt ~~H einen Meßstreifen der angegebenen Länge erzeugt H~~. Und ich sage nun, der Satz stimmt mit der Wirklichkeit überein, wenn der so konstruierte Meßstreifen mit dem Stab übereinstimmt. (~~Diese Konstruktion~~ Diese Anfertigung ~~des eines~~ eines Meßstreifens illustriert übrigens, was ich in der Abhandlung damit meinte; der Satz komme bis an die Wirklichkeit heran.)

Als ich nun den Andern das Sprachspiel lehrte + sagte: "Licht" (indem ich Licht machte) + "Finster" (indem ich das es Licht abdrehte), hätte ich auch sagen können, + mit keiner andern Bedeutung: "das heißt 'Licht'" (~~indem~~ wobei ich Licht mache) + "das heißt 'Finster'" etc., + auch ebensogut: "das stimmt mit 'Licht' überein", "das stimmt mit 'Finster' überein".

Man denkt leicht beim Worte "Übereinstimmung" nur an Ähnlichkeit, in dem Sinne, in welchem zwei Gegenstände ähnlich sind, wenn man sie leicht mit einander verwechseln kann (wenn sie ~~ähnlich ausschauen~~ einander gleich sehen).

85

Wir gebrauchen ~~den Ausdruck~~ (das Wort) "Übereinstimmung mit der Wirklichkeit" nicht als metalogischen Ausdruck, sondern als Teil der gewöhnlichen – praktischen – Sprache. // Der Ausdruck "Übereinstimmung mit der Wirklichkeit" gehört für uns nicht der Metalogik an, sondern dem ~~gewöhnlichen~~ praktischen Gebrauch unserer ~~gewöhnlichen~~ Sprache. //

Man kann etwa sagen: Im Sprachspiel "Licht – Finster" kommt der Ausdruck "Übereinstimmung mit der Wirklichkeit" nicht vor.

S Freges Ansicht, daß in einer Behauptung ~~eine~~ eine Annahme steckt die dasjenige ist, was behauptet wird, basiert eigentlich auf der Möglichkeit jeden Behauptungssatz in der Form zu schreiben: "Es wird behauptet, daß das + das der Fall ist".

A Aber wir könnten sehr gut auch jede Behauptung in Form einer Frage mit nachfolgender Bejahung (oder Verneinung) schreiben. Z.B. statt: "Es regnet", "Regnet es? Ja!"

Würde das zeigen, daß in jeder Behauptung eine Frage steckt?

A Wir könnten uns eine menschliche Sprache denken, in der es keine Behauptungssätze gibt, sondern nur Fragen + die Bejahung + Verneinung.

86

A

Man hat natürlich das Recht ein Behauptungszeichen zu verwenden ~~wenn~~ man es im Gegensatz, etwa, zu einem Fragezeichen gebraucht. Irrelevant ist es nur, wenn man meint, das die Behauptung nun aus zwei Akten besteht, dem Erwägen + dem Behaupten (Belegen des Wahrheitswertes, oder dergl.) + das wir diese Akte nach dem geschriebenen Satz ausführen, ungefähr wie wir nach Noten singen.

~~Mit~~ Dem Singen nach Noten ist ~~nun~~ allerdings das Lesen des geschriebenen Satzes zu vergleichen; aber nicht eine Tätigkeit den Satz zu denken. ||; aber nicht ein 'Denken' oder 'meinen' des Satzes. || Wenn aber ein Behauptungszeichen im geschriebenen Satz, so wird wieder ein Behauptungszeichen im gedachten sein (etwa die Betonung, oder der Stimmfall). Aber ~~nicht, als ob im geschriebenen~~ das Denken des Satzes besteht nicht darin, daß wir nach den Zeichen des Satzes Gedankenoperationen – u.a. auch das Behaupten – ausführten. Und als seien im Satz die Zeichen, & die Bedeutungen im Denken. [Statt des Durchstrichenen S. 87 A]

A

Man könnte die Funktion des Fragezeichens Behauptungszeichens auch darin sehen, daß es den Anfang der Behauptung bezeichnet. Es entspräche dann dem großen Anfangsbuchstaben, oder dem Schlußpunkt des vorhergehenden Satzes. Das Behauptungszeichen ~~umschließt dann einfach~~ ist dann eine von zwei Klammern, die den selbständigen Satz von einem unterscheiden, der Teil eines andern

ist. (Dies ist zum Teil gewiß auch der Idee Freges gemäß.) Und diesen Unterschied stark hervorzuheben ist ~~gerade~~ wichtig. Denn unsere philosophischen Schwierigkeiten die Negation & das Denken betreffend rühren in gewissem Sinne daher, daß wir nicht sehen, daß ~~die~~ ein Satz "$\vdash \sim p$" oder "ich denke $\sim p$" mit dem Satz "$\vdash p$" wohl "p" gemein hat, aber nicht "$\vdash p$".

[Zu S86 statt des Gestrichenen] Mit dem singenden Lesen ist nun allerdings das laute (oder leise) Lesen nach dem Geschriebenen Satz zu vergleichen, aber die Zeichen des Satzes sind nicht Signale zu psychischen Tätigkeiten des Lesens. ~~Als~~ Als seien im Satz die Zeichen die Bedeutungen im Denken.

Wir könnten uns auch eine Sprache denken die nur aus Befehlen besteht.

Denken wir an die große Mannigfaltigkeit der Sprachspiele:

Eine Mitteilung machen, wie: "Licht", "Finster";
einen Befehl geben ("mach Licht!", "lösch aus!");
auf Fragen – "Licht?", "Finster?" – mit "ja" oder "nein" antworten;
einen Befehl ausführen;
fragen, & die Antworten auf ihre Richtigkeit prüfen;
negative, disjunktive Befehle ausführen;
eine Vermutung aussprechen ("welche Karte werde ich jetzt aufschlagen") & sie verifizieren;

Ms-115,87

eine Notation in eine andere transformieren;
Schlüsse ziehen;
ein angewandtes Rechenexempel lösen;
eine Zeichnung herstellen & sie beschreiben;
einen Hergang erzählen;
eine Erzählung erdichten;
eine Hypothese aufstellen & prüfen;
eine Tabelle anlegen;
grüßen;
ein Tier abrichten, auf Zeichen dressieren "abrichten", daß es auf den Ruf folgt, etc. etc..
Einen Witz erzählen,

Es hilft hier immer sich darauf zu besinnen, wie das Kind an solchen Sprachspielen sprechen lernt. Es hilft auch sich einen primitiven Volksstamm vorzustellen, der eine primitive Sprache besitzt. Eine Sprache etwa die nur aus Befehlen im Krieg besteht; oder aus Befehlen & Berichten. Etwa aus gezeichneten Berichten in einer einfachen zeichnerischen Darstellungsform. (Denke daran, wie die Schrift einmal nur für sehr spezielle Zwecke verwendet wurde.) – Auch der Erwachsene lernt neue Sprachformen, wenn er eine neue Rechnungsart lernt + ihre Anwendung, oder wenn er lernt eine graphische Darstellung von Messungsresultaten zu machen, oder abzulesen.

Denke daran daß man Würfeln ein Spiel nennt, aber auch Tauziehen, & auch Reigentanzen.

Dem falschen (d.h. unvorteilhaften) Zug im Schach entspricht etwas im Damespiel, & auch etwas im Bridgespiel etc.; & auch im Kartenspielen aber nichts in einem Abzählspiel.

Der falsche Zug in diesem Sinne gehört wesentlich zum Spiel; er ist nicht eine Verunreinigung des Spiels, wie ein falscher Schritt im Tanz.

Denke ~~nun~~ nun an ~~die~~ die ~~verschiedene~~ Rolle, ~~die die~~ Unwahrheit Sätze in Sprachspielen. ~~spielen kann~~ Das Subject eines im psychologischen Experimentes soll sagen, was es gesehen hat; ~~was~~ – es beschreibt seine Erfahrung falsch. – Der Meteorologe macht eine Prognose des zukünftigen Wetters; sie trifft nicht ein.

v Wenn wir nicht sehen, daß es eine Menge von Sprachspielen gibt, ~~wir~~ sind wir geneigt zu fragen: "Was ist eine Frage?" Ist ~~es~~ sie die Feststellung, daß ~~wir~~ ich das & das nicht ~~wissen~~ weiß; oder die Feststellung daß ich wünsche der Andere möchte mir sagen.....? Oder ist es die Beschreibung meines seelischen Zustandes der Ungewißheit? Und ist der Ruf "Hilfe!" so eine Beschreibung?

v Denke daran, wie Verschiedenes "Beschreibung" genannt wird. Denke an die Beschreibung des Lage eines Körpers durch eine Zeichnung, einen Plan & anderseits an die Beschreibung des Verlaufs einer Schmerzempfindung.

v ~~[illegible]~~ Man kann freilich statt der gewöhnlichen Notation der Frage eine Notation der Feststellung oder Beschreibung

90

einführen: "ich will wissen, ob ...." oder "ich bin im Zweifel, ob ...." – aber damit hat man die verschiedenen Sprachspiele einander nicht näher gebracht.

Es ist nun, als könnten wir sagen, der fragende Tonfall sei dem seiner der Frage angemessen.

Ist der Schrei dem Schmerz angemessen?

Man sagt: die Affen sprechen nicht, weil ihnen die geistigen Fähigkeiten fehlen. Das heißt: "sie denken nicht, darum sprechen sie nicht". Aber sie sprechen eben nicht, oder genauer: sie verwenden die Sprachspiele, + das ist alles. Befehlen, fragen, erzählen, plaudern, sind so natürliche Handlungen, wie gehen, essen, trinken, spielen.

Das hängt damit zusammen, daß man meint, das Lernen der Sprache bestehe darin, daß man Gegenstände benennt, & zwar: Menschen, Formen, Farben, Schmerzen, Stimmungen, Zahlen, etc..

Wie gesagt – das Benennen ist etwas Ähnliches, wie einem Ding ein Namenstäfelchen anheften. Und dann das eine Vorbereitung zum Gebrauch eines Worts nennen. Aber worauf ist es eine Vorbereitung?

"Wir benennen die Dinge, & können nun über sie reden." Uns in der Rede auf sie beziehen" Als ob mit dem Akt des Benennens schon das, was wir weiter tun, gegeben sei. Als ob es nur Eines gäbe, was heißt: "von Dingen reden". Während wir doch das Verschiedenartigste mit unsern Sätzen tun.

Denken wir ~~doch~~ nur allein zum Beispiel an die Ausrufe — mit ihren ganz verschiedenen Funktionen: Wasser! – Fort! – Au! – Hilfe! – Schön! – Nicht! –

Bist Du nun noch geneigt diese Wörter "Namen" zu nennen?

"Wie wäre es, wenn die Menschen ihre Schmerzen nicht äußerten (nicht stöhnten, das Gesicht verzögen, etc.), – dann könnte man einem Kind nicht das Wort "Zahnschmerzen" beibringen." – Nun, nehmen wir an das Kind sei ein Genie & erfinde selbst einen Namen für den Schmerz, obwohl ihm keiner gelehrt wurde! – Aber nun könnte es sich freilich mit diesem Wort nicht verständlich machen! – Also versteht es den Namen, kann aber seine Bedeutung niemandem erklären? – Aber was heißt es denn, daß er "seinen Schmerz benannt hat"? – Wie hat er das gemacht: den Schmerz (zu) benennen?? Und, was immer er

92

getan hat, was hat es für einen Zweck?- Wenn man sagt "er hat dem Schmerz einen Namen gegeben", so ergibt sich, daß schon viel in der Sprache vorbereitet sein muß, damit das bloße Benennen einen Sinn hat. Und wenn wir davon reden, daß er dem Schmerz einen Namen gibt, so ist die Grammatik des Wortes "Schmerz" hier das Vorbereitete; es zeigt den Posten an, an den das neue Wort gestellt wird.

Warum ist der Gedanke – die Erwartung, der Glaube, – keine bloße Spielerei? Was hat mein Gedanke mit dem zu tun, was der Fall ist? – Was macht aus die Erwartung zur Erwartung der Wirklichkeit?

Ich habe das Gefühl: Nur die Stellungnahme zum Bild kann es aus zum Bild der Wirklichkeit machen; d. h., kann es mit der Wirklichkeit so verbinden, gleichsam wie eine Lasche, die die Übertragung von dem Bild zur Wirklichkeit herstellt, die beiden in der rechten Lage zu einander haltend, dadurch, daß beide für sie dasselbe bedeuten.

Und es ist wahr: das Porträt erhält seine Bedeutung für uns dadurch daß unsere Einstellung zu ihm + unsere Einstellung zu dem Menschen etwas gemein haben.

Was verbindet den Raben, die Überzeugung, mit der Wirklichkeit? Ich möchte sagen:

was verbindet den Ausdruck des Gl. mit d. W.?

Denk Dir, jemand malte ein Bild der Heimkunft seines Freundes, an die er glaubt. Er betrachtet es gläubig. Handelt diesem Glauben entsprechend.

93

"Der Glaube ist in uns, die Wirklichkeit außer uns; die beiden sind von einander isoliert. Was ~~hat~~ kann dann mein Glaube für eine Bedeutung haben?" — Nun, wer glaubt, macht wirklich nur ein Bild & die Verbindung des Bildes mit der Wirklichkeit ist keine andere, als die durch die besondere Entstehung dieses Bildes gemachte oder durch Erklärungen der Zeichen des Bildes. Aber uns Bilder zu machen ist Teil unseres Lebens.

Hat es einen Sinn zu fragen: "Woher weißt Du, daß Du das glaubst?" — & ist etwa die Antwort: "ich erkenne es durch Introspektion"?

In manchen Fällen wird man so etwas sagen können, in den meisten manchen nicht.

Es hat Sinn zu fragen: "liebe ich sie wirklich, mache ich mir das nicht nur vor?" Und der Prozess der Introspektion ist das Wachrufen von Erinnerungen, ~~das Vorstellen~~ von Vorstellungen möglicher Situationen & der Gefühle die man hätte, etc..

Introspektion nennt man einen Vorgang des Schauens, — im Gegensatz zum Sehen.

Wenn ich das Wort "glauben" so ~~gebrauche~~ verstehe, daß ich geneigt bin zu sagen: "ich kann nicht glauben & es nicht wissen, daß ich glaube" dann hat es, eben darum, keinen Sinn zu sagen:

94

"ich weiß, daß ich das + das glaube". Wie es keinen Sinn hat zu sagen "ich weiß, daß ich Zahnschmerzen habe", wenn ich "nicht Zahnschmerzen haben kann, ohne es zu wissen". (Wenn also "ich habe Zahnschmerzen" nicht heißen soll "ich habe Schmerzen, die vom schlechten Zahn herrühren".)

(Denke auch an die Frage: "wie merkst Du, daß Du ♯Schmerzen hast?"; oder gar: "wie merkst Du, daß Du fürchterliche Schmerzen hast?" ×♯-Dagegen: "wie merkst Du, daß Du Schmerzen bekommen wirst?"×)

(Hierher gehört die Frage: welchen Sinn hat es von der Verifikation des Satzes "ich habe Zahnschmerzen" zu reden? Und hier sieht man deutlich, daß die Frage "wie wird dieser Satz verifiziert?" von einem Gebiet der Grammatik zum andern ihren Sinn ändert.)

Ist "Ich glaube....." der Ausdruck des Glaubens, oder die Beschreibung des ~~Glaubens~~ psychischen Erlebnisses // des seelischen Zustandes //?

// Ist der Satz ~~Descartes'~~ "es wird regnen" die Beschreibung meiner Geistestätigkeit, // da er doch die Wiedergabe meines Gedankens ist, daß es regnen wird? — Wir werden nicht so leicht geneigt sein, den Satz die Beschreibung der Geistestätigkeit zu nennen, wenn wir bedenken, daß das Denken im Reden bestehen kann,

Ms-115,94

95

kein Begleitung des Gedankenausdrucks ist.

Man kann in Worten glauben.

Anderseits, warum sollen wir nicht sagen, daß die Aussage "ich glaube...." die Beschreibung des seelischen Zustandes ist? Es ist ja damit nichts verredet. Denn "seelischer Zustand" & "Beschreibung eines seelischen Zustandes" heißt eben ja so Viele.

man könnte nun die Sache so -falsch- auffassen: Die Frage "wie weisst Du, dass Du Zahnschmerzen hast" wird darum nicht gestellt, weil man dies von den Zahnschmerzen (selbst) aus erster Hand erfährt, während man, dass ein Mensch im andern Zimmer ist, aus zweiter Hand, etwa durch ein Geräusch, erfährt. Das eine weiss ich durch unmittelbare Beobachtung, das andere erfahre ich indirekt. Also: "Wie weisst Du, dass Du Zahnschmerzen hast" - "Ich weiss es, weil ich sie habe" - "Du entnimmst es daraus, dass Du sie hast?; aber musst Du dazu nicht schon wissen, dass Du sie hast?". - - Der Uebergang von den Zahnschmerzen zur Aussage "ich habe Zahnschmerzen" ist eben ein ganz anderer, als der vom Geräusch zur Aussage "in diesem Zimmer ist jemand". Das heisst, die Uebergänge gehören ganz andern Sprachspielen an // gehören zu ganz verschiedenen Sprachspielen //.

Ist, dass ich Zahnschmerzen habe e i n G r u n d zur Annahme, dass ich Zahnschmerzen habe?

(Man kann die Philosophen dadurch (confound) verwirren, dass man nicht bloss da Unsinn spricht, wo auch sie es tun, sondern auch solchen, den zu sagen sie sich scheuen (würden).)

Erschliesst man aus der Wirklichkeit einen Satz? Also etwa "aus den wirklichen Zahnschmerzen, darauf, dass man Zahnschmerzen hat"? Aber das ist doch nur eine unkorrekte Ausdrucksweise; es müsste heis-

Ms-115,95

sen: man schliesst, dass man Zahnschmerzen hat daraus, dass man Zahnschmerzen hat (offenbarer Unsinn). 96

// "Warum glaubst Du, dass Du Dich an der Herdplatte verbrennen wirst?" - Hast Du Gründe für diesen Glauben, und brauchst Du Gründe?

Hast Du diese Gründe - gleichsam - immer bei Dir, wenn Du es glaubst?

Und glaubst Du es immer - ausdrücklich - wenn Du Dich etwa wehrst, die Herdplatte anzurühren?

Meint man mit 'Gründen des Glaubens // für den Glauben //' dasselbe, wie mit 'Ursachen des Glaubens' (Ursachen des Vorgangs des Glaubens)?

// Was für einen Grund habe ich, anzunehmen, dass mein Finger, wenn er den Tisch berühren, einen Widerstand spüren wird? Was für einen Grund, zu glauben, dass dieser Bleistift sich nicht schmerzlos durch meine Hand stecken lässt? Wenn ich dies frage, melden sich hundert Gründe, die einander gar nicht zu Wort kommen lassen wollen. "Ich habe es doch selbst ungezählte Male erfahren; und ebenso oft von ähnlichen Erfahrungen gehört; wenn es nicht so wäre, würde .....; etc.".

Glaube ich, wenn ich auf meine Türe zugehe, ausdrücklich, dass sie sich öffnen lassen wird, - dass dahinter ein Zimmer und nicht ein Abgrund sein wird, etc.?

Setzen wir statt des Glaubens den Ausdruck des Glaubens. -

Was heisst es, etwas aus einem bestimmten Grunde glauben? Entspricht es, wenn wir statt des Glaubens den Ausdruck des Glaubens setzen, dem, dass Einer // man // den Grund sagt, ehe er // man // das Begründete sagt?

"Hast Du es aus diesen Gründen geglaubt?" ist dann eine ähnliche Frage, wie: "hast Du, als Du mir sagtest, 25 x 25 sei 625, die

Multiplikation wirklich ausgeführt?"

97

Die Frage "warum glaubst Du das" //"aus welchen Gründen glaubst Du das"// könnte bedeuten: "aus welchen Gründen leitest Du das jetzt ab (hast Du es jetzt abgeleitet)"; aber auch: "welche Gründe kannst Du mir nachträglich für diese Annahme angeben".

Ich könnte also unter 'Gründen' zu einer Meinung tatsächlich nur das verstehen, was ~~der Andere~~ Einer sich vorgesagt hat, ehe er zu der Meinung kam. Die Rechnung, die er tatsächlich ausgeführt hat.

Frage ich jemand: "warum glaubst Du, dass diese Armbewegung einen Schmerz mit sich bringen wird?", und er antwortet: "weil sie ihn einmal hervorgebracht und einmal nicht hervorgebracht hat", so werde ich sagen: "das ist doch kein Grund zu Deiner Annahme".

Wie nun, wenn er mir darauf antwortet: "oh doch! ich habe diese Annahme noch immer gemacht, wenn ich diese Erfahrung gemacht hatte"? - Da würden wir ~~doch~~ sagen: "Du scheinst mir die Ursache (psychologische Ursache) Deiner Annahme anzugeben, aber nicht den Grund".

"Warum glaubst Du, dass das geschehen wird?" - "Weil ich es zweimal beobachtet habe".

Oder: "Warum glaubst Du, dass das geschehen wird?" - "Weil ich es mehrmals beobachtet habe; und es geht offenbar s o vor sich:....." (es folgt eine Darlegung einer umfassenden Hypothese). Aber diese Hypothese, dieses Gesamtbild, muss Dir einleuchten. Hier geht die Kette der Gründe n i c h t weiter. - (Eher könnte man sagen, dass sie sich schliesst.)

98

Man möchte sagen: Wir schliessen nur dann aus der früheren Erfahrung auf die zukünftige, wenn wir die Vorgänge verstehen (im Besitze der richtigen Hypothese sind). Wenn wir den richtigen, tatsächlichen, Mechanismus zwischen den beiden Beobachteten Rädern annehmen. Aber denken wir doch nur: Was ist denn das // unser // Kriterium dafür, dass unsere Annahme die richtige ist? -

Das Bild und die Daten überzeugen uns und führen uns nicht wieder weiter - zu andern Gründen.

Wir sagen: "diese Gründe sind überzeugend"; und dabei handelt es sich nicht um Prämissen, aus denen das f o l g t , wovon wir überzeugt wurden.

Wenn man sagt: "die gegebenen Daten sind insofern Gründe, zu glauben, p werde geschehen, als dies aus den Daten zusammen mit dem angenommenen Naturgesetz folgt", - dann kommt das eben darauf hinaus, zu sagen, das Geglaubte folge aus den Daten n i c h t , sondern komme vielmehr einer neuen Annahme gleich.
?- -?

Wenn man nun fragt: wie k a n n aber frühere Erfahrung ein Grund zur Annahme sein, es werde später das und das eintreffen, - so ist die Antwort: welchen allgemeinen Begriff vom Grund zu solch einer Annahme haben wir denn? Diese Art Angabe über die Vergangenheit nennen wir eben Grund zur Annahme, es werde das in Zukunft geschehn. - Und wenn man sich wundert, dass wir ein solches Sprachspiel // Spiel // spielen, dann berufe ich mich auf die W i r k u n g einer vergangenen Erfahrung (dass ein gebranntes Kind das Feuer fürchtet).

Ms-115,98

99 // Wer sagt, er ist durch Angaben über Vergangenes nicht davon zu überzeugen, dass in Zukunft etwas geschehen wird, der muss etwas anderes mit dem Wort "Überzeugen" meinen, als wir es tun. - Man könnte ihn fragen: Was willst Du denn hören? Was für Angaben nennst Du Gründe um // dafür //, das zu glauben? Was nennst Du "überzeugen"? Welche Art des "Ueberzeugens" erwartest Du Dir.- Wenn d a s keine Gründe sind, was sind denn Gründe? - Wenn Du sagst, dass sind // seien // keine Gründe, so musst Du doch angeben können, was der Fall sein müsste, damit wir mit Recht sagen könnten, es seien Gründe für unsern Glauben // unsere Annahme // vorhanden. 'Keine Gründe' - : im Gegensatz wozu?

// Denn, wohlgemerkt: Gründe sind hier nicht Sätze, aus denen das Geglaubte f o l g t .

// Aber Nicht, als ob man // wir // sagen könnte ~~könn~~ //wollten //: Für's Glauben genügt eben weniger, als für das Wissen. _ Denn hier handelt es sich nicht um eine Annäherung an das logische Folgen.

!// Irregeführt werden wir durch die Ausdrucksweise // Redeweise //: "Das ist ein guter // richtiger // Grund zu unserer Annahme, denn er macht das Eintreffen des Ereignisses wahrscheinlich". //"Dieser Grund ist gut, denn er macht das Eintreffen des Ereignisses wahrscheinlich".// Hier ist es, als ob wir nun etwas weiteres über den Grund ausgesagt hätten, was seine Zugrundelegung // was ihn als (guten) Grund // rechtfertigt; während mit dem Satz, dass dieser Grund das Eintreffen wahrscheinlich macht, nichts gesagt ist, wenn nicht, dass dieser Grund dem // einem // bestimmten Standard des guten Grundes entspricht, - der Standard aber nicht begründet ist!

!// Ein guter Grund ist einer, der s o aussieht.

"Das ist ein guter Grund, denn er macht das Eintreffen wahrscheinlich" erscheint uns so wie: "das ist ein guter Hieb, denn er macht den Gegner kampfunfähig".

100

// Man möchte sagen: "ein guter Grund ist er nur darum, weil er das Eintreffen w i r k l i c h wahrscheinlich macht". Weil er sozusagen wirklich einen Einfluss auf das Ereignis hat, also quasi einen erfahrungsmässigen.

"Warum nimmst Du an, dass er besserer Stimmung sein wird, weil ich Dir sage, dass er gegessen hat? ist denn das ein Grund?" - "Das ist ein guter Grund, denn das Essen hat erfahrungsgemäss einen Einfluss auf seine Stimmung". Und das könnte man auch so sagen: "Das Essen macht es wirklich wahrscheinlicher, dass er guter Stimmung sein wird".

Wenn man aber fragen wollte: "Und ist alles das, was Du von der früheren Erfahrung vorbringst, ein guter Grund, anzunehmen, dass es sich auch diesmal so verhalten wird", so kann ich nun nicht sagen: ja, denn das macht das Eintreffen der Annahme wahrscheinlich. Ich habe oben meinen Grund mit Hilfe des Standards für den guten Grund gerechtfertigt; jetzt kann ich aber nicht den Standard rechtfertigen.

Wenn man sagt "die Furcht ist begründet", so ist nicht wieder begründet, dass wir das als guten Grund zur Furcht ansehen. Oder vielmehr: es kann hier nicht wieder von einer Begründung die Rede sein.

// Die Rechtfertigung durch die Erfahrung hat ein Ende. Hatte sie keins, so wäre sie keine Rechtfertigung.

// Das Raisonnement, das zu einem endlo. sein Regress führt, ist nicht darum aufgegeben, weil wir so nicht das Ziel erreichen können, sondern weil es hier ein Ziel gar nicht gibt, sodass es gar keinen Sinn hat zu sagen 'wir können es nicht erreichen'.

Ms-115,100

// Wir meinen leicht, wir müßten den ~~und~~ Regress ein paar Stufen weit durchlaufen & ihn dann sozusagen in Verzweiflung aufgeben. Während seine Ziellosigkeit (das Fehlen eines Zieles im Kalkül) aus der Anfangsposition zu entnehmen ist.

//

Ich lege meine Hand auf die Herdplatte, fühle unerträgliche Hitze & ziehe die Hand schnell zurück. War es nicht möglich, daß die Hitze der Platte im nächsten Augenblick aufgehört hätte? Konnte ich es wissen? Und war es nicht möglich, daß ich gerade durch mein Zurückziehen mich weiterem Schmerz ~~[illegible]~~ aussetzte?

Es müßte also kein guter Grund sein zu sagen: "ich habe sie zurückgezogen, weil die Platte zu heiß war."

//

Wenn man mich fragte: "Bist Du sicher, daß Du es deswegen getan hast?" – wäre da irgend ein Zweifel?

Sollte man sagen: "Ich weiß, daß ich es ~~aus~~ deshalb Arm wollte; nicht: daß der Arm sich aus dieser Ursache zurückgezogen hat"? ~~D.h., ich weiß das Motiv, nicht die Ursache.~~

//

~~Ich habe es nicht mehr länger ausgehalten, ich mußte die Hand zurückziehen~~

Das heißt also wohl: Du weißt das Motiv, nicht die Ursache. – Und wie weißt Du, daß Du

102

es aus diesem Motiv getan hast? – "Ich erinnere mich daran, es darum getan zu haben." – Aber <u>woran</u> erinnerst Du Dich? An das, was Du Dir damals gesagt hast; an die Gefühle der Angst; an den Kampf in den Muskeln Deines Arms?

Es gibt sehr verschiedene Fälle, in denen wir sagen: "das war das Motiv meiner Handlung".

Mit den Worten "wollen", "willkürlich" (im Gegensatz zu 'unwillkürlich") bezeichnet man eine Menge verschiedener Erfahrungen. Denke daran, wenn wir beim Essen die Hand mit dem Löffel heben – weil wir sie heben wollen; andererseits wenn wir ein Gewicht zu heben uns anstrengen, es zu heben <u>versuchen</u>. Ist eine solche Erfahrung des Versuchens auch im ersten Falle + nur insofern nicht, als es uns so leicht gelingt den Löffel zu heben? – Oder ich schreibe: schreibe ich unwillkürlich? – Aber ist nun Schreiben von Willenserlebnissen begleitet? Will ich einen Buchstaben schreiben, bevor ich ihn schreibe? Und wie verschieden ist es wieder, wenn ich nachdenken <u>will</u>, mich erinnern <u>will</u>, etc.. Zwischen allen diesen Fällen bestehen verschiedene ~~Familienähnlichkeiten~~ einander übergreifende Analogien + (Familienähnlichkeiten).

Was man im Falle des Armhebens 'wollen' nennt, hängt mit der Erfahrung des

103

Muskelempfindung zusammen. Man versuche sich vorzustellen daß man einen Arm hebt (willkürlich hebt) ohne aber zu fühlen, daß er sich ~~[illegible]~~ (oder man ihn) hebt, sondern bloß mit den Augen wahrnehmend, daß er sich hebt.

Wenn wir unsere Finger in einer bestimmten Weise entsprechend verschränken so sind wir nicht im Stande einen ~~Finger~~ bestimmten Finger auf Befehl zu heben wenn der Befehlende bloß auf den Finger zeigt – ihn bloß unserem Aug zeigt. Wenn er ihn dagegen berührt so können wir ihn bewegen. Man möchte kann diese Erfahrung so beschreiben: wir seien nicht im Stande, den Finger heben zu wollen. Aber der Fall ist ganz verschieden von dem, wenn nicht nur ist das ganz anders als, wenn wir nicht im Stande sind den Finger zu heben, weil ihn etwa jemand hält, sondern der Ausdruck "nicht im Stande sein" oder das Wort "versuchen" ~~bedeutet~~ hat im ersten Fall ~~etwas~~ eine andere, wenn auch ähnliche, Bedeutung.

Man ist nun leicht geneigt den ersten Fall so zu beschreiben, man könne für den Willen keinen Angriff finden ehe der Finger nicht berührt sei, ehe man den Finger nicht fühle. Erst wenn man ihn fühle könne der Wille wissen, wo er anzugreifen habe. Aber diese Ausdrucksweise ist irreführend; man möchte sagen: "wie soll ich denn wissen, wo ich mit dem Willen anzupacken habe, wenn das Gefühl nicht die Stelle bezeichnet?" Aber ich könnte fragen: "Und wie weiß man denn, wenn das Gefühl

da ist, wohin ich den Willen zu lenken habe?"

"Das Wollen ist auch nur eine Erfahrung", möchte man sagen (der 'Wille' auch nur 'Vorstellung'). Er kommt, wenn er kommt, & ich kann ihn nicht herbeiführen.

('Nicht herbeiführen'? – Wie was? – Was kann ich denn herbeiführen? Womit vergleiche ich das Wollen, wenn ich ~~das (von ihm)~~ dies sage?

Im Gegensatz wozu nenne ich denn hier das Wollen "eine Erfahrung", oder & sage, es komme, wenn es komme?!

Wo ist die Antithese, auf die ich hier deute, zu Hause?

Von der Bewegung meines Armes (z.B.) würde ich nicht sagen, sie komme, wenn sie komme, etc.. ich könne sie nicht herbeiführen. Und hier ist die Domäne, in der wir sinnvoll sagen, daß uns etwas nicht einfach geschieht, sondern daß wir es tun. "Ich brauche nicht abwarten bis mein Arm sich vielleicht heben wird, – ich kann ihn heben". Und hier setze ich die Bewegung meines Arms etwa dem entgegen, daß sich das heftige Klopfen meines Herzens legen wird. daß die Windrichtung sich ändern wird.

"~~Aber mußt Du das Wollen nicht auch abwarten?~~" Die Handlung geschieht, wenn ich will. – "Aber willst Du auch, wenn Du

willst?" – Das heißt nichts. Und daß es nichts heißt kommt daher, daß hier das Wort "wollen" grammatisch falsch aufgefaßt wird, wie das Wort "Zeit", Das ist wie wenn wenn man denkt, die Zeit müsse sich mit einer bestimmten Geschwindigkeit bewegen // müsse mit einer bestimmten Geschwindigkeit verfließen //.

//

"Ich kann es nicht herbeiführen"? Doch, ich kann es herbeiführen, in dem Sinne, in dem ich irgend überhaupt etwas herbeiführen kann. Ich kann es nicht wollen. Und das heißt, es hat keinen Sinn zu sagen: "ich habe es willkürlich (oder unwillkürlich) gewollt".

[∀ S III A als eigener Absatz.]

//

So führt man das Wollen herbei, wenn man sich absichtlich in eine Zwangslage versetzt. Wenn man z. B. ins tiefe Wasser springt um schwimmen zu lernen.

//

Denke an das Paradox: 'daß es etwas Weiches eigentlich nicht gibt; denn auch das Weichste hat, wenn ich etwa auf ihm liege, eine bestimmte Form & eine ebenso bestimmte, als wäre sie aus Stahl'. //; denn auch das weichste Kissen hat, wenn ich darauf liege, eine bestimmte Form, ~~die auch nicht bestimmter wäre~~ & die könnte auch nicht bestimmter sein, wenn sie aus Stahl wäre. //

Man sagt: 'Vielleicht wird es Dir einmal geschehen, daß Du das siehst, oder hörst', aber

// Und doch sagt man: "Ich glaube, Du wirst das einmal wollen. ###" —

man sagt nicht: 'vielleicht wird es Dir einmal geschehen, daß Du das willst'. "Denn", möchte man sagen, "wenn Du willst (Lust hast) kannst Du jederzeit wollen. Denn Du tust es ja selbst; nicht der Körper, der nur teilweise von Dir abhängig ist, sondern Du.

// Das wollende Subjekt stellt man sich hier als etwas Mattloses (Trägheitloses) vor, als einen Motor der in sich selbst keinen Trägheitswiderstand zu überwinden hat. Und also nur Treibendes + nicht auch Getriebenes ist. D.h.: man kann sagen "ich will, aber mein Körper folgt mir nicht", aber nicht: "mein Wille folgt mir nicht". (Augustinus)
Aber in dem Sinn, in welchem es mir nicht mißlingen kann, zu wollen, kann ich es auch nicht versuchen.

// Und man könnte sagen: "Ich kann nur insofern jederzeit wollen, als ich nie versuchen kann zu wollen."

Und zu sagen, ich könne nicht zu wollen versuchen ist natürlich keine Aussage über die Naturgeschichte des Wollens. Das Zeitwort "wollen" legt es uns nahe, die Tätigkeit des Wollens mit der Tätigkeit der Ausführung des Gewollten zu vergleichen + die grammatische Verschiedenheit für eine Verschiedenheit der Eigenschaften zu nehmen.

"Das Wollen ist auch nur eine Erfahrung...": wogegen richtet sich das? Und wenn die Annahme, die hier zurückgewiesen wird, unrichtig war; wie konnte man diesen Fehler machen? Was hat uns zu ihm verführt? Was ist die Vorstellung, die Analogie, die am Grunde der Annahme liegt, es gäbe ein passives Prinzip, die Vorstellung, + ein aktives, den Willen?

V [S. 108 A] als eigner Absatz.

Tun scheint selbst gar kein Volumen der Erfahrung zu haben. Es scheint wie ein ausdehnungsloser Punkt, die Spitze einer Nadel. Diese Spitze scheint das eigentliche Agens. Und alles Geschehen in der Erscheinung nur Folge dieses Tuns. "Ich tue" scheint einen bestimmten Sinn zu haben, abgelöst von ~~Wollen~~ jeder Erfahrung.

Denke ich aber an eine Anwendung dieses Ausdrucks, so ist (da) immer eine Erscheinung im Spiele.

Das was den Eindruck erweckt, daß es ein Tun gibt abgelöst vom Erfahren ist die Existenz der Ausdrucksweise: "Ich tue das", "Ich hebe den Arm", im Gegensatze zu "mein Arm hebt sich", oder "Ich fühle, sehe, wie mein Arm sich hebt".

Wir sind unter dem Eindruck dieser Ausdrucksweise, wenn wir das unmittelbar Gegebene als Tun + Wahrnehmen sehen.

Aber
'ich mei
Arm'; +
ist das,
der Tat
die abg

Bedenken
Deliberier
wirkliche
gig sind
Wollen,
schein
che Han
und nu
Handlu
legung

[Zu S 107]
gleich e
das, wa
Vorstell
[Auf dies

Kann
nicht ve
dadurc
+ von de
gebe ich
der Fall
gebe? V
weich in
weil mir

108

// Aber vergessen wir Eines nicht: Wenn 'ich meinen Arm hebe', 'hebt sich mein Arm'; + das Problem entsteht: Was ist das, was übrigbleibt, wenn ich von der Tatsache, daß ich meinen Arm hebe, die abziehe, daß mein Arm sich hebt

Bedenken wir auch, daß die Tätigkeit des Deliberierens von den Erfahrungen beim wirklichen Ausführen der Bewegung unabhängig sind. D.h., dieses Deliberieren, Überlegen, Wählen, könnte geschehen, auch ein Entschluß gefaßt werden, + die willkürliche Handlung doch nicht stattfinden. Und umgekehrt könnte die willkürliche Handlung ohne jede vorausgehende Überlegung ausgeführt werden.

[Zu S 107] A Es ist freilich in dieser Konzeption gleich eine Schwierigkeit, daß nämlich das, was der Wille ausführt, sich in der Vorstellung zeigen muß.

[Auf dieser Zeile: S. 109 A]

// Kann nun eine willkürliche Handlung nicht verursacht werden? – Und ist sie dadurch gezwungen? Wenn ich arretiert + von der Polizei abgeführt werde, so gebe ich gezwungen. Ist nun das gleiche der Fall wenn ich im Garten spazieren gehe? Ist es richtig zu sagen: "Der Fühle mich in diesem Falle nur nicht gezwungen, weil mir die Ursache, weswegen ich mich

bewege, wie ich es tue, nicht bekannt ist"? Wäre die Kenntnis eines Naturgesetzes ein Gefühl des Zwanges?

// Ist das Gefühl (die Erfahrung) des Zwanges die direkte ~~Erfahrung~~ Wahrnehmung der Ursache, die man sonst nur aus der Koinzidenz erschliesst?

[Zu S. 108 A auf einer neuen Zeile] A Was ist das, was wir wollen? Was ist das Objekt des Wollens?

//

Vergleiche verschiedene Bedeutungen der Worte "Zwang", "herbeiführen", "versuchen".

//

Wenn wir ~~Flüssigkeit~~ durch ein einen Strohhalm Röhrchen trinken, so sind wir geneigt... oder einen Strohhalm einsaugen, so sind wir geneigt zu meinen, wir saugen mit dem Mund, den Wangen, weil wir in ihnen den Luftdruck spüren, aber keine Anstrengung in den Brustmuskeln, die die Kraft ausüben.

* Ist das Deliberieren, das zur Handlung führt, selbst eine Erfahrung oder eine Tätigkeit? * Und allgemein: ist der Gedanke eine Erfahrung oder eine Tätigkeit? — Wie willst Du ihn nennen? (Man liest oft in Erzählungen den Ausdruck: "plötzlich hörte er sich die Worte sagen.....".)

"Geschieht es uns, daß wir wünschen, oder

tun wir es?" Da hat diese Frage einen Sinn? Es hat freilich Sinn zu fragen: "Hat du den Arm absichtlich gehoben, oder hat er sich von selbst gehoben?" Und die Frage, ob das Wünschen ein Tun oder ein Erfahren sei, kann etwa bedeuten: ob das Wünschen ähnlicher ist dem willkürlichen Heben des Armes, oder der Erfahrung, daß mein Arm sich hebt. (Lichtenberg: "Es denkt.")

Es hat auch keinen Sinn zu fragen: "ist das Wollen, eigentlich, eine Erfahrung?"

Die eigentümliche, tiefe Schwierigkeit dieser Frage zeigt schon, daß es eigentlich keine Frage ist.

"Das Wollen kommt, wenn es kommt", d. h. das heißt, es müßte eigentlich etwas sein, was da ist, ehe es da ist.

Das philosophische Problem scheint unlösbar; bis man sieht, daß es eine Krankheit der Darstellungsform gibt.

// Das philosophische Problem scheint unlösbar. Bis man sieht, daß es eine Krankheit gibt, die in der Darstellungsform sitzt. //

//

Meine Wahl ist frei, heißt nichts anderes als: ich kann wählen. Und daß ich manchmal wähle, steht doch nicht in Zweifel. Was man "frei" nennt, ist nun die Wahl an sich. Zu sagen: "wir glauben nur, daß wir wählen", ist Unsinn. Der Vorgang, den

wir "wählen" nennen, findet statt, ob man das Resultat der Wahl nach Naturgesetzen vorraussagen kann, oder nicht.

[zu S. 105]

A Mein Ausdruck kam daher, daß ich mir das Wollen als ein Herbeiführen dachte, – aber nicht als ein Verursachen, sondern – ich möchte sagen – als ein direktes, nicht-kausales, Bewegen // Herbeiführen //. Und dieser Idee liegt die Vorstellung zu Grunde, daß der kausale Nexus durch einen Mechanismus, eine Reihe von Zahnrädern oder dergleichen, gebildet wird. Die Verbindung kann auslassen, wenn der Mechanismus gestört wird. (Man denkt nur an die Störungen, denen ein Mechanismus normalerweise ausgesetzt ist; nicht daran, daß etwa die Zahnräder plötzlich weich werden, oder einander durchdringen, etc..) [Siehe Maschinschrift S. 401]

die Verbindung zweier Maschinenteile durch einen Mechanismus, etwa eine Reihe von Zahnrädern, ist.

Das Motiv ist nicht eine Ursache 'von innen gesehen'! (Das Gleichnis von 'innen & außen' hier, wie sonst, gänzlich irreführend. – Es ist ~~von der~~ verwandt der Idee von der Seele, einem Lebewesen, im Kopfe. Aber wir vermengen diese Idee mit andern unverträglichen, wie die Metaphern im Satz "der Zahn der Zeit, der alle Wunden heilt, etc.")

diese Idee ist mit andern unverträglichen vermengt, wie die.....

Man nimmt an daß ein Mensch das Motiv seiner Tat weiß; – das sagt uns etwas über die Bedeutung des Wortes "Motiv".

//; – das zeigt uns, wie wir das Wort "Motiv" gebrauchen.// //; – das sagt uns etwas darüber, wie wir das Wort "Motiv" gebrauchen.//

//Nach den Gründen zu einer Annahme gefragt, besinnt man sich auf diese Gründe. Geschieht hier dasselbe, wie, wenn man über die Ursachen eines Ereignisses nachdenkt?//, wie, wenn man nachdenkt, was wohl die Ursachen eines Ereignisses gewesen sein mögen?//

"(Wie weißt Du, daß) das wirklich der Grund ist, weswegen Du es glaubst?", das ist ähnlich, als fragte ich: "wie weißt Du, daß es das ist, was Du glaubst". Denn, wenn er die Gründe angibt, ~~(so)~~ beschreibt er ein Operieren mit Gedanken, das zu dem Geglaubten führt (ihn etwa geführt hat); einen Vorgang der seiner Art nach zu dem des Glaubens gehört.

Der Unterschied zwischen der Frage nach der Ursache & der Frage nach dem Grund ist etwa der, zwischen den Fragen: "Was ist die Ursache der Bewegung dieses Körpers von A nach B" & "Auf welchem Wege ist er von A nach B gekommen". (Hier sieht man, wie auch die Angabe der Ursache als Angabe eines Weges aufgefaßt werden kann.)

"Man kann die Ursache einer Erscheinung nur vermuten" (nicht wissen); das muß ~~ein fat~~

grammatische Bedeutung haben. Es ~~sagt~~ heißt nicht, daß wir mit dem besten Willen die Ursache nicht wissen können. ("Wir können in der Zahlenreihe, soweit wir auch zählen, kein Ende erreichen" d.h.: von einem "Ende der Zahlenreihe" kann keine Rede sein.)

Nun hat es einen Sinn, zu sagen: "Ich kann die Ursache dieser Erscheinung nur vermuten"; d.h., es ist mir noch nicht gelungen, sie (im gewöhnlichen Sinne) "festzustellen". Im Gegensatz also zu dem Fall, in dem es mir gelungen ist, in dem ich die Ursache weiß. – Sage ich aber als metaphysischen Satz, "ich kann die Ursache immer nur vermuten", so heißt das: ich will im Falle der Ursache immer nur das Wort "vermuten" & nicht das Wort "wissen" gebrauchen und so verschiedene Gebiete ~~verschiedener~~ der Grammatik auseinanderhalten. (Das ist also, wie wenn ich sage: ich will in Gleichungen immer das Zeichen "=" & nicht das Wort "ist" gebrauchen.) Was an unserm ersten Satz irreführt ist das Wort "nur"; aber freilich gehört das eben ganz zu dem Gleichnis, das im Gebrauch des Wortes "können" liegt.

Wie hängt die Furcht mit dem furchtbaren Anblick zusammen? oder mit der furchtbaren Vorstellung? – Soll ich sagen: "sich vor ~~[illegible]~~ etwas fürchten heißt, es ~~[illegible]~~ wahrnehmen & sich fürchten"? Wenn man nun mehreres gleichzeitig sieht oder hört, ist da ein Zweifel darüber, welches das Furcht Einflößende ist? – Oder weiß man es etwa eben aus früherer Erfah-

rung, vor welchem von allen diesen man sich fürchtet?

Ich möchte sagen: das Fürchten ist eine Beschäftigung mit dem Gegenstand der Furcht. – Die Furcht begleitet nicht den Anblick, sondern das Furchtbare + die Furcht haben die Struktur des Gesichts. Denken wir uns, daß wir den Zügen eines Gesichts mit den Augen in Erregung folgen; sie gleichsam zitternd nachfahren.

So ist das Gesicht, das uns Furcht oder Entzücken einflößt (der Gegenstand der Furcht, des Entzückens, etc.) darum nicht ~~[illegible]~~ ihre Ursache, sondern – man könnte sagen – ihre Richtung.

~~Das wovor man sich fürchtet braucht nicht die Ursache der Furcht zu sein. Wenn ich sage: "ich fürchte mich, weil er mich anschaut", so konstatiert das "weil" keinen kausalen Zusammenhang.~~

Es ist zu unterscheiden zwischen dem Gegenstand der Furcht + der Ursache der Furcht.

"Der Schmerzlose Zustand setzt die Fähigkeit voraus Schmerzen zu fühlen" + das kann keine physiologische Fähigkeit sein.
Wenn ich sage "ich habe keine Schmerzen im Arm", heißt das, daß ich eine Art schattenhaftes Gefühl habe, welches die Stelle andeutet, in die der Schmerz, wenn er käme, einheten würde?
In wiefern enthält der Gegenwärtige, ~~[illegible]~~

schmerzlose, Zustand die Möglichkeit der Schmerzen?

Wenn einer sagt: "Damit das Wort 'Schmerzen' Bedeutung habe, ist es notwendig, daß man Schmerzen als solche erkennt, wenn sie auftreten", so kann man antworten: Es ist nicht notwendiger, ~~daß man Schmerzen als solche erkennt, wenn sie auftreten~~, als daß man das Fehlen der Schmerzen erkennt.

"Schmerzen" heißt, sozusagen der ganze Maßstab & nicht einer seiner Teilstriche. Daß der Zustand auf einem bestimmten Teilstrich steht, ist durch einen Satz auszudrücken ausgedrückt.

Ist absolute Stille zu verwechseln mit innerer Taubheit, ich meine der Unbekanntheit mit dem Begriff des Tons? Wenn das der Fall ~~ist~~ wäre, so könnte man den Mangel des Gehörsinnes nicht von dem Mangel eines andern Sinnes unterscheiden.

Ist das aber nicht genau dieselbe Frage wie: Ist der Mann, der jetzt nichts Rotes um sich sieht, in derselben Lage, wie der, der unfähig ist, rot zu sehen?

Worin äußert sich die Fähigkeit, rot zu sehen, & worin die Bekanntschaft mit dem Begriff des Tons?

Man wird sagen: "Er muß wissen was "Ton" heißt. Aber was heißt es, das zu wissen? – Ich sage: "ich weiß was 'rot' heißt".

116

– Jemand fragt: "Bist Du sicher?" – Was würde ich da tun, um mich davon zu überzeugen?

Man scheint etwas über den Zustand der Schmerzlosigkeit zu sagen, wenn man sagt, daß er die Möglichkeit des Schmerzes enthalten muß. Man redet aber nur vom System der Bilder, das wir verwenden.

Man möchte sagen: "Das Grau muß bereits im Raum von dunkler & heller vorgestellt sein, wenn ich davon reden will, daß es dunkler oder heller werden kann." — D. h.: es kann zum Verständnis des Satzes gehören, daß man etwas Helleres & Dunkleres (tatsächlich) vor sich sieht, & man sagt dann etwa: "dieses Grau kann so oder auch so werden", indem man auf die Muster zeigt.

Kann ich mir Schmerzen in der Spitze meines Fingers denken, oder in meinen Haaren? — Sind diese Schmerzen nicht ebenso, & ebenso wenig vorstellbar, wie die an irgend einer Stelle meines Körpers, wo ich (jetzt) gerade keine Schmerzen habe & mich an keine erinnere? — Das Bild der Möglichkeit ist in den Gedanken, das heißt, in der Sprache.

Das Gefühl ist, als müßte der verneinende Satz nicht so, wie

117

einen Satz zu verneinen, ihn
p zu verneinen es erst in gewissem Sinne wahr
machen. (Erwartung (vergleiche) & Erfüllung!)
"⊢~p" enthält nicht "⊢p".

Philosophische Untersuchungen.

Versuch einer Umarbeitung.

Augustinus beschreibt das Lernen ..... so:

Das Lernen der menschlichen Sprache beschreibt Augustinus so: (Confessiones I, 8)
"... cum ... appellabant rem aliquam et cum secundum eam vocem corpus ad aliquid movebant, videbam et tenebam hoc ab eis vocari rem illam, quod sonabant, cum eam vellent ostendere".

Wer das Lernen der Sprache so beschreibt, denkt vorerst an eine ~~gewisse~~ Klasse von Wörtern, wie etwa ~~Substantiven~~ 'Mann', ~~[illegible]~~, 'Brot', 'Tisch', & erst nur entfernt in zweiter Linie an Wörter, wie ~~'heute'~~, 'nicht' 'aber', 'vielleicht', 'heute'.

Wer das Schachspiel beschreiben wollte ..... von dem könnte man sagen:

Wenn jemand das Schachspiel beschreiben wollte aber in seiner Beschreibung die Bauern unerwähnt, liesse ||nicht erwähnte|| ||aber die Bauern & ihre Funktion im Spiel|| verfasste die Bauern & ihre Zuge, so könnte man sagen, er habe das Schachspiel unvollständig beschrieben; aber auch: er habe ein einfacheres Spiel als unser Schach beschrieben. Und in so diesem Sinne kann man sagen Augustinus Beschreibung gelte für eine einfachere Sprache als die unsere. – So eine einfache Sprache wäre die: Denken wir uns die folgende Sprache:

~~Denken~~

1 Ihre Funktion ist die Verständigung eines ~~Bauenden~~ Meisters A mit seinem Gehilfen B. A errichtet einen Bau, B reicht ihm Bausteine zu. Es gibt Würfel, Platten, Balken, Säulen. A ruft eines ~~dieser~~ der Wörter 'Würfel', 'Platte' etc. aus, B bringt ihm darauf den ~~entsprechenden~~ Baustein Stein. – Denken wir uns eine Gesellschaft die nur dieses System der Verständigung, nur diese Sprache, besitzt. Die Kinder lernen die Sprache ~~sie von den Erwachsenen~~, indem sie ~~dazu abgerichtet werden~~ zu ihrem Gebrauche erzogen werden: d.h., sie werden dazu erzogen, zu bauen,

119

sich der Rufe 'Platte!', 'Würfel!', etc. zu bedienen + auf diese Rufe richtig zu reagieren. Dieses Lernen der Sprache ist wesentlich eine Abrichtung, durch Vormachen, Ermunterung, Nachhilfe, Belohnung, Strafe, u.s.w. u.a.m. Ein Teil der Abrichtung besteht darin, daß der Lehrende etwa weist auf einen Baustein, ~~weist~~, die Aufmerksamkeit des Kindes auf ihn, lenkt sprich dabei ein Wort aus ~~spricht~~. Diesen ~~Vorgang~~ Vorgang will ich 'vorzeigendes Lehren der Wörter' nennen. ("zeigendes")

Im praktischen Gebrauch dieser Sprache ruft der Eine die Wörter als Befehle, der Andre handelt nach ihnen. Im Lernen der Sprache aber wird sich dieser Vorgang diese Abrichtung finden: das Kind 'benennt' die Gegenstände, d.h., es sagt die Wörter wenn der Lehrende auf die verschiedenen Bausteine weist. Ja es wird hier die noch einfachere Übung geben: Das Kind spricht Worte nach, die der Lehrer ihm vorsagt.

"Aber in dieser Sprache hat doch das Wort 'Platte', z.B., nicht dieselbe Bedeutung, wie in unserer Sprache!" — Das ist wahr, wenn Du sagen willst, daß in unserer Sprache das Wort 'Platte' auch anders verwendet wird als in (1). Aber gebrauchen wir es nicht auch ebenso wie in (1)? Oder sollen wir sagen, wenn wir es brauchen, dann ist er ein elliptischer Satz, eine Abkürzung für "Bring mir eine Platte"? — Ist es so: Wenn wir 'Platte!' rufen, so meinen wir 'Bring mir eine Platte!'? Aber warum soll ich wenn ich angeben will was ich meine den Ausdruck 'Platte!' in 'Bring mir eine Platte!' übersetzen? und wenn sie gleichbedeutend sind, warum soll ich nicht sagen: "Wenn wir 'Platte!' rufen,

so meinen wir nicht 'Platte!' bin 'Bring mir eine Platte!' denn, wenn er 'Platte!' sagt. Ist Hat er den Befehl vernommen?

Denken wir uns jemand [illegible] und er nicht auf das Wort merkt, spricht [illegible] ten das Wort 'Platte!' [illegible] gehabt [illegible] sammen [illegible] mir 2 Platten was bedeutet [illegible] zu diesen [illegible] den einen [illegible] vorschwebt [illegible] Ist es nicht vier Wörter' — [illegible] + deren [illegible] Kombination [illegible] darauf [illegible] Befehlen [illegible] fehl gibt [illegible] oder nach

2 Bet
(1)

120

so meinen wir 'Platte!'"? Oder: Warum sollte ich nicht 'Platte!' meinen können, wenn ich im Stande bin 'Bring mir eine Platte!' zu meinen? Es sei denn, daß Du sagen willst, daß ein Mensch tatsächlich, wenn er 'Platte!' ruft, zu sich selbst, im Geiste, immer den Satz 'Bring mir eine Platte' sagt. Ist aber ein Grund vorhanden, dies anzunehmen?

Denken wir uns folgende Fragestellung: "Wenn jemand den Befehl gibt 'Bring mir eine Platte!', muß er ihn als vier Wörter meinen; kann er ihn nicht auch als ein (langes, zusammengesetztes) Wort meinen, das dem einen Worte 'Platte!' entspricht?" — Wir werden geneigt sein, zu antworten, daß er die vier Wörter meint, wenn er 'Bring mir eine Platte!' im Gegensatz zu anderen Sätzen braucht, welche diese Wörter in anderen Zusammenstellungen enthalten. wie etwa 'Bring mir 2 Platten!', 'Bring ihm einen Stuhl!', etc. — Aber was heißt es, den einen Befehl im Gegensatz zu diesen andern gebrauchen? Müssen dem der den einen Befehl gibt, die andern im Geiste vorschweben? Und alle von ihnen? oder nur einige? Ist es nicht so: Der Befehl ist ein Satz aus vier Wörtern — oder, der Befehlende 'meint vier Wörter' — wenn in der Sprache, die er spricht, & deren ein Satz der Befehl ist, jene andern Kombinationen vorkommen. Es kommt nicht darauf an, daß solche Kombinationen dem Befehlenden vorschweben, während er den Befehl gibt, offenbar auch darauf, wie lange vorher oder nachher er etwa an sie gedacht hat.

2 Betrachten wir nun eine Erweiterung der Sprache (1) Der Gehilfe hat kaum die Zahlwörter

von 'eins' bis 'zehn' der Reihe nach hersagen. Auf den Ruf "Fünf Platten!" geht er dorthin, wo die Platten aufgestapelt sind liegen, sagt die Zahlwörter von 'eins' bis 'fünf', nimmt bei jedem Wort eine Platte auf & bringt sie dem Bauenden. (In der Praxis Im Gebrauch dieser Sprache sprechen beide Teile.) Zum Lernen der Sprache gehört hier das Auswendiglernen der Reihe dieser Wörter der Zahlwörterreihe. Der Gebrauch der Zahlwörter wird wieder vorgeführt; aber hier wird das gleiche Zahlwort, z.B. etwa 'drei', beim Hinweisen auf sowohl Platten als auf Würfel, etc. u.s.w. vor, gesprochen, & die verschiedene verschiedenen Zahlwörter beim Hinweisen auf Stelle gruppen von Steinen der gleichen Form.

Dem Auswendiglernen der Reihe der Zahlwörterreihe entspricht kein Zug im Lernen der Sprache (1), & dies zeigt deutlich, daß wir mit den Zahlwörtern kein ganz neue Art von Instrument in die Sprache eingeführt haben. Die Wesensverschiedenheit der Instrumente Zahlwort & Bezeichnung der Bausteinform tritt hier so // ist hier so augenfällig // klar zu Tage, weil wir es nur mit zwei Wortarten zu tun haben & den Gebrauch der beiden // & die Art ihres Gebrauches // & die Art des Gebrauches der beiden // die beiden Wortarten Sprachinstrumente Gebrauch ganz übersehen können. Es ist hier klar, daß die Wortarten nur die äußere Form der Lautreihe mit einander gemein haben // & die äußere Form, die Form der Lautreihe, // und ist die unwesentlich ist, denn wir könnten uns eine Variante von (2) denken,

3 in der A statt ein Zahlwörter auszusprechen zu brauchen dem Bdiener eine Anzahl von Fingern zeigt. // ... auszusprechen, eine Anzahl von Fingern in die Höhe hebt. //

Was hat das vorweisende Lehren der Wörter 'Platte', 'Würfel', etc. mit dem der Zahlwörter gemein? In beiden Fällen weisen wir auf Dinge & sprechen Wörter aus, aber der weitere Gebrauch, den wir von dieser Handlung

machen in wenn wir bis in man kann Dieser Un die Ausd auf die F

4 Führen Sprac etwa Bauen stamm die b werden darauf seine bring

← Das wieder (2). Aber oder das denen wohl aber der ge Lehren d der Praxi wird. — schied (liegt Fällen d den weist Stück zweites Pa ein Hinwei auf die F schied verschied

machen ist jedesmal ein andrer. Dies ist freilich nur offensichtlich, wenn wir Beispiele betrachten, die wir bis in ihre Einzelheiten ausgeführt haben. Man kann den Unterschied durch die Ausdrucksweise verwischen: Jener Unterschied wird verschleiert durch die Ausdrucksweise: "Im einen Fall weisen wir auf die Form, im andern auf die Anzahl".

4 Führen wir ein weiteres Werkzeug in unsere Sprache ein: Bestimmten Gegenständen, etwa einer bestimmten Stange die beim Bauen als Werkzeug dient, wird ein Eigenname gegeben einzelnen bestimmten Steinen die beim Bau verwendet werden sollen, werden Namen (Eigennamen) gegeben, man zeigt auf den Stein & sagt seinen Namen. Ruft A den Namen aus, so bringt B den Stein, dem er beigelegt wurde.

← Das vorzeigende Lehren der Worte ist hier wieder verschieden von dem in (1) & (2). Aber nicht notwendigerweise die hinweisende Gebärde, oder das Aussprechen des Eigennamens, noch, was beim Zeigen & Aussprechen im Sprechenden oder Hörenden vorgeht; wohl aber der Gebrauch der von diesem Zeigen & Aussprechen im Lehren der Sprache & in der Praxis der Verständigung mit ihr gemacht wird. — Soll man sagen, der Unterschied liege darin, daß man in den verschiedenen Fällen auf verschiedene Arten von Gegenständen weist? Aber wenn ich mit der Hand auf ein Stück weißes Papier zeige, wie unterscheidet sich ein Hinweisen auf die Form von einem Hinweisen auf seine Farbe? Man möchte sagen: der Unterschied ist, daß wir in den beiden Fällen verschiedenes meinen. Und Meinen sollte

Gedankenvorgang
hier ein Vorgang sein, der stattfindet wäh-
rend wir zeigen. Besonders nejt man zu
Auffassung "Vorstellung"
dieser Idee wenn man bedenkt, daß ein
sich sagt
Mensch, ~~schon vom Inhalt~~ danach gefragt wird, ob er auf
die Farbe meine,
die Form oder auf die Farbe zeige, im allgemeinen
apodiktisch im einen oder im andern Sinne
antworten kann. — ~~Wenn~~ Suchen wir aber
nach zwei seelischen Vorgängen ~~suchen~~,
die das Meinen der Form & das
Kennzeichnen
Meinen der Farbe charakterisieren, so
finden wir nichts, (wovon wir sagen könnten, es müsse alle Handlungen der
~~das~~ ~~das~~ Zeigen ~~auf die~~ gleichen Art
~~Form oder das Zeigen auf die Farbe~~ begleiten. ~~müßte~~. Unsere Begriffe: 'die Aufmerk-
samkeit auf die Form richten', 'die Aufmerk
samkeit auf die Farbe richten' sind nur
rohe, unbestimmte Begriffe. Der Unterschied
könnte man sagen, liegt nicht einfach
in dem, was beim Zeigen vorsich geht,
vielmehr
sondern in der Umgebung dieses Zeigens,
ihm darauf
in dem, was vorhergeht & dem was folgt.
Es gibt aber wohl charakteristische Weisen auf eine Form zu zeigen, oder auf eine Farbe,
Höhe, einen Umfang, etc..

5 Auf den Ruf "Diese Platte!" bringt B
die Platte auf die A zeigt. Auf den Ruf
"Platte dorthin!" trägt er eine Platte an die
Stelle auf die A weist.

Wird das Wort 'dorthin' vorzeigend gelehrt? Wenn
zeigend
der Gebrauch dieses Wortes gelehrt & eingeübt
wird, wird der Lehrende die zeigende Handbewe-
gung machen & dabei das Wort aussprechen.
Aber sollen wir sagen, daß er damit einem Ort
den Namen 'dorthin' gibt? Die zeigende Gebärde
gehört ja hier in die zur Praxis der Verständigung mittels
der Sprache.

Es ist ~~Mißverständnis~~ in unsern Philosophen der Philosophie die Meinung
aufgetaucht, daß Wörter wie 'dort', 'hier', 'jetzt',

'dieses' die
die Wörter
etwa so
~~ausdrücken~~
nur in
~~man so~~
~~Aufgaben~~
~~materiell~~
Russell
an meine
diese Je
Standp
wenn m
reF; oder e
Elemente
nicht leicht,
~~schwer~~
weiterer
haben dag
zur Bezeichnung
~~Gegen~~
des Wor

6 Frage
sie &
Systeme d
1-6 wi
dem wa
nennen
lernen i
Sprachsp
unterbal
brachten
die Frag
in sich g
gung, al
Betracht
oft nütz

'dieses' die eigentlichen Eigennahmen sind, & nicht die Wörter, die wir im gewöhnlichen Leben für gewöhnlich so nennen würden, etwa so nennen. Diese seien Eigennamen nur in einem ungenauen oder angenäherten Sinn. ~~Etwa, wie man sagen kann, daß für gewisse Betrachtungen ein Sandkörnchen angenähert als materieller Punkt gelten kann.~~ Denke an Russell's Begriff vom 'individual', oder an meinen von den 'Gegenständen' & ihren 'Namen' (Log. Phil. Abh.); diese Gegenstände sollten die Grundbestandteile der Wirklichkeit sein; etwas, wovon man nicht aussagen könnte, es existiere; oder existiere nicht (Theaitetus). Welches diese ~~Einfachen~~ Elemente der Wirklichkeit seien waren, schien nicht leicht zu sagen. Sie zu finden dachte ich mir als die Aufgabe weiterer 'logischer Analyse'. Wir haben dagegen in (4) Eigennamen eingeführt, zur Bezeichnung von Dingen, Gegenständen, im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

6 Frage & Antwort. A fragt: "Wie viele Platten?" B zählt sie & antwortet mit dem letzten Zahlwort. Systeme der Verständigung wie meine Beispiele 1-6 will ich 'Sprachspiele' nennen. Sie sind dem was wir im gewöhnlichen Leben Spiele nennen mehr oder weniger verwandt; Kinder lernen ihre Muttersprache mittels solcher Sprachspiele, & hier haben sie vielfach den unterhaltenden Charakter des Spiels. – Wir betrachten aber die Sprachspiele nicht als die Fragmente eines ganzen 'der Sprache', sondern als in sich geschlossene Systeme der Verständigung, als einfache, primitive, Sprachen. Um diese Betrachtungsart im Auge zu behalten ist es oft nützlich sich das Bild weiter auszumalen

& sich einen primitiven Volksstamm vorzustellen dessen gesamte Sprache in ~~dem~~ diesem Sprachspiel besteht. (Denke an die primitive Arithmetik wilder solcher Stämme.)

Wenn wir in der Schule spezielle technische Zeichensprachen lernen, wie den Gebrauch von Diagrammen & Tabellen, Darstellende Geometrie, chemische Gleichungen Formeln, etc., lernen wir weitere Sprachspiele.

~~Das Bild welches man von~~ (Die Sprache des ~~eines~~ Erwachsenen ~~hat ist etwa~~ stellt sich unserem Auge dar erscheint uns als eine nebelhafte Masse, die Umgangssprache, umgeben ~~sie herum~~ von einzelnen, mehr oder weniger klarumrissenen, Sprachspielen, den technischen Sprachen.)

§7 Fragen nach dem Namen. Es werden außer den alten ~~neue~~ Bausteinformen ~~eingeführt~~ neue zugebracht. B zeigt dann auf eine solche Form & fragt: "Wie heißt das?" A antwortet: "Das heißt..." Beim Bauen ruft A das neue Wort ('Prisma' z.B.) & B bringt den Stein.

Die Worte "Das heißt...." mit der hinweisenden Gebärde nennen wir 'hinweisende Erklärung' oder 'hinweisende Definition'. In (7) wird ein Gattungsname ~~erklärt~~, der Name einer Form, erklärt; aber analog kann nach dem Eigennamen eines Dinges, dem Namen einer Farbe, einer Zahl, einer Himmelsrichtung gefragt werden. (Wenn ~~ich~~ wir hier von den 'Namen' von Farben, Zahlen, Richtungen, etc. sprechen, so könnte das zweierlei Gründe haben. Der eine: wir könnten ~~glauben~~ meinen daß die Funktionen eines Eigennamens, Farbnamens, Stoffnamens, Zahlwortes, etc., ~~etc.~~ (in der Sprache, d.i. ihre Funktionen im Sprachspiel) einander viel ähnlicher sind als wirklich der Fall ist. ~~Wenn wir das glauben~~ Dann sind wir versucht

zu denken, die Funktion eines jeden Wortes ~~sei~~ ist ungefähr die des Eigennamens einer Person, oder etwa eines ~~Gattungsnamens~~ Wortes wie 'Tisch', 'Sessel', 'Tür'. — Der andre Grund: wir verstehen die gänzliche Verschiedenheit der Funktionen ~~von~~ des Wortes ~~wie "Tisch"~~ "Sessel" einerseits ~~etc.~~ + ~~der Funktion~~ eines Eigennamens andrerseits, + die Verschiedenheit beider von der, etwa, eines Farbnamens; + wir können ~~sehen~~ darum ~~keinen Grund warum wir nicht~~ auch von 'Zahlnamen', 'Richtungsnamen' etc sprechen ~~sollen~~: Nicht, um ~~damit~~ zu sagen, daß Farben, Körper, Zahlen, Richtungen ja nur verschiedene Arten von Gegenständen ~~sind~~ seien, sondern um die Analogie zu betonen, die im Mangel der Ähnlichkeit liegt, zwischen den ~~der~~ Funktionen von 'Sessel' + 'Jakob' einerseits, + ~~[illegible]~~ 'Süden' + 'Jakob' andrerseits. ~~liegt~~.

8 B erhält eine Tabelle in welcher Schriftzeichen gegenüberstehen den Bildern von Gegenständen; z.B. den Bildern eines Hammers, einer Zange, einer Säge. ~~etc.~~ A schreibt eines ~~solches~~ jener Zeichen auf eine Tafel, B sucht es in der Tabelle auf, fährt mit dem Finger vom Schriftzeichen zum Bild + ~~bringt~~ holt den Gegenstand den das Bild zeigt.

Betrachten wir die verschiedenen Arten von Zeichen in unsern Beispielen. Wir wollen zwischen Sätzen + Wörtern unterscheiden. 'Sätze' + 'Wörter' in unserm Sprachspiele werden ich nennen, was dem analog ist, was wir in ~~für~~ der gewöhnlichen Sprache 'Sätze' + 'Wörter' nennen. Ein Satz kann auch aus einem einzigen Wort bestehen. In (1) sind die Ausrufe 'Platte!', 'Balken!' solche Sätze. In (2) hat jeder Satz zwei Wörter. — Wir unterscheiden unter den Sätzen Befehle, Fragen, Behaup-

tungen, Vermutungen, u.s.f.; unzählige Arten von deren einigen nach & nach die Rede sein ~~wird~~ soll.

9 ~~Wenn~~ In einem Sprachspiel ähnlich (1) ruft A Befehle von der Form "Platte, Säule, Prisma!"; B bringt darauf ~~eine Platte, eine Säule & ein Prisma~~ diese Bausteine. Wir könnten hier den Befehl einen Satz, aber
10 auch drei Sätze nennen. – Wenn aber die Reihenfolge der Wörter dem B die Reihenfolge angibt, in welcher er die Steine bringen soll, dann werden wir "Platte, Säule, Prisma!" einen Satz nennen der aus drei Wörtern besteht aus drei Wörtern nennen.

Hätte der Befehl die Form ~~gehabt~~ "Platte, dann Säule, dann Prisma!", so würde wir sagen er bestehe aus vier Wörtern (nicht aus fünfen).

Unter den Wörtern finden wir Gruppen mit ähnlichen Funktionen im Sprachspiel. Man sieht leicht die Ähnlichkeit der Funktion in der Gruppe der Wörter 'eins', 'zwei', 'drei' etc., ~~einerseits~~ & ~~anderseits die~~ in der Gruppe ~~Funktion von~~ 'Platte', 'Säule' etc. So ~~können~~ unterscheiden wir Wortarten unterscheiden. In (9) & (10) besteht ein Satz aus Wörtern nur einer Wortart

11 Die Ordnung, in der B die Steine zureicht wird durch Ordnungszahlwörter, etwa 'erstens', 'zweitens', 'drittens' etc, angegeben. Der Befehl in (10) kann also lauten "Drittens Prisma, erstens Platte, zweitens Säule!" ~~Hier haben wir einen Fall in dem das was~~ Wir sehen, ~~daß~~, was in einer Sprache die Funktion von Wörtern ist, kann in einer andern etwa von der Ordnung der Wörter ~~im Satz getan wird~~ geleistet werden. – ~~Oder~~ Eine Pause in einem Satz der einen Sprache kann die Funktion eines Worts

im Satz einer andern Sprache haben.
~~Solche~~ Überlegungen ~~wie diese~~ können uns die un-
~~endliche~~ gehäuse Mannigfaltigkeit der Mittel unserer
Sprache ahnen lassen ~~zeigen~~; & es ist interessant mit merkwürdig, mit dem
was ~~wir hier sehen~~ ~~beobachten~~ sich uns hier zeigt ~~die einfachen & starren Regeln~~
zu vergleichen, ~~die~~ was Logiker vom Bau aller Sätze
gesagt haben. (Dies gilt auch von dem, was ich ... vergleiche auch, was ich selbst in Log. Phil. Abh. geschrieben gesagt habe.)

Wenn wir nach der Ähnlichkeit der Funktionen der Wörter Wortarten unterscheiden, so ist leicht zu sehen daß ~~man die Wörter in~~ es man verschiedenerlei ~~Weise~~ Einteilungen treffen kann ~~wird geben können~~. ~~So~~ Wir können z.B. ~~wir~~ leicht einen Grund finden, das ~~[illegible]~~ Wort 'eins' nicht ~~mit~~ ~~'zwei', 'drei', etc.~~ zur gleichen Art wie die ~~der~~ Wörter 'zwei', 'drei', 'vier', etc. zu rechnen zählen.

12 Denken wir uns diese Variation der von Sprache (2): Statt "Eine Platte!", "Einen Würfel!", etc. ruft A einfach "Platte!", "Würfel!", etc.; Die andern Zahlwörter aber werden wie in (2) ausgerufen. Wer an dieses System gewöhnt wäre, würde ~~sich leicht weigern das Wort 'eins'~~ das Zusammenfassen von 'eins' mit 'zwei' & 'drei' etc. befremdlich finden. (Denke an Gründe für & gegen die Klassifikation der '0' mit den andern Kardinalzahlzeichen. – Sind Schwarz & Weiß Farben? In manchen Fällen ~~möchte~~ rechnet man sie unter die Farben ~~rechnen~~, in manchen nicht.)

~~Wörter~~ Wörter lassen sich in vielen Beziehungen mit Schachfiguren vergleichen. Denke an die verschiedenen Arten die Schachfiguren zu klassifizieren. (z.B. in Offiziere & Bauern.)

Es ist uns natürlich die hinweisenden Gebärden

in (5) + die Bilder in (8) zu den ~~Werkzeugen~~ Instrumenten der Sprache zu rechnen. (Es gibt Gebärdensprachen.) Die Bilder in (8) + ~~ähnliche~~ andere Instrumente der ~~einer~~ Sprache die eine ähnliche Funktion haben will ich 'Muster' nennen, zum Unterschied von von 'Wörtern'. Wenn wir von einem Muster Gebrauch machen, so vergleichen wir etwas mit dem Muster. Wir vergleichen in (8) einen Hammer mit dem Bild des Hammers, aber in (1) nicht eine Platte mit dem Wort 'Platte'. Wir wollen aber nicht sagen: "Es gibt in der Sprache Worte & Muster", als wäre damit irgend ein wesentlicher Dualismus festgestellt, sondern nur einen wichtigen Gegensatz, unter vielen andern, hervorheben. '1', '2', '3' z.B. werden wir Wörter nennen, die Zeichen '1', 'II', 'III', 'IIII', 'IIIII' etc. aber Muster (soweit sie nicht wieder einfach als Ziffern benutzt werden). ~~Ob~~ Soll man aber '1' überhaupt ein Muster nennen? (Es gibt ~~allerlei~~ Übergänge zwischen Wort & Muster.)

Dasselbe Zeichen könnte dann einmal als Wort, einmal als Muster fungieren gebraucht werden: Ein Kreis kann der Name einer Ellipse sein, aber auch das Muster, womit sie nach gewissen Projektionsregeln zu vergleichen ist.

13 Vergleiche diese beiden ~~Ausdrucks~~ Zeichensysteme: A gibt dem B Befehle die aus zwei auf eine Tafel ~~geschrie~~ gezeichneten ~~gemalten~~ Zeichen bestehen. Das erste Zeichen ist ein unregelmäßig geformter Fleck von irgendeiner bestimmten Farbe, z.B. ~~eine~~ grün; das zweite eine ~~in sich~~ gesetzmäßige geometrische Figur, z.B ein Kreis. B bringt darauf dem A einen Gegenstand, der die Farbe des ersten & die Form des zweiten Zeichens hat (z.B. einen grünen, kreisförmigen Gegenstand).

14 ~~A gibt~~ Einem Befehle ~~die aus~~ sind einem gemalten

Zeichen ~~besteht~~, eine geometrische Figur in einer bestimmten Farbe gemalt, z.B. ein grüner Kreis. B bringt auf den Befehl einen Gegenstand von der Form + Farbe des Zeichens.

Zu (13) besteht ein Satz aus zwei Mustern, deren jedes einem Wort der entspricht – z.B. "grüner Kreis". ~~"grüner Kreis", z.B.~~. Zu (14) dagegen steht statt dieser zwei Muster eines; das man nicht in zwei Bestandteile (Form + Farbe) zerlegen kann; es steht also hier nicht ein Muster für ein Wort.

Einen Ausdruck wie in Anführungszeichen kann man Muster nennen; in dem Satz "Er ruft 'Halt!'" also 'Halt' ein Muster. Vergleiche aber die beiden Fälle: der Satz "Er ruft 'Halt'" ist ein gesprochener Satz, + andererseits ein geschriebener Satz. ~~Wir nennen eine große Mannigfaltigkeit von Vorgängen: "etwas mit einem Muster vergleichen".~~ Wie wird das gesprochene Wort mit dem Ruf verglichen, wie das geschriebene? Wer geschriebenes kopiert vergleicht was er schreibt mit einem Muster, aber in gewissem Sinne auch der, der nach Diktat schreibt. → Wir nennen eine große Mannigfaltigkeit von Vorgängen: "etwas mit einem Muster vergleichen".

Zu (8) vergleicht B Bilder mit Gegenständen. Aber worin besteht dieses Vergleichen? Was tut der welcher vergleicht? Betrachte diese Fälle: a) der abgebildete Gegenstände sind (wie in (8)) ein Hammer, eine Zange, eine Säge, ein Bohrer; b) zwanzig verschiedene Arten von Schneidelinien. Wie verschieden wird hier der Vorgang des Vergleichens sein. c) Die Bilder sind maßstabgerechte Zeichnungen von Bausteinen + das Vergleichen hat mit dem Zirkel zu geschehen.

Es sei B's Aufgabe ein Stück Tuch von der Farbe eines Musters zu bringen, das ihm gegeben wird. Wie vergleicht er die Farbe des Musters + des Tuches? Stelle Dir verschiedene Fälle vor:

15 A zeigt dem B das Muster; darauf geht B + bringt ~~den~~ einen Stoff nach dem Gedächtnis.

16 ~~A gibt B das Muster~~. B geht mit dem Muster zu dem Regal auf dem die Stoffe liegen + sieht vom Muster auf die Stoffe ehe er wählt.

17 B legt das Muster auf jeden der Stoffe am Regal + wählt den Stoff dessen Farbe er nicht vom Muster unterscheiden kann.

18 Stelle Dir dagegen den Fall vor, der Befehl lautete: "Bring einen Stoff etwas dunkler als dieses Muster!".—

Ich sagte in (15) B bringe einen Stoff "nach dem Gedächtnis"; aber dieser Ausdruck umfaßt mögliche verschiedene Vorgänge. Denke an einige Beispiele:

19 B, wenn er zu den Stoffen kommt, ~~Augen + ruft~~ ruft sich ein Bild des Musters ins Gedächtnis*. Er sieht dann abwechselnd auf die Stoffe + stellt sich das Muster vor. Einmal sagt er ~~zu sich selbst~~ "zu hell", einmal "zu dunkel"; endlich blickt er auf einen + sagt "gut!", + nimmt ihn vom Regal.

20 B ruft sich sein Bild des Musters vor Augen. Er sieht einen Stoff nach dem andern an, ~~runzelt~~ runzelt die Stirn + schüttelt bei jedem den Kopf; beim siebten entspannt sich sein Gesicht, er nickt mit dem Kopf + nimmt den Stoff.

21 B ruft sich sein Bild des Musters vor Augen; er blickt der Reihe nach auf einige

Beide Beispiele beschreiben, wie B in einem anderen Falle vielleicht handelt.

7 Stoffe, A.

Die Beschäftigung mit dem Gedächtnisbild, Nebensächliches ~~Accidentien~~ Das Wesentliche der Erfahrung. Wenn wir ebenso genau sehen, leicht ein Empfinden gleichen Klang das eben noch das Vergleichen vor Augen Vorgänge ~~in sich~~ "Familie" die sich ~~einander~~ überschneiden Familienähnlichkeiten ~~einander~~ sich auf die Gegenstände ~~zusammen~~ einander ~~zusammen~~, sie in verschiedenen machen die Aussetzung der Spannung Ueberspringen Anstrengung die Lücke + alle Erfahrung ~~zwischen~~ ben wir an

Stoffe, den fünften nimmt er + bringt ihn dem A.

Die Beschreibungen dieser drei Beispiele (besonders des letzten) hat etwas Unbefriedigendes. Es scheint, sie geben allerlei Nebensächliches ~~Accidentien~~ + lassen aber das Wesentliche aus. Das Wesentliche aber wäre die eine spezifische Erfahrung des Vergleichens + des Erkennens. Wenn wir nun irgendwelche ~~irgendeinen~~ Vorgänge des Vergleichens genau in's Auge fassen, so sehen wir leicht eine Anzahl von Handlungen, Gedanken, Empfindungen, die alle für ~~den Vorgang~~ das Vergleichen mehr oder weniger charakteristisch sind. Und das ist der Fall, ob es sich um ein Vergleichen nach dem Gedächtnis handelt, oder um das Vergleichen zweier Gegenstände, die wir beide vor Augen haben. Wir kennen eine Unzahl solcher Vorgänge des Vergleichens; sie bilden, wie wir uns ~~in solchen Fällen~~ ausdrücken wollen, eine "Familie". Zwischen ihren Mitgliedern bestehen eine große Zahl von Ähnlichkeiten unter deren Gliedern eine Unzahl von Familienähnlichkeiten die sich ... übergreifen + kreuzen bestehen diese Ähnlichkeiten übergreifen + kreuzen die einander ~~einander~~ sich auf mannigfache Weise. auf die verschiedenste Weise übergreifen + kreuzen. — Wir halten Gegenstände, deren Farbe wir vergleichen wollen ~~zusammen~~ für kürzere oder längere Zeit zu einander ~~sammen~~, schauen sie abwechselnd an, halten sie in verschiedene Beleuchtungen, wir machen dabei verschiedene charakteristische Äußerungen, haben Erinnerungsbilder, Gefühle der Spannung + Entspannung, Befriedigung + Unbefriedigung, die verschiedenen Gefühle der Anstrengung in den Augen + ihrer Umgebung, die längeres aufmerksames Schauen begleiten + alle möglichen Kombinationen dieser + anderer Erfahrungen. Je mehr ~~solche~~ Fälle des Vergleichens + je genauer wir sie besehen, ~~umso zweifelhafter erscheint~~ desto weniger glauben wir an eine spezifische Erfahrung des Vergleichens.

Ja, wenn Du eine Anzahl solcher Fälle genau ~~untersucht~~ besehen hast & ich gebe Dir nun zu, daß es vielleicht eine Erfahrung gibt ~~geben~~ ~~kann~~ ~~mag~~, die allen von ihnen gemeinsam ist & erkläre mich bereit das Wort 'Vergleich' nur da zu gebrauchen, wo diese Erfahrung anwesend ist, dann wirst Du nun fühlen, daß die Annahme einer solchen Erfahrung jetzt ~~jeden~~ ihren Zweck verloren hat, denn nun steht diese Erfahrung ~~steht nun~~ neben einer ~~Anzahl von andern~~ Menge anderer Erfahrungen, welche ~~wie man nun sieht~~, die Verbindung ~~aller~~ der Fälle des Vergleichens herstellen. – Denn jene 'spezifische Erfahrung', die wir suchten, sollte ja gerade das tun was nun ~~die ganze~~ ~~die~~ ~~jene~~ jene Masse von Erfahrungen leistet. Die spezifische Erfahrung sollte ja ~~nie~~ nicht eine unter aus einer Anzahl mehr oder weniger charakteristischer Erfahrungen sein. – Man könnte sagen, ~~daß~~ man ~~könnte~~ kann diesen Gegenstand auf zweierlei Weise ansehn ~~kann~~: einmal aus der Nähe –, einmal ~~aus der~~ von weitem & durch eine eigentümliche Atmosphäre. – ~~Wir~~ und wir haben ~~aber~~ gefunden, daß der tatsächliche Gebrauch, ~~den wir von dem~~ des Wortes "Vergleich" ~~machen~~, ~~anders~~ ein anderer ist als der, den wir vom weiten zu sehen glauben. Wir finden, daß das, was die ~~verschiedenen~~ Fälle des Vergleichens verbindet, eine große Anzahl ~~aber~~ einander übergreifender Ähnlichkeiten ist; & wenn wir dies sehen, so fühlen wir uns nicht mehr ~~genötigt~~ gezwungen zu sagen, es müsse allen diesen Fällen eines gemeinsam sein. Sie sind durch ein Tau mit einander verbunden; und dieses ~~Tau~~ verbindet sie nicht hält nicht darum, dadurch, daß weil irgend eine Faser in ihm von einem Ende ~~des Taus~~ zum andern ~~reicht~~ läuft, sondern dadurch, daß weil eine Anzahl von ~~kürzeren~~ Fasern einander übergreifen.

"Aber in dem Fall (21) handelt ja B gänzlich

olcher Fälle
be Sie nun
, die
klärt mich
gebrauche,
dann wirst
einer sol.
loren hat,
neben einer
elche, ~~wie~~
der Fälle des
'spezifisch
he jä das
Erfahrungen
sollte ja
abteristi.
könnte sagen,
verlor Wörter
Farbe —, ein.
e eigentüm.
dey, daß der
"Vergleich"
vom weiten
das, was die
rbindet, eine
er jeder Erfa.
, so fühlen
en, es
nersam
einander ver.
dadurch, daß
darum, weil
~~wo~~ zum
Einzahl von

ja B gänzlich

automatisch. Wenn wirklich nur das ~~geschieht~~ vorgeht, was dort beschrieben ist, weiß er ja nicht, warum er den Stoff gewählt hat, er hat keinen Grund hat zu wählen. Wenn er den richtigen wählt, so tut er es, wie eine Maschine es ~~tun könnte~~ tun kann." — Aber wir sagen ja nicht, daß B in diesem Falle nichts wahrnimmt, daß er die Stoffe nicht empfindet, daß ~~er~~ keine Tast- + Muskelempfindungen habe u.s.f. — Und wie sieht denn so ein Grund aus der die Wahl zu einer nicht-automatischen macht, d.h., wie stellen wir uns ihn vor? Ich denke, wir würden sagen, daß das Gegenteil des automatischen Wählens, sozusagen das Ideal des bewußten Wählens, darin bestehe, daß wir ein klares Erinnerungs-Bild ~~des Musters~~ oder das Muster selbst vor Augen hätten und eine spezifische Empfindung nicht zwischen dem Muster + dem gewählten Stoff unterscheiden zu können. Diese bestimmte Empfindung wäre dann der Grund, die Rechtfertigung unserer Wahl. Diese Empfindung ~~verbindet~~ verbindet die beiden Erfahrungen: könnte man sagen, das Sehen des Musters mit dem Sehen des Stoffes. Aber was verbindet dann die spezifische Empfindung mit jenen beiden Erfahrungen? — Wir läugnen nicht, daß so eine Empfindung vermittelnd kann; aber ~~in dem Licht dieser Betrachtung~~ so betrachtet erscheint nun die Unterscheidung automatisch = ~~nicht automatisch~~ nicht mehr so scharf + primär wie früher. Das heißt nicht, daß diese Unterscheidung in speziellen Fällen ihren praktischen Wert verliert. Sie werden nun ~~in~~ unter bestimmten Umständen auf die Frage ~~Gefragt~~ "Hast du diesen ~~Stoff~~ Stoff mechanisch vom Regal genommen, oder hast du dir etwas dabei gedacht?" antworten, wir hätten nicht mechanisch gehandelt, ~~+ zum Beweis dafür anführen~~,

denn wir hätten den Stoff genau besehen, ~~[illegible]~~ uns an das ~~Bild des~~ Muster ~~in die Erinnerung zu~~ erinnert ~~gerufen~~, Zweifel & ~~endlich~~ Befriedigung geäußert. Das kann in einem besondern Fall der Unterschied zwischen automatisch & nicht-automatisch sein. In einem andern dagegen werden wir vielleicht zwischen automatischem & nicht-automatischem Auftreten eines des Erinnerungsbildes unterscheiden, ~~etc~~ u.s.f..

"Aber warum hat er in (21) gerade diesen Stoff gebracht, wie hat er ihn als den richtigen erkannt, woran?" — Wenn Du fragst "Warum?" fragst Du nach der Ursache oder nach dem Grund? Wenn nach der Ursache so ist es ja nicht schwer sich eine physiologische oder psychologische Hypothese auszudenken die die Wahl unter den gegebenen Umständen erklären könnte. Es ist die Aufgabe der experimentellen Wissenschaft solche Hypothesen zu prüfen. Wenn Du dagegen nach dem Grund fragst, so ist die Antwort: es muß kein ~~keinen~~ Grund für die Wahl vorhanden gewesen sein ~~gegeben haben~~ geben. Ein Grund ist ein Schritt, der dem Schritt der Wahl vorhergeht. Aber warum sollte jedem Schritt ein anderer vorhergehen? ~~andrer~~ Schritt vorangehen?

"Aber dann hat ~~[illegible]~~ B den Stoff nicht wirklich als den richtigen erkannt." — Wenn Du willst so brauchst Du (21) nicht unter die Fälle des 'Erkennens' zu zählen. Aber wenn es uns klar wird daß die Vorgänge des Erkennens eine große Familie bilden mit einander übergreifenden Familienähnlichkeiten, werden wir wahrscheinlich nicht abgeneigt den Fall sein (21) zu dieser Familie zu rechnen. — "Aber fehlt denn dem B in diesem Fall nicht das Kriterium wonach er den Stoff ~~[illegible]~~ als den rechten erkennen kann? In (19) hatte er z.B. das Erinnerungsbild & er erkannte den Stoff durch

seine Übereinstimmung mit diesem Bild." — Aber hatte er auch ein Bild vor sich von dieser Übereinstimmung? Ein Bild, mit dem er die Übereinstimmung zwischen Muster + Stoff vergleichen könnte, um zu sehen, ob es die richtige Übereinstimmung sei? Und hätte er andrerseits nicht ein solches Bild haben können? Angenommen etwa, A wollte, daß B sich erinnerte, daß hier ein Stoff von der gleichen Farbe wie das Muster verlangt sei, — im Gegensatz zu anderen Fällen, etwa in denen B einen dunkleren Stoff von etwas dunklerer Farbe als das Muster bringen mußte. A gibt also nun dem B ein Muster von der gewünschten Übereinstimmung mit, nämlich zwei Stücke Stoff von gleicher Farbe. — Ist irgend ein solches Zwischenglied zwischen dem Befehl und der Ausführung notwendig das letzte? — Und wenn du sagst, daß B im (20) wenigstens das Gefühl der Entspannung hat, woran er den richtigen Stoff erkennen kann, — mußte er ein Bild von dieser Entspannung von sich haben besitzen, um danach die Empfindung zu erkennen, nach der er den richtigen Stoff erkennen sollte?

"Aber angenommen nun B bringt in (21) den Stoff + wenn man ihn mit dem Muster vergleicht, so erweist er sich als der Unrechte." — Aber hätte das nicht auch in den andern Fällen so gehen können? Angenommen in (19) hätte der Stoff den B brachte nicht mit dem Muster übereingestimmt, würden wir nicht in gewissen Fällen sagen, sein Erinnerungsbild habe nicht gestimmt, in andern, das Muster, oder der Stoff, habe seine Farbe geändert, + noch in anderen, die Beleuchtung sei nicht die gleiche? Es ist nicht schwer Fälle zu erfinden,

Ms-115,137

sich Umstände ~~auszudenken~~ vorzustellen, in denen man diese Urteile fällen würde. — "Aber ist nicht doch ein wesentlicher Unterschied zwischen den Fällen (19) & (21)?" — Gewiß! Eben der, welchen die Beschreibungen zeigen.

Im Beispiel (1) lernt B einen Baustein bringen wenn er das Wort 'Würfel' hört. Wir könnten uns vorstellen, daß in diesem Fall folgendes geschieht: in B ruft das Hören des Wortes ein Vorstellungsbild auf; die Erziehung Abrichtung, hat, wie man sagen würde, diese Association geschaffen. B nimmt nun den Stein auf der mit dem Vorstellungsbild übereinstimmt. — Aber mußte dies geschehen? Wenn die Abrichtung es bewirken konnte, daß das Vorstellungsbild — automatisch — B vors Auge trat, warum dann nicht daß B den Stein aufnimmt, ohne Vermittlung eines Bildes? Das bedeutet ja nur ein etwas anderes Funktionieren des Apparates der Association. Associationsapparates. Denke daran, daß ~~es zu dem~~ er das ~~das~~ Vorstellungsbild, ~~welches von dem Wort aufgerufen wird~~, nicht aus dem Wort, ~~welches er hört~~ + ableitet (aber wäre es so, so würde ~~dies es~~ das unser Argument nur einen Schritt zurück ~~verlegen~~ schieben) sondern daß ~~dieser~~ der Fall hier analog dem des Registrators ist: wenn ein bestimmter Knopf gedrückt wird ~~springt~~ erscheint ein bestimmtes Täfelchen. Da dieser Mechanismus kann statt dem der Association verwendet werden.

~~Es ist oft nützlich sich das Vorstellen~~ ~~Vorstellungsbilder~~ Es ist oft klärend sich das Vorstellen von Farben, Gestalten, Tönen, etc. etc., das im Gebrauche der Sprachen eine Rolle spielt, ersetzt zu denken durch das ~~wirklichen~~ Anschauen wirklicher Farbmuster, das Hören ~~sehen Farben~~, wirklicher ~~gehörte~~ Töne, etc. ~~ersetzt zu denken~~, also z. B. das Aufrufen eines Erinnerungsbildes einer Farbe durch das

(das wir bei uns tragen)

Ansehen
~~Anschauen~~ eines wirklichen Farbmusters, viel
der Vorgänge beim Gebrauch der Sprache ver-
lieren, wenn man an die Möglichkeit dieser
Ersetzung denkt, ~~ihnen~~ den ~~scheinbar okkulten~~
~~Charakter~~ Schein des Ungreifbaren, Okkulten.

~~Der Zweck~~ Die Abrichtung im Gebrauch
~~der~~ Tabelle (wie der in (8)) kann darin gehen, den
Schüler nicht blos zum Gebrauch einer bestimm-
ten Tabelle sondern (zum Gebrauch + auch zum Anlegen)
beliebiger Tabellen ~~zu~~, ~~befähigen~~ beliebiger Kombinationen von Schriftzei-
chen + Bildern, zu befähigen. Die erste Tabelle
die er gebrauchen lernte war etwa die in (8).
22 Wir ~~setzen~~ fügen hier nun das Bild eines andern
Werkzeugs bei welches der Schüler vor
sich hat, etwa eines Hobels, + gegenüber
dem Bild das Wort 'Hobel'. Wir werden
diese Tabelle der ~~Ersten~~ so ähnlich als
möglich ~~machen~~ gestalten; ~~das~~ auf dem gleichen Stück Papier,
~~verwischen~~ etwa das Bild des Hobels unter die
andern Bilder, das Wort unter die an-
dern Wörter ~~schreiben~~ setzen. Der Schüler
wird nun ermuntert werden, von dem
neuen Bild + Wort Gebrauch zu machen
ohne dass man die frühere Abrichtung
an ihnen wiederholt. ~~Das~~ Ermuntern nun
besteht in gewissen Nachhilfen, billigenden
+ missbilligenden Mienen des Lehrers, ~~Handlungen~~
~~Bewegungen~~ Gesten, die ein Fortsetzen aus-
drücken und dergleichen mehr. Denke an
die verschiedenen (Gesten + Gebärden +) Bewegungen, die man
macht, ~~wenn man~~ um einen Hund zum
Apportieren zu bringen. ~~Nicht~~ Aber nicht jedes Tier
wird auf diese Gebärden reagieren, wie der
Hund. Eine Katze wird diese Gebärden nicht,
oder missverstehen; das heisst in diesem Fall

Ms-115,139

einfach: sie wird nicht apportieren. Und wenn das Kind auf unsere Ermunterungen nicht reagiert, wie eine Katze ~~die~~ der man das Apportieren lehren möchte, so gelangt es nicht zum Verständnis einer Erklärung; oder vielmehr, das Verstehen beginnt hier mit dem ~~richtigen~~ Reagieren in bestimmter Weise. – Das Verstehen eines ermunternder Worte ist nur eine Weiterentwicklung des ~~Verst~~ Reagierens auf einen ermunternden Tonfall, eine Gebärde, etc.

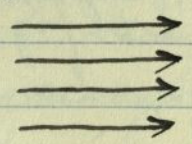
23 Der Schüler lernt Dingen Namen seiner eigenen Erfindung zu geben & die Dinge zu bringen, wenn die Namen gerufen werden. Es wird ihm eine Tabelle gegeben auf deren einer Seite er Bilder ihm bekannter Gegenstände findet & ~~diesen~~ ihnen gegenüber, ~~leere Plätze~~ dort wo in den früheren Spielen Schriftzeichen standen, leere ~~Plätze~~ Stellen. Er schreibt die neuen Wörter an diese Stellen & gebraucht die Tafel dann wie in (8).

Zum Beim Lernen des Gebrauchs der Tabelle kann es eine wichtige Übung sein den Finger in der Tabelle immer von ~~rechts~~ links nach ~~links~~ rechts ||| (vom Schriftzeichen zum entsprechenden Bild) ||| zu bewegen, gleichsam also eine Reihe paralleler Striche in ihr zu ziehen. Dies mag dann beim Übergang in (22) von der ersten Tafel zur erweiterten helfen.

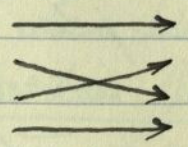
Tabellen & hinweisende Erklärungen & ähnliches werde ich, in Übereinstimmung mit dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, 'Regeln' nennen.

24 Betrachte dieses Beispiel: Es werden verschiedene Arten eingeführt Tabellen zu lesen. Jede der Tabellen besteht aus zwei Kolumnen, in der einen Schriftzeichen in der andern Bilder, wie

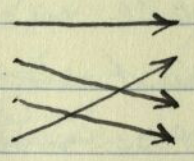
oben. Sie werden entweder horizontal von links nach rechts gelesen, wie oben, also nach dem Schema =



oder aber nach Schemata wie z.B.



oder



etc.

Schemata dieser Art werden den Tabellen als Regeln des Lesens beigegeben.

Könnten aber diese Regeln nicht durch weitere Regeln erklärt werden? - gewiß. - Andrerseits aber ist eine Regel unvollständig erklärt wenn keine weitere Regel für ihren Gebrauch beigegeben ist?

Wir wollen nun die endlose Reihe der Kardinalzahlen in unsre Sprachspiele einführen. Aber wie machen wir das? Die Analogie zwischen einem solchen (unbegrenzten) Spiel und dem Spiel mit den Zahlwörtern kann ja nicht dieselbe sein, wie die zwischen dem Spiel mit den 55 Zahlwörtern. Angenommen das Spiel sei wie (2) die Reihe der Zahlzeichen aber unbegrenzt. Es werde in der Praxis des Spiels tatsächlich bis 155 gezählt, dann soll ja das unbegrenzte Spiel nicht das sein, welches aus (2) würde, wenn ich dort statt "die Zahlzeichen von 'eins' bis 'zehn'" "die Zahlwörter von 'eins' bis 'hundertfünfundfünfzig'" gesagt hätte. Aber worin liegt dann der Unterschied? Fast

möchte man so etwas sagen wie, er liege im Geiste in dem die Spiele gespielt würden.
Der Unterschied zwischen zwei Brett-spielen kann z. B. in der Zahl der Spielsteine Spielfiguren liegen, in der Zahl der Felder des Brettes, oder darin, daß diese sie im einen Fall Quadrate im andern Sechsecke sind, etc. Aber der Unterschied zwischen dem begrenzten & dem unbegrenzten Spiel scheint nicht in den materiellen Werkzeugen des Spiels liegen zu können, denn, möchten wir sagen, wie kann sich das Unendliche in diesen ausdrücken? Wir können es, so scheint es, nur in unsern Gedanken erfassen. Und es scheinen also die Gedanken zu sein, die das begrenzte Spiel vom unbegrenzten unterscheiden. Seltsam ist es dann nur, daß wir diese Gedanken über das Unendliche in Worten & Gebärden ausdrücken können.

25 Denke Dir zwei Kartenspiele: Ich will sie das 'begrenzte' & das 'unbegrenzte' nennen. Die Karten beider tragen Ziffern & die höhere Ziffer sticht die geringere niedrigere. Die Spielregeln sind einander in jeder Beziehung analog; aber das eine Spiel wird mit 32 Karten gespielt das andere mit einer beliebigen Zahl. Angenommen nun wir spielen das unbegrenzte Spiel, & die Zahl der Spielkarten ist 32; wie unterscheidet sich das Spiel vom begrenzten. – Nicht durch die Blätter, nicht durch die Art wie ausgespielt, gestochen wird, etc. Aber vielleicht dadurch: das begrenzte Spiel wird mit einem Pack gedruckter Karten gespielt, beim unbegrenzten wird jedem Spieler ein Vorrat leerer weißer Karten & ein Bleistift zum Schreiben der Ziffern gegeben; zu Anfang des unbegrenzten Spiels fragt einer: "Wie hoch gehen

wir?" ~~und dergleichen mehr~~ und dergleichen mehr. Es wird also hier über die Grenzen des Spiels eine Entscheidung getroffen & dies kann sich in der mannigfachsten Weise abspielen. Man kann also hier wirklich sagen, ~~der Unterschied~~ was das unbegrenzte Spiel charakterisiere, sei 'schwer zu fassen', wenn es auch kein ungreifbarer 'Geist' ist. Denke endlich an die Verschiedenheit des Vorgangs der Einübung, des Lernens, der beiden Spiele. Die Partie des unbegrenzten Spiels mit 32 Karten wird sich vielleicht von ~~der~~ einer des begrenzten Spieles kaum unterscheiden, oder nur in Dingen, die man 'unwesentliche Äusserlichkeiten' nennen möchte.

Der verschiedene 'Geist' dieser Partien ~~liegt~~ mag nur darin liegen, daß sie verschiedenen Systemen angehören, & dies in den mannigfachen Beziehungen, die sie zu andern Partien, ~~zum Lernen des Spiels~~ & zu verschiedenen andern Vorgängen haben, die ausserhalb der beiden Partien selbst liegen. Betrachte die folgenden beiden Spiele:

26 Es sind zwei Arten des Damespiels, ~~in~~ ich will sie A & B nennen. In A ~~gewinnt~~ verliert der ~~alle~~ seine Spielsteine verliert; in B gewinnt, wer seine Steine ~~verliert~~ verloren hat. Die beiden Spiele sind einander also in dieser Beziehung entgegengesetzt; in allen andern ~~aber~~, nehme ich an, gleich. Welchen Unterschied wird nun ~~Einer~~ ein Zuschauer ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ sehen, der Partien der beiden ~~der Art~~ Spiele ~~von~~ A & B ~~zuschaut~~ beobachtet? Nun, es lassen sich ja leicht solche Unterschiede beschreiben: Zuerst etwa so: In A trachtet Jeder, seine Steine davor zu bewahren, daß sie von denen des Andern übersprungen werden; in B schiebt Jeder dem Andern seine Steine zu, ~~damit der sie überspringen~~

um sie von ihm überspringen zu lassen.
~~Aber worin besteht dieses Trachten~~ Aber das
wird sich dem Zuschauer doch nur als ein
Unterschied des Grades zeigen, denn so-
wohl in A als auch in B verliert ja Einer
endlich alle Steine, & eine nachher ge-
spielte Partie des Spiels A braucht sich von
einer solchen des Spiels B kaum, oder nicht,
zu unterscheiden. – "Aber die Partie A wird
sich doch nun von der Partie B im Geist in der
sie gespielt werden unterscheiden!" – Zum T.: Die
Spieler werden im allgemeinen bei ~~der Arbeit~~
abwechselnden äußeren Anlässen in den beiden Partien
andere Gefühle haben; & der Zuschauer
wird ja auch sehen, daß in B der Eine
dem Andern einen Stein mit triumphierender
Miene zuschiebt & der Andre ihn ~~mit~~ wenig
erfreut ~~darüber~~ überspringt; oder daß in
A Einer unangenehm überrascht ist, wenn
(daß er zögert, wenn er einen Stein dem Überspringen aussetzen muß)
ihm der Andre einen Stein nimmt; u.s.f.. End-
lich wird der Zuschauer sehen, daß in A
(dem Andern Geld gibt, oder sagt, er habe verloren, oder)
der, der seinen letzten Stein verloren hat mit
einer Miene ~~der~~ Ergebung in sein Schicksal ~~etwas~~
~~bedauert~~ vom Spiel aufsteht, der Andre aber
~~jubelnd~~ mit einem schlecht unterdrückte
Ausdruck der Befriedigung; u.s.f.. Aber
sind denn die Gefühle immer die gleichen?
Triumphiert jeder, der in A dem Andern einen
Stein nimmt? oder kränkt sich jeder der ein
Spiel verliert? Freut sich nicht Mancher
über den Sieg des Andern? Wie ist es also
mit dem Unterschied des Geistes (der beiden Partien)? Ist es nicht so:
der Unterschied, kann man sagen, ist etwa
so groß, wie der Unterschied im Ausdruck
der Gemütsbewegung, die der Zuschauer be-

obachten
wird. Von
gu[t] ihrem
reden. We
lung b
daß sie
von einer
die Art d
das wa
daß aber
schied b
herabsetz
Spieler vor
eine Part
einen Un
der beiden
wir wo
sagen wür
Reihe von
vergleiche,
verschiedenen eine
~~gang~~ 27 A
brin
(2) die Fa
(3) ...
eingeboge
~~ben~~ +
+ dabei
B den
+ dab
~~sucht~~.
28 wie
Reihe
den
Im B
lent
29 ~~B~~
ces)

lassen.
Aber das
nur als ein
, denn so.
ert ja einen
klärt) ge-
ht sich von
, oder nicht,
die A wird
Geist in dem
!" – Denn: die
Partien
uschauer
der Eine
mphierender
weg
der das in
ist, wenn
muss,
F.; U. Sp. Ind.
as) in A
ren hat Wut
chsal
Andre aber
terdrückte
. o. f. Aber
gleichen?
dern einen
der ein
Mancher
es also
o nicht so:
ist etwa
Ausdruck
uschauer be-

obachten kann; & im allgemeinen beobachten wird. Von dem Verhältnis der 'Gemütsbewegung' zu 'ihrem Ausdruck' wollen wir jetzt nicht reden. Wenn wir also die Partie als eine Handlung betrachten, so können wir sagen, daß sich im allgemeinen eine Partie A von einer Partie B unterscheiden wird durch die Art der Züge sowohl, als auch durch das was sonst während der Partie vorgeht, daß aber in einem besonderen Fall der Unterschied bis auf unwesentliche Abweichungen herabsinken kann, etwa darauf, daß ein Spieler vor Anfang der Partie sagt "wir wollen eine Partie A spielen". Der Zuschauer wird ferner einen Unterschied in den Regelverzeichnissen der beiden Spiele sehn.

Wir wollen nun Sprachspiele von denen wir sagen würden, sie verwenden eine begrenzte Reihe von Zahlwörtern, mit Sprachspielen vergleichen, von denen wir sagen würden, sie verwenden eine unbegrenzte Reihe von Zahlzeichen.

27 Wie Sprache (3). A befiehlt B, ihm eine Anzahl von Bausteinen in bestimmter Form zu bringen. Die Zahlzeichen sind die Ziffern '1', '2', '3' ... bis '9' jede auf einer Karte geschrieben. A gibt B den Befehl, indem er ihm eine Karte gibt + dabei das Wort 'Würfel' oder 'Platte', etc. ausruft. (Die Zahlzeichen sind Bilder der beiden Hände mit gestreckten + eingebogenen Fingern. A gibt B den Befehl, indem er ihm ein solches Bild zeigt + dabei das Wort 'Würfel' oder 'Platte', etc. ausruft.)

28 Wie (27), aber es gibt keine Karten; sondern Die Reihe der Zahlwörter wird auswendig gelernt. Der Befehl werden die Zahlwörter gerufen. Das Kind lernt sie durch mündlichen Unterricht.

29 Es wird eine Rechenmaschine (Abacus) verwendet. A stellt den Abacus + gibt

Ms-115,145

ihn dem B. B geht ~~mit~~ damit dorthin wo die Platten liegen, etc.

30 B hat die Platten, die in ~~einem~~ Stößen liegen, zu zählen. ~~Er tut es~~ Es geschieht mit ~~der~~ einer Rechenmaschine; sie hat zwanzig Kugeln. In einem Stoß sind nie mehr als zwanzig Platten. B ~~stellt die Rechenmaschine~~ schiebt die Kugeln, den Platten eines Stoßes entsprechend, ~~dem Stoß~~ + zeigt darauf dann dem A die Rechenmaschine.

31 Wie 30; der Abacus hat nun zwanzig kleine + eine große Kugel. Enthält der Stoß mehr als zwanzig Platten, so verschiebt B die große Kugel. (Sie entspricht also in gewisser Beziehung ~~etwa~~ dem Wort 'viele'.)

32 Wie 30. Wenn der Stoß ~~mehr als zwanzig Platten enthält~~ n Platten enthält, wo n größer als 20 + kleiner als 40 ist, verschiebt B n − 20 Kugeln, zeigt dem A die Rechenmaschine + klatscht dabei einmal in die Hände.

33 A + B verwenden die Zahlzeichen des Dezimalsystems (als Schrift- oder Lautzeichen) bis zu '20'. Das Kind lernt die Reihe dieser Zeichen auswendig; ~~usw.~~ weiter wie in (2).

34 Ein gewisser Volksstamm besitzt eine Sprache von der Art (2). Die Zahlzeichen sind die (Schriftzeichen) unseres Dezimalsystems. Keines ~~der Zahlzeichen spielt~~ von ihnen ist als das höchste gekennzeichnet, wie z.B. in einigen der früher beschriebenen Spiele. (Man ist hier vielleicht versucht, fortzufahren: "obwohl natürlich eines von ihnen das höchste der höchst gebrauchte ist" tatsächlich gebrauchten Zahlzeichen ist".) Die Kinder dieses Stammes lernen die Zahlzeichen ~~wie~~ auf folgende Weise: Man lehrt sie die ~~Zahlzeichen~~ ~~Schriftzeichen~~ Ziffern von '1' bis '20', wie in (2) die Wörter von 'eins' bis 'zehn'. Und mit ~~denen~~ ihnen zählen sie Reihen von Gegenständen bis zu zwanzig, auf den Befehl "Zähle diese Platten!", "Zähle diese Würfel!", etc. Später legt man ihnen

eine Reihe von 21 Dingen vor + gibt wieder den Befehl 'Zähle!'. Wenn nun das Kind beim Zählen bis zu '20' gekommen ist macht der Lehrer eine Handbewegung, die das 'Fortfahren' andeutet, worauf das Kind, für gewöhnlich, die Ziffer '21' schreibt. Ähnlich läßt man die Kinder bis '22', + weiter, zählen. Bei diesen Übungen spielt keine Zahl die ausgesprochene Rolle der höchsten. Endlich muß das Kind Reihen von weit über 20 Gegenständen zählen, ohne die Nachhilfe des Lehrers. Macht ein Kind den Übergang '20' '21' auf die suggestive Geste des Lehrers hin nicht, so wird es als schwachsinnig behandelt.

35 Ein andrer Volksstamm: seine Sprache ist wie die in (34). Man beobachtet nicht, daß die Leute höher als bis 159 zählen. — Im Leben dieses Stammes spielt das Zeichen '159' eine eigentümliche Rolle. — Nehmen wir an, ich sagte: "Sie behandeln dieses Zahlzeichen als ihr höchstes". - Aber was heißt das? - "Nun, sie sagen einfach es sei das höchste." — Aber wie: Sie sagen gewisse Worte - aber wie wissen wir, was sie mit diesen Worten ihnen meinen? Ein Kriterium dafür, was sie meinen, wären die Gelegenheiten bei denen sie das Wort aussprechen, welches wir mit unserm "höchsten" übersetzen wollen, die Rolle welche jenes Wort im Leben des Stammes spielt. Wir können uns einen Gebrauch des Zahlworts '159' denken leicht das Zahlzeichen '159' bei solchen Anlässen, in Verbindung mit solchen Gesten + Formen des Benehmens gebraucht denken, daß wir sagen müßten, dieses Zeichen spielt bei ihnen die Rolle einer nicht übersteigbaren oberen Grenze. Selbst dann, wenn der Stamm

~~Kei~~ kein Wort besäße, welches unserm "höchste" entspricht, & das Kriterium dafür, daß '159' das höchste Zahlzeichen ~~sei~~ ist, in nichts ~~liegt~~ läge, was sie darüber sagen.

34 Ein Stamm besitzt zwei Systeme des Zählens: Man lernt ~~erstens das~~ Zählen mit den Buchstaben des Alphabets, & außerdem mit den Zahlzeichen des Dezimalsystems, wie in (34). ~~Soll jemand Dinge auf die erste Art zählen, so sagen sie, er solle sie auf die geschlossene Weise zählen~~ Die erste Art nennen sie die 'offene' Art des Zählens, die zweite die 'geschlossene' & sie verwenden diese beiden Wörter, auch für eine offene & geschlossene Türe.

In (27) ist die Reihe der Zahlzeichen in augenfälliger Weise beschränkt. – In (27) & (28) ist ein 'beschränkter Vorrat' von Zahlzeichen vorhanden; denke an die Analogie ~~& die Verschiedenheiten der~~ dieser beiden Beschränkungen, & wieder an den Mangel der Analogie. – In (30) liegt die Beschränkung einerseits im Werkzeug des Zählens ~~& seinem Gebrauch~~. Dann aber, in ganz anderer Weise, darin, daß ~~kein Stoß~~ nie mehr als zwanzig ~~Platten hat~~. Gegenstände gezählt werden. – In (31) fehlt diese Beschränkung, aber die große Kugel an der Rechenmaschine betont die Beschränkung unserer Mittel. – Ist (32) ein beschränktes oder unbeschränktes Spiel? Die Praxis der Anwendung des Abacus, die wir beschrieben haben, hat 40 als ~~obere~~ Grenze. – ~~Aber wir~~ Wir sind geneigt zu sagen, dieses Spiel 'hat es in sich', daß es unbegrenzt fortgesetzt werden kann. unbegrenzt fortgesetzt werden zu können. Aber vergessen wir nicht, daß wir auch die vorhergehenden Spiele als Anfänge endloser Systeme hätten auffassen können. – In (33)

tritt ist das Systematische, d.h. die Gesetzmäßigkeit, in den Zahlzeichen noch augenfälliger hervor. Hier ~~Ich~~ wäre man geneigt zu ~~würde~~ sagen, es sei ~~hier~~ dem Spiel durch das Werkzeug des Zählens keine Grenze gesetzt; ~~wäre es~~ wenn nicht, ~~daß~~ die Kinder die Zahlwörter von ~~ein bis zwanzig~~ '1' bis '20' auswendig lernten. Das ~~möchte darauf hinweisen, daß das Kind nicht gelehrt wird~~ legt die Auffassung nahe // den Ausdruck nahe //, daß sie nicht lernen, das System, welches wir in diesen Zahlzeichen sehen. (zu 'verstehen'.) — Von ~~dem Volksstamm~~ den Leuten in (34) werden wir sagen, ~~er~~ sie verwenden ein unbegrenztes System von Zahlzeichen, sie kennen die unendliche Kardinalzahlenreihe. — (35) kann uns zeigen, welche ungeheure Mannigfaltigkeit von Fällen man sich denken kann, in denen man wir geneigt wäre wären zu sagen, die Arithmetik der Leute bediene sich einer endlichen Zahlenreihe, obwohl der Unterricht im Gebrauch der Zahlzeichen keines ~~Zahl~~ als obere Grenze hinstellt. — In (36) bedient sich die Sprache des Stammes selbst der Wörter 'offen' + 'geschlossen' (statt deren wir durch eine geringfügige Veränderung des Beispiels die Wörter 'begrenzt' + 'unbegrenzt' setzen konnten). In dieser einfachen + klar umschriebenen Form gebraucht ist natürlich gar nichts geheimnisvolles an der Verwendung Bedeutung des Wortes 'offen'. Aber dieses Wort entspricht unserm 'unendlich', + die Verwendung ~~des letztern~~ dieses Wortes ist nur ungeheuer viel komplizierter, als die des Wortes von 'offen'. Das heißt, die Bedeutung von 'unendlich' ist ebenso wenig geheimnisvoll ~~ungeheimnisvoll~~, als die von 'offen', + die Idee, ~~daß seine~~ sie sei in irgend einem Sinne transcendent beruht auf einem Mißverständnis.

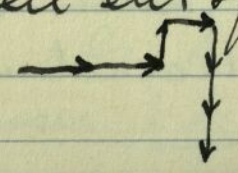
Wir könnten uns etwa so ausdrücken: Die unbegrenzten Spiele sind dadurch charakterisiert, daß sie nicht mit ~~einer~~ einem bestimmten ~~Menge~~ Vorrat von Zahlzeichen gespielt werden, sondern statt dessen mit einem System der (unbeschränkten) Konstruktion von Zahlzeichen.

Wenn wir sagen, jemand werde ein System der Konstruktion von Zahlzeichen gegeben, so denken wir dabei im allgemeinen an einen eines von drei Vorgängen: a) ~~daran~~ + daß er eine Abrichtung erhält ~~wie die in (34) bes~~ wie die in (34) beschriebene von der Art derjenigen, die ~~wir~~ in (34) beschrieben ~~haben~~ wurde, – die, wie uns die Erfahrung lehrt, ihn ~~in den Stand setzt~~ befähigt Aufgaben zu lösen von der dort beschriebenen Art ~~zu lösen~~ auszuführen // Aufgaben zu lösen, wie die der dort angeführten. // ~~b)~~ b) daß in ihm (seinem Gehirn, seiner Seele) ~~eine~~ die Disposition hervorgerufen erzeugt wird, auf diese Weise zu reagieren. c) daß ihm eine allgemeine Regel gegeben wird, zur Konstruktion von Zahlzeichen.

Was nennen wir eine Regeln 'Regel'? Betrachte dieses Beispiel:

37 B ~~bewegt sich entsprechend einer Regel~~ legt einen Weg zurück einem Befehl entsprechend, ~~die~~ den A ihm gibt. B erhält die ~~x~~ folgende Tabelle:

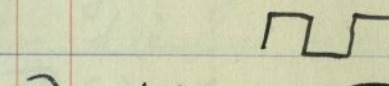
a	→
b	←
c	↑
d	↓

A gibt ihm (nun) einen Befehl, der aus den vier Buchstaben der Tabelle besteht, z.B. "aacaddd". B schaut in der Tabelle den Pfeil nach der jedem Buchstaben entspricht + ~~geht~~ bewegt sich nun diesem Pfeil entsprechend, in unserm Beispiel also so: 

die Tabelle werden wir hier eine ⁺Regel⁺ nennen. (Oder auch den 'Ausdruck einer Regel'. Warum ich dieses Synonym hierhersetze wird sich später zeigen.)

Den Satz 'a a c a d d d' werden wir keine Regel nennen wollen. – Es ist natürlich die Beschreibung des Weges den B nehmen soll. – Aber eine solche Beschreibung würde man unter bestimmten Umständen eine Regel nennen; z.B in diesem Fall:

38 B soll verschiedene lineare Ornamente zeichnen. Jedes Ornament ist die Wiederholung eines Elements, das A angibt. Gibt z.B. A den Befehl 'c a d a', so zieht B eine Linie



In diesem Fall würden wir, glaube ich, 'c a d a' die Regel nennen, nach welcher das Ornament gezeichnet wird.

Beiläufig gesprochen, gehört zu einer Regel die wiederholte Anwendung.

Vergleiche mit (38) den folgenden Fall:

39 Ein Brettspiel mit Figuren verschiedener Gestalt, etwa ähnlich dem Schach. Die Art + Weise wie jede Figur ziehen darf ist durch Regeln festgelegt. So lautet für die eine Figur die Regel 'a c', für eine andere etwa 'a c a a', u.s.f.. Die erste darf also so ziehen: ↗; die andre so: ↗→. Hier könnte man sowohl die Sätze ('a c', 'a c a a', etc.) als auch die Diagramme, die ihnen entsprechen, Regeln nennen.

40 Kehren wir zum Sprachspiel (37) zurück: Nachdem

151

öfters
es einige Male gespielt wurde, wird es ~~dann~~
abgeändert die Pfeile
dahin ~~abgeändert~~ daß B nicht mehr in der
nachsieht sich nach dem Buchstaben
Tabelle ~~nachschaut~~, sondern ~~auf~~ ~~den Befehl~~
des Befehls nach
~~des A hin~~ vorstellt + nach seinem Vorstel-
lungsbild handelt.

41 Nach einiger Praxis in diesem Spiel ändert
weiter sich nach dem Buchstabenbild des
es sich dahin, daß B ~~auf den~~ Befehls ~~hin sich~~
bewegt, ohne Vermittelung der Tabelle oder
eines Vorstellungsbildes.

Betrachte auch diese folgende Variation:

42 Beim Unterricht in der Sprache (37) wird
B die Tabelle gezeigt; ihm aber ~~nicht~~ bei der
nicht
Ausführung des Befehls ~~überlassen~~ an die
Hand gegeben. Die Tabelle tritt in der Praxis
der Sprache nicht ein.

Zu jedem der Fälle (37) (40) (41) (42) können wir die Tabelle
eine Regel des Spiels nennen. Aber in jedem von
ihnen spielt sie eine andere Rolle. In (37) ist
sie ein Werkzeug in der Praxis der Sprache des Spiels; in (40)
wurde sie durch das Wirken der Assoziation ersetzt.
In (41) ist auch dieser Schatten der Tabelle nicht
mehr zu finden. – In (42) ist sie nichts als ein Un-
terrichtsbehelf.

43 Aber weiter: Ein Stamm gebraucht ein System
von ihnen
der Verständigung wie (42); nur wird im Un-
Keine Tabelle gebraucht.
terricht ~~nicht~~ von keiner Tabelle ge-
braucht gemacht. Der Unterricht könnte
darin bestehen, daß der Schüler im
gelehrt wurde
Anfang den Weg seinen gehen ~~sollte~~, ~~von~~
44 ~~Lehrer geführt wird~~ Aber wir könnten
selbst
++ uns auch den Fall denken, wo ~~auch~~
nötig ist; wo, wie wir.....
+ dieser Unterricht nicht gebraucht wird.
wie
Einen Fall, in welchem wir sagen würden,
~~der~~ der Anblick der Buchstaben ~~dieses Formen~~ 'a', 'b', 'c', 'd',
von Natur aus den Menschen ~~sagen gehen macht~~ sich so + so bewegen macht.
~~im Menschen der natürliche Trieb erzeugt~~,

152

~~so & so zu bewegen.~~ Dieser Fall erscheint ~~uns~~ auf den ersten Blick (äußerst) seltsam. Wir sehen etwas ~~zum~~ (wie erhöhtes) ~~Geheimnis~~ anzunehmen. Oder wir (könnten) fragen: leicht: "Wie kann er denn wissen, wie er sich zu bewegen hat, wenn ihm der Buchstabe 'a' ge zeigt wird?" Aber ist nicht B's Reaktion (in diesem Falle) gerade die, die wir in (42)+(43) beschrieben haben, & zwar unsere (gewöhnliche) normale Reaktion, wenn wir z.B. einen Befehl hören & befolgen? Denn die Tatsache, daß in (42)+(43) ~~eine~~ die Abrichtung vorher gegangen war, ändert ja ~~nicht~~ (nichts) am den Vorgang der Befolgung nicht. Oder richtiger ausgedrückt: wir wollen ja jetzt bloß auf den Vorgang der (des Befolgens) Befolgung des Befehles sehen, & nicht auf das, was diesem Vorgang vorhergegangen ist. — Mit anderem Worten: der seltsame seelische Mechanismus, den wir in (44) (voraussetzten) annehmen, ist ~~kein andrer~~ derselbe ~~als der, den wir annahmen~~ ~~wir annehmen~~ er werde durch die Ab. richtung ~~in (41)+(42)~~ derjenige, von dem wir in (41) & (42) annahmen, er sei durch Ab. richtung erzeugt worden. // ... ist kein andrer als der, den wir in (41)+(42) als Ergebnis der Abrichtung, (voraussetzten) ~~annahmen~~. // — "Aber könnte so ein Mechanismus uns angeboren sein?" — Aber finden wir (es ist darin) eine Schwierigkeit (darin, anzunehmen), daß dem B (sei) ~~für~~ derjenige Mechanismus angeboren ~~sei~~, der ihn befähigt auf die Abrichtung so zu reagieren, wie er es tut? Und ~~könnte~~, daß die Regel, oder Erklärung, die die Tabelle (37) für die Zeichen 'a', 'b', 'c', 'd' gibt nicht ~~notwendigerweise~~ (notwendigerweise) die letzte ist. Siehe (24).

Wie erklärt man Einem, in welcher Weise er den Befehl "Geh dort hin!" (mit der zeigenden Geberde) ausführen (habe) solle? Könnte dieser Befehl nicht bedeuten, er solle in der Richtung gehen, die wir die ent.

Ms-115,152

gegengeschobe der zeigenden Hand nennen würden? Ist nicht jede Erklärung, die er der Hand zu geben habe, in der Lage einer weiteren zeigenden Hand? Was würden wir zu dieser Erklärung sagen: "Wenn ich dorthin zeige (mit der Geste der rechten Hand zeigend) so hast Du in dieser Richtung zu gehen (mit der gleichen Geste der linken Hand zeigend)"? Dies kann unter Umständen eine nützliche Erklärung sein.

Aber kehren wir zu (43) zurück. Ein Forscher besucht diesen Volksstamm & beobachtet den Gebrauch ihrer Zeichen. Er beschreibt dann ihre Sprache & sagt, die Sätze bestünden aus den Buchstaben 'a', 'b', 'c', 'd', diese werden gemäß der Regel

a	→
b	←
c	↑
d	↓

gebraucht. — Wir sehen, daß der Ausdruck 'es wird nach der Regel R vorgegangen' nicht blos in Fällen wie (37), (40), (41), (42) gebraucht wird, sondern auch dort, wo die Regel (oder sollen wir sagen 'ihr Ausdruck') weder in der Praxis, noch im Unterricht des Spiels ist. Zur Sprache (43) verhält sich die Tabelle vielmehr wie ein Naturgesetz zu einer Erscheinung, die es beschreibt. Die Tabelle ist in diesem Beispiel ein Satz der Naturgeschichte des jenes Stammes.

Merke: Im Spiel (37) haben wir zwischen dem Befehl der auszuführen ist & der Regel geschieden; im Fall (38) dagegen nannten wir den Satz 'cada' eine Regel & er war der Befehl. — Stellen wir nun diese
45 Variante von (37) vor: Der Schüler wird nicht blos zum Gebrauch einer Tabelle abgerichtet, sondern die Abrichtung geht darauf aus den Schüler den Gebrauch jeder beliebigen

Tabelle von
meine ich
gewissen
in (34) be
mehr oder weniger
Unterrich
von einander
Unterrich
der Hand
in einem
von Handl
jenes
Nach
Befehl v

Er führt
beweg

Hier wie
des Befehl
N.B.
dem geben
wortes 'R
wir auch Anwen
Regel'
In (45
Befehls
auch in
den. Was
wir auch die

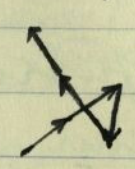
Tabelle von Buchstaben + Pfeilen zu ~~befähigen~~ lehren. Damit meine ich nun bloß, daß die Abrichtung von einer gewissen Art ist, beiläufig gesprochen, von der in (34) beschriebenen. Ich will ~~einen Unterricht~~ eine Abrichtung mehr oder weniger von dieser Art einen 'allgemeinen Unterricht' nennen. ~~ungefähr~~ analog der in (34) einen 'allgemeinen Unterricht' nennen. Die Glieder dieser Familie können ~~umfaßt~~ von einander ~~Mitglieder~~ weit ~~sehr~~ verschiedener ~~Art~~ sein. Der Unterricht, an welchen ich jetzt denke, besteht der Hauptsache nach 1) in einer Abrichtung in einem engen, bestimmt abgegrenzten Gebiet von Handlungen, 2) in einer Führung des Schülers beim Überschreiten ~~darin, den Schüler zum Überschreiten der bestimmten~~ dieser der Grenze dieses Gebietes ~~zu helfen~~ führen, 3) in einer Auswahl von ~~beliebig gewählten~~ Übungen & Aufgaben.

Nach einem ~~solchen~~ Unterricht dieser Art erhält B einen Befehl von der Form:

r r t s s

r	↗
s	↖
t	↓

Er führt den Befehl aus, indem er sich so bewegt:



Hier würden wir sagen, die Regel bilde einen Teil des Befehls.

N.B. ~~Merke~~: Wir sagen nicht 'was eine Regel ist', sondern geben nur verschiedene Anwendungen des Wortes 'Regel'. Und wir tun dies offenbar, indem wir auch Anwendungen der Worte des Ausdrucks 'Ausdruck einer Regel' ~~geben~~ angeben.

In (45) könnten wir das ganze Zeichen des Befehls einen 'Satz' nennen. Aber wir könnten auch in ihm zwischen Satz + Tabelle unterscheiden. Was uns die Unterscheidung nahelegt ist hier insbesondere auch die lineare Schreibweise ~~Charakter~~ des Zeichens (r r t s s) ~~außerhalb~~

(Wenn ich nun nachdenke, wird er geführt oder nicht geführt, so fallen mir Antworten ein wie diese:

~~der Tabelle~~. Obwohl wir den linearen Charakter unserer Sätze von einem bestimmten Standpunkt aus für rein äusserlich & unwesentlich erklären werden, spielt er doch in dem, was wir als Logiker über die Sätze zu sagen geneigt sind, eine ~~bedeutende~~ große Rolle. (Dies gilt auch von andern ähnlichen Zügen der Sätze unsrer gewöhnlichen Sprache x.) x Wenn wir also den Befehl in (45) als eine Einheit auffassen, so kann er uns zeigen, wie verschiedenartig Sätze anschauen können.

~~Betrachten~~ Vergleichen wir nun diese ~~folgenden~~ beiden Spiele:

~~46~~ 46 Das eine ist ~~das Spiel~~ (38). ~~Der Unterricht in dem Spiel ist ein 'allgemeiner'~~ Es wird den Menschen durch einen 'allgemeinen Unterricht' beigebracht gelehrt. Die Befehle ~~bestehen aus~~ sind Kombinationen der Buchstaben 'a', 'b', 'c', 'd' ~~in beliebigen Kombinationen~~ mit beliebig vielen Wiederholungen. – Aber was heisst das? Nun, dass in der Praxis des Spiels, wie in seinem Unterricht, keine Anzahl von Wiederholungen die Rolle der 'größt möglichen' spielt (siehe (35)). – Vergleichen wir mit diesem Spiel damit das folgende:

47 Die Befehle & ihre Ausführung ~~sind~~ wie in (38); aber es werden nur drei Sätze gebraucht: 'ac', 'acc', 'caa'. [Untereinander schreiben]

Wir können sagen, ~~[illegible]~~ dass ~~B~~ in (38) B beim ~~Ausführen des Befehls von dem Zeichen, das ihm gegeben wird, geführt wird.~~ der Kombination der Buchstaben Ziehen der gebrochenen Linie von dem zusammengesetzten Zeichen des Befehls geleitet, geführt wird. – Aber wenn wir uns fragen, ob die drei Sätze in (47) B ~~in der Ausführung dieser Befehle~~ leiten führen, so scheint es, ~~wir~~ als könnten wir sowohl 'ja' als 'nein' sagen. – Wenn wir nun zu entscheiden versuchen, ob wir sagen sollen B werde geführt, oder nicht geführt, so sind wir geneigt, Antworten zu geben, wie ~~die folgenden~~ diese:

a) "B wird von den Zeichen geführt, wenn er den

Satz nicht einfach als ~~ein~~ Ganzes (gleichsam ein Wort) ansieht + dann handelt, – sondern wenn er ihn 'Wort für Wort' (die Wörter sind hier die Buchstaben) liest, + den Wörtern, ~~die er gelesen hat~~, entsprechend handelt". Dies Wir können wir dies deutlicher machen; indem ~~wenn~~ wir uns vorstellen, daß das Lesen 'Wort für Wort' etwa darin besteht, daß er auf ~~jeden~~ die alle Buchstaben des Befehls einzeln, der Reihe nach, mit dem Finger ~~ge~~zeigt ~~wird~~ (statt etwa ~~im Gegensatz dazu, daß man~~ auf den Ganzen ~~Befehl~~ Satz auf einmal) ~~weist~~. Und das 'Handeln den Wörtern entsprechend' ~~werden wir uns so vorstellen~~ soll, der Einfachheit halber ~~wegen~~, darin bestehen, daß B je ein Linienstück nach dem Lesen ~~jedes~~ eines Buchstaben zieht. –

b) "B wird geführt, wenn er durch einen Denkvorgang ~~in ihm ein Bewußtseins-vorgang stattfindet, der~~ // durch einen Bewußtseinsvorgang // durch einen Vorgang in seinem Bewußtsein // ~~eine Verbindung~~ das Zeigen // von dem Zeigen auf einen ... zu dem Ziehen ... gelangt // auf einen Buchstaben mit dem Ziehen des entsprechenden ~~eines~~ Linienstücks verbindet". Eine solche, // diese // So eine Verbindung können wir uns auf verschiedene Weise hergestellt denken vorstellen. Z.B. so: B ~~befragt~~ sieht nach dem Lesen eines jeden Buchstaben in die ~~die~~ Tabelle + zieht dann ein ~~das~~ Linienstück parallel dem Pfeil, den er in der Tabelle ~~auf~~ gefunden hat. – ~~gefundenen~~

c) "B wird geführt, wenn er nicht einfach mit dem Ziehen eines ~~des~~ Linienstücks auf den Anblick eines Buchstaben reagiert, sondern wenn er die ~~die~~ ~~muß die jene~~ eigentümliche Spannung ~~erfahren~~ ~~erfährt~~: das ~~des~~ 'Sich-Besinnen auf die Bedeutung des Zeichens'; + das Nachlassen dieser Spannung, wenn die richtige Handlung im Geiste auftaucht."

Diese Erklärungen aber befriedigen uns alle nicht recht, lassen uns alle + es ist die ..... ~~die~~ welche sie alle unbefriedigend macht. auf eine Weise unbefriedigt + es ist die Begrenztheit des Sprachspieles (47) unseres Sprachspiels, die ~~jetzt~~ alle solche Erklärungen ~~welche sie~~ unbefriedigend macht. – Dies drückt sich ~~darin aus daß wir sagen möchten~~ ~~in der Erklärung aus~~, die uns empfällt: B werde dann von den Kombinationen der Buchstaben in ~~unserm~~ den drei Sätzen geführt, wenn er

Wenn wir uns aber daraufhin den Fall gleichsam von der Nähe besehen, ist kein solcher Zustand zu finden. // Wenn wir nun aber den Fall gleichsam ..... betrachten, ist kein solcher Zustand zu sehen.

auch solche Befehle ausführen könnte, die in andern Kombinationen dieser Buchstaben sind, die andere Kombinationen dieser Buchstaben bestehen. – Und wenn wir dies sagen, so scheint es uns so erscheint uns diese Fähigkeit, auch andere Befehle auszuführen, als ein bestimmter Zustand dessen, der die 3 Befehle (in (47)) ausführt. Fähigkeit zur Ausführung anderer Befehle sei ein bestimmter Zustand dessen, // des Menschen // der die Befehle in (47) ausführt. Wenn wir nun aber den Fall von der Nähe ansehen, so sehen wir nichts // Sehen wir uns aber den Fall von der Nähe an, so sehen wir nichts // was wir als so einen Zustand nennen könnten.

Sehen wir nach, welche Rolle das Wort "können", das Wort "Fähigkeit", in unserer Sprache spielt. Betrachten die folgenden diese Beispiele:

Für irgendeinen ... brauchen Menschen ein Gerät dieser Art:

48 Stellen wir uns vor, für irgend einen wichtigen Zweck brauchten Menschen ein Gerät dieser Art: Es ist ein Brett mit einem geraden oder krummen Schlitz, in welchem ein Zapfen geführt wird. Der das Gerät gebraucht, läßt den Zapfen dem Schlitz entlanggleiten. Es gibt solche Bretter mit geraden, kreisbogenförmigen, S-förmigen, ovalen + andern Schlitzen. Die Sprache des Stammes hat Ausdrücke zur Beschreibung der Tätigkeit des Arbeitens mit diesem Gerät. Sie sprechen vom Bewegen des Zapfens in gerader Linie, im Kreisbogen, etc. Sie haben auch eine Weise, die entsprechenden Bretter zu beschreiben; sie sagen: "Das ist ein Brett, in welchem der Zapfen gerade bewegt werden kann". Man könnte in diesem Fall das Wort "kann" einen Operator nennen, durch welchen die Beschreibung der Handlung in eine Beschreibung des Instruments verwandelt wird.

49 Denken wir uns eine Sprache, in der es keine solche Satzform gibt wie, "Das Buch

„ist in der Lade" oder "Wasser ist im Glas", sondern
→ statt dessen sagt man: "Das Buch kann aus
→ der Lade genommen werden", etc..

50 ~~Wir denken uns eine Sprache, in der~~ Sätze von der Form
~~statt der Aussage~~ 'x ist hart', 'x ist weich',
~~ein Ding sei hart~~ Sätze gebraucht werden von der Form:
~~'weich'~~ ('spröde', 'zähe'), immer ~~sagt~~ man:
~~'x kann leicht biegen'~~ 'x kann gebogen werden', '~~x~~ man kann
~~so schwer spritzen~~ schwer gespritzt werden', '~~es~~ man kann leicht
zerschlagen werden', u.s.f.. ~~Auch~~ auch vor allem dann, wenn
~~man die gegenwärtigen~~ man jetzt, wie wir sa-
gen würden, das Ding nicht gebogen ~~biegen~~ / oder
~~kann~~ gerissen werden kann, etc. ~~In dieser Sprache~~
So sagt man z.B.: "Die Stube ist aus Stäben gebaut, die
~~man leicht biegen kann~~ leicht gebogen werden können", wenn ~~die~~ man
die Stäbe, in unserem Sinn, einzeln leicht
~~biegen konnte.~~ gebogen werden können.

In diesen ~~den~~ Beispielen, könnten wir sagen,
beschreiben die Sätze von der Form "das
das kann gebeben" Zustände von Dingen.
Aber die Fälle sind sehr verschieden. In (48)
unter einander
haben wir den Zustand ~~f~~ vor unseren Augen:
wir sehen, daß das Brett einen geraden, oder
andern, Schluß hat. – In (49) entspricht der
beschriebene Zustand manchmal einem
~~'Zustand der Zusammenbiegung', einem~~ 'visu-
wir
ellen Zustand', wie man es nennen könnte,
könnten
manchmal nicht. – ~~Wenn wir~~ Auch in (50), können
wir sagen, beschreibt der Satz "der Stab kann
gebogen werden" einen Zustand, weil ~~das~~ sein Ver-
weil das Verbum 'gebogen werden können' (Also darauf hin deutet, daß etwas jetzt der Fall ist,
während ich spreche)
kann, können, in der Gegenwart steht.
Aber ich hätte die zustandliche Auffassung
in diesem Beispiel
~~auch viel~~ klarer machen können, wenn
ich angenommen hätte, ~~daß~~ in dieser ~~der~~ Sprache
werde
~~statt~~ "das Ding ist weich" immer gesagt ~~wird~~:
daß es gebogen werden kann
" das Ding hat es in sich, es kann gebogen

Und unsere eigene Sprache behandelt ja auch die

werden", oder dergleichen ~~u.s.f.~~. Und wir gebrauchen ja die Wörter "biegsam", "leicht zerreißbar", "zerbrechlich" wie die Wörter "weich", "spröde" etc., & diese wiederum wie ~~die Wörter~~ "warm", "rot", "dunkel"

~~Aber dem Zustand der Biegsamkeit entspricht keine Sinneswahrnehmung, die dauert, während jener Zustand andauert~~

Aber zum Zustand der Biegsamkeit, Ritzbarkeit etc. verhält sich kein Zustand der Sinneswahrnehmung, so wie zur ~~zum Zustand der~~ Röte eines Dings der visuelle Zustand des Sehens der roten Farbe. Das Kriterium für die der Biegsamkeit ist nicht so sehr eine stationäre Sinneswahrnehmung, als die Probe des Biegens, das Kriterium des Zustandes der Ritzbarkeit, die Probe des Ritzens, u.s.f.. – Die Idee des 'Zustands eines ~~wir sagen, ein Wagen f~~ Dinges' ist aber dennoch immer eng verbunden mit der eines Zustands der Sinneswahrnehmung ~~verbunden~~; & wenn wir uns fragen, worin denn das Zuständliche der Weichheit, z.B., besteht, so wird uns gleich so etwas einfallen, wie die 'Struktur der Materie', & wir werden geneigt sein, zu sagen ~~daß~~: wenn wir nur in diese Struktur hineinsehen könnten, so würden wir den Zustand sehen ~~würden~~, der es macht, daß man den Körper leicht biegen kann, etc..

Wir sagen ein Wagen fahre 20 km in der Stunde, auch wenn er nur eine halbe Stunde lang fährt. Wir können unsern Ausdruck rechtfertigen, indem wir sagen, der Wagen ~~fährt mit~~ kann mit seiner Geschwindigkeit ~~die ihn befähigt~~ 20 km in der Stunde zurücklegen. Und wir nennen die Geschwindigkeit auch einen 'Bewegungszustand'.

160

Ich glaube, wir würden diesen Ausdruck nicht gebrauchen, wenn wir keine anderen Bewegungserfahrungen hätten, als die, daß ein Ding zu einer Zeit an einem Ort, zu einer anderen an einem anderen Ort ist; wenn wir also alle Dinge sich bewegen sähen, wie den Stunden-zeiger der Uhr oder die Sonne; ~~sich bewegen sehen~~. (~~Mit dieser Bemerkung~~ Damit steht im Zusammenhang die Idee vom Pfeil, der sich nicht bewegt, weil er in jedem Zeitpunkt nur an einem ~~bestimmten~~ Ort ist.)

51 Ein ~~Volksstamm~~ hat in seiner Sprache Befehle zur Ausführung gewisser ~~Handlungen~~ Tätigkeiten der Männer im Kriege; etwa Befehle wie: "Werft die Speere!", "Schießt!", "Lauft!", "Kriecht!" etc.. Sie haben auch eine Art die Figur eines Menschen zu beschreiben; indem sie sagen "er kann schnell laufen", "er kann weit werfen" etc. Was auch aber rechtfertigt zu sagen, diese Sätze beschreiben bei ihnen die Figur eines Menschen, ist die Art, wie sie von diesen Sätzen Gebrauch machen. Denn sie beschreiben ein das Bild eines Menschen mit kräftigen Armen, indem sie sagen "er kann weit werfen"; oder sie ~~weisen auf die Beine~~ beschreiben einen der wohlgeformte Beine hat, auch wenn er sie aus irgend einem Grund nicht gebrauchen kann, mit den Worten "er kann hoch springen", etc.

52 Die Männer eines Stammes werden, ehe sie in den Krieg ziehen auf ihre Tauglichkeit im Kampf geprüft. Der Prüfende läßt sie gewisse festgesetzte Übungen machen & zwar sind es Übungen an einer Art von Turngeräten. Danach gibt er jedem ein Zeugnis von dieser Art: "A kann

gut Bogenschießen", "B ist geschickt zum schlendern" etc. etc.. Es gibt in ihrer Sprache keine besondern Worte für die Übungen denen sie bei der Prüfung unterzogen werden, sondern diese heißen nur ~~Tests~~ Proben für die + die Tätigkeit im Kriege.

Es ist nun wichtig zu sagen, daß man gegen dieses Beispiel + wie gegen andere, die wir geben, ~~den~~ einen Einwand machen kann: Wir ~~ließen~~ lassen unsere Volksstämme immer deutsche Sätze reden und setzen dadurch stillschweigend schon den ganzen Hintergrund der deutschen Sprache voraus, ~~+ die~~ also d. h. die gewöhnlichen Bedeutungen der deutschen Wörter Worte. ~~dieser Sprache~~ Wenn wir etwa sagen, in der + der Sprache solle es kein Wort für das Stemmen von Hanteln geben + es werde dort ~~bloß~~ 'Übung zum Steinschlendern' genannt, so kann man fragen, wie wir denn den Gebrauch des Ausdrucks 'eine ~~Test~~ Übung ausführen' + 'einen Stein schlendern' ~~charakterisiert~~ gekennzeichnet haben, daß wir berechtigt sind diese deutschen Ausdrücke ~~deutschen der deutschen Sprache für die Wörter~~ denjenigen gleich zu setzen, die ~~der~~ jener Stamm etwa gebraucht. — Darauf müssen wir antworten, daß wir nur eine sehr skizzenhafte ~~die~~ Beschreibung der Praxis jeder unserer fingierten Sprachen gegeben haben, + in manchen Fällen nur Andeutungen; daß sich aber diese Beschreibungen leicht weiter ausführen ließen. So hätten wir in (52) sagen können, daß der Prüfende gewisse Befehle gebraucht, wenn er die Leute Übungen ausführen läßt. Diese Befehle beginnen alle mit einem ~~gewissen Ausdruck~~ gewissen Wort, welches ich mit dem deutschen "Übe" übersetzen könnte, + diesem Wort folgt dann der Ausdruck der im Krieg als Befehl zum Speerschlendern gebraucht wird. Ferner, wenn ~~wenn~~ ein Mann dem Häuptling von

162

der Schlacht berichtet, gebraucht er wieder diesen Ausdruck, nun in einer Beschreibung. Was aber eine Beschreibung als solche, einen Befehl als solchen, eine Frage u.s.w., kennzeichnet ist – wie gesagt – die Rolle, welche diese Ausdrücke in den ganzen Gebrauchen der Sprache spielen. Also, ob ein Wort des Stammes richtig durch ein Wort der deutschen Sprache wiedergegeben wurde, hängt von der Rolle ab, die jenes Wort im ganzen Leben des Stammes spielt; d.h. von den Gelegenheiten, bei welchen es gebraucht wird, den Ausdrücken der Gemütsbewegung, von denen es im allgemeine begleitet ist, den Eindrücken, die es erweckt, etc., etc.. Frage Dich z.B.: In welchen Fällen würdest Du sagen, ein Wort eines bestimmten Volkes entspräche unserem "Lebwohl"; in welchen Fällen, unseren es entspräche? In welchen Fällen welche Beobachtungen würden Dich veranlassen, ein Wort einer fremden Sprache mit unserem "vielleicht" zu übersetzen; oder mit einem Ausdruck des Zweifels, der Gewißheit, u.s.f.? Du wirst finden, daß die Rechtfertigung dafür, einen Ausdruck des Zweifels, der Gewißheit, etc., zu nennen, zu einem großen Teil, wenn auch nicht ausschließlich, in Gebärden, im Gesichtsausdruck des Sprechenden + dem Ton der Stimme liegt. Denke hier auch daran, daß die Empfindungen einer Gemütsbewegung, zum Teil wenigstens, klar bewußte Empfindungen sind müssen. Denn, wenn ich im Ärger die Stirn runzle, so fühle ich die Spannung des Runzelns in der Stirne, + wenn ich weine, so sind die Empfindungen in der Umgebung meiner Augen ein wichtiger Bestandteil dessen, was ich fühle, wie es die veränderte Atmung ist, das

Klopfen des Herzens ~~ist~~, u.s.w.. Ich glaube das ist es, was William James meint, als wenn er sagt, man weine nicht, weil man traurig ist, sondern man sei traurig, weil man weint. Der Grund, warum diese Idee Gedanke oft nicht verstanden wird, liegt darin, daß wir in der Äußerung eines Gefühls als ein künstliches Verständigungs-Mittel auffassen sehen, um dem Andern zu zeigen, daß wir dieses Gefühl haben. Nun gibt es keine scharfe Grenze zwischen solchen 'künstlichen Mitteln der Verständigung' & dem was man den 'natürlichen Ausdruck des Gefühls' nennen könnte. Vergleiche in dieser Hinsicht: a) Weinen, b) die Stimme erheben, wenn man ärgerlich ist, c) einen groben Brief schreiben, d) die Glocke ziehen, um einen Diener zu rufen, den man auszanken schelten will.

53 Denken wir uns einen Stamm, in dessen Sprache ein Ausdruck ist, entsprechend unserm "Er hat das & das getan", & einer, der unserm Satz "er kann das & das tun" entspricht. Dieser zweite Ausdruck wird aber nur dort gebraucht, wo auch der erste berechtigt wäre. Was aber kann mich rechtfertigen, das zu sagen? – Sie haben eine Form der Mitteilung des Ausdrucks, die wir 'Erzählung vergangener Ereignisse' nennen würden; die Umstände unter denen diese Form gebraucht wird, rechtfertigen unsere Bezeichnung. Es kommen aber nun Fälle vor, in denen die Frage stellen: "Kann N. das & das tun?". Es wählt z.B. ein Führer Leute aus, die zu einer bestimmten Unternehmung geeignet sind; es soll z.B. eine Höhe erklettert, ein Fluß durchschwommen werden. Unser Kriterium dafür,

Beiläufig gesprochen: Sie sagen nur 'ich kann es tun', wenn sie es schon getan haben.

daß der Führer 'solche Leute auswählt', ist nicht, was er ~~spricht~~ sagt, sondern sein + der Andern Benehmen + die übrigen Umstände. Der Führer stellt nun in diesem Fall ~~eine~~ diesen Fällen Fragen die ihren praktischen Folgen nach zu urteilen, wir wiedergegeben werden müssten wiedergeben müssten durch: – "Kann A durch den Fluß schwimmen?", "Kann B auf diesen Felsen klettern?", etc. Sie werden aber bejahend nur von denen beantwortet, die tatsächlich schon durch diesen Fluß geschwommen sind, etc. Die Fragen des Führers sind nicht in der Form gestellt, in der etwa anläßlich einer Erzählung gefragt wird "Hat A den Fluß durchschwommen?" + sie werden nicht in der Form beantwortet, wie diese Frage. Ist aber Einer nicht schon durch diesen Fluß geschwommen, ~~hat~~ aber etwa durch einen andern breiteren, so beantwortet er die Frage des Führers nicht durch den bejahenden Satz, der der Fragestellung entspricht, sondern erzählt von seiner ~~andern~~ Leistung.

~~Soll man nun in so einem Fall sagen~~ Haben die Sätze "er hat das + das getan" + "er kann das + das tun" ~~haben~~ in dieser Sprache nun den ~~selben~~ gleichen Sinn, oder verschiedenen Sinn? Wenn Du darüber nachdenkst, wirst Du einmal die eine, einmal die andre Antwort geben wollen. Und das zeigt nur, daß diese Frage hier keinen klar~~en~~ bestimmten Sinn hat. ~~Ist~~ Soll die Tatsache ausschlaggebend sein, daß die Leute nur dann sagen "er kann ....", wenn er es getan hat, dann haben die Sätze den gleichen Sinn; wenn die Umstände, unter denen ein Ausdruck gebraucht wird, das bestimmen, was Du den 'Sinn' nennst, dann haben sie verschiedenen Sinn.

Der Gebrauch, der in diesem Beispiel vom Wort 'kann' – von dem Ausdruck der Möglichkeit – gemacht wird, kann ein Licht auf die Idee werfen, ~~daß~~

was geschehen kann, müsse schon einmal ~~muss~~ geschehen sein (Nietzsche). Es ~~ist~~ wird auch interessant sein im Lichte unserer Beispiele den Satz zu betrachten: "Was geschehen ist, geschieht, kann geschehen".

Ehe wir ~~mit~~ unsere Betrachtungen ~~des Gebrauchs des~~ über den 'Ausdrucks der Möglichkeit' fortsetzen ~~fahren~~, wollen wir ~~über~~ ~~in auf~~ das Gebiet unsrer Sprache ~~etwas klarer werden blicken~~ mehr Klarheit gewinnen, in welchem von Zukünftigem oder Vergangenem die Rede ist; also über den Gebrauch von Ausdrücken, wie ~~diesen~~ "gestern", "vor einem Jahr", "in 5 Minuten", "ehe ich dies tat", etc..

54 Stellen wir uns vor, wie ein Kind zum Gebrauch der in der Sprachform der 'Erzählung vergangener Ereignisse' abgerichtet werden könnte. Es hat gelernt verschiedene Dinge mit Worten zu verlangen (also gleichsam Befehle zu geben wie in (1)). Ein Teil der Abrichtung war die Übung Dinge zu benennen. Es hat so gelernt, ein Dutzend seiner Spielsachen zu benennen (+ zu verlangen). Es hat nun etwa gerade mit dreien von ihnen gespielt (einem Ball, einem Würfel + einer Rodel); nun nimmt man sie ihm fort ~~weg~~ + der Erwachsene sagt etwas wie: "Er hat einen Ball, einen Würfel + eine Rodel gehabt". Bei einer ähnlichen Gelegenheit ~~bleibt~~ bricht der Erwachsene ~~in der~~ die Aufzählung ab + bewegt bringt das Kind dazu sie fortzusetzen. ~~Bei der Aufzählung der Gegenstände~~ Dabei macht er etwa eine charakteristische Bewegung: er zählt ~~die Dinge~~ wie wir sagen würden, an den Fingern ~~einer Hand~~ her. Bei einer weitern Gelegenheit fängt er den Satz nur an + macht die Handbewegung mit der die Aufzählung immer beginnt

Das Kind lernt ihm den Satz nachsprechen + dabei auch die Bewegung des Herzählens an den Fingern zu machen.

166

+ läßt das Kind die alle Finger selbst nennen. Die Handbewegung des Herzählens ~~an den Fingern~~ soll hier eine Brücke bilden beim Übergang zum selbständigen Aufzählen des Kindes. Die Finger sollen ~~das Kind bei der Aufzählung~~ weiterleiten, und der Lehrende wird ~~wenn er die Auf-~~ ~~zählung abbricht~~ ihm dies versuchen durch ~~seine~~ die Gebärden + ein Heben der Stimme, + den Ausdruck der Erwartung, ~~in Gesicht &~~ ~~Stimme etc~~ weiterzuhelfen ~~versuchen~~ etc.. Ob es zu der Einübung des Spiels kommt hängt davon ab, ob das Kind auf diese Anregungen eingeht. Es liegt hier ~~nun~~ ein M. Verstand und sehr nahe: die M. Mittel (Gebärden etc) welche der Lehrer gebraucht, um das Kind zum Fortsetzen der Aufzählung zu bewegen, aufzugeben, als indirekte Mittel, sich dem Kind verständlich zu machen. ~~Auf~~ Andeutungen, mit denen er sich dem Kinde verständlich zu machen sucht. So als hätte das Kind bereits eine Sprache, in welcher es denkt, zu sich selbst spricht, + der Lehrer solle es nun ~~dazu~~ durch allerlei unvollkommene Andeutungen (seine Gebärden etc.) dazu bringen, daß es errät, was er meint. So also, als fragte das Kind sich in seiner eigenen Sprache: "will er nun, daß ich fortsetze, oder wieder hole, was er gesagt hat, oder etwas anderes?" — Es wird also so dargestellt, als lernte das Kind nie die Sprache, also als lernte es nie denken, sondern eine Sprache, ~~von einer Sprache~~ die es schon kann, in eine andre übersetzen. (Augustinus: et ecce paulatim sentiebam, ubi essem, et voluntates meas volebam ostendere eis, per quos implerentur, et non poteram, quia illae intus erant, ... Itaque iactabam et membra et voces, signa similia voluntatibus meis, ...) Die Wurzeln dieser Auffassung ~~sterben~~ gehen tief + weit. Denn wir

kann das Kind denken lernen, wie ich es beschreibe? Ich sage ja selbst, es wird 'abgerichtet'! Kann man zum Denken abgerichtet werden? Das Denken ist doch der Gegensatz zum blos mechanischen Handeln, + abgerichtet wird man ~~doch~~ gerade zum mechanischen Handeln!

"Machst Du das Kind nicht zum Papagei, der zum Reden abgerichtet wird?" – Aber kannst Du denn einen Papagei (oder etwa einen Affen) dazu abrichten, daß er eine Tabelle gebraucht, Dinge ~~zählt~~ benennt, aufzählt, etc.? – "Aber ist das Denken nicht ein geistiger Vorgang?" – Von der Geistigkeit des Denkens, später. –

55 Ein andres Beispiel einer primitiven Art der Erzählung vergangener Ereignisse: Wir leben in einem ~~einer~~ Talkessel Landschaft mit einprägsamen Bergformen am Horizont. Es ist leicht sich zu erinnern an welchem Ort die Sonne in einer bestimmten Jahreszeit aufgeht, wo sie im Mittag steht + wo sie ~~untergeht~~ wieder hinter den Bergen verschwindet. Wir haben nun einige charakteristische Bilder unsrer Landschaft mit der Sonne ~~der Sonne~~ in verschiedenen Stellungen. Diese ~~Reihe dieser~~ Bilder ~~will~~ werde ich die 'Sonnenbilder' nennen. Wir haben auch charakteristische Bilder ~~von~~ verschiedener Tätigkeiten des Kindes: seines Aufstehens, ~~verschiedener~~ seiner Spiele, das Kind ~~wie es~~ beim Mittagmahl am Mittagstisch ~~sitzt~~ u.a.m. ~~und anderes mehr~~. Diese ~~will~~ werde ich die ~~Lebensbilder~~ (Bilder aus dem Leben seinen) nennen. Ich stelle mir vor, daß das Kind ~~oft die Sonne bei vielen seiner Tätigkeiten~~ bei seinen verschiedenen Beschäftigungen oft die Sonne sehen kann; + wir lenken seine Aufmerksamkeit dabei oft auf

die Stellungen der Sonne, – sie sei bei diesem Berg, diesem Baum, etc.. Dann lassen wir das Kind ein Bild seiner ~~gegenwärtigen~~ Tätigkeiten ~~sehen~~ anschauen & dazu Bilder ~~+ eines~~ der Sonne in den ~~richtigen~~ entsprechenden Stellungen. Wir können ~~so in groben Uhr~~ durch diese Bilder gleichsam erzählen, was das Kind den Tag über von Morgens bis Abends gemacht hat, indem wir eine Reihe der ~~Lebensbilder~~ (Bilder aus seinem Leben) legen + ~~etwa~~ darüber, in der richtigen Anordnung, die Reihe der Sonnenbilder. Wir werden dann das Kind eine solche Bildergeschichte, die wir angefangen haben, ergänzen lassen. Oder wir werden ~~beim Legen der Bilder~~ absichtliche grobe Unrichtigkeiten legen ~~Irrtümer machen~~ + das Kind sie ausbessern lassen, etc.. Dieses Sprachspiel kann man sich am ~~leichtesten~~ besten ~~mit~~ von Worten begleitet vorstellen.

"Aber die Zeichen der Aufmunterung des Beifalls, der Missbilligung, u.s.f., muss ja das Kind doch verstehen ehe es abgerichtet werden kann; diese Sprache kann das Kind doch nicht lernen." –

« Teils lernt es sie, teils 'versteht' es sie vor jedem Unterricht. Überlege aber was wir hier 'verstehen' nennen. Worin besteht das Verstehen? – Mit dieser Frage werden wir uns später beschäftigen müssen.

56 Eine Variante von (55): Im Kinderzimmer ist eine große Uhr. ~~Der Einfachheit~~ Stellen wir sie uns zur Einfachheit nur mit einem Stundenzeiger vor. ~~Die Geschehnisse des~~ Was den Tag über geschieht, wird wie oben 'erzählt', aber es gibt hier keine Reihe der Sonnenbilder; statt ihrer ~~verwen~~ gebrauchen wir die Ziffern des Uhrzifferblatts. Wir schreiben eine Ziffer zu einem ~~'Lebensbild'~~ ('Bild aus dem Leben').

57 Aber auch in diesem einfachern Spiel arbeiten wir mit Zeitbegriffen: ~~Zeitbegriffe treten auch in das einfachere Spiel ein, bloss eine Reihe von~~ ~~Es werden~~ Lebensbildern werden in eine Reihe ~~zu legen~~ gelegt, der zeitlichen Ordnung der Tätigkeiten

entsprechend. Wir könnten in diesem Sprachspiel ~~mit Hilfe der~~ die Wörter 'vor' + 'nach' einführen. In diesem Fall kann man sagen dass in diesem Spiel die Begriffe 'vor' & 'nach' eintreten, aber nicht der Begriff der Zeitmessung. (Ich verstehe aber hier unter "Begriff" nichts Geistiges.) Es wäre offenbar nicht schwer von den Spielen (55), (56), (57) auf die Erzählung von Ereignissen in Worten überzugehen.

Vielleicht wird jemand bei der Betrachtung solcher Formen der Erzählung denken, dass in ihnen der eigentliche Zeitbegriff noch gar keine Rolle spielt, sondern nur irgend ein roher Ersatz desselben für ihn. — Nun, wenn jemand behauptet, es gäbe einen Begriff von 'fünf Uhr', der die Uhr nicht voraussetze, die Uhr sei nur das Instrument, mit dem mehr oder weniger genau festgestellt wird, wann es fünf Uhr ist; oder, es gäbe einen Begriff der 'Stunde' der kein Instrument der Zeitmessung voraussetze, werde ich dem nicht widersprechen, sondern nur ihn ~~von ihm verlangen~~ fragen, in welcher Weise er die Worte 'Stunde' + 'fünf Uhr' gebraucht. Und involviert dieser Gebrauch keine Uhr, so werde ich weiter fragen, warum er die Ausdrücke 'fünf Uhr', 'eine Stunde', 'eine lange Zeit', 'eine kurze Zeit' einmal in Zusammenhang mit der Uhr, einmal unabhängig von ihr gebraucht: Das wird so sein, wegen gewisser Analogien, die zwischen den beiden Arten des Gebrauches bestehen. Aber wir haben nun eben zwei solche Arten, & es ist kein Grund, eine von ihnen die 'reinere', oder 'die eigentliche' zu nennen.

58 Das könnte durch folgendes Beispiel klarer werden: Wenn wir von jemandem verlangen: "Sag eine

(... diese Erscheinung ein 'Mittel der Zeitmessung' zu nennen; oder sogar zu sagen, das Wachsen dieser Zahlen sei die Zeit. Und Uhren, Sonne, etc., zeigten nur indirekt den Verfluß der Zeit an.)

Zahl, irgendeine, die Dir gerade einfällt", so kann er dies im allgemeinen sogleich tun. Ich nehme nun an, es hätte sich gezeigt, daß die Zahlen, die so zur Antwort kommen, geantwortet werden, vom Morgen bis zum Abend jedes Tages zunehmen; der Mensch beginnt jeden Morgen mit irgend einer kleinen Zahl: + erreicht die höchste Zahl, ehe er des nachts einschläft. – Denke, was könnte uns dazu bewegen, was uns dazu bewegen könnte, diese Zahlen ein 'Mittel der Zeitmessung' zu nennen, oder sogar, zu sagen, ihr Verlauf sei die Zeit; + Uhren, Sonne, etc., zeigten nur indirekt die verflossene Zeit an. (Prüfe, was an dem Satz ist, unser Herz sei die eigentliche Uhr, hinter allen andern Uhren.)

Betrachten wir weitere Sprachspiele in die Zeitbestimmungen eintreten:

59 Eine Variation des Sprachspiels (1): Wird ein Befehl gegeben ('Platte!', 'Würfel', etc.), so führt B ihn nicht sogleich aus, sondern wartet, bis der Zeiger einer Uhr an einem Punkt des Zifferblatts angelangt ist, den wir beim Aussprechen des Befehls mit dem Finger bezeichnen. Man könnte sich denken, daß das Kind zuerst abgerichtet wird, die Befehle unverzüglich auszuführen; Wenn es das kann, gibt man einen solchen Befehl, + zeigt dabei auf einen Punkt des Zifferblattes, + hält aber das Kind zurück, daß es den Befehl nicht gleich ausführen kann; man läßt es erst frei, wenn der Zeiger an jedem Punkt angelangt ist. – Wir könnten in dieses Spiel ein Wort wie unser 'jetzt' einführen: Wir geben zwei Arten von Befehlen; die einen sind, wie in (1), unverzüglich, die andern in einem

bezeichneten Zeitpunkt auszuführen. ~~sind~~
Um den Unterschied der beiden Arten deutlicher zu machen, ~~setzen~~ fügen wir den Befehlen der ersten Art ein Wort bei & rufen, z.B., 'Platte jetzt!'.

Man könnte ~~jetzt~~ leicht Sprachspiele beschreiben mit Ausdrücken wie: "in fünf Minuten", "vor einer halben Stunde", u.a..

60 Sehen wir noch den Fall an einer Beschreibung der Zukunft ~~an~~, eine Vorhersage: Ich nehme an, wir lassen ein Kind die wechselnden Lichter an einer Straßenkreuzung beobachten & spannen seine Erwartung darauf, was wohl das nächste Licht sein werde. Wir haben eine rote, eine gelbe & eine grüne Scheibe & drücken die Erwartung einer bestimmten Farbe ~~eines Lichts~~ durch das Zeigen auf eine der Scheiben aus. (Wir geben der Freude über die richtig erratene Farbe, der Enttäuschung über die unrichtig geratene Ausdruck.) Endlich wird das System erkannt, nach welchem die Lichter wechseln & das Raten geht in ein Vorhersagen über. Weitere Entwicklungen dieses Spiels lassen sich leicht vorstellen.

Es ~~könnte~~ kann uns nun auffallen, daß wir in diesen Sprachspielen nicht ~~die~~ den Begriffe der Gegenwart, Vergangenheit & Zukunft * in ihrem problematischen, beinahe geheimnisvollen, ~~Gestalt~~ Aspekt begegnen. antreffen. Was für ein Aspekt dies ist & wie wir man zu ihm gelangen gelangt, kann man am deutlichsten erkennen, wenn man diese Frage betrachtet: "Wohin ~~kommt~~ geht die Gegenwart, wenn sie Vergangenheit wird, & wo ist die Vergangenheit?" — Unter welchen Umständen kann uns diese Frage bewegen? Denn unter gewissen Umständen kann sie es nicht, & wir würden sie als Unsinn beiseite schieben. Es ist klar, daß ~~diese~~ sie ~~Frage~~ dann am leichtesten in unserm Geiste auftauchen

172

wird, wenn uns beim Nachdenken über die Zeit das Bild (des kommens + gehens) des vorüberfließens, gefangen hält; wenn wir in erster Linie immer an Geschehnisse denken, ~~in denen es~~ in denen es ein solches Vorbeigehen wirklich gibt. Wie etwa, wenn wir an einem Fluß stehen auf dem Holz geflößt wird: die Stämme gehen an uns vorüber; die, welche vorüber sind, sind alle rechts von uns/mir ....., die noch kommen, ~~sind~~ links. Wir gebrauchen dieses (Vorgang) Bild als Gleichnis für alles Geschehen: Ja das Gleichnis ist (die Ausdrücke) in unserer Sprache gelegt, denn wir sagen, eine Krankheit 'geht vorüber', 'es kommt ein Krieg', ~~etc.~~ etc., wir sprechen ~~spreche~~ vom Lauf der Ereignisse, aber auch vom Laufe der Zeit, - des Flusses, auf welchem die Stämme (an uns) vorbei (ziehen/~~schwimmen~~). (v. "die Zeit ist (längst) vorbei", "es kommt die Zeit", etc., etc.) Und so kann mit dem Wort "Zeit" das Bild eines ätherischen Flusses unentrennbar verbunden sein, mit den Worten 'Vergangenheit' + 'Zukunft' das Bild von Gebieten, ~~Landschaften~~ aus deren einem die Ereignisse in das andre ziehen. (v. "das Land" der Zukunft, der Vergangenheit.) Und doch können wir natürlich keinen solchen Strom finden + keine solchen Örter. ~~Die Grammatik~~ Unserer Sprache läßt uns die Fragen stellen, die (uns sie) verleitet uns zu ihnen durch ~~das~~ ein Bild ~~haftigkeit~~ (zu denen es keine Antwort gibt) ~~das~~ ~~durch~~ diese Fragen zu stellen + durch die Bild haftigkeit des Ausdrucks. Eine Analogie hat ~~zu~~ genommen + schleppt es unwiderstehlich unser Denken gefangen + ~~gibt es~~ mit sich fort.

Wir geschieht auch, ~~dann~~ wenn uns die Bedeutung von 'jetzt' zu etwas geheimnisvollem wird. In unserem Beispiel (59) ist es klar, daß die Funktion des Wortes 'jetzt' in gewisser Weise (verschieden ist von der) mit der des Wortes 'Ausdruck' vergleichbar ist. Der

Ms-115,172

173

'5 Uhr', 'mittag', 'die Zeit des Sonnenuntergangs' etc.+. Diese Ausdrücke werde ich 'Zeitangaben' nennen. Aber unsere Sprache gebraucht das Wort 'jetzt' ~~+ Zeitangaben~~ in ~~ähnlichen~~ den gleichen Satzzusammenhängen wie die Zeitangaben. Wir sagen: "Die Sonne geht jetzt unter" + "Die Sonne geht um 6 Uhr unter". Und, was die Verwechselung noch mehr nahe legt, "Jetzt ist es 6 Uhr".

Wir sind versucht zu sagen, daß sowohl 'jetzt' als auch '6 Uhr' einen Punkt der Zeit ~~angeben~~ bezeichnen. Und so kann die Frage entstehen: "Was ist das Jetzt?" Denn es ist ein Augenblick der Zeit + doch kann man es nicht definieren als den Augenblick in welchem ich rede (das Wort 'jetzt' ausspreche), oder den Augenblick in welchem die Uhr schlägt +, u.s.f.. Unsere Antwort ist, daß die Funktion des Wortes 'jetzt' eine andere ist, als die jener der Zeitangaben. Sie ist aber auch nicht ähnlich; aber es besteht natürlich ein Zusammenhang. (Wie die Funktion eines Hammers der eines Nagels nicht ähnlich ist, aber ein Zusammenhang besteht.) ~~(Aber nicht der der Ähnlichkeit.)~~ Dies ist leicht zu sehen, wenn man ansieht, welche Rolle das Wort im Gebrauche der Sprache spielt, ich meine, in der ganzen Praxis der Sprachspiele, + nicht bloß in was für Sätzen es gebraucht wird. Vergleiche mit dem Wort 'jetzt' ~~mit~~ den ~~Zeitzeichen~~ Befehl 'los!', etwa beim ~~einem~~ Rennen. Auch dieser bezeichnet einen Augenblick'. ('Jetzt' ~~sagte~~ kann man ein 'Zeitzeichen' nennen. Das Klatschen beim Befehlen einer Turnübung. Das Wort 'heute' ist kein Datum.)

Es ist gesagt worden 'jetzt' sei der Name eines Zeitmomentes; wie 'hier' der Name eines Orts, 'dieses' der Name eines Gegenstandes + 'ich'

der Name
lich auch
ben', 'Eure
diesem Ged
~~und~~ Es ist
auf einen
"Das ist
rauf wär
das ist
Aber ich v
versucht
z.B., da
primitive
gesetztes.
den lass
weniger, gib
Menschen,
+ Namen +
nennen w
Einfaches
aber ~~&~~ ber
sammens
jetzt, so
Heyder
oder Satz
Sinn, ob
verschlaf
Gegenstan
mehr, we
+ da der
sprache
aber ~~war~~ stumm
Scharfe
+ daher
Sinn, al
~~eine~~ Ge

Ms-115,173

der Name einer Person. (Man kann dies dann natürlich auch von den Ausdrücken 'Vor einem Jahr', 'da drüben', 'Eure Majestät', etc. sagen.) (vergl. (5)) Die Gründe zu diesem Gedanken sind weitverzweigt. – ~~Ich könnte mir~~ Es ist beinahe so, wie wenn jemand, etwa, auf einen Teil des Gehirns zeigend sagen würde: "Das ist der eigentliche Mensch". Die Antwort darauf wäre: *Nein, das ist nicht der Mensch. D.h., das ist nicht, was man 'den Menschen' nennt. Aber ich verstehe wohl, daß man unter Umständen versucht ist, so etwas zu sagen. Wir wünschen z.B., daß das Wort 'Mensch' etwas Einfaches, Primitives bedeuten solle, nichts Zusammengesetztes. Etwas wofür sich klare Gesetze angeben lassen, nicht etwas, wobei es (unscharfe Grenzen) ein Mehr oder Weniger, gibt. – Wenn man den Eigennamen eines Menschen, oder ~~etwa den Namen~~ einen wie "Nothung" nicht "Namen" im 'strengen, logischen' Sinn des Wortes nennen will, so ist es, weil ein Name etwas Einfaches bezeichnen soll. – Das Schwert Nothung aber besteht aus Teilen in einer bestimmten Zusammensetzung. Sind sie anders zusammengesetzt, so existiert Nothung nicht. Nun hat aber offenbar der Satz "Nothung ~~ist~~ hat eine scharfe ~~Schwert~~ Schneide" Sinn, ob Nothung noch ganz ist, oder schon zerschlagen. Ist aber "Nothung" der Name eines Gegenstandes, so gibt es diesen Gegenstand nicht mehr, wenn ~~das Schwert~~ Nothung zerschlagen ist; + da dem Namen dann kein Gegenstand entspräche, so hätte er keine Bedeutung. Dann aber ~~wäre~~ stünde in dem Satz "Nothung hat eine scharfe Schneide" ein Wort ~~ohne Bedeutung~~ das keine Bedeutung hat + daher wäre der Satz Unsinn. Nun hat er aber Sinn, also ~~kann 'Nothung' nicht der Name eines Gegenstands sein~~ muß den Wörtern, aus

denen er ~~in analysierter Form~~ zusammengesetzt ist immer etwas entsprechen. Also muß das Wort 'Nothung' bei der Analyse des Sinnes verschwinden & statt seiner Worte ~~gesetzt werden~~ eintreten, die Einfaches benennen. Diese Worte werden wir billigerweise die eigentlichen Namen nennen. – Dieses Raisonnement hängt an verschiedenen Irrtümern: a) die Idee einem Wort müsse ein Gegenstand 'entsprechen', damit es Bedeutung habe; ~~die~~ die Verwechslung ~~von~~ der Bedeutung mit dem Träger eines Namens; b) ein falscher Begriff von der philosophischen, oder logischen Analyse eines Satzes, ~~Man denkt sie sich~~ als sei sie ~~ähnlich~~ ähnlich der Chemischen, oder physikalischen ~~mechanischen~~; c) eine falsche Auffassung der 'logischen Exactheit', Unkenntnis des Begriffs der 'Familie'. –

Aber nichts unähnlicher, als der Gebrauch des Wortes "dieses" hinweisenden Fürwortes & eines Eigennamens. Wenn man nämlich die Praxis des Sprachspiels ansieht & nicht bloß die Stellung der Wörter in unsern Sätzen: Denn wir sagen allerdings: "der ist ~~klein~~ groß" & auch: "Haus ist groß"; aber vergiß nicht, daß der erste Satz sinnlos ist, ohne die zeigende Gebärde & ~~das Ding~~ den Gegenstand auf den ~~worauf~~ wir zeigen. – Was etwa mit einem Namen verglichen werden könnte ist nicht das Wort 'der', sondern dieses Wort zusammen mit der zeigenden Gebärde & dem ~~Ding~~ Gegenstand.

Man könnte sagen: Es ist charakteristisch für einen Namen, daß wir ihn im Satz "Dies ist A" gebrauchen können; ~~Aber~~ es ist aber ~~sinnlos~~ Unsinn zu sagen "Dies ist dies", oder "Dies ist jetzt". –

Problematisch erscheint uns auch manchmal der Satz der ein zukünftiges Ereignis ~~der Zukunft~~ beschreibt, & zwar mehr, als eine die Beschreibung eines vergangenen Ereignisses. Denn wenn man zukünftige mit vergangenen Ereignissen vergleicht, möchte man beinahe sagen, daß diese, wenn sie auch ~~diese~~ nicht mehr im

~~vollen~~ Licht des Tages existieren sodoch in einer Art Unterwelt, in die sie ~~aus der Wirklichkeit~~ hinabgestiegen sind; während die zukünftigen Ereignisse auch ~~nicht einmal jene~~ diese Schattenexistenz nicht haben. Wir könnten uns freilich ein Reich der ungeborenen, zukünftigen, Ereignisse denken, aus ~~dem~~ welchem ~~diese~~ sie in die Wirklichkeit treten, + von da ins Reich der Vergangenheit; und wenn wir an dieses Bild denken, so könnte es uns wundern, daß die Zukunft uns weniger wirklich vorkommt, als die Vergangenheit. Aber vergessen wir nicht, daß ~~unsere~~ die Grammatik unserer Zeitbegriffe der zeitlichen Ausdrücke nicht symetrisch ist in Bezug auf die Gegenwart. (Der Begriff des 'Gedächtnisses' tritt ~~Denn~~ in der Grammatik der 'Zukunft' nicht auf, auch nicht 'mit umgekehrtem Vorzeichen'. – Vielleicht wird man sagen: "Was hat das mit Grammatik zu tun? Wir erinnern uns eben nicht an die Zukunft!" Nun das kommt darauf an, wie man das Wort erinnern gebraucht. In unserer gewöhnlichen Sprache hat es keinen Sinn zu sagen: "Ich erinnere mich deutlich an das, was morgen geschehen wird", – auch dann nicht, wenn ich ein Prophet bin. (Hier ist es nützlich, an die Worte zu denken, "daß ein der Mensch, der an die Vergangenheit denkt, den Blick zur Erde richtet; der Mensch aber, der an die Zukunft denkt, ihn nach oben richtet". Denn wenn Du Dich erinnernd, + voraussagend, denkst, wirst Du sehen, daß daran etwas Wahres ist.) In wiefern die Erfahrungstatsachen jene Zeitbegriffe bestimmen – diese sind gleichsam die Maßeinheiten, nach welchen wir jene Messen – davon später. Man könnte unsre Zeitbegriffe durch den Satz charakterisieren: "Die Vergangenheit ist doch wenigstens schon dagewen, die Zukunft aber noch gar

~~und~~ Wer dies sagt, steht offenbar unter dem starken Eindruck der Assymetrie 'Zukunft'–'Vergangenheit'.

nicht". Und so kommt es, daß gesagt worden ist, Sätze über Zukünftige Ereignisse seien eigentlich keine wirklichen Sätze (denn es entspräche ihnen sozusagen gar nichts). Dies ist natürlich in Ordnung, wenn es bloß eine Bestimmung darüber sein soll, wie der ~~Philosoph~~ Einer Schriftsteller das Wort 'Satz' gebrauchen will. Wenn auch diese ~~Bestimmung~~ Einschränkung des Gebrauchs des Wortes 'Satz' letzten Endes ~~wohl~~ auf einem Mißverständnis des Funktionierens unserer Sätze im allgemeinen beruht. Gewiß könnte es unter Umständen natürlich sein, den Gebrauch des Wortes 'Satz' so einzuschränken. Der Philosoph ist aber in Gefahr, zu glauben, er habe nun einer Art wissenschaftlicher Erkenntnis über die "Natur der Zukunft" Ausdruck gegeben.

61 Stelle Dir ~~folgendes Spiel~~ vor: Jemand würfelt; + ehe er einen ~~vor jedem~~ Wurf macht, zeichnet er vor sich eine der Flächen des Würfels ~~auf~~ hin. Zeigt ihm nach dem Wurf der Würfel die Seite, die er gezeichnet hat, so gibt er der Befriedigung Ausdruck, andernfalls der Unbefriedigung. – Oder es seien zwei Spieler: Sie würfeln abwechselnd; ehe wenn der eine würfelt, zeichnet der andere eine Fläche des Würfels ~~auf~~ hin; ist es die, die kommt, so ~~zahlt~~ gibt der Würfelnde dem Andern ein Geldstück, andernfalls zahlt dieser dem Würfelnden.

Das Zeichnen der Würfelfläche wird man in diesem Fall ein 'Raten' nennen, oder unter Umständen auch ein 'Vermuten'.

62 Bei einem gewissen Volksstamm werden Wettkämpfe abgehalten im Laufen, Speerwerfen, etc.; ~~+ die Zuschauer~~ Vor jedem Wettkampf

werden die Bilder aller Wettkämpfer Teilnehmer in einer Reihe aufgestellt + jeder Zuschauer legt ~~ein Packchen~~ Geld unter einen dieser Bilder. Gewinnt im Wettkampf der, unter dessen Bild der Zuschauer ~~er~~ sein Geld gelegt hat, so erhält der Zuschauer sein Geld zurück + noch mehr dazu; ~~verliert~~ andernfalls verliert der Zuschauer sein Geld.

Zu einem Gebrauch würden wir zweifellos 'Wetten' rechnen, auch dann, wenn ~~die~~ es indem Sprache jenes Stammes ~~keine Ausdrücke~~ keinen Ausdruck enthält für 'Grade der Wahrscheinlichkeit', 'chancen' etc.. ~~gibt~~.

Ich nehme an, daß das Benehmen der Zuschauer ~~ehe + nachdem die Ergebnisse~~ vor + nach dem Ausgang des Wettkampfs ~~bekannt sind~~ Spannung Teilnahme, Bevorzugung + Nichtbevorzugung ausdrückt. Ferner, wenn ich die Wetten der Zuschauer prüfe, so finde ich, daß ich verstehe, warum sie ~~so~~ besonders auf diesen oder jenen Teilnehmer gesetzt haben. So wird meist auf den starken gewettet von zwei Ringkämpfern gesetzt; + wenn auf den Andern, so finde ich daß jener kurz vorher krank war, oder dieser ihn schon einmal früher einmal ~~einem ähnlichen Fall~~ besiegt hat, u. dergl..

Dabei aber hat ihre Sprache keinen Ausdruck der Begründung. D. h. nichts in ihr entspricht einem ~~unserem~~ Satz wie: "Ich setze auf diesen ~~Mann~~ Ringer, weil er in guter Form ist, während jener andere kürzlich krank war", u.s.w.. — Ich könnte sagen: Meine Beobachtung ~~lehrt~~ hat mich gewisse Ursachen gelehrt, die auf die Wetten Einfluß nehmen; aber die Wettenden haben oder verwenden keine Gründe beim Setzen auf einen Wettkämpfer.

Denken wir uns nun einen Fall, in welchem die Sprache die Form der Begründung enthält. Das Sprachspiel nun 'Gründe für seine Hand

beinhaltet nicht das Auffinden von Ursachen....

lungen geben' ~~es~~ setzt nicht das Finden von Ursachen dieser Handlungen voraus (durch wiederholte Beobachtung der Umstände, unter denen welchen es zu dieser Handlungen kommt).

Stellen wir uns diesen Vorgang vor: ~~Der Mann~~ Wenn

63 ein Zuschauer ~~bei einem Wettkampf~~ seine Wette verloren hat, wird er von den Anderen gelacht + ausgelacht. Als Antwort weist er ~~wie wir sagen würden: zur Rechtfertigung seiner Wette~~ mit übertreibender Gebärde ~~auf die Muskel-partien des Kämpfers auf Höhe der Biceps, die Hand~~ auf Muskeln, Brust, ~~die~~ Höhe des Kämpfers, auf den er gewettet hatte – wie wir sagen würden: um seine Wette zu rechtfertigen. ~~Zur Rechtfertigung seiner Wette.~~ ~~Etwas~~ zu ähnlichem (Weise) kommt man / konnte sich eine Discussion ~~über die~~ der Zuschauer zweier Kämpfer ~~so~~ vorstellen: Zwei Zuschauer ~~hatte~~ ~~zeigen~~ weisen abwechselnd auf das, was ihnen den Sieg ihres Kandidaten zu versprechen scheint. A zeigt auf die Höhe der Gestalt des Einen; B zuckt ~~dreht~~ die Achseln + ~~zeigt~~ auf den Biceps des Anderen; ~~wir~~ ~~Der Fall~~ Die Situation könnte leicht so beschrieben werden, daß ~~wir~~ man sagen ~~würden~~ müßten: A + B ~~sagen~~ gäben Gründe an für ihre Wahl. // Wir könnten den Fall leicht dahin ausführen, daß man gerade wie zu sagen ..... //

"Setzt aber das Angeben solcher Gründe nicht voraus, daß die Leute Zusammenhänge beobachtet haben zwischen dem Ausgang eines Kampfes + der körperlichen Beschaffenheit der Kämpfenden?" – Aber ob diese Annahme nun ~~nicht~~ verständig erscheint oder nicht, so habe ich sie jedenfalls in der Beschreibung des unseres Falles nicht gemacht. (Noch habe ich die Annahme ge-

machst, daß angeben.) beschrieben ~~ob~~ der Le ~~der~~ Aber ein Wort sprochen (Ich den ~~ein~~ überzeugen stellen, begleiten "Ich glau schlagen das sie ~~'wird'~~, Zusamm "Er wird ~~wird~~ ihn

64 Ein Ereig dasselbe schrie Erwar beweg sie e schon ~~und~~ " wegen gabem ~~Ertrag~~ sie es Boden Verga aber, Eigen erwä

macht, daß die Wettenden Gründe für ihre Gründe angeben.) Wir würden in einem Fall, wie dem eben beschriebenen nicht überrascht sein, in der Sprache der Leute Ausdrücke zu finden für Grade der Überzeugung, Vermutung, Sicherheit. Z.B. ein Wort, daß in verschiedenem Ton ausgesprochen wird; oder eine Reihe von Wörtern. (Ich denke aber nicht an den Gebrauch einer Skala von der Wahrscheinlichkeiten.) — Es ist auch leicht sich vorzustellen, daß sie das Wetten mit Ausdrücken begleiten die wir übersetzen würden in der Form: "Ich glaube daß N den M im Speerwerfen schlagen kann", etc.. — Ich übersetze das Wort, das sie gebrauchen mit 'kann' + nicht mit 'wird', weil denn sie haben ein Hilfszeitwort der Zukunft haben, das in Sätzen gebraucht wird, analog unserm "Er wird heute zurückkommen", "Er wird ihn schlagen, wenn er kommt", etc..

64 Ein Stamm, in dessen Sprache die Erinnerung an ein Ereignis mittels einer Handbewegung beschrieben wird dargestellt, die nach hinten weist; die Erwartung eines Ereignisses mit einer Handbewegung, die nach vorn weist (wie wir sie etwa machen, wenn wir sagen "Das liegt schon lang hinter mir", oder, "Das liegt noch vor uns"). Sie begleiten jede der beiden Bewegungen mit einem Hilfszeitwort (der Vergangenheit, + Zukunft). Beschreiben sie ein vergangenes Ereignis, so stellen sie es in Worten sprachlich + mimisch dar + wiederholen in ihrer Darstellung das Zeichen der Vergangenheit, ;..... Bei gewissen Gelegenheiten aber, wenn sie, wie wir sagen würden, die Eignung eines Dinges, eines Menschen oder Tieres erwägen etwas bestimmtes zu tun, drücken

sie ihre Erwartung, daß es dies tun werde durch ein anderes Hilfszeitwort aus. Wenn sie also, wie uns die Situation lehrt, erwägen, ob ein bestimmtes Wurfgeschoß imstande sein wird das + das Tier zu erlegen, so sehen sie etwa eines der Geschosse prüfend an, + sagen, mit der Handbewegung, der Voraussicht, "Es kann ihn erschlagen" (so will ich's übersetzen). Sie sagen aber z.B.: "Wenn jetzt ein Mann in dieser Schlucht geht, so wird ihn dieser Felsblock erschlagen."

65 Menschen gebrauchen ein besonderes Hilfszeitwort, wenn sie den Erfolg einer körperlichen Anstrengung voraussagen. Ich will dieses Hilfszeitwort durch 'können' wiedergeben; "ich kann" heißt dann aber immer: "es wird mir gelingen", "er kann": "es wird ihm gelingen" etc.. Ihr Gebrauch jenes Wortes entspricht also nicht ganz dem unsern des Wortes "können"; denn wenn uns jemand, etwa bei Tisch, sagt "ich kann 80 cm hoch springen", so muß das nicht heißen, jemanden, etwa bei Tisch, fragen "Wie hoch kannst Du springen?", so muß seine Antwort nicht bedeuten, daß er glaubt, er werde jetzt einen Sprung von dieser Höhe ausführen, sondern er kann uns blos angeben, wie hoch er schon gesprungen ist.

In den letzten drei Fällen ist das Wort 'können' das Merkmal einer Voraussage. Das heißt natürlich nicht, daß ich einen Satz in diesen Fällen eine 'Voraussage' nenne, weil das Wort 'kann' in ihm steht; sondern eine 'Voraussage' nenne ich ihn der Situation wegen, in der er gebraucht wird; und ich gebe ein

wort jener Sprache durch 'kann' (können) wieder, weil wir ~~es~~ unter diesen Umständen das Wort 'können' gebrauchen würden & weil ich ein Wort ihrer Sprache in ein analoges Wort der unsern übersetzen will.

Nun ist ~~es~~ offenbar der Gebrauch von 'können' in (63), (64), (65) nahe verwandt dem in den Fällen (50) bis (53); ~~der Unterschied aber war, daß~~ in ~~(50) etc.~~ diesen aber war der Ausdruck 'etwas kann geschehen' (das + das) keine Voraussage. Nun kann man einwenden, wir seien doch nur darum gewillt (gewesen) in jenen früheren Beispielen (Fällen) das Wort 'können' zu verwenden, weil es dort angeht, eine Annahme über das zukünftige Verhalten zu machen x (wer einmal diesen Fluß durchschwommen hat, von dem kann man annehmen, es werde ihm jetzt wieder gelingen x). – Nun ist es freilich so, daß ich die Beispiele (50) etc absichtlich so ~~Beispiele~~ gewählt habe, daß eine Annahme über das zukünftige Verhalten nahe liegt; aber ich habe sie auch absichtlich so gewählt, daß keine solche Annahme gemacht wird. Wir können ja sagen, Menschen würden eine solche Ausdrucksweise nie gebrauchen, wenn sie nicht die Erfahrung gemacht hätten, daß man (z.B.) von diesen + ~~diesen~~ Proben ~~[illegible]~~ auf ein solches Benehmen des Menschen in der Zukunft schließen könne. Diese Hypothese mag richtig sein, aber die Beispiele (50) etc. machen von ihr keine Verwendung. setzen sie nicht voraus.

66 Stellen wir uns nun diesen ~~Vorgang~~ Spiel vor: A schreibt ~~eine~~ Reihen von Zahlen an, B sieht ihm zu + versucht ~~das~~ ein Gesetz in der ~~angeschriebenen~~ Zahlenfolge zu finden. Ist es ihm gelungen, so sagt er: "jetzt kann ich fortsetzen". – Dieses Beispiel ist besonders lehrreich, weil es scheint, daß hier die diese Fähigkeit

183

Dies sollte man doch nun finden können!

fortzusetzen etwas ist, was ~~momentan~~ (in einem bestimmten Augenblick) ~~plötzlich da ist~~ kommt eintritt; so daß wir uns fragen können: was ist es, was hier eintritt?! — ~~Es sei~~ Angenommen also A habe die Zahlen 1, 5, 11, 19, 29 (hin)geschrieben, ~~an diesem Punkt~~ da sagt B: "Jetzt kann ich fortsetzen". Was geschah da, als er plötzlich weiter wußte? — Vielerlei konnte geschehen sein. Nehmen wir an: ~~B hat~~ ~~sah~~ Während A langsam eine Zahl nach der anderen hinschreibt, ~~damit~~ ist B beschäftigt verschiedene algebraische Formeln an mit den ~~schon~~ angeschriebenen Zahlen zu vergleichen. ~~Als~~ probieren ("versuche") A '19' angeschrieben hatte versuchte B die Formel $a_n = n^2+n-1$; die '29' bestätigte seine ~~Vermutung~~ Annahme.

67 Oder aber: B dachte nicht an Formeln denkt an seine Formel. Er sieht mit einem gewissen Gefühl der Spannung zu, wie die Reihe der Zahlen wächst, die A aufschreibt; dabei schwimmen immer gelöste Zahlen ~~in seinem Geist~~ vor. Dann sagt er zu sich selbt: "Es quadriert immer + zählt 1 dazu"; nun rechnet er die nächste Zahl aus + findet, daß A die gleiche Zahl aufschreibt.

68 Oder: Die Reihe die A aufschreibt ist 2, 4, 6, 8. B sieht sie an + sagt: "Natürlich kann ich weiter", + setzt die Reihe der geraden Zahlen fort. — Oder er sagt gar nichts + schreibt die Reihe ~~blos~~ weiter. Vielleicht hatte er, als er ~~die Reihe~~ '2, 4, 6, 8' sah, eine Empfindung, oder Empfindungen, die ~~man durch die Worte~~ ~~sie oft die Worte begleiten~~ "Das ist leicht!" beschreiben kann. Eine solche Empfindung ist z.B. ein schnelles Einatmen des Atems, wie ~~"ähnlich der"~~ bei einem leichten Schreck.

Soll ich nun sagen, der Satz "B kann die Reihe fortsetzen" beziehe sich darauf, daß einer der eben beschriebenen Vorgänge stattfindet? Ist es nicht klar, daß

dieser Satz ~~an~~ der Fo
Unterschied
besteht,
erscheint
von sich
oder an
Formeln
("Neue Zeile")
"Hatte er
würden
also ~~an~~ be
~~der Formel~~
mehr als
beherrsch
der Formel
verstand
selbst."
drücken
gäbe ~~...~~
fortzusetz
verborgen
(wie eine
Neues).
von Vor
der eigen
und doch
hinter d
wir dies
~~fortzusetzen~~
~~nachgeben~~ wiederholen
man ~~sag~~
liegen di
Es ist wa
allgemein
aber daran

dieser Satz nicht der gleiche ist, wie der, B ~~denke~~ falle ~~an~~ die Formel ein $a_n = n^2+n+1$? Dabei kann es keinen Unterschied machen, ob dieses Einfallen, darin besteht, daß die Formel vor B's geistigem Auge erscheint, oder ob er die Erfahrung hat, sie vor sich hinzuschreiben, sie auszusprechen, oder aus einer Reihe ~~vor ihm~~ aufgeschriebener Formeln ~~aus~~ mit dem Blick auszuwählen. — [Neue Zeile] "Hätte ein Papagei die Formel ausgesprochen, so würden wir nicht sagen, er könne fortsetzen; also ~~aus~~ bedeutet 'fortsetzen können' mehr als die Formel ~~, dies mehr heißen, als, er spreche die Formel aus, + mehr als~~ aussprechen; + ebenso mehr als alle ~~die~~ andern Vorgänge, die wir ~~sonst noch~~ oben beschrieben haben. *Also war das Aussprechen der Formel nur ein Symptom dafür, daß B verstanden hatte, aber nicht das Verstehen Verständnis selbst." — Das ~~aber~~ ist ~~nun~~ eine irreführende Ausdrucksweise, denn ~~es~~ sie scheint ~~nun~~ ~~sagen~~ ~~Hier als~~ es gäbe ~~es~~ einen Vorgang oder Zustand, ~~die~~ "Fähigkeit fortzusetzen", ~~nennen~~ heißt, der unsern Augen irgendwie verborgen ~~sei~~ ist; ~~sich aber durch Symptome zeigt~~ kundgibt! (wie eine Entzündung der Nasenschleimhäute durch Niesen). Dagegen nehmen wir leicht eine Reihe von ~~[illegible]~~ Nebenerscheinungen wahr, die Symptome der eigentlichen Fähigkeit. Wenn man sagt ~~wir sagen~~: *Es muß doch, wenn B fortsetzen kann, noch etwas hinter dem bloßen Aufschreiben der Formel liegen, da wir dieses allein ~~nie~~ nicht die 'Fähigkeit fortzusetzen' nennt ~~nennen würden fortzusetzen~~*, — so ist hier ja das Wort '*hinter liegen' ~~natürlich metaphorisch~~ bildlich gebraucht; + ~~in diesem Sinne kann man sagen~~ wir können antworten: 'Hinter' dem Aufschreiben der Formel liegen die Umstände, unter denen es geschieht. Es ist wahr: *"B schreibt die Formel nieder" sagt, im allgemeinen, nicht das Gleiche wie "B kann fortsetzen"; aber daraus folgt nicht, daß dieser Satz ~~sich~~ im

besondern Fall von einem andern Vorgang redet, als jener ~~(als rede der eine vom Niesen der andere vom Husten)~~. Unser Irrtum ~~ist~~ ähnlich ~~die~~ dem: Wir sagen jemandem, "Das Wort 'Sessel' bedeutet nicht diesen besonderen Sessel"; darauf ~~sieht er sich nun nach dem Ding um, das 'Sessel' heißt.~~ sucht er ~~nun~~ nach dem Ding, ~~das das Wort 'Sessel' bezeichnet~~ das eigentlich 'Sessel' heißt. (Eine noch bessere Illustration wäre ~~der Fall~~ es, wenn ~~jemand um den Sessel auseinander nähme, um in ihm~~ er ~~der Betreffende~~ versuchte im Sessel das zu finden, was ~~wir~~ 'Sessel' ~~nennen~~ heißt genannt wird.)

Es ist klar: wenn wir, in einem Fall wie (66), sagen, mit Bezug auf das Aussprechen oder Anschreiben einer Formel, etc., sagen, B ~~[illegible]~~ habe das Gesetz erfaßt, er könne fortsetzen, so sagen wir dies es eines Zusammenhangs wegen, der erfahrungsmäßig zwischen dem Anschreiben einer solchen Formel + dem Fortsetzen einer Reihe ~~tatsächlich~~ besteht. # Und dieser Zusammenhang ~~ist~~ bedarf ja keiner Erklärung. # ~~Und der erfahrungsmäßige Zusammenhang, der hier besteht, ist ja offenbar.~~ # bedarf keiner Erklärung # ~~Aber dieser Zusammenhang verleitet uns~~ ~~aber~~ ~~vielleicht~~ ~~nun~~ ~~dazu~~, zu ~~denken~~ – ~~und~~ Nun denken wir vielleicht, der Satz "B kann fortsetzen" sage: "B tut etwas, was erfahrungsmäßig zum Fortsetzen der Reihe führt". Aber meint das B, wenn er sagt, "ich kann fortsetzen"? Schwebt ihm jener ~~Satz~~ dabei im Geiste vor? Oder ist er bereit, ihn als zur Erklärung dessen ~~zu sagen~~ ~~geben~~ dessen, was er meint? wenn wir ihn fragen, was er meint? (Wie man ~~[illegible]~~ sagt: "Ja, ich kann hingehen – d. h. ich habe Zeit.") – ~~Wir werden sagen~~ ~~Es ist doch so~~ [Neue Zeile] Es ist aber so: "Es ist so" Der Satz, "B kann die Reihe fortsetzen", ist richtig gebraucht, wenn B die Formel einfällt – nämlich unter gewissen Umständen. z. B., wenn er Algebra gelernt hat, oder solche Formeln schon benützt hat, u. s. f. – Das heißt aber nicht, ~~daß~~ jener Satz sei eine ~~Abkürzung~~ abgekürzte Form ~~ist~~ der Beschreibung aller jener Umstände, die den Hintergrund unseres Sprachspieles bilden. Denke nur daran, wie Du den Gebrauch so eines

Ausdrucks "Jetzt kann ich fortsetzen", "Jetzt weiß ich weiter" lernst. Denke an das Sprachspiel, das in welchem Du ihn etwa lernen würdest. Du etwa spielen würdest. [Neue Zeile] Unter gewissen Umständen werden wir ~~auch~~ geradezu statt "Jetzt kann ich fortsetzen" sagen: "Jetzt ist mir die Formel eingefallen". ~~Wir sagen auch~~ Oder: "Jetzt kann ich fortsetzen, – ich meine, ich weiß die Formel.", ~~+ dergl.~~. – ~~Wenn wir den Arzt fragen: "Kann der Patient gehen?" werden wir in manchen Fällen bereit sein, die zu setzen: "Ist sein Bein geheilt?"~~ Die Frage; "Kann er schon sprechen?" ~~heißt in~~ bedeutet unter gewissen Umständen dasselbe wie ~~soviel wie~~: Ist sein Katarrh ~~Kehlkopfleiden~~ geheilt?" – unter andern Umständen dasselbe wie: "Hat er schon sprechen gelernt?". – ~~Die~~ Auf die Frage "Kann er schon gehen?" ~~wird~~ kann antwortet der ~~Doktor~~ Arzt ~~einfach~~ ~~mit~~ "Sein Fuß ist geheilt" ~~beantworten~~. Wir sagen auch: "Er kann gehen, was ~~sein Bein~~ den Zustand ~~die Heilung~~ seines Beines anbelangt", wenn wir nämlich diese Bedingung seines Gehens andern Bedingungen entgegensetzen (seiner Müdigkeit etwa). Hier müssen wir uns ~~nun~~ hüten, zu denken glauben, es gäbe, um entsprechend je nach der Natur des Falles, eine ~~Liste~~ Gesamtheit aller Bedingungen – z. B. dafür, daß der Patient ~~gehen kann~~ gehe – so daß er, sozusagen, nicht anders als gehen ~~kann~~ könnte, wenn sie alle erfüllt sind.

Man kann auch sagen: Wir verwenden den Ausdruck Satz "B kann die Reihe fortsetzen", um verschiedenerlei Unterscheidungen zu machen. Er unterscheidet einmal (a) zwischen dem Fall dessen, der die Formel kennt + dessen der sie nicht kennt; [Neue Zeile] oder ~~(b)~~ zwischen dem Fall dessen, der ~~die Formel kennt +~~ die arithmetischen Rechnungsarten beherrscht + dem Fall dessen, der sie nicht beherrscht, [Neue Zeile] oder ~~(c)~~ ~~(wie vielleicht in (68))~~ zwischen dem Fall eines Menschen im normalen Zustand, + dem Fall

187

(die Reihe sei etwa 2, 4, 6, 8 etc.)
(außerordentlicher Zerstreutheit)

dieses Menschen im Zustand ~~nach einem Narren~~ ~~sobald~~: oder [neuer Satz] zwischen dem Fall Eines, der derlei Übungen schon oft gemacht hat + dem ~~Fall~~ eines Anfängers. [Neuer Satz] ~~Das~~ Dies sind nun einige ~~Beispiele aus~~ Glieder der einer großen Familie. ~~von Fällen~~. / oder [er] zwischen dem Fall dessen der tatsächlich die Reihe ~~fortsetzt~~ angefangene weiterschreibt + dessen der rat. los vor ihr steht. / — "Aber diesen Fällen ist doch gewiß etwas gemeinsam!" — Gewiß, - die Situation ist ja in allen eine ähnliche. - Oder merkst Du, das sei das Gemeinsame, daß B in allen Fällen ~~das Kriterium~~ die Reihe ~~tatsächlich~~ fortsetzt? Aber das Fortsetzen ist ja wieder nicht die Fähigkeit! — "Aber kann man nicht sagen, in allen diesen Fällen setze er die Reihe nicht fort, bemühe sich aber, sie fortzusetzen?" — Vielleicht; aber sich nun, wie verschieden- lei es in allen diesen Fällen heißt, 'sich zu bemühen'!

Die Frage, ob in einem Fall wie (66), z.B., ~~im besonderen Fall~~ der Satz "er kann fortsetzen" den gleichen Sinn habe, wie "er kennt die Formel" kann man mit 'ja' + 'nein' beantworten. Man kann sagen: sie haben nicht den gleichen Sinn, denn sie werden nicht all. gemein als gleichbedeutend gebraucht, ~~wie~~ z.B. ~~etwa~~ die Ausdrücke 'er ist alt' + 'er ist betagt'. Oder man kann sagen: Unter diesen Umständen hat der zweite denselben Sinn wie der erste. (Siehe (53)) Es ist auch gleichgül. welches von beiden wir sagen, denn den wahren Stand der Dinge kann man nur sehen wenn man den speziellen Fall untersucht.

// ~~denn, wie es nun damit steht, kann man doch nur erkennen,~~ // ~~denn, wie es [illegible] damit steht~~ // ~~kann~~ man sieht ~~betrachtet~~. // doch erfahren // die Besonderheiten des gegebenen Falls // des vorliegenden Falls //

Stellen wir nun folgende Frage: Angenommen, B sagt in irgend einem der Fälle, "jetzt kann

ich fortsetzen", wenn wir ihn nun aber auffordern fortzusetzen, zeigt er sich dazu nicht fähig: Sollen wir nun sagen, seine Aussage, er könne fortsetzen, falsch war, dies zeigt daß er Unrecht hatte zu sagen, er könne fortsetzen, oder aber, daß er ~~vielleicht~~ möglicherweise fortsetzen konnte, als er sagte, er könne es. // oder sollen wir sagen die Aussage könne ~~daß sie~~ wahr sein, ~~konnte~~ weil da er möglicherweise vielleicht fortsetzen konnte, als er sagte, er könne es. // Was soll B selbst in so einem Falle sagen?: Soll B selbst in so einem Falle sagen: "Ich sehe jetzt, daß ich Unrecht hatte" oder ~~oder aber~~: "~~Ich hatte Recht~~ Ich konnte es, damals ~~als ich sagte, ich könne es~~; nur aber jetzt kann ich es nicht"? Es gibt Fälle, in denen er das eine, & Fälle, in denen er das andere mit Recht sagen kann wird. Nimm an ~~Betrachte die folgenden Fälle~~ ~~diese Beispiele~~ "Beurteile diese Fälle:"

a) als er sagte, er könne fortsetzen, stand die Formel vor seinem Geiste; aber als er nun ~~man ihm aber befahl~~ fortzusetzen sollte, hatte er sie vergessen; oder b) als er sagte, er könne fortsetzen, hatte er sich die nächsten fünf Glieder der Reihe vorgesagt; nun aber sind ~~waren~~ sie ihm entfallen ~~konnte er sich nicht mehr an sie erinnern~~; oder c) er hatte die Reihe für sich ausgerechnet; ~~nämlich~~ einige weitere fortgesetzt, ~~indem er die nächsten fünf~~ Glieder ausgerechnet; nun ~~erinnert~~ weiß er ~~sich noch an sie~~ diese noch; aber er ~~hat vergessen~~ weiß nicht mehr, wie er sie berechnet hat; oder d) er sagt: "Damals ~~habe ich gefühlt~~ hatte ich das Gefühl, ich weiß jetzt weiter, nun ~~jetzt~~ kann ich's nicht"; oder e) "~~Ich dachte~~ Als ich sagte, ich könne das Gewicht heben, da war ich ~~hatte ich keine Schmerzen im Arm, nun~~ gesund, ~~jetzt~~ ..." oder f) "Ich dachte ich könnte es heben, aber ~~jetzt sehe ich, ich kann es nicht~~ es geht nicht" oder g) "Ich dachte ich könnte das Gedicht noch auswendig, aber ~~ich kann~~ es geht nicht mehr"; oder h) "Ich dachte ich hatte wußte die richtige Formel, aber es war ein Irrtum". Etc.

Beispiele wie diese müßte man nun

ergänzen durch solche, die die Mannigfaltigkeit (Reichtum) im Gebrauch der Wörter "vergessen" + "versuchen" zeigen. Denn unsere Verwendung dieser Wörter hängt eng mit der des Wortes ('können') zusammen. (Denke an diese Erfahrungen des Vergessens: ~~Betrachte den Fall~~

a) Als er sagte er könne fortsetzen, hatte B sich die Formel vorgesagt, nun aber ist sie ihm völlig entfallen ("wie weggewischt").

b) Er hatte sich damals die Formel vorgesagt, jetzt aber ist er ~~einen Aussetzer~~ Einsicher, war es 2^n oder 3^n +. c) ~~Einer~~ Jemand hat einen Namen vergessen + 'er liegt ihm auf der Zunge'. d) Er weiß nicht, ~~hat er~~ kommt es ihm nur so vor, als hätte er den Namen gewußt, oder hat er ihn vergessen.

Und nun diese Fälle: a) Jemand versucht eine Türe zu öffnen, indem er mit aller Kraft zieht. b) Er versucht ein Kassenfach zu öffnen indem er mehrere Kombinationen versucht. c) Er versucht, sich an die Kombination zu erinnern. (~~Und denke an die Mannigfaltigkeit der Möglichkeiten, die dieser Fall zuläßt~~)

(Und denke an die Mannigfaltigkeit der Möglichkeiten, die mit diesen Worten beschrieben werden, die wir mit diesen Worten beschreiben.)

(c) Er versucht es, indem er die Knöpfe dreht + an der Türe kocht. e) Versucht ein Quadrat mit seinen Diagonalen zu zeichnen, während du durch einen Spiegel auf's Papier schaust. ~~Halte einen Spiegel so, daß du das Papier darin siehst. Nun versuche ein Quadrat mit seinen Diagonalen auf dem Papier zu zeichnen, während du in den Spiegel siehst.~~ Vergleiche diesen Fall, in welchem man, sozusagen, nicht weiß, 'was man tun soll', damit sich die Hand so bewegt wie man wünscht, mit dem ~~des~~ Fall (a), in dem die Hand gegen einen Widerstand bewegt werden soll.

Wir bemühen uns also nicht.
Wir versuchen es also nicht.

Denke endlich auch an die Klasse von Fällen, in welchen wir sagen: "Ich kann es tun, aber ich will nicht" (in welchen wir uns also nicht bemühen.); "Ich könnte, wenn ich es versuchte" (z.B. 50 kg heben); "Ich könnte, wenn ich wollte" (z.B. das ABC hersagen).

Man möchte vielleicht vorschlagen: Der einzige Fall, in welchem es unbedingt richtig ist, zu sagen, ich könne etwas tun, sei der, in welchem ich es wirklich tue (während ich dies sage). In allen anderen Fällen sollte es heißen: "Ich kann es tun, was das + das anbetrifft". "Der einzige Beweis, daß Einer etwas kann, ist, daß er es tut." Nur im ersten Fall habe ich den wirklichen Beweis der Fähigkeit es zu tun geliefert. Wir können uns ein Sprachspiel denken, in welchem ein Wort (ich gebe es durch 'kann' wieder) in der Satzform 'ich kann das + das tun' dann verwendet wird, wenn man die betreffende Tätigkeit zur Probe ausführt, während man den Satz sagt: "Dieser besondere Fall wird durch ein eigenes Wort hervorgehoben." "In dieser Sprache wird also dieser Fall durch ein eigenes Wort hervorgehoben." Und Aber nun sieht man, daß kein metaphysischer Unterschied besteht zwischen diesem Sprachspiel + andern, früher beschriebenen. Ein solches Sprachspiel zeigt übrigens, welchen Sinn es haben kann, zu sagen "Wenn etwas geschieht, so kann es jedenfalls geschehen" (dann kann es geschehen.) – ein so gut wie unnützer Satz unserer Sprache. (Es scheint gerade darum, als habe er einen sehr klaren + tiefen Sinn; aber, wie viele allgemeine philosophische Prinzipien, ist er sinnlos außer in sehr speziellen Fällen, + an die denkt der Ph. gar nicht.) Ihm ähnlich ist der Satz: Jener Satz ist ähnlich dem: "Wenn der Körper sich hier befindet, so muß für ihn auch Platz sein". Man denkt es sei Wir denken es wäre die Möglichkeit eine Bedingung der Wirklichkeit. Als wäre der Satz analog

Das Raisonnement ist etwa so: "Wenn etwas geschieht, so kann es geschehen. Denn hätte es nicht geschehen können, – so hätte es nicht geschehen können". Und das heisst nichts. ∀

dem: "Wenn dieser Körper sich hier befindet, so muß ~~jener~~ der andere fortgeschafft worden sein". Als legte ein Ereignis durch seine Wirklichkeit die Probe ab für seine Möglichkeit. – ~~Angenommen~~ Denke Dir ich sage zu jemandem: "A hat sich den Fuß gebrochen, er kann nicht gehen". – Er antwortet: "Hier geht er ja!" – Ich: "Ja, dann kann er also doch gehen". – Hier mache ich den allerdings Schluß ~~von der Wirklichkeit auf die Möglichkeit~~ ~~gemäß~~ nach der Regel: "Wenn etwas geschieht, dann kann es geschehen" ~~[illegible]~~ – wie man sie etwa ausdrückt. Nehmen wir aber an Angenommen aber, A sei damals nicht auf natürlichem ~~Wege~~ Weise gegangen, sondern etwa durch einen ~~einmaligen~~ übernatürlichen Einfluß dazu gebracht worden, einmal einige Schritte zu gehen; – würde ich nun meinen Satz, er könne also doch gehen, aufrecht erhalten? – Wenn ich ihn ~~nun~~ zurücknehmen will + der Andere sagt: "Das gibt es nicht! A ~~geht~~ ist gegangen, also mußte er auch gehen können", – ~~würde~~ werde ich das nicht ~~als~~ (sinnloses) ~~Gerede~~ geschwätz bezeichnen zurückweisen? ∀ – Man könnte hier sagen: Weil etwas geschieht, ~~deswegen~~ so kann es darum noch nicht geschehen. ~~muß es noch nicht geschehen können.~~ #

70. ~~Denke Du eine Sprache~~ Du kannst Dir eine Sprache denken (ähnlich (53)), in der es für einen Satz, wie "Ich habe 50 kg", zwei Ausdrucksweisen gibt: Die eine wird ~~nur (dort)~~ verwendet, wo die Tätigkeit zur Probe geschieht, um die Fähigkeit zu darzutun (z.B. vor einem Wettkampf); die andere bei allen andern Anlässen. – "Wenn Einer springt, so zeigt er, daß er springen kann." – "Nein, einmal springt er, ein andermal zeigt er, daß er springen kann!"

[Was zeigt dies?]

Wir sehen, ein weitverzweigtes Netz

von Familienähnlichkeiten verbindet die Fälle in denen der Ausdruck der Möglichkeit Fähigkeit gebraucht wird. Gewisse charakteristische Züge erscheinen in diesen Fällen in verschiedenen Verbindungen. Z.B. das Element der Voraussage des zukünftigen Verhaltens, die Beschreibung eines Zustandes oder Bedingung (für ein gewisses Verhalten), der Aussage über Proben des Verhaltens.

Vielleicht das wichtigste dieser Elemente ist das der Aussage über den Zustand. Wir haben eine starke Neigung, das Verhalten eines Gegenstandes als Folge seines Zustands aufzufassen. // Wir neigen dazu im Verhalten von etwas die Folge seines Zustands zu sehen. //

Dies spiegelt sich in dem Ausdrucke unserer Sprache "er ist im Stande das & etwas zu tun" oder "er besitzt die Fähigkeit"; im Gebrauche des Presens: "er kann Schach spielen", "er kann große Zahlen im Kopf mit einander multiplizieren", etc.

Die Fähigkeit zur Lösung mathematischer Probleme, etc. wird uns als einen gewissen Zustand, als einen gewissen Bau, oder Bau, der Seele vorgestellt. So auch denken wir uns das Gedächtnis als einen Speicher für die Eindrücke, die wir erhalten. — Denke daran, wie sicher es sind, daß die Fähigkeit des Multiplizierens, des Aufsagens eines Gedichts, etc. etwas im Zustande, oder Bau, des Gehirns entsprechen; obwohl sie doch über einen psychophysiologischen Parallelismus so gut wie gar nichts wissen. Wir haben eine starke Neigung, die Erscheinungen, die wir in einem Falle wirklich beobachten, durch das Symbol eines Mechanismus darzustellen, dessen Arbeiten wir

eben in diesen Erscheinungen wahrnehmen. Und die ~~Möglichkeit~~ dieser Erscheinungen ~~liegt in der Beschaffenheit~~ des Mechanismus selbst. // Und was diese Erscheinungen möglich macht, die Fähigkeit, ist die Beschaffenheit des Mechanismus selbst. /// Die Möglichkeit dieser Erscheinungen liegt in der Beschaffenheit des Mechanismus! ~~Diese Beschaffenheit ist die~~ diese ist die Fähigkeit. Fähigkeit. //

Schauen wir nun zurück auf die Diskussion des Sprachspiels (47). ~~Dann sehen wir~~ Wir sehen es war keine rechte Erklärung, zu sagen, B werde dann von den Kombinationen der Buchstaben geführt, wenn er auch andere Befehle ausführen könnte. – Da, als wir fragten, ob B in (47) von den Zeichen geführt werde, oder nicht, waren wir immer in Versuchung zu antworten, wir könnten dies nur entscheiden, wenn wir in die eigentliche Verbindung hineinsehen könnten, zwischen dem Sehen der Zeichen + dem Handeln nach ihnen. Denn wir haben ein bestimmtes Bild davon, was wir in einem Mechanismus Führung eines Teils durch andre ~~Teile~~ nennen würden. // Denn wir haben ein bestimmtes Bild davon, was wir in einem Mechanismus die Führung eines Teils durch andre Teile nennen. // – Und ~~war~~ fällt uns, wenn wir über das durch die Zeichen unser Geführtwerden ~~im Falle (47)~~ nachdenken, sofort ein von der Art des Pianolas. ein Mechanismus von der Type des Pianolas ~~oder der Spieluhr~~ ein. Hier haben wir den klaren Fall der Führung : des Spiels durch ... durch die ... : das Spiel der Klaviertasten durch die Perforierung ~~in der Papierrolle~~ des Papierstreifens. Wir könnten den Ausdruck gebrauchen: ~~Der Mechanismus des~~ das Pianola lese die Perforierungen der Rolle herunter. Und ~~wir könnten~~ man

194

können Gruppen solcher Perforierungen 'komplexe Zeichen', oder 'Sätze', nennen, ~~in dem man sie in Gegensatz bringt zu~~ wenn man ihre Funktion ~~in Gegensatz bringt~~ entgegenstellt der Funktion ähnlicher Einrichtungen in einem Mechanismus anderer Art & Type ~~einer andern Art von~~ Mechanismen. Z.B. der Funktion der Zähne eines Schlüsselbartes. Der Riegel des Schlosses wird durch diese bestimmten ~~Kontakte~~ Zusammenstellungen // Anordnungen // von Zähnen bewegt. Aber wir würden nicht sagen, die Bewegung des Riegels werde geführt // geleitet // durch die ~~Art~~ ~~welche wie~~ Aufeinanderfolge ~~der Zähne verschiedener Form~~ dieser verschiedenen. D.h. der Riegel bewegt sich nicht 'dieser Aufeinanderfolge gemäß'. // Aber wir werden nicht sagen, die Bewegung des Riegels werde geleitet durch diese Anordnung der verschiedenen Zähne, oder, der Riegel bewege sich dieser Anordnung gemäß. //

Man sieht hier den Zusammenhang zwischen der Idee des Geführtwerdens & der Fähigkeit neue Zeichenverbindungen zu lesen: Denn wir können sagen das Pianola könne jede beliebige // beliebige Kombinationen // irgend eine Kombination von der Perforierungen lesen; es ist nicht zum ~~Hervorbringen~~ einer bestimmten Tonfolge gebaut, während der Riegel des Schlosses nur auf ~~eine bestimmte~~ die Anordnung der Zähne des ~~Schlüsselbarts~~ reagiert // bewegt wird // nur auf die Anordnung von Zähnen reagiert // die durch den Bau des Schlosses vorbestimmt ist. – Wir könnten sagen, die ~~Anordnung~~ Zähne des Schlüsselbartes seien nicht vergleichbar den Wörtern eines Satzes, sondern den Buchstaben eines Worts, der Bart des Schlüssels entspräche nicht einem komplexen Zeichen Satz, sondern einem Wort.

Nun ist aber klar daß in den Fällen (46), (47) von solchen Mechanismen nicht die Rede ist, wenn wir diese auch als Gleichnisse gebrauchen können (dazu), um (das Verhalten des B) zu beschreiben. ~~Die Verwendungsart~~ ~~Der Gebrauch~~ des Worte "geführt werden" im Falle des Pianolas ist nur einer aus einer Familie verwandter Arten des Gebrauchs. Wenn wir jenen auch oft als Gleichnis, als Darstellungsart, der andern verwenden möchten.

Es wird uns nun helfen, wenn wir über den Begriff des Geführtwerdens klar werden wollen, den Begriff des ~~Textes~~ Lesens zu betrachten. ~~Unter~~ Mit 'Lesen' meine ich hier die Tätigkeit ~~Geschriebenes, Gedrucktes~~ ~~geschrieben~~ ~~gedruckten~~ laute anzusehen, ~~oder~~ auch nach Diktat zu schreiben oder Gedrucktes abzuschreiben, u. dergl., ~~dagegen~~ dabei kommt es aber nicht auf ein 'Verstehen' dessen an ohne, daß es dabei auf das Verstehen dessen, was man liest, ankommt. ~~Die Verwendung~~ ~~Der Gebrauch~~ des Worte 'lesen' ist uns natürlich (unter ~~allen~~ den Umständen unseres gewöhnlichen Lebens) ~~ungemein~~ ~~außerordentlich~~ wohl bekannt. (Es würde ~~außerordentlich~~ ungemein schwer sein, diese Umstände auch nur in ~~rohen Umrissen~~ groben Zügen zu beschreiben.) Ein Mensch, sagen wir etwa ein Deutscher, ~~hat~~ ist als Kind, in der Schule, oder zu Hause, durch eine der bei uns gebräuchlichen Unterrichtsarten gegangen, er hat gelernt seine Muttersprache zu lesen; später liest er Bücher, die Zeitung, Briefe, etc.— Was ~~geschieht~~ geht nun vor sich, wenn er die Zeitung liest? — Seine Augen gleiten den gedruckten Wörtern entlang, er ~~sagt sie~~ spricht sie laut ~~oder nur zu sich selbst~~ aus, oder nur zu sich selbst; aber gewisse Wörter ~~sagt~~ spricht er ~~in~~ indem er ihre gedruckte Form als Ganzes auffaßt, andere ~~sagt er~~ nachdem er ihre ersten Buchstaben gesehen hat, andere wieder das eine oder andere Wort liest er vielleicht Buchstabe für Buchstabe. Wir würden auch sagen, er habe einen

Satz gelesen
den Satz
über gelesen
spricht, a
~~wortwörtl~~
Er kann
er kann
blos
~~er~~ das
aber auf
~~er~~ seine
des geric
sagen, wa
gleich da
einem so
Wörter, in
Einige Wö
Lesen au
oder das er vorsich
~~er~~ wirklich
& uns fr
dann meinen wir gewis
gerüge Ta
Nur er
anderer K
zugeben
Worte a
der 'vorg
geben da
Lesers.
wenn wir
chen, als
was wir
nennen w
wir möch

196

Fällen (46),
die Rede ist,
meine gebra.
n. ~~wie B~~
werden" im
aus einer
uchs. Wenn
Darstellung
en.
wir über den
den wollen,
betrachten.
Tätigkeit
nach Sätzen
aufschreiben,
verstehen, dessen an...
aber auf
liest, automat.
ist aus natür.
es gewöhnlichen Leben
Es würde an.
ständen auch
.) Ein Mensch,
in der Schule,
i uns gebräuch.
n, er hat
lesen; spä.
Briefe, etc.—
eine liest?
ten Wörtern
~~ob nicht~~
~~sagt wir~~
~~Forscher~~
Wörter ~~sagt~~ er
....
t, andere
uchstaben
~~nicht~~
Buchstabe für
er habe einen

Satz gelesen, wenn er, während seine Augen über
~~den~~ Satz
ihn gleiten weder ~~laut~~ noch zu sich selbst
danach
spricht, aber dann im Stande ist, den Satz
~~wort~~wörtlich, oder doch annähernd, wiederzugeben.
Er kann auf das achten, was er liest, aber
er kann auch, wie wir sagen könnten, als
ich meine
bloße Lesemaschine funktionieren, ~~indem~~,
~~er~~ das Gedruckte ~~richtig~~ + richtig lesen ~~laut~~, ohne
die Worte
aber auf ~~die~~ zu achten; ~~vielleicht~~ während
~~er~~ seine Aufmerksamkeit auf etwas ganz an.
ist, hat
deres gerichtet ~~ist~~. So darf er nicht im Stande ist zu
wir
sagen, was er gelesen hat, wenn ~~man~~ ihn
gleich darauf fragen. — Vergleiche nun mit
Lehrer
einem solchen einen Anfänger. in der Schule
Er liest die
Wörter, indem er sie mit Anstrengung buchstabiert.
Einige Wörter aber errät er einfach aus ihrem
vielleicht Lesestück auswendig
Zusammenhang, oder er weiß das Stück
schon auswendig. Der Lehrer sagt dann, ~~daß~~
die Wörter
~~er~~ (oder, daß er) vorgibt zu lesen + ~~aber~~ + daß er ~~sie~~ die Wörter nicht
wirklich liest. Wenn wir an diesen Fall denken
+ uns fragen worin 'lesen' besteht, so werden
dazu neigen
wir geneigt sein, zu sagen, es sei eine bewußt-
artige Tätigkeit. In einem Falle sagen wir:
auch
"Nur er weiß natürlich, ob er liest, niemand
ob er wirklich liest
sonst kann es wissen". Und doch müssen wir
Aber wir
zugeben + ~~das~~ + was das Lesen eines bestimmten
irgend eines Wortes
Wortes anbelangt ⇒ + im Geiste des Anfängers,
dasjenige in der Seele dabei
der 'vorgibt' zu lesen, genau dasselbe vorsich.
gehen könnte, wie im Geiste des fließenden
Lesers. Wir gebrauchen das Wort 'lesen' anders,
wenn wir vom ~~fließenden~~ geübten Leser spre.
chen, als wenn wir vom Anfänger sprechen.
für den Leser
Was wir im ~~andern~~ Fall ~~dem~~ des ersten ein 'lesen' nennen,
nennen wir nicht 'lesen' im Fall des Anfängers.
Wir möchten freilich sagen, das was ~~gerade~~ im

geübten Leser + was im Anfänger geschieht, wenn sie das Wort aussprechen, kann nicht dasselbe sein. Der Unterschied liege, wenn nicht in ihrem Bewusstsein, so im Unbewussten ihres Geistes, oder in ihrem Gehirn. Wir denken hier an zwei Mechanismen, Vorrichtungen; wir können nicht sehen, wie sie arbeiten, aber dieses Arbeiten entscheidet lesen oder nicht-lesen.

Der Unterschied liege, wenn nicht in dem, was ihnen gerade bewusst ist, so im Unbewussten + oder in ihrem Gehirn. Wir stellen uns hier zwei Mechanismen vor; wir können nicht in sie hinein sehen, aber was in ihnen vorgeht, das unterscheidet Lesen vom Nicht-Lesen. – Aber wir kennen ja in diesen Fällen keine solchen Mechanismen. – Überlegen wir uns das Folgende:

71 Denke Dir, es würden Menschen, oder Tiere, als Lesemaschinen benützt. Sie werden zu diesem Zwecke einer Abrichtung unterzogen. Der Lehrer, der sie abrichtet, sagt von Einigen, dass sie schon lesen können, von Andern, sie können es noch nicht. Nimm den Fall eines, der bisher nicht angebissen hat: zeigt man ihm ein geschriebenes Wort, so wird er manchmal Laute aussprechen, + hie + da geschieht es dann 'zufällig', dass sie ungefähr stimmen. Ein Dritter hört diesen Schüler in so einem Fall + sagt, "Er liest". Aber der Lehrer sagt: "Nein, er liest nicht; es war nur ein Zufall". – Nehmen wir aber an, dass diesen Schüler, wenn wir ihm nun weitere Wörter + Sätze zeigen, auf diese fortgesetzt richtig reagiert. Nach einiger Zeit sagt der Lehrer:

198

"Jetzt kann er lesen". Aber wie war es mit jenem ersten Wort? Soll der Lehrer sagen: "Ich hatte mich geirrt, er hatte doch gelesen" – oder soll er sagen: "Er hat erst später angefangen wirklich zu lesen"? Wann hat er wirklich zu lesen angefangen? Welches war das erste Wort, oder der erste Buchstabe? Diese Frage ist hier sinnlos. – Es sei denn, wir gäben eine künstliche Erklärung, etwa: "Das erste Wort das er liest = das erste der ersten Reihe von 50 Wörtern, die er fehlerlos liest". Verwende wir aber das Wort 'lesen' für einen bestimmten Komplex von Empfindungen des Lesens der Buchstaben, – dann könnte der Lesende sagen, daß dieses Wort das erste war, welches er wirklich gelesen hat.

Oder in dem hiervon verschiedenen Fall einer Lesemaschine, die etwa ähnlich wie das Pianola, Zeichen mit Lauten verbindet, verbände, könnte man sagen: "Erst nach dem das + das an der Maschinerie geschehen war – etwa + gewisse Teile durch Drähte verbunden worden waren – fing die Maschine an zu lesen; der erste Buchstabe, den sie gelesen hat, war ...".

Im Falle (71) ist hier ein Wesen (oder Tier) eine 'Lese-Maschine', wenn es in bestimmter Weise auf gedruckte Zeichen, die man ihm vorlegt, reagiert. Von seiner Verbindung zwischen dem Sehen des Zeichens + der Reaktion, von seinem seelischen Mechanismus, ist in diesem Fall die Rede. Der Lehrer kann auch hier vom Abgerichteten nicht sagen: "Vielleicht hat er dieses Wort gelesen", – denn es ist ja kein Zweifel darüber, was er getan hat. – Die Veränderung, als der Schüler zu lesen anfing, war eine Veränderung seines Verhaltens (im allgemeinen); + dem Ausdrucke "das erste Wort im neuen Zustand" haben wir hier seinen Sinn gegeben.

(Vergleiche damit diesen Fall:

. . . . . .

In dieser Figur folgt eine Reihe von Punkten in weiten Abständen einer Reihe von Punkten ~~mit~~ in engen Abständen. Welches ist (von links nach rechts) der letzte Punkt der ~~ersten~~ engen Reihe & welches der erste Punkt der ~~zweiten~~ weiten? Angenommen diese Punkte wären Löcher in der Scheibe einer Syrene; dann würden wir einen hohen Ton hören, der auf einen tiefen folgt. In welchem Augenblicke hört der tiefe Ton auf & fängt der hohe an?)

Wir sind aber versucht ~~als ein~~ zu sagen das einzige wirkliche Kriterium des Lesens dafür daß Einer liest sei der ihm ... sei der uns bewußte Akt des Lesens, ein bestimmter Bewußtseinsvorgang; denn ~~wir sagen~~ "ein Mensch muß doch selber wissen, ob er wirklich liest, oder bloß vorgibt zu lesen". – Angenommen A will den B glauben machen, er könne ~~die~~ cyrillische Schrift lesen. Er lernt einen russischen Satz auswendig & sagt ihn dann her, während er auf den gedruckten Satz schaut, als läse er. Wir werden hier gewiß sagen, A wisse, daß er nicht liest, & er empfinde, während er zu lesen vorgibt, daß er eben dies tut. Denn es gibt natürlich eine ~~Reihe~~ Menge für das Lesen ~~eines~~ eines gedruckten oder geschriebenen Satzes charakteristischer Erfahrungen; es ist nicht schwer, sich ~~einige~~ eine Reihe von ihnen ins Gedächtnis zu rufen (denke an Empfindungen des Stockens, genauer Hinsehens, Verlesens, der größeren & geringeren Geläufigkeit der Wörter, etc.). Und ebenso gibt es eine Menge für das Hersagen von etwas auswendig Gelerntem charakteristischer Erfahrungen. – Und A wird in unserm Fall, ~~eben diese solche letzteren haben & nicht jene~~ keine von denen haben die für das Lesen charakteristisch sind, & er wird etwa eine Reihe ~~für das Schwindeln charakteristi-~~

(Vielleicht durch den Einfluß irgend eines Giftes, das er genossen hat)

von ~~sehr~~ ~~Erfahr~~ Empfindungen + Gedanken haben, die für das Schwindeln charakteristisch sind. — Denke Dir aber diesen Fall:

72 ~~Jemand der fließend lesen kann, soll ein Stück~~ Wir geben jemandem, der fließend lesen kann, ~~Sätze~~ etwas zu lesen, was er nie vorher gesehen hat. Er liest es uns vor ~~laut~~ aber mit den Empfindungen ~~als~~ des Aufsagens von etwas was er auswendig weiß. Würden wir in einem solchen Fall sagen, er läse das Stück nicht wirklich? D.h.! würden wir hier.... Würden wir also hier seine Empfindung als Kriterium dafür gelten lassen, ob er liest oder nicht?

73 Oder diesen Fall: Wenn man einem Menschen, der unter dem Einfluß eines bestimmten Giftes steht, eine Reihe geschriebener Zeichen zeigt vorlegt, die keinem existierenden Alphabet angehören, so spricht er, je nach der Anzahl der Zeichen, ~~ein~~ Wörter aus, als wären jene Schriftzeichen die Buchstaben dieser Wörter + als läse er sie. als habe er sie gelesen. Dies geschieht mit allen äußeren Merkmalen Zeichen + mit den ~~persönlichen~~ Empfindungen des Lesens. (Solche Erfahrungen haben wir übrigens in Träumen. Nach dem Aufwachen sagen wir etwa ~~dann~~: "Es kam mir vor, ich läse diese Zeichen, — obwohl es ja gar keine Zeichen sind.") In so einem Fall würden Manche geneigt sein zu sagen, der Mann Mensch lese, Andre, er lese nicht. — Angenommen er habe nun ~~so~~ eine Gruppe von fünf Zeichen als das Wort ~~"Nagel"~~ "NAGEL" ~~gelesen~~ gedeutet. Nun zeigen wir ihm andere Kombinationen derselben Zeichen & er deutet ~~sie jedesmal~~ ~~bei~~ in allen weiteren ~~diesen~~ Versuchen jedes der Zeichen, legt ihm den gleichen Laut bei, so wie das erste Mal. In diesem Falle ~~würden wir geneigt sein, zu~~ würen wir vielleicht geneigt möchten wir wohl sagen, er benütze ein imaginäres Alphabet +

er lese die Zeichen.

Nun bedenke auch, daß es eine kontinuierliche Reihe vermittelnder Fälle gibt zwischen dem Fall, in welchem jemand das schon auswendig weiß, was er lesen soll ~~gedruckt vor ihm liegt~~, & dem Fall, in welchem er jedes Wort Buchstaben für Buchstaben liest, ohne jede Hilfe des Erratens aus dem Zusammenhang, des Auswendig-Wissens, etc.

74 Mache diesen Versuch: Sage die Zahlenreihe von 1 bis 12. – Nun schau auf das Zifferblatt Deiner Uhr & lies diese Reihe. – Frage Dich, was Du in diesem Falle lesen genannt hast. Das heißt: was hast Du getan, um es zu einem Lesen zu machen?

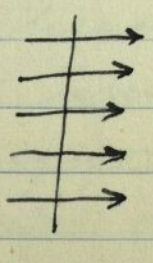
Versuchen wir diese Erklärung: Jemand liest, wenn er die Reproduktion vom Text der Vorlage ableitet. (Ich nenne 'Vorlage' das, was er liest; ob er es laut liest, abschreibt, ob es das Diktat ist, nach welchem er schreibt, oder die Partitur, die er spielt, etc.) Wenn wir nun jemand das cyrillische Alphabet gelehrt hätten & wie jeder Buchstabe auszusprechen sei; wenn wir ihm dann ein Lesestück vorlegen & er buchstabiert es, indem er jeden Buchstaben so ausspricht, wie wir es ihm gelehrt haben; dann werden wir gewiß sagen können, er leite den Klang jedes Wortes aus dem Schriftbild des Wortes ab. Und dies ist auch ein klarer Fall des Lesens. (Wir könnten sagen: wir haben ihm die Regel des Alphabets gelehrt.)

Aber warum sollen wir sagen, wir hier, er habe das gesprochene Wort vom geschriebenen nach dieser Regel der Regel des Alphabets abgeleitet?

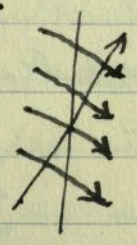
202

wissen wir mehr als, daß wir ihm gelehrt haben, wie jeder Buchstabe auszusprechen sei, + daß er dann die gedruckten Worte laut gelesen habe? Wir möchten antworten, daß er es irgendwie gespürt haben muß, daß er den Übergang vom gedruckten zum ausgesprochenen Wort mit Hilfe der Regel mache, die wir ihm gegeben haben. Und wo wir damit meinen, daß er das zeigt, wo. den ist klarer zu sehen, wenn wir unser Beispiel dahin abändern, daß er, statt einen
75 gedruckten Text laut zu lesen, ihn in eine andere Schrift umschreibt, z.B. aus der Blockschrift in die Kursivschrift. Denn hier können wir ihm die Regel des Alphabets in Form einer Tabelle geben die Block- + Kursivbuchstaben einander zuordnet. Dann können wir uns das Ableiten der Abschrift aus der Vorlage so vorstellen: Er schaut, [illegible] jedes Buchstaben wieder schreibt, oder doch öfters, in der Tabelle nach; er sagt etwa zu sich selbst "wie schaut ein kleines 'A' aus?", versucht es sich vorzustellen, ohne in die Tabelle zu schauen, etc..

Aber wie, wenn er das alles täte und dabei
76 ein 'A' in ein 'b' umschriebe, ein 'B' in ein 'c' u.s.f. und ein 'Z' in ein 'a'? Würden wir das wäre das nicht auch ein 'Lesen' oder 'Ableiten'? nicht 'lesen' oder 'ableiten' nennen? Wir könnten in diesem Fall sein Vorgehen so beschreiben: Er benütze die Tabelle, wie wir sie benützen würden, wenn wir in ihr nicht horizontal von links nach rechts sähen, also so:



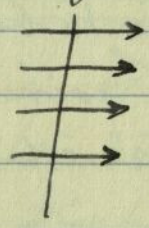
, sondern so:



Ms-115,202

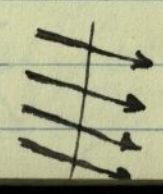
Obwohl er beim Nachschauen in der Tabelle gerade von links nach rechts geblickt, oder mit dem Finger gezeigt, hatte. — Aber sagen wir nun, er transkribierte, mit allen normalen Vorgängen des Nachschauens in der Tabelle, ein 'A' in ein 'n', ein 'B' in ein 'x', — kurz er transkribiere, ~~wie wir sagen würden~~ nicht nach ~~irgend~~ einem Schema, ~~welches irgend~~ + welches, wie wir sagen würden, irgend ~~das~~ eine einfache Regelmäßigkeit aufzeigt: Könnten wir dies nicht auch 'ableiten' nennen?

78 Aber nimm an, er bleibe nicht bei seiner Art der Transkription; sondern ändere sie nach einer einfachen Regel: Hat er einmal ein 'A' in ein 'n' umgeschrieben, so schreibt er das nächste 'A' in ein 'o', das nächste in ein 'p' um, etc. Aber wo ist die Grenze zwischen diesem Vorgehen + einem gänzlich regellosen? — Nun könnte man einwenden, ich habe im Falle (76) doch offenbar angenommen, daß er die Tabelle in einer andern als der gewöhnlichen Weise auffaßt versteht. Aber was nennen wir, 'die Tabelle in der + der Weise auffassen'? Wie immer Du Dir den Vorgang des 'Auffassens' vorstellst, so ist er doch nur ein ~~Bindeglied~~ ||Mittelglied|| Glied zwischen den Vorgängen des Ableitens, die ich beschrieben habe + dem Transkribieren selbst. Da diese 'Auffassung' könnte wieder mit durch einem Schema von Pfeilen beschrieben werden; + wir könnten dann sagen, daß er, z.B., die Tabelle so nachgeschaut ~~habe~~:

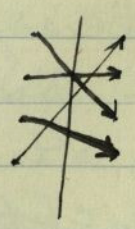


,

~~sie~~ so verstanden ~~habe~~:



+ ~~sie~~ so transkribiert habe:



Aber heißt das nun, daß das Wort "ableiten" (oder "auffassen") nichts eigentliches bedeute; da es ja scheint, daß sein Sinn in nichts zerfließt? wenn wir ihm nachgehen

Im Falle (75) stand die Bedeutung des Wortes "ableiten" ganz klar vor uns. Aber wir sagten uns, daß dies ~~sei~~ ja nur ein ganz spezieller Fall des Ableitens ~~war~~. ~~Es schien uns daß~~ Das Wesentliche ~~aus~~ dieses Vorganges ~~des Ableitens~~ zeigte sich hier in einem ~~bestimmten~~ besonderen Gewand + es schien, daß wir ihm ~~in diesem Falle in ein besonderes Gewand gehüllt war~~ ~~gekleidet zu sein + wir dachten~~ ~~+ daß wir zum Wesentlichen kommen konnten wenn wir ihm dieses Gewands entkleideten~~ dieses ~~besonderen Gewand~~ nehmen müßten, um ~~zum Wesentlichen des Ableitens zu kommen~~ das Wesentliche zu sehen. ~~abzögen~~ In den Beispielen (76), (77), (78) streiften wir dem Ableiten diese Hüllen ab versuchten wir dies zu tun, nur um zu finden, daß sie zum Wesen des Ableitens selbst gehörten. daß das, was ein Kleid zu sein schien zum Wesentlichen des Ableitens Falles selbst gehörte. (~~Es war~~ Als hätten wir versucht, die eigentliche Artischoke zu finden, indem wir sie ihrer Blätter entkleideten.)

~~Der Gebrauch des Wortes~~ Das 'Ableiten' ist allerdings im Beispiel in (75) dargestellt; d.h., dieses Beispiel zeigt uns einen aus der Familie der Fälle, für die denen dieses Wort gebraucht wird. Und die ~~Beschreibung~~ Erklärung, wofür dieses Wort gebraucht werde, ~~des Gebrauchs dieses Wortes~~ oder das ~~so wie die~~ ~~des~~ Wort 'lesen', oder der Ausdruck 'geführt werden' besteht ~~wesentlich~~ in ~~einer Auswahl von~~ Beispielen, welche charakteristische Züge des Gebrauchs vor Augen führen ~~hervorheben~~. Manche dieser Beispiele werden einen solchen Zug in übertriebener Form darstellen, manche in Übergangsformen, manche werden uns sein Abklingen zeigen. Stelle Dir vor, es wollte Dir jemand einen Begriff

geben von den besonderen Gesichtszügen der Mitglieder einer gewissen Familie. Er tut dies, indem er Dir Familienportraits zeigt + auf die charakteristischen Züge in ihnen hinweist. Seine Aufgabe wird darin liegen, Dir diese Bilder in der richtigen Folge & in den richtigen Zusammenstellungen zu zeigen; so daß Du z.B. sehen kannst, wie ein gewisser Einfluße die Züge der Familie nach + nach geändert haben; oder, in welcher besondern Weise diese Gesichter altern, welche Gesichtszüge dabei besonders hervortreten, u.s.f. etc..

Es war nicht das die Aufgabe unserer Beispiele, das Wesen des Ableitens, Lesens, u.s.f., durch einen Schleier unwesentlicher Züge sehen zu lassen; und die Beispiele waren nicht Beschreibungen eines Äußern zu dem Zweck, uns auf einen Kern Inneres ahnen raten zu lassen, das den wir aus irgend einem Grund nicht in seiner Nacktheit zeigen können. Wir sind versucht, zu denken, daß diese Beispiele indirekte Hilfsmittel sind, um in unserm Geist ein gewisses Bild, eine gewisse Idee, entstehen zu lassen erzeugen; daß sie etwas andeuten, was sie nicht zeigen können. (Dies geschähe etwa, wäre etwa so, wenn ich jemandem 'ein Bild davon geben möchte', wie es war, als Leute in meiner Jugend Walzer tanzten.)

Unsere Methode ist rein beschreibend; die Beschreibungen, die wir geben, sind nicht Andeutungen von Erklärungen.

"Aber, lesen" – möchten wir sagen – "ist doch ein ganz bestimmter Vorgang! Lies eine Druckseite, dann kannst Du's sehen; es geht da etwas besonderes vor, was sich mit nichts nichts verwechseln läßt anderm vergleichen läßt."

Nun, was geht denn vor, wenn ich lese? Ich sehe gedruckte Wörter + spreche Wörter aus. Aber das ist natürlich nicht alles, denn

ich könnte ja leicht gedruckte Wörter sehen + Wörter aussprechen + es wäre doch nicht lesen. Auch dann nicht wenn die Wörter die ich spreche ~~den gedruckten Wörtern~~ die sind, die man von jenen gedruckten Wörtern, einem bestehenden Alphabet entsprechend, ablesen soll. Und wenn ~~wir~~ Du sagen, das Lesen sei ein ganz bestimmtes Erlebnis so spielt es ja dabei gar keine Rolle, ob Du nach einer von den Menschen allgemein anerkannten Regel des Alphabets liest, oder nicht. – Worin besteht also das Charakteristische am Erlebnis des Lesens? – Da möchte ich sagen: "Die gesprochenen Wörter kommen in besonderer Weise". Nämlich sie kommen nicht so, wie sie kämen, wenn ich sie z.B. ersänne. Sie kommen von selbst. Aber auch das ist nicht genug; denn mir können ja allerlei Wörter einfallen während ich auf die gedruckten ~~Wörter~~ schaue + ich habe damit ~~diese~~ doch nicht gelesen. Da könnte ich noch sagen, daß mir die gesprochenen Wörter auch nicht so einfallen, als erinnerte mich z.B. etwas an sie. Sondern die gesprochenen Worte schlüpfen beim Lesen gleichsam herein. Ja, ich kann ein gedrucktes Wort – wenn ich die Druckschrift kenne – gar nicht ansehen, ohne einen eigentümlichen Vorgang des inneren Hörens des Worts.

Ich möchte z.B. nicht sagen: "Das (gedruckte) ~~Wort~~ Zeichen 'nichts' erinnert mich immer an den Laut "nichts"" Ich sagte doch die gesprochenen Worte kämen beim Lesen 'in besonderer Weise'; aber in welcher Weise? Ist dies nicht eine Fiktion? Sehen wir uns ~~doch~~ einzelne Buchstaben an + ~~sehen wir nach~~ geben acht in welcher Weise der
79 Laut des Buchstabens kommt. Lies den Buchstaben 'A'. Nun wie kam der Laut? Wir wissen gar nichts darüber zu sagen. – Nun lies den

79 Buchstaben 'a' im Spiel (37) indem Du die entsprechende Bewegung mit der Hand machst! Wie kam diese Bewegung? anders als der Laut im vorigen Versuch? Ich habe in die Tabelle geschaut + die entsprechende Bewegung gemacht; mehr weiß ich nicht zu sagen. – Nun schau auf das Zeichen '◎' und laß Dir dabei einen Buchstaben einfallen; sprich ihn aus. Mir fiel der Laut 'U' ein, aber ich könnte nicht sagen, ~~d~~ es war ein wesentlicher Unterschied in der Art + Weise, wie dieser Laut kam. Der Unterschied lag ~~da~~ in der etwas andern Situation: ich hatte mir vorher gesagt, ich ~~wolle~~ solle mir einen Laut einfallen lassen; es war eine gewisse Spannung da, ehe der Laut kam. Und ~~ich~~ und ich sagte mir nicht: "...." // kam // mir fiel dabei nicht der Satz ein "das ist ein 'U'", wie er mir beim Anblick des Zeichens 'U' kommt. Auch war mir jenes Zeichen nicht vertraut, wie die Buchstaben; ich sah es gleichsam gespannt, mit einem gewissen Interesse für seine Form an, ich dachte dabei an ein umgekehrtes σ. Und wenn Du sagst, der Buchstabe A 'erinnere' Dich nicht an den Laut, wie etwa der Anblick eines ~~Rasiermessers~~ Krokodils an das Wort 'scharf' (fressen), so gibt es da Übergänge; Du könntest z.B. die Form **A** an einem Holzbock oder an einem Dachstuhl sehen + der Laut ~~A~~ 'a' fiele Dir nicht ein; oder aber der Anblick könnte Dich an ein A erinnern + Du sprichst den Laut aus. – Stelle Dir vor, Du müßtest nun das Zeichen ◎ wirklich als Lautzeichen benützen, Du ~~würdest~~ gewöhnst Dich also daran, ~~gewöhnen~~, bei seinem Anblick einen bestimmten Laut auszusprechen (etwa den Laut 'st'). Können wir mehr sagen, als daß nach einiger Zeit ~~jener~~ dieser Laut automatisch kommt,

wenn wir das Zeichen sehen? D.h., wir fragen uns (ich frage mich bei seinem Anblick) nicht mehr, "Was ist das für ein Buchstabe?", – auch sage ich mir natürlich nicht, "Ich will beim diesem Zeichen den Laut 'st' ~~sagen~~ aussprechen", noch auch "Dieses Zeichen erinnert mich irgendwie an den Laut 'st'".

Was ist nun an der dem Satz Behauptung, das Lesen sei doch 'ein ganz bestimmter Vorgang'. Das heißt doch wohl, beim Lesen finde immer ein bestimmter Vorgang statt, den wir wiedererkennen. – Aber wenn ich einmal einen Satz im Druck lese + einandermal mich im Spiel (37) nach einem Satz bewege unter Benützung der Tabelle, – findet hier wirklich der gleiche seelische Vorgang statt? Dahingegen ist aber freilich eine Gleichförmigkeit im Erlebnis des Lesens einer Druckseite! Denn der Vorgang ist ja ein gleichförmiger. Und es ist ja leicht verständlich natürlich, daß sich dieser Vorgang unterscheidet von dem etwa, sich Wörter beim Anblick beliebiger Striche einfallen zu lassen. Denn schon der bloße Anblick einer gedruckten Zeile ist ja ungemein charakteristisch, d.h., ein ganz spezielles Bild: Die Buchstaben alle ungefähr von der gleichen Größe, ~~unzählige~~ immer wiederkehrend; die Wörter, die sich zum großen Teil ständig wiederholen + uns unendlich wohlvertraut sind, ganz wie wohlvertraute Gesichter. – Denke an das Unbehagen, das wir empfinden, wenn die Rechtschreibung eines Wortes geändert wird (+ an die noch tiefern Gefühle, die ~~eine solche Änderung in andern Zeiten~~ Fragen der Schreibung ~~eines Wortes~~ von Wörtern in manchen Menschen aufgeregt ~~hat~~ haben). Freilich, nicht jede Zeichenform hat sich uns tief eingeprägt. Ein Zeichen wie 'v' für die Verneinung kann, ohne in uns etwas aufzuregen, durch ein beliebiges andere ersetzt werden. – Bedenke, daß das ~~geschriebene~~ gesehene

Wortbild uns in ähnlicher Weise vertraut ist wie das gehörte. – Auch gleitet der Blick anders über die gedruckte Zeile, als über eine Reihe beliebiger Striche Haken [illegible]
(Ich rede hier nicht von dem was durch Beobachtung der Augenbewegung festgestellt werden kann.) ~~Der Blick~~ Er gleitet, möchte man sagen, besonders widerstandslos, ohne hängen zu bleiben, + doch ohne zu rutschen, + doch rutscht er nicht. Und dabei geht ein ~~Sprechen vor sich ohne Willensentschlüsse~~ unwillkürliches Sprechen in der Vorstellung vor sich. ~~[illegible]~~ Und so verhält es sich, wenn ich Deutsch und oder andere Sprachen lese, gedruckt oder geschrieben, + in verschiedenen Schriftarten. – Was aber von dem aller ist für das Lesen als solches wesentlich? Nicht ein Zug der in allen Fällen des Lesens vorkäme. ∀ [Neue Zeile S. 231]

Aber empfinden wir nicht ~~[illegible]~~ wenn wir lesen eine Art Verursachung unseres Sprechens durch die Wortbilder? Lies ~~[illegible]~~ einen Satz, + nun schau der Reihe

[illegible]

entlang + sprich dabei einen Satz. Ist es nicht deutlich fühlbar klar, daß im ersten Versuch Fall das Sprechen mit dem Anblick der Zeichen verbunden war + im zweiten ohne Verbindung unverbunden neben dem Schauen ~~der Tätigkeit des Blicks~~ herläuft? // Ist ~~es~~ im ersten Fall nicht deutlich fühlbar, daß das Sprechen mit dem Anblick der Zeichen verbunden ist, + läuft es ~~nicht im~~ im zweiten nicht ohne Verbindung neben dem Schauen her? //

– Aber warum sagst Du, wir fühlten eine Verursachung? Verursachung ist doch das, was wir durch Experimente feststellen, indem

vertraut ist
Blick an.
als über
durch Beobac
stellt werde
bt, wenn
, ohne
bt er
ürliches Spre.
wenn ich
e, gedruck
en Schrift
t für das
icht ein Ja
kann. [S.23]
wenn wir
unsere Spre.
ies ein
787
ch. Wie es
l das Spre.
verbunden
ist, &
ohne Verbin
fühlten eine
doch das,
ellen, indem

wir das regelmäßige Zusammentreffen von Vorgängen beobachten. Wie könnte ich denn sagen, daß ich eben das, was so durch Versuche festgestellt wird, fühle? (Später muß noch davon die Rede sein.) Eher könnte man sagen, ich fühle, daß die Buchstaben der Grund sind, warum ich so & so lese. Denn wenn mich jemand fragt, "warum liest Du so?", so begründe ich es durch die Buchstaben, welche da stehen. – Aber was soll es heißen diese Begründung, die ich ausgesprochen, gedacht, habe, zu fühlen? – Ich möchte sagen: ich fühle beim Lesen einen gewissen Einfluß der Buchstaben auf das, was ich lese, aber nicht einen Einfluß jenes Schnörkel auf das, was ich rede. Vergleichen wir wieder einen einzelnen Buchstaben mit einem solchen Schnörkel. Würde ich auch sagen, ich fühle den Einfluß von 'i' wenn ich diesen Buchstaben lese? Es ist natürlich ein Unterschied, ob ich beim Erblicken von 'i' den Laut 'i' sage, oder beim Erblicken von D. Der Unterschied ist, daß [inneres Hören des i-Lauts] beim Erblick des Buchstaben automatisch, ja gegen meinen Willen, [die Vorstellung des Buchstaben] beim Erblick des Buchstaben [gerichtet] kommt; & wenn ich den Buchstaben laut lese, ist die Aussprache anstrengungsloser geschieht, als wenn ich beim Hinschauen auf D 'i' sage. – Das heißt, es verhält sich so, wenn ich den Versuch mache; aber natürlich nicht, wenn ich, zufällig auf den Strich D sehend, in irgend einem Zusammenhang etwa ein Wort ausspreche, in dem der i-Laut vorkommt.

Wir wären ja nie auf den Gedanken gekommen, wir fühlten einen Einfluß der Buchstabenbilder auf uns beim Lesen, wenn wir nicht diesen Fall mit dem beliebiger Striche verglichen hätten. Und

hier merken wir allerdings einen Unterschied; Und die-
sen Unterschied deuten wir als Einfluß, + Fehler
des Einflusses. Und zwar sind wir zu dieser Den-
tung dann besonders geneigt, wenn wir absichtlich
langsam lesen, etwa um zu sehen, was denn
beim Lesen geschieht. Wenn wir uns sozusa-
gen recht absichtlich von den Buchstaben
führen lassen. Aber dieses 'mich führen
lassen' besteht eben nur darin, daß ich
mir die Buchstaben gut anschaue, etwa
gewisse andere Gedanken ausschalte. –
Überlege Dir hier, was Du eigentlich tust,
wenn Du jemand Dich bei der Hand einen
Weg führen läßt. –

Wir bilden uns ein, wir nähmen durch ein
Gefühl, quasi, einen verbindenden Mechanis-
mus wahr zwischen dem Wortbild + dem Laut
den wir sprechen. Denn, wenn ich vom Erlebnis des Einflusses,
der Verursachung, des Geführtwerdens rede, so soll
das ja heißen, daß ich sozusagen die
Bewegung der Hebel fühle, die den Anblick
der Buchstaben mit dem Sprechen des Lautes ver-
binden.

Ich hätte nun mein Erlebnis beim Lesen
eines Wortes auf verschiedene Weise treffend
in Worten darstellen können. So könnte ich sagen, was beim Lesen eines
Wortes geschehe, sei nicht bloß, daß ich
sehe + dabei etwas ausspreche, sondern ich
fühle auch, daß mir das Geschriebene das was
ich sage eingebe. Aber ich hätte auch sagen können,
daß beim Lesen der Worte das Bild des Buchstabens
+ der Laut eine eigentümliche Einheit bilden. So
in einem eigentümlichen Sinn eine
Einheit bilden, so daß man den Zusammenhang des Lautes e

mit dem Schriftzeichen 'e' dadurch erklären möchte, indem man auf das Zeichen weisend sagt: "Das ist ja ein e". (Ein Zusammenhang, eine Einheit, der zwischen dem Buchstaben & seinem Klang, dieser nicht unähnlich, besteht z.B. zwischen den Gesichtern berühmter Männer & dem Klang ihrer Namen. Wenn Du Dir z.B. Namen wie Schubert, Haiden, Mozart, sagst & Dir dabei die Gesichter dieser Männer vorstellst, so kann es Dir so vorkommen, als ob jene Namen der richtige Ausdruck für diese Gesichtszüge wären; daß etwa mit dem Namen Schubert dieses Gesicht richtig beschrieben sei.) Es ist mir, wenn ich das Erlebnis dieser Einheit habe, als könne ich z.B. beim Lesen des Wortes 'ja' zwischen dem Geschriebenen Wort & dem ausgesprochenen nicht recht unterscheiden; oder, ich könnte wie ich auch sagen könnte, das Aussprechen sei..., als wäre das Aussprechen ein Teil der Wahrnehmung des Zeichens selbst.

Aber jetzt lies einmal ein paar Sätze im Druck, so wie Du's gewöhnlich tust, wenn Du nicht an den Begriff des Lesens denkst; & dann frage Dich, ob Du beim Lesen solche Erlebnisse der Einheit, des Einflusses etc. gehabt hast? Sage nicht, Du habest sie unbewußt gehabt! – Auch lassen wir uns nicht durch das Bild verleiten: 'Beim nähern Hinsehen' zeigen sich diese Erscheinungen. (Wenn ich beschreiben will, wie ein Gegenstand aus der Ferne ausschaut, so wird diese Beschreibung nicht genauer dadurch, daß ich sage beschreibe, was ich bei der Betrachtung aus der Nähe an ihm sehe.)

Ich kann zwar sagen, wer liest, werde von den Buchstaben geführt; & wer einen Satz sagt & dabei jener Reihe von Schnörkeln entlang schaut,

werde nicht geführt. Dies ist eine Erklärung für den, der den Ausdruck 'von Buchstaben geführt werden' versteht ehe er das Wort 'lesen' versteht. Aber es wäre falsch zu sagen: "Wer liest hat das Gefühl, Erlebnis des Geführtwerdens". (Es sei denn, daß damit bloß jedem Erlebnis beim Lesen der Name 'Erlebnis des Geführtwerdens' gegeben werden soll.)

Denke wieder daran, was Du erlebst, fühlst, wenn Du einen Weg geführt wirst.

81 Denke Dir dieser Fall: Du bist auf einem ebenen Platz (vielleicht mit verbundenen Augen) & wirst von jemand an der Hand geleitet, bald rechts bald links. Du musst immer ~~irgend eines unerwarteten~~ des Zuges seiner Hand gewärtig sein & etwa achtgeben, daß Du bei einem ~~ganz~~ allzu unerwarteten Zug nicht stolperst. (Dies könnte in irgend einem Spiel vorkommen.) — Oder IV ~~aber dieser Fall~~: Jemand führt Dich einen Spazierweg. Ihr geht im Gespräch neben einander her & ~~[illegible]~~ wo immer er geht, gehst Du auch. — Oder V: Du gehst eine Straße entlang (& wirst von ihr geführt). — Oder aber III: Du wirst von jemandem an der Hand dort & dahin geschleppt, wo Du nicht gehen willst. — Oder III: Du wirst im Tanz von einem Partner geführt. Du stellst Dich so rezeptiv als möglich ein, um seine Absicht zu erraten & dem leisesten Drucke zu folgen. [Nach den Ziffern zu ordnen] Alle diese Situationen sind einander ähnlich; aber was ist allen den Erlebnissen gemeinsam?

"Aber geführt werden ist doch ein bestimmtes Erlebnis." — Über diesen Gebrauch des Wortes 'bestimmt', später. Aber es ist jedenfalls

nicht immer dasselbe Erlebnis. Und wenn Du sagst, es ist ein bestimmtes Erlebnis, so ist die Antwort darauf: Nein, ... Du denkst an ein bestimmtes Erlebnis des geführt werdens.

82 Überlege Dir etwa diese Fälle: Im Spiel (38) ~~[illegible]~~ schaut Einer, der welcher nach den Befehlen eine Linie zieht vor jedem Linienstück gewissenhaft auf den Buchstaben im Satz. Wir können uns davon leicht eine Vorstellung machen, + wir werden sagen: der wird geführt.

Nehmen wir an B mache es im Spiel (47) ebenso; wenn wir nun aber die Zahl der Sätze in dem Spiel erweitern, etwa die Sätze 'acaa' + 'ccaa' einführen wollen, so reagiert B gar nicht auf sie; er benimmt sich als haben wir ihm etwas gänzlich fremdes fremdartiges gezeigt. Soll ich nun sagen, sein genaues Ansehen jedes Buchstaben etc. sei nur automatisches Handeln gewesen. Er habe die Sätze doch nicht als Sätze aufgefaßt, sondern, sozusagen, nur als Wörter?

83 Denke Dir das Spiel (38) mit Hilfe der Tabelle (37) gespielt. Es gibt nun verschiedene ~~Versionen~~ Varianten: nach der einen zieht B die Linienstücke immer parallel zu den Pfeilen der Tabelle, nach einer andern aber in einem Winkel von 30° zu ihnen, etc.. Du kannst Dir nun jemanden vorstellen der immer wieder vergißt, welche Version er spielt. Er schaut gewissenhaft in die Tabelle, zieht aber dann regellos in irgend einer ~~[illegible]~~ Richtung. Das könnte man sich so vorstellen, daß er jedesmal ein anderes Erklärungsschema der Tabelle im Geiste vor sich sieht.

215

("Aber, wer sich nach den Pfeilen richtet, sagt sich doch: 'Ich ziehe den Strich darum so, weil der Pfeil dahin zeigt'." – Aber warum sollte unser vergesslicher Freund sich nicht gerade das sagen?.

Aber wenn er ~~nun~~ das Spiel richtig spielte, so würden wir doch sagen er werde geführt, & habe das Erlebnis des Geführtwerdens, auch wenn er kein Erklärungsschema der Tabelle vor sich sieht. Warum also nicht auch hier? Und wird er nun geführt, wenn er gewissenhaft in der Tabelle nachschaut & gewissenhaft ~~[illegible]~~ regellos die Striche zieht?

Es kann Einer auch die Sätze (+ welche Figur sie bedeuten) in (47) auswendig wissen, aber sich dennoch, gleichsam zur Vorsicht von ihnen führen lassen: sie Buchstabe für Buchstabe ansehen etc..

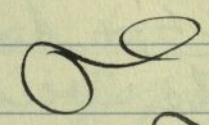
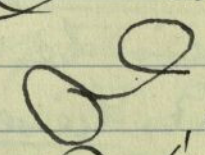
84 Stelle Dir auch diesen Fall vor: Wir zeigen Einem, der das Spiel (37) gespielt hat einen Satz dieses Spiels; ~~[illegible]~~ dann sagen wir ihm ~~dann~~: ~~"Nun richte Dich nicht nach diesem Satz sondern~~ "Gehe, wie es Dir gerade einfällt". Wir bemerken nun, daß der Weg den er nimmt immer eine bestimmte Beziehung zu dem Satz hat, den wir ihm gezeigt hatten (Er geht etwa immer entgegen den Pfeilrichtungen der Tabelle.) ~~[illegible]~~ — —

Wenn ich mir das Erlebnis des Geführtwerdens vergegenwärtigen will, so stelle ich mir das 'gewissenhafte' Nachsehen, etc., vor. Ich nehme dabei sogar einen bestimmten Gesichtsausdruck an (etwa ~~den~~ eines gewissenhaften Buchhalters). An diesem Bild ist z.B. die Sorgfalt sehr wesentlich; an einem andern Bild ~~des Geführtwerdens~~ etwa "wieder", das Ausschalten jedes eigenen Willens. (Denke Dir, daß Einer das, was der gewöhnliche Mensch mit den Zeichen der Unachtsamkeit tut, mit dem Ausdruck – & warum nicht mit den Empfin-

dungen? – der Sorgfalt begleitet macht: Er ~~wäscht~~ läßt das Geschirr ~~ab, läßt einige Stücke~~ sorgsam auf den Boden fallen, verschüttet ebenso das Wasser ~~die Tinte~~ auf dem Tisch, ~~usw.~~ etc. Ist er nun sorgfältig? –) Stelle ich mir so einen bestimmten Vorgang lebendig vor, so erscheint er mir als das Erlebnis des Geführtwerdens (oder Lesens). Nun aber frage ich mich: "Was tust Du? – Du schaust auf jedes Zeichen, Du machst dieses Gesicht dazu, Du ziehst das Linienstück langsam (u. dergl.). – Das ist also das Erlebnis des Geführtwerdens? Da möchte ich sagen: "Nein, das ist es nicht; es ist etwas Innerlicheres, Wesentlicheres". – Es ist, als ob zuerst all diese mehr oder weniger unwesentlichen Vorgänge in eine bestimmte Atmosphäre gekleidet wären, die sich nun verflüchtigt, wenn ich genau sie beschreiben will hinschaue.

Frage Dich, wie Du 'mit Bedacht' eine Strecke parallel ~~zu~~ einem Pfeil ziehst, ein andermal mit Bedacht in einem Winkel zu dem Pfeil. Was ist das Erlebnis des Bedachts? Da fällt Dir gleich eine bestimmte Miene, eine Gebärde ein, – & dann möchtest Du sagen: "und es ist eben ein bestimmtes inneres Erlebnis". (Womit Du natürlich gar nichts mehr gesagt hast.)

(Du merkst einen Zusammenhang mit der Frage nach dem Wesen der Absicht, des Willens, – des Meinens & Verstehens.)

85 Mache einen beliebigen Fahrer auf dem Papier  und nun zeichne ihn daneben nach  , ~~[illegible]~~ laß Dich von ihm führen. – Ich könnte möchte sagen: "Gewiß! ich habe mich jetzt führen lassen. Aber

was dabei charakteristisches geschehen ist —? Wenn ich sage, was geschehen ist, so kommt es mir nicht mehr charakteristisch vor."

Aber nun merke ich dies: Während ich mich führen lasse ist alles ganz recht einfach, ich merke nichts Besonderes; aber danach, wenn ich mich frage, was damals geschehen ist, so scheint es etwas Unbeschreibbares gewesen zu sein. Danach genügt mir keine Beschreibung. ~~Ich sage mir~~ Ich kann, sozusagen, nicht glauben, daß ich bloß hingeschaut, das Gesicht gemacht, den Strich gezogen habe. — Aber erinnere ich mich denn an etwas anderes? Nein; + doch kommt mir vor, als müsse etwas Anderes gewesen sein; und zwar dann, wenn ich mir dabei das Wort 'führen', ~~vorsage~~, 'Einfluß', und andere, sage "vorsage". ~~sage~~. Denn ich bin doch geführt worden, sage ich mir. — Dann erst tritt die Idee jenes ~~[illegible]~~ ethärischen, ungreifbaren, Einflusses auf. (Zusammenhang mit dem Problem des 'willkürlichen Handelns'. W. James: was geschieht, wenn ich, nach längerem Überlegen, des morgens aus dem Bett steige ~~aufstehe~~.)

Ich fühle nämlich ~~nachträglich~~ habe nämlich das Gefühl, wenn ich nachträglich über das Erlebnis denke, daß das Wesentliche an ihm daran das 'Erlebnis eines Einflusses', einer Verbindung ist, im Gegensatz zu irgend einer blossen Gleichzeitigkeit von Phänomenen; ~~Zugleich~~ dabei aber möchte ich kein erlebtes Phänomen 'Erlebnis des Einflusses' nennen. (Hier liegt die Idee: Die Idee: der Wille ist keine Erscheinung.) Ich möchte sagen, ich hätte das 'Weil' erlebt; + doch will ich keine Erscheinung 'Erlebnis des Weil' nennen.

86 Vergleichen wir damit diesen Fall: Jemand soll sagen, was er fühlt, wenn er ihm ein Gewicht auf der flachen Hand hält ruht. — Ich kann mir

218

nun vorstellen, das) hier ein Zwie-
spalt entsteht: Einerseits sagt er sich, was
er fühlt, sei ein Druck gegen die Handfläche
+ eine Spannung in den Muskeln seines Arms;
anderseits will er sagen: "aber das ist
doch nicht Alles; ich empfinde doch einen
Zug, ein Streben des Gewehrs nach unten!". Aber
wann empfindet er denn dieses 'Streben'? Doch
wenn er an das 'Streben' denkt. Mit dem
Worte 'Streben' ist hier ein bestimmtes Bild,
eine Geste, ein Vorfall, verbunden; und die
'Empfindung des Strebens' hast du, wenn du dieses
Bild (diese Geste, ja dieses Wort), vorschweben. + Denke auch da-
ran: manchen Menschen sagen, von dem + dem
gehe 'ein Fluidum' auf sie aus. — Daher fiel
uns auch das Wort 'Einfluss' ein. — Ich möchte
Ich möchte sagen, "Ich erlebe das Weil"; +
aber nicht, weil ich mich dieses Erlebnisses
erinnere, sondern weil ich beim Philosophie-
ren über das, was ich erlebe, mein Erlebnis, dieses, gleich-
sam, durch das Medium (die Atmosphäre) des
Begriffes 'weil' (oder 'Einfluss', oder 'Ursache', oder 'Verbindung')
sehe. Denn es ist schon richtig, zu sagen, ich sehe diese
Linie unter dem Einfluss der Vorlage gezeichnet
ich sehe, unter dem Einfluss der Vorlage; dies
liegt aber nicht einfach in dem, was ich beim
Ziehen der Linie empfinde, sondern auch, z.B.,
darin, dass ich sie der andern parallel ziehe
(obwohl auch das natürlich für das Gesehenwerden
nicht allgemein wesentlich ist). Wir sagen auch
: "Du siehst ja, dass ich von ihr gesehen werde";
+ was sieht der, der das sieht? — Es kann aber
auch das das Gesehenwerden ausmachen, was
ich über den Vorgang danach sage, z.B., dass
ich sage "Ich bin gesehen worden". — Dies klingt
seltsam befremdlich, denn wie kann etwas da-

durch im nachträglich nachhinein wahr werden, daß ich sage es habe sich so verhalten? – ~~So handelt sich aber hier um eine eigentümliche Benutzung der~~ Die Verwendung der Vergangenheitsform ist aber hier ähnlich der des Verbums 'meinen' in Sätzen wie: "Als ich von Heinrich IV. ~~dem vierten~~ sprach, meinte ich den König von Frankreich". (Hievon muß später ~~noch~~ die Rede sein.) ~~Ich will aber sagen, daß wir~~ Wir werden, unter Umständen, (auch ~~dann~~ darum) sagen, jemand sei geführt worden, ~~wenn~~ weil er nachträglich seine Handlung unter dem Begriff des Geführtwerdens sieht. (Das hängt auch damit..... ~~Dies~~ hängt damit zusammen, daß wir sagen, jemand könne das Motiv seiner Handlung (mit Sicherheit) wissen. ||nicht aber ihre Ursache.)||

~~Und~~ Wenn ich zu mir selbst sage: ~~wir sagen~~ "Ich werde doch geführt", so mache ich ~~wir~~ etwa eine Handbewegung ~~dazu~~, die das Führen ausdrückt ~~soll~~: ~~Und da ist es nun wichtig daß wir ganz leicht eine Handbewegung machen können gleichsam so etwa als leiteten wir jemand, ohne doch jemand~~ 86 ~~aber~~ ~~irgendetwas zu leiten~~ Mache eine solche Handbewegung + gleichsam als leitetest Du jemand entlang (ohne es aber ~~wirklich~~ zu tun) + frage Dich, worin denn das Führende dieser Bewegung besteht. Denn Du hast hier eingestandenermaßen niemanden geführt + doch möchtest Du die Bewegung eine 'führende' nennen. Also war in dieser Bewegung + der Empfindung dabei nicht das Wesen des Führens enthalten + doch konntest Du nicht umhin diese Bezeichnung zu gebrauchen. Es ist eben eine Erscheinungsform des Führens, die Dir diesen Ausdruck aufdrängt. – Erinnere Dich

der Discussion ~~des~~ von ~~F~~ (66).

87 Denke Dir eine Fläche die in verschiedenen Farben gemalt ist. Und zwar ist etwa ein Stück grün. Das Grün geht nach verschiedenen Seiten in andere Farben über; nach der einen wird es immer gelblicher & endlich reines Gelb, nach einer andern wird es bläulicher & endlich himmelblau, & dieses das Blau geht nach einer ~~andern~~ Richtung in Weiß über, etc.. Nach manchen Seiten hin wechselt die Farbe rasch, – man könnte sagen, das Farbengefälle ist steil, – nach andern ist es flacher & Stückweise ist es ganz oder beinahe eben. – Denke Dir nun diese Fläche groß, daß Du sie nicht überschauen kannst; Du gehst etwa auf ihr spazieren. – Du bist gerade im Blauen & Bläulichen ~~gehst~~; nun sollst Du sagen, was für eine Farbe die Fläche hat. Es besteht nämlich eine Tendenz, zu glauben, sie habe eine Farbe; ~~sagen~~ sie habe ~~im Grunde nur~~ eine Farbe. Da wirst Du versucht sein, zu sagen: "Sie ist eigentlich blau; freilich spielt das Blau auch in andere Farben, aber das Gemeinsame, das Charakteristische ist: sie ist blau."

Kommst Du nun aber mehr ins Rötliche, so wird sich Dein Gefühl ändern; & Du wirst sagen wollen: "Vielleicht hätte ich eigentlich sagen sollen, sie ist blaurot, das Blaue war nur ein Grenzfall; eigentlich ist sie blaurot." Du könntest dann von Farbe zu Farbe geführt & von jeder betrogen werden. An jeder möchten wir krampfhaft festhalten, – bis keine Spur mehr von ihr da ist & wir einem andern Eindruck unterliegen.

Je wohlvertrauter mir dann ~~& je stärker der~~

der Farbton ist, je stärker der Eindruck, den er auf mich macht, desto mehr bin ich geneigt ihn für die Farbe der Fläche zu nehmen.

So ist es wenn gefragt wird: ~~man uns fragt, "Worin~~ "Was ist das Wesen der Strafe?", – und nun der Eine sagt, eigentlich ist jede Strafe ein Akt der Rache, ein Anderer, das Wesen der Strafe ist Abschreckung, u.s.f.. Aber gibt es nicht typische Fälle der Rache der Gesellschaft, & wieder typische Fälle einer der Abschreckungsmaßnahme, & andere, der Strafe als Besserungsmittel; & nicht unzählige Zwischenstufen & Mischungen? Mischungen & Zwischenstufen?

Würden wir also nach dem Wesen der Strafe gefragt, oder nach dem Wesen der Revolution, oder nach dem Wesen des Wissens, oder des kulturellen Verfalls, oder des Sinnes für Musik, – so würden wir nun nicht versuchen, ein Gemeinsames aller Fälle anzugeben, – ~~nicht~~ das, was sie alle eigentlich sind, – also ein Ideal, das in ihnen allen enthalten ist; sondern statt dessen Beispiele, gleichsam Zentren der Variation.

So, wenn man uns fragt: "Worin besteht 'Lesen'?", so möchten wir sagen: Lesen ist eine bestimmte geistige Tätigkeit. Dann sind wir geneigt etwas zu lesen, um zu sehen, worin diese Tätigkeit besteht. Und zwar merken wir beim gewöhnlichen Lesen nichts, & wollen nun ~~[illegible]~~ näher zusehen. Da scheint es uns dann, als sehen wir jetzt etwas: die Wortgestalten sprechen in bestimmter Weise zu uns. Sie sind uns wohlbekannte, ausdrucksvolle Physiognomien (dies gilt vielleicht besonders von den geschriebenen, & in einer

uns wohlvertrauten Handschrift). Und es ist gerade das Wohlvertraute des Eindrucks, das uns verführt zu glauben, hier hätten wir nun das Wesentliche. Aber wir brauchen nur weiter im Gebiet des Lesens spazieren zu gehen, & von diesem bestimmten Eindruck ist nichts mehr vorhanden, die Landschaft ändert sich.

So geht es uns mit vielen Begriffen – z.B. dem des Bildes, der Abbildung –: denken wir über sie nach, so denken wir zuerst an den Teil ihrer Ausdehnung, in dem wir, man könnte sagen, zu Hause sind. Von dort zieht es uns in die Weite; & wir werden nicht gewahr, daß alles sich nun nach & nach, gänzlich geändert hat. Und zu sagen: im Grunde ist es ja immer dasselbe, – heißt jetzt vielleicht nur mehr: von dort komme ich her, mit diesem Zustand will ich alles vergleichen.//, auf diesen Zustand will ich alles beziehen.//

Was heißt es nun, wenn wir sagen, die Buchstaben unserer Schrift, oder die Wortbilder & Klänge ~~die wir lesen gelernt haben~~, seien uns wohlvertraut, – oder wir erkennten sie wieder, wenn wir sie wahrnehmen?

Gibt es ein Gefühl der Vertrautheit & haben wir es also, wenn immer wir vertraute, bekannte, Gegenstände wahrnehmen? Ja hast Du für gewöhnlich, wenn Du die wohlbekannten Dinge Deiner Umgebung ansichst ein Gefühl ~~Gefühle~~ der Vertrautheit? – Wann haben wir ein solches Gefühl? – Es wäre aber leicht gewesen, zu sagen, bei welchen Gelegenheiten wir die entgegengesetzten Gefühle haben: ~~wa~~ Überraschung, Erstaunen, Befremdung, etc. ~~erzeugt~~. – Denken wir uns dieses Spiel Vorgang:

88 A zeigt dem B eine Reihe von Gegenständen;

B soll sagen, ob ~~sie~~ er sie kennt, oder nicht.
~~So zeigt z. B. A dem B eine Reihe von Apparaten: eine Wage, ein Thermometer, ein Spektroskop, etc.~~ Vergleiche diese Fälle: A zeigt dem B etwa eine Reihe von Apparaten: ~~etwa~~ ein Thermometer, ein Spektroskop, ein Electrometer, eine Wage, u. a.; dann aber einen Bleistift, eine Feder, einen Kieselstein. In einiger dieser Fälle: ~~vielleicht~~ gibt er ein Suchen + Nachdenken: "Was ist das nur?" – Dann ~~aber~~ wieder sagt er blos einfach: ~~Natürlich~~ "Eine Wage!" (gleichsam aufatmend) ~~mit dem Gefühl "Das ist leicht!"~~. Bei Bleistift + Feder wundert er sich ~~vielleicht~~, daß ihm so Wohlbekanntes ~~Gegenstände~~ gezeigt ~~würde~~ wird, + beim Kieselstein ~~wußte~~ weiß er zuerst nicht, was er sagen soll, weil er auf Gegenstände eingestellt ~~war~~ ist, die einen bestimmten Zweck haben. Endlich ~~sagte~~ sagt er mit einem Achselzucken: "Es ist ein gewöhnlicher Kieselstein". – Bei ~~manchen~~ gewissen Gegenständen ~~sagt~~ B: "Ich habe das schon oft gesehen, aber was es ist, weiß ich nicht", bei andern, "Das schaut so aus, als wäre es irgend ein Werkzeug, aber ich weiß nicht, was für eines ~~wozu~~". In einem Fall sagt er, "Das ist ein Bleistift", in einem andern, "Das ist Deine Feder".

Was geschieht nun, wenn B einen Bleistift als Bleistift erkennt?

89 A hat ihm ~~ein~~ einen stabförmigen ~~Ding~~ Gegenstand gezeigt; B nimmt ihn in die Hand + untersucht ihn; es zeigt sich, er besteht aus zwei Teilen, einer Kappe + einem Bleistift. B sagt: "Das ist ja ein Bleistift." Wir könnten hier sagen: B hat schon gewußt, wie ein Bleistift aussieht; er hätte z. B. jederzeit einen aufzeichnen oder beschreiben können. Er wußte nicht daß das Ding, welches ihm gezeigt wurde, das enthielt, was er jederzeit hätte beschreiben können.

90 Vergleiche damit ~~diesen~~ den Fall: Man zeigt B ein geschriebenes Wort ~~#~~, hält es aber verkehrt. ~~Er~~ B erkennt es nicht; nun drehen wir das Blatt Papier langsam; endlich sagt B: "Jetzt seh' ich's, es heißt ist "Bleistift". – Wir könnten sagen: Er hat ~~immer~~ schon gewußt, wie das Wort "Bleistift" ausschaut. Er aber nicht wußte nicht, daß das Wort, was man ihm zeigte, umgedreht so ausschauen würde.

In (89) + (90) könnten wir sagen, es sei etwas versteckt gewesen. Merke aber die verschiedenen Anwendungen von "versteckt".

91 Vergleiche damit dies: Du liest einen Brief + kannst ~~ein Wort nicht entziffern~~ ~~eines der Worte nicht lesen~~ eines der Worte nicht entziffern. ~~Nun~~ Dann errätst Du aus dem Zusammenhang, es muß 'Boden' heißen, + nun kannst Du es lesen: Du erkennst diesen Strich als das 'B' diesen als das 'o' etc.. Dieser Fall ist verschieden von dem, in welchem das Wort durch einen Tintenkleks verdeckt war + Du bloß nur aus dem Zusammenhang errietst, daß hier dieses Wort gestanden haben ~~mußte~~ muß.

92 Vergleiche damit: Du siehst ein Wort ~~#~~ kannst es aber nicht lesen; jemand verändert es ein wenig; er macht noch einen Strich dazu, verlängert einen, oder dergleichen; + nun kannst Du es lesen. In (90) hätte B sagen können "Ich habe auf das Wort geschaut während es gedreht wurde + ich habe gesehen, daß es sich nicht geändert hat. –

93 Angenommen, das Spiel bestehe darin, daß B dem A sagt, ob er einen Gegenstand erkennt; aber nicht, was der Gegenstand ~~ist~~ sei. Nach einem Hygrometer, ~~welches~~ das ~~B~~ er nicht erkennt, zeigt A ihm einen gewöhnlichen Bleistift.

B sagt, er erkenne ihn. – Was geschah da als er den Bleistift erkannte? Mußte er zu sich selbst sagen – obwohl er es ~~nicht zu~~ dem A nicht sagte – dies sei ein Bleistift? Warum sollte das geschehen sein müssen? – Als was also erkannte er das Ding?

Angenommen, ~~selbst~~ er hätte zu sich selbst gesagt, "Das ist ein Bleistift", könntest Du diesen Fall mit (89) + (90) vergleichen? In diesen Fällen könnte man sagen: "Er erkennt dieses Ding als jenes", – wobei man z. B. ~~zuerst~~ für 'dieses' auf den ~~mit der Kappe bedeckten~~ verkappten Bleistift + für 'jenes' auf einen gewöhnlichen Bleistift zeigt weist. Und analog im Fall (90).

In (93) veränderte sich der Bleistift nicht, + die Worte "Das ist ein Bleistift" bezogen den Gegenstand nicht auf ein Muster eines Bleistifts. ~~Hätte man~~ B ~~gefragt~~ hätte auf die Frage, "Was ist ein Bleistift?" ~~so hätte er~~ unmittelbar auf diesen weisen können.

Aber als er sich sagte "Das ist ein Bleistift", – wie wußte er das, wenn er ~~das Ding~~ die Sache nicht als irgendetwas erkannte. Das kommt aber darauf hinaus zu fragen: "Wie hat er ~~das Wort~~ 'Bleistift' als ~~den Gattungsnamen~~ das Wort für dieses Ding ~~für dieses Ding~~ ~~dieser Art~~ ~~Ding~~ erkannt?" Nun wie hat er es ~~[illegible]~~ erkannt? – Er hat auf den Anblick des Dinges damit reagiert, daß er dieses Wort sagte. – Denke Dir, jemand zeigte Dir Farben + Du sollst sie benennen. Du sagst nun, auf eine Farbe weisend, "Das ist rot". ~~Was könntest Du antworten, wenn man Dich fragte: "Wie weißt Du daß das rot ist?"?~~ # Wenn man Dich nun fragte "Wie weißt Du, daß das rot ist", was könntest Du antworten? #

Es gibt freilich den Fall, in welchem

226

dem B eine allgemeine Erklärung des Begriffs gegeben wurde z.B: "wir wollen 'Bleistift' alles nennen, was diese Form hat + auf Papier schreibt." A zeigt dem B unter anderem einen Stift, B versucht ihn ~~auf einem Stück Papier~~ + sagt "Das ist ein Bleistift". In diesem Falle könnte wir sage, findet eine Ableitung statt; in (93) + (94) aber keine.

Sollen wir nun sagen, daß B, als A ihm den Bleistift zeigte, nach dem Hygrometer, das er noch nie gesehen hatte, beim Anblick des Bleistifts das Gefühl der Vertrautheit ~~mit dem Gegenstand~~ hatte? Stellen wir uns 95 vor, wie es wirklich geschehen sein mag. Er sah den Bleistift, lächelte, fühlte Erleichterung, + sagte sich innerlich das Wort, oder sprach es aus. das Wort kam eben dabei in den Sinn, oder er sprach es aus.

Aber wie ist es: haben wir nun ein 'Gedankenexperiment' gemacht? - Wie wissen wir denn, daß es sich so verhält, bloß dadurch, daß wir es uns so vorstellen? Was ist das für eine seltsame Weise, festzustellen, wie sich eine Sache verhält? - Oder ist es so, weil diese Vorgänge in mir stattfinden + ich also nur in mich hineinzusehen habe? - Von 'innen' + 'außen' wollen wir später reden, - aber jedenfalls, sollte man meinen, die Sache müßte eben jetzt in mir vorgehen, wenn ich sie jetzt in mir sehen soll. Auch habe ich mich nicht an den Fall erinnert, denn er ist mir nie geschehen.

Nun kann man ja wirklich ein Experiment machen, dadurch, daß man sich etwas vorstellt. Nicht ein Experiment in der Vorstellung, d.i., das bloße Vorstellungsbild eines Experiments.

(Ein Laboratorium kann man nicht dadurch überflüssig machen, daß man sich Apparate + Versuche einfach vorstellt.) Wenn mich z.B.
96 jemand fragt: "Wie begrüßt Du den N., wie gehst Du auf ihn zu?", so kann ich, um antworten zu können, mir vorstellen N trete herein + ich mache etwa dabei die Bewegung des Begrüßens. Und dies ist ein Versuch. Es mag mich täuschen, + was wirklich in so einem Fall geschieht mag etwas anderes sein; aber die Erfahrung lehrt vielleicht daß wirklich meist das geschieht, was so ein Versuch zeigt. Hätte also die Frage geglaubt: "Lächelt ein Mensch in so einem Fall?", so hätte ich allerdings den Versuch durch vorstellen // durch ein Vorstellen // mit der Vorstellung machen können. - Weiß ich aber nun, daß man lächelt, oder nur, daß ich lächle? Und wenn das letztere, ist dann das Vorstellen nicht ein Erinnern? Jedenfalls nicht notwendigerweise 'das Erinnern
97 an bestimmte Fälle'. - Die Aufgabe wäre: "Mache, wie man auf jemand unter den und den Umständen zugeht." Hier kann das Erinnern die Form der Nachahmung haben; + muß nicht etwa ein visuelles Erinnerungsbild da sein, wonach man sich beim Nachahmen richtet. Und wenn ich nun mich selbst nachahme, ist das Erinnerung? -

Man sagt in solchen Fällen manchmal, nachdem man sich die Situation vorgestellt
98 hat: "Von mir weiß ich sicher, daß ich in so einem Falle lache, ich könnte gar nicht anders". Aber könnte es nicht vorkommen, daß mir ein Augenzeuge sagte: "Ich versichere Dich, Du hast in diesen Fällen nie gelächelt"; + ist es nicht möglich, daß ich ihm glaubte?

Ms-115,227

Aber um einen solchen Versuch hatte es sich ~~im~~ in ~~Fall~~ (95) nicht gehandelt. Denn die Frage war nicht, ob das & das uns bekannte Gefühl in diesem dem Falle auftrete, oder nicht, sondern ob wir bei seiner Betrachtung ~~[illegible]~~ ein Gefühl sähen // unterscheiden //, das wir 'Gefühl der Vertrautheit' (oder 'Bekanntheit') zu nennen bereit sind. Wenn ich also sagte: "Stellen wir uns vor, was in so einem Falle wirklich geschieht", so hieß das: stellen wir uns den Fall einmal vor, ohne von dem Wort 'Gefühl der Vertrautheit' beeinflußt zu sein, also – wie wir sagen könnten – ohne grammatisches Vorurteil. Und wir könnten fragen: Hast Du nun noch das Bedürfnis zu sagen: er habe beim Anblick des Bleistifts das Gefühl der Vertrautheit?

Aber ist jenes Gefühl der Erleichterung nicht gerade das, welches den Übergang vom Unvertrauten zum Vertrauten kennzeichnet? – Wir sagen in sehr verschiedenen Fällen jemand habe die Gefühle der Spannung & Entspannung, der Anstrengung, der Erleichterung, des Ausruhens: Jemand hält ein Gewicht mit gestrecktem Arm; sein Arm, sein ganzer Körper sind in einem Zustand der Spannung. Er läßt das Gewicht nieder, & empfindet Erleichterung. – Jemand läuft, – dann ruht er. – Er denkt angestrengt über eine Aufgabe im Euklid nach // Er zerbricht sich über eine Aufgabe im Euklid den Kopf //. er findet die Lösung & die Spannung hat nachgelassen. – Er trachtet ~~versucht~~ sich an einen Namen zu erinnern, – der Name fällt ihm ein. ~~[illegible]~~

Was aber haben alle diese Fälle mit einander gemein, daß wir ~~uns~~ sagen ~~macht~~, sie seien alle Fälle von Spannung & Entspannung?

//, daß wir sie alle "Fälle von Spannung & Entspannung" nennen?// –

– Warum gebrauchen wir den Ausdruck "im Gedächtnis ~~nach etwas~~ suchen", wenn wir uns einer Sache erinnern wollen? – Fragen wir uns: Worin besteht (liegt) die Ähnlichkeit ~~zwischen~~ dem Vorgänge, ~~wenn ich meinen Freund im Garten suche & dem Suchen~~ einen vergessenen Namen im Gedächtnis ~~suchen~~, +, z.B., ein Buch im Schrank ~~zu~~ suchen? – Wie sieht die Antwort auf so eine Frage aus?

Eine Art der Beantwortung wäre jedenfalls die, eine Reihe von Bindegliedern zu beschreiben. ~~Man~~ So könnte man ~~z.B.~~ sagen, der Fall des materiellen Suchens, der dem Suchen im Gedächtnis am ~~ähnlichsten sei~~ nächsten steht, ~~sei~~ ist nicht Suchen nach einem Buch im Schrank, sondern Nachschlagen einer Stelle, die wir vergessen haben, in einem Buch, ~~einer Geschichte~~ ~~etwa in einem Roman~~. Und nun könnte man weitere Fälle interpolieren. – Eine andere Art ~~des Aufzeigens der~~ die Ähnlichkeit anzuzeigen wäre ~~z.B.~~ die: "In diesen beiden Fällen kann ich zuerst etwas nicht aufschreiben & ~~dann~~ nachher kann ~~ich~~ ich es." Oder die: "In beiden Fällen runzle ich die Stirn, kneife mein Gesicht zusammen & erwäge Möglichkeiten". (mache ein verkniffenes Gesicht)

Aber es ist wichtig, daß wir uns solcher Ähnlichkeiten nicht bewußt sein müssen, ~~dazu, daß es uns drängt, um uns gedrängt zu fühlen, um geneigt zu sein~~, den Ausdruck "suchen im Gedächtnis ~~suchen~~" ~~zu gebrauchen~~. (+ ... damit sich uns der Ausdruck ... aufdrängt)

Vielleicht möchte man sagen: "Es muß uns doch eine Ähnlichkeit auffallen (aufgefallen sein), oder wir wurden (wären nicht geneigt,) nicht das gleiche Wort gebrauchen". Sage statt dessen: "Es muß uns eine Ähnlichkeit zwischen diesen ~~Fällen~~ Vorgängen auffallen oder wir wurden (wären nicht geneigt,) nicht (aufgefallen sein)

das gleiche Bild zu ihrer Darstellung zu benützen". Das heißt, daß irgend ein seelischer Vorgang Akt dem Gebrauch des Bildes vorausgehen muß. Aber warum sollte das 'Auffallen der Ähnlichkeit' nicht zum Teil, oder ganz, darin bestehen, daß wir dasselbe Bild gebrauchen? Und warum sollte es nicht zum Teil oder ganz darin bestehen, daß wir uns gedrängt fühlen, den gleichen Ausdruck ||daß sich uns der gleiche Ausdruck aufdrängt?|| sind, zu gebrauchen?

Wir sagen: "Dieses Bild (dieser Ausdruck) drängt sich mir unwiderstehlich auf". Und ist das etwa keine Erfahrung?!

Wir haben es hier mit einem von der vielen Fälle zu tun, denen wir in unserer Untersuchung immer wieder begegnen: Ein Wort wird von uns zur Bezeichnung eines sogenannten 'seelischen' Vorgangs oder Zustandes verwendet, welcher eine Handlung vorbereitet; eine diese solche Vorbereitung ist in einer Klasse von Fällen die praktische Bedingung für das Zustandekommen der Handlung; wir sind gewohnt, zu sagen, der seelische Vorgang stattgefunden haben, damit die Handlung stattfinden konnte; wir sind nun geneigt eine solche seelische Vorbereitung als Vorbedingung der Handlungen zu postulieren: So sagen wir: "Man muß einen Befehl verstehen, ehe man ihn ausführen kann", "Man muß wissen, wo etwas ist, um darauf zeigen zu können", wo der Schmerz ist, damit man die Stelle zeigen kann", "Man muß die Melodie kennen, wenn man sie singen will", "Die Ähnlichkeit muß uns aufgefallen sein, ehe wir sie ausdrücken können".

99 Nimm an: Ich hätte jemandem das Wort 'rot' erklärt, indem ich auf verschiedene rote Gegenstände gezeigt, + die Worte "Das heißt 'rot'" dazu ausgesprochen, habe; was heißt es nun, wenn ich sage: "Wenn er die Bedeutung jetzt verstanden hat, wird er mir etwas Rotes

(an irgend einer Stelle)

bringen, wenn ich es verlange"? Es scheint zu sagen: wenn er ~~wirklich~~ (das) erfaßt hat, was allen ~~dem~~ den Gegenständen gemeinsam ist, die ich ihm gezeigt habe, wird er in der Lage sein, meinen Befehl zu befolgen. Aber was ist ihnen allen gemeinsam?

Kannst Du ~~mir~~ sagen, was (der gemeinsame an) einem lichten & einem dunkeln Rot ~~gemeinsam~~ ist? # Vergleiche da. mit diesem Fall: Ich zeige Dir zwei Bilder; zwei verschiedene Landschaften; ~~ein Haus ist in beiden~~ in beiden findet sich ~~das gleiche Haus~~ aber ganz gleich; der gleiche Busch Ich sage ~~ich~~: "zeige mir (~~das~~) da, was diesen beiden Bildern gemeinsam ist" x ## Du suchst die Bilder ab, dann als Antwort (zeigst Du auf zum Beispiel) den Busch. (~~das Haus~~ ist gemeinsam)

Oder: ~~Wenn jemand diese Erklärungen~~ Ich zeige jemandem zwei Haufen in denen sich ~~verschiedene gefleckte~~ + verschiedene Farbtöne befinden + ich sage: "Das was in beiden Haufen gemeinsam ist, heißt 'Stern'". ~~Der dem ich die Erklärung gebe~~ Der andere hat die Werkzeuge zu sortieren, bis er das findet, was in beiden vorkommt, + dadurch, könnte wir sagen, gelangt er zur hinweisenden Erklärung. ~~Oder ich gebe~~ Und diese Erklärung: "In diesen zwei Bildern + siehst Du verschiedene Farbflecken; der ~~eine~~ Farbton, der in beiden vorkommt, heißt 'Karmin'". — Hier hat es einen klaren Sinn zu sagen: "wenn er gesehen hat, was beiden gemeinsam ist, kann er mir nun auf meinen Befehl hin einen Gegenstand von jener Farbe bringen.

[VI Bemerkung zur Seite N. 209] Vergleiche mit dem Vorgang beim Lesen einer unserer gewöhnlichen Schriften das Lesen von Worten die ganz in großen Buchstaben gedruckt sind, wie manchmal die Auflösungen von Rätseln. Welch anderer Vorgang! — Oder lies unsre Schrift von

[Ein Satz Bemerkungen auf einem Zettel]

dabei (er)s
rot ist schweif

recht
103 ~~Denke~~
dem: "Ich
indem ich
'W' bedeut
Ich zeige
sich: "
Ziegel
"Rechteck"
+ er sa
mir
er zeigen
104 der Schnee
er
malen
Es wäre dann
Du
zu ze
was er ze
dasselbe gleich
~~das~~, + aber
(so wird
alle ro
Ton
Farbton
er ein
rot + re
hier eine
wenn
Rot zei
gemein, d
bemerkt
"sieht
naturgemäß nicht
natürlich
Es gi
mö[illegible],
"Bring
wenn er
allen de
der Erklä
wurde.

(dabei läßt er vielleicht seinen Blick über alles was an den Gegenständen rot ist schweifen. Es wäre auch lehrreich diese Variante zu betrachten:

rechts nach links!}

103 ~~Denke Dir dieses Spiel~~: Es gibt freilich dieses Spiel: ~~Denken wir uns dieses Spiel~~: Ich sage jemandem: "Ich werde Dir ~~das~~ die Bedeutung des Zeichens (Wortes) 'W' erklären, indem ich ~~Dir~~ auf verschiedene Gegenstände weise. 'W' bedeutet ~~das~~ etwas, was ihnen allen gemeinsam ist". Ich zeige ihm nun zuerst zwei Bücher, & er fragt sich: "~~Heißt~~ Bedeutet 'W' 'Buch'? – Dann zeige ich auf einen Ziegel~~stein~~, & er ~~sagt~~ denkt: "Vielleicht ~~ist~~ bedeutet es 'Rechteck'". Endlich zeige ich auf eine glühende Kohle & er sagt sich: "Es bedeutet 'rot'; ~~denn~~ alles, was er mir gezeigt hat, ~~war rötlich~~ hatte etwas Rotes", & ~~Denken wir nun~~ ~~er hätte~~ Der Andre soll in jedem Stadium des Spiels Zeichnen oder malen ~~sollen~~, was er ~~glaubt~~ denkt, das ich meine. Es wäre dann gewissen ~~Dir manchen~~ Fällen ~~wäre es dann ganz~~ klar, was er zu zeichnen hat. zeichnen soll. Hätten z.B. alle Gegenstände das ~~selbe~~ gleiche Fabrikszeichen, wenn er glaubt daß ich es meine. ~~dieses~~, (so wird er ~~es~~ dieses aufzeichnen). Sind sie aber alle rötlich, was soll er malen? Welche ~~Farbton~~ Ton von rot & welche Form? Wie, wenn er ein andermal malen will wollte, daß alle rot & rund seien? Man sagt sich gleich, hier sei.... ~~daß~~ hier eine Abmachung nötig. ~~ist~~.

Wenn ~~Du~~ Einer, auf verschiedene Töne von Rot zeigend ~~fragtest~~ fragte: "Was haben alle diese gemein, daß Du sie mit dem gleichen Wort benennst?", – so möchte ~~man Dir~~ ich antworten: "Siehst Du es denn nicht?!", – & damit habe ich natürlich nicht auf etwas Gemeinsames hingewiesen. – & dies ist natürlich keine Antwort.

Es gibt Fälle, in denen, erfahrungsgemäß, ein Mensch Befehle, ~~von der Form~~ wie "Bring mir das & das" "x", nicht ausführen kann, wenn er nicht vorher erkannt hat, was ~~allen~~ den Dingen gemeinsam ist, auf die, bei der Erklärung des betreffenden "Wortes x" Ausdrucks gezeigt gewiesen wurde. Und dieses Erkennen ~~besteht~~ kann dann

//besteht etwa darin//

~~etwa~~ darin bestehen, daß er auf das Gemeinsame zeigt, ~~wie in (100)~~ oder etwas aufzeichnet, oder sich vorstellt, oder ein bestimmtes Wort sagt, u.s.f. — Aber es gibt auch Fälle. Dann aber gibt es Fälle, in denen so ein einleitender Prozess nicht stattfindet, & wir dennoch sagen, er habe das Gemeinsame in den Gegenständen aller dieser erkannt, welches wir meinten, wenn er ~~nach der~~ ~~auf die Hinweisen den Erklärung~~ nun den Befehl "Bringe mir ...." zu unserer Zufriedenheit ausführt.

"Warum nennst Du diese verschiedenen Erfahrungen, 'Erfahrungen der Anstrengung' & 'Erfahrungen der Entspannung' ~~alle~~?" — "Weil sie alle etwas mit einander gemein haben." — "Was hat eine geistige Anstrengung mit einer körperlichen gemeinsames?" — "Ich weiß es nicht; aber irgend eine Ähnlichkeit besteht ja offenbar." — Warum sagtest Du dann aber, sie hätten etwas gemeinsam? — ~~Hast Du damit~~ Du hast damit ein bestimmtes Bild gebraucht, aber keine Erklärung gegeben? — Es kann ja ~~könnte freilich auch~~ sein daß allen Vorgängen, die wir Anstrengung (& Entspannung) nennen, etwas gemeinsam ist, z.B. ~~reden~~ eine Art der Atmung, oder ein Spannungszustand gewisser Muskeln, etc. ~~gemeinsam ist~~. Kannst Du aber nicht sagen ~~kannst~~, welcher Art das Gemeinsame ist, so ist es keine keinerlei Erklärung: ~~zu sagen~~; Ihre Ähnlichkeit besteht //bestehe// darin, daß ihnen etwas ~~mit einander~~ Gemeinsame ~~sei~~ ist.

Sollen wir nun sagen, Du hattest ein besonderes Gefühl des Ähnlichkeins oder der Ähnlichkeit, wenn Du die Erfahrungen mit einander vergleichst, & darum gebrauchst Du den gleichen Ausdruck für sie? ~~& daß dieses besondere Gefühl Du darum den gleichen Ausdruck für sie gebrauchst?~~

Stelle Dir ~~über dieses Gefühl~~ diese Frage: Wann hast Du das Gefühl ~~es~~? — Denn was wir 'zwei Erfah-

234

~~ganz~~ vergleichen' nennen ist ja ein ~~ganz~~ kompli-
zusammengesetzter
zierter Vorgang: Du ~~stellst~~ rufst Dir etwa die bei-
den Erfahrungen nacheinander ~~vor~~ ins Gedächt-
nis, dauernd abwechselnd an die eine & an
die andre; wenn, während ~~alle~~ dies vorgeht,
hast Du ~~das~~ Gefühl? — Was tut diese Frage?
Sie nimmt uns die Lust, hier von einem beson-
deren Gefühl zu sprechen.
bestimmten

"Aber ich würde doch nicht sagen, die Vorgän-
ge seien ähnlich, wenn ich nicht ein Erlebnis
dieses Ähnlichkeit hätte?" — Aber muß dieses
Erlebnis ~~ein~~ ein Gefühl sein? Angenommen es
wäre das Erlebnis, das sich Dir das Wort
'Ähnlichkeit' aufdrängt, — würdest Du dies
ein Gefühl nennen? — Ich sage nicht, daß
nicht allerlei Gefühle auftreten!

"Aber gibt es nicht ein Gefühl der Ähnlichkeit?!"
Ich glaube es gibt eine Reihe von Gefühlen, die
in speziellen Fällen
man Gefühle der Ähnlichkeit nennen könnte. ~~Aber~~
~~wir sagen~~ wenn auch nicht ein Gefühl ~~dieses Gefühle~~, oder ein Erlebnis, welches
~~es scheint~~ diese ~~von~~ haben wenn ~~es~~ eine
~~(Aber was, ehe man sie untersucht~~ das Wahrnehmen der Ähnlichkeit wäre.
~~Ähnlichkeit wahrnehmen will~~. Denke an Erfahrungen,
die wir in solchen Fällen haben:
105 ~~Es~~ Es gibt eine Erfahrung des Beinahe-nicht-
unterscheiden-könnens. Du siehst z.B. zwei Linien,
oder zwei Farben, die beinahe ganz gleich sind &
wollst sehen, ob Du einen Unterschied in ihnen
oder ob der Unterschied für den & den Zweck zu groß ist
entdecken kannst. Du siehst von einer zur an-
dern, blinzelst, murmelst vielleicht Worte,
~~wechselst mit dem~~ ~~den~~ ~~den~~ Kopf, hältst den Atem an,
u.s.f. Man könnte sagen: ~~Es ist ja~~ Zwischen all
diesen Erfahrungen ist ja kaum ~~ganz kein~~ Platz für ein Ge-
fühl der Ähnlichkeit.

Wenn immer ich nun meinen Tisch sehe,
sehe ich Tischplatte Hölzer, die ganz oder beinahe gleich
hoch sind; aber habe ich hier auch solche Erfah-

Ms-115,234

rungen des Nicht-unterscheidens-könnens?

Vergleiche mit dem ersten Beispiel eines, in welchem es Schwierigkeit macht die Gegenstände zu unterscheiden. Ich sage z.B.: "Ich will diese beiden Rosen & Nel. von ähnlicher Farbe haben, ich will hier keine starken Kontraste". Die Erfahrung wenn der Blick von einem zum andern geht, könnte nun hier ein sanftes Gleiten nennen.

Ich höre Variationen über ein Thema & sage: "Ich sehe noch nicht, in wiefern das eine Variation des Themas ist, aber ich merke eine gewisse Ähnlichkeit (Analogie)." Bei jenen charakteristischen Punkten der Variation 'weiss ich, wo ich im Thema bin'; & diese Erfahrung könnte darin bestehen daß ich mit & blitzartig & die betreffende Stelle des Themas einfach, oder es schwebt mir ihr Notenbild vor, oder ich machte die gleiche Geste, wie an jener Stelle, etc.

"Aber wenn zwei Farben einander ähnlich sind, so sollte doch meine Erfahrung dieser Ähnlichkeit darin bestehen, daß ich die Ähnlichkeit erfasse, welche da besteht." – Nun ist ein bläuliches Grün einem gelblichen Grün ähnlich, oder nicht? Unter gewissen Umständen / Unter manchen Umständen." werden wir sagen, sie seien ähnlich, unter anderen, sie sind sie seien gänzlich unähnlich. Sollen wir sagen, wir haben in diesen beiden Fällen zwei verschiedene Relationen wahrgenommen, die zwischen den Farben bestehen? – Denke Dir, ich beobachte eine allmähliche Veränderung der Farbe: ein bläuliches Grün geht nach & nach in grünliches Gelb, dann in gelb & endlich in Orange über. Dann wird nach & nach aus dem grün ein gelbliches grün, dann gelb & endlich rötlich gelb.

Ich sage: "Es braucht nun eine Reihe Zeit vom Bläulichgrünen zum Gelblichgrünen, weil die

sind ähnlich
ähnlich sind
der Ähnlich
se darin
beurteil
+ Gelbgrü
bei einan
oder ich
Bläuliche
ich sehe
(die sind näher zu
sage X + Y – we
welches die Gegenstä
Blaugrün
von Blau
de ich jetzt
paares
Gesicht, g
(Skizze
Farbenpa
& fühle
wichtige
sieht wie
(Beach
gen des
Es ist
Satz: das
liche Aus
geben
wir
sagen:
für
Blau
steht"? –
du das a
"Weil es
schlage als eine
Fall vor
denken &
"Ausdrucks

sind ähnlich."

~~ähnlich sind~~." – ~~Muß Du dazu nicht~~ Setzt das nicht eine ~~besondere~~ ~~ein Gefühl~~ Erfahrung der Ähnlichkeit schlechtweg ~~gehabt haben~~ von Blaugrün + Gelbgrün voraus?" – Die Erfahrung könnte ~~darin bestehe~~ sein, daß ich im Geist einen Farbenstreifen vor mir sehe, in dem Blaugrün + Gelbgrün nah ~~bei einander~~ am Grün ~~+ nah bei einander~~ ~~lagen~~ liegen, + das Orange weiter ~~weg~~ zur Seite; oder ich ~~sah~~ sehe ein Grün vor mir, das bald ins Bläuliche bald ins Gelbliche schillert; oder ich ~~sah~~ sehe nichts vor mir + sagte nur was ich sagte. – Wenn ich aber über die Ähnlichkeit von Blaugrün + Gelbgrün + die Unähnlichkeit von Blaugrün + Orange nachdenke, empfinde ich jetzt etwa bei der Vorstellung dieses Farbenpaares etwas wie Spannung, ich mache ein Gesicht, gleichsam, als ob es mich ekelte, das Wort 'Diskrepanz' kommt mir in den Sinn; + beim ersten Farbenpaar mache ich ein versöhnlicheres Gesicht + fühle mich entspannt. Und es ist eine wichtige Tatsache, daß ich dabei ja mein Gesicht nicht sehe, sondern nur fühle.

(~~Bemerke~~ Beachte die große Familie ~~von~~ der Bedeutungen des Wortes "ähnlich".)

Es ist nun etwas Bemerkenswertes an dem Satz: daß wir sowohl geistige, als auch körperliche Anspannung darum 'Anspannung' nennen, weil zwischen beiden eine Ähnlichkeit bestehe. Würden ~~Sie~~ wir sagen: "Wir gebrauchen das Wort '~~blau~~ rot' sowohl für ~~für~~ ein lichtes ~~Blau~~ Rot wie für ein dunkles ~~Blau~~, weil eine Ähnlichkeit zwischen ihnen besteht"? – Wenn man uns fragt: "Warum nennst Du das auch '~~blau~~ rot'?", so möchten wir sagen: "Weil es auch ~~blau~~ rot ist". – Man könnte in diesem ~~Fall~~ ~~vorschlagen~~ schlagen ~~als Erklärung~~: '~~blau~~ rot' ~~nennen wir~~ ~~nenne man~~ bezeichne etwas, was dem dunkeln + dem hellen Rot gemeinsam sei; + wenn wir mit 'Anspannung' auch ~~das~~ etwas ~~nennen~~ meinten, was der geistige

& der körperliche Anspannung gemeinsam ist, dann wäre es falsch, zu sagen, sie hieße beide 'Anspannung' weil sie einander ähnlich seien & es wäre zu sagen: das Richtige: sie heißen 'Anspannung', weil ~~das Element der~~ Anspannung in beiden ist. [Nein, weil diese Wendung später vorkommt]

Was aber haben licht rot & dunkel rot mit einander gemeinsam? Beim ersten Blick scheint die Antwort klar: sie sind beide Schattierungen der selben Farbe, Rot — Aber das ist nur eine Tautologie. Fragen wir so: Was haben diese beiden Farben, auf welche ich zeige, mit einander gemeinsam (& die eine sei ein Hellrot, die andre ein Dunkelrot)? — Die Antwort darauf könnte sein: Ich weiß nicht, was für ein Spiel Du spielst; & davon hängt es ab, ob ich sagen soll, sie haben etwas gemein, & was.

10 Nimm an Dir dieses Spiel: A zeigt B verschiedene Farbmuster & fragt ihn, was je zwei von ihnen mit einander gemeinsam haben. Als Antwort hat B auf das Muster einer reinen Farbe zu zeigen. Zeigt A ihm Rosa & Orange, so zeigt B auf ein reines Rot, zeigt A ihm zwei Schattierungen von bläulichem Grün, so zeigt B auf reines Blau & reines Grün, etc.. Zeigte A ihm in diesem Spiel lichtes & dunkles Rot, so wäre die Antwort nicht zweifelhaft. Zeigte er ihm reines Rot & reines Grün, so wäre die Antwort, diese beiden hätten nichts gemeinsam. — Aber ich kann mir leicht Umstände vorstellen, unter denen wir sagen würden, diesen beiden Farben sei etwas gemeinsam, auch // & uns nicht bedenken würden zu sagen, was //

10 & ohne uns zu bedenken sagen würden, was. — Stellen wir uns einen Sprachgebrauch vor (eine Kultur), in welcher es einen gemeinsamen Namen für grün & rot, & einen für blau & gelb gibt. Es gäb bei ihnen vor langer Zeit

So hatte sich dieser Wortgebrauch herausgebildet:

zwei Kasten: die sogenannten 'Patrizier' trugen blau + gelbe Gewänder, die 'Plebejer' rot + grüne. (Sowohl Blau als Gelb heißt: von Blau + von Gelb 'patrizische Farbe', grün als rot 'plebejische') spricht man als 'patrizischen Farben', von rot + von grün als 'plebejischen'. (Der Ursprung dieser Worte aber ist gänzlich in Vergessenheit geraten.) Sagt man von einem Ding, es sei 'plebeisch' gefärbt so weiß man natürlich nicht, ob es grün oder rot sei, so wie wir nicht wissen, ob etwas hellblau oder dunkelblau ist, wenn bloß gesagt wird, es sei blau. Wollen sie zwischen Blau + Gelb unterscheiden, so fügen sie dem Wort patrizisch noch ein Wort bei (wie wir das Wort 'hell' dem Wort 'blau') u.s.f.. Fragte man einen Mann dieses Volkes, was diesen beiden Farben (die wir 'gelb' + 'blau' nennen) mit einander gemein ist, – würde er nicht antworten, sie seien beide patrizisch.

Denke Dir, etwa Menschen nähmen in der sie umgebenden Natur ständiges Übergehen von roten Färbungen in grüne + von grünen in rote wahr, + zwar so, wie wir es im Herbst an manchen Blättern sehen, die nicht zuerst gelb + dann rot werden, sondern die durch einen dunkel schillernden Ton vom Grünen ins Rote übergehen. Ähnlich geschieht es auch mit Blauem + Gelbem, was sie um sich sehen, wie etwa der Abendhimmel manchmal im Osten blau ist + nach Westen hin über ein helles Grau in gelb übergeht.) – Für diese Menschen gehören rot + grün immer zusammen; Es sind zwei Pole des Gleichen. Wollen sie in ihrer Sprache rot + grün unterscheiden, so fügen sie dem gemeinsamen Wort eines von zwei Adverben bei, wie wir dem Wort 'rot' die Worte 'hell' oder 'dunkel'. Auf die Frage, ob diese beiden Färbungen (eine rote + eine grüne) etwas mit einander gemeinsam haben, sind sie geneigt zu antworten: ja, beide seien .....

108 Umgekehrt könnte ich mir auch eine Sprache ~~gebraucht~~ (+ das heißt wieder eine Lebensform) denken, in der zwischen Dunkelblau + Hellblau eine Kluft befestigt etc.

Vergleiche ~~wie~~ (106) ~~die Erklärung~~ (102): in beiden ~~geht es auf die 'gemeinsame Farbe'~~ könnte die Frage lauten: "welches ist die gemeinsame Farbe?" + die Antwort ~~in beiden~~ die gleiche Form haben.

109 Eine Worterklärung könnte lauten: "Was diesen beiden Farben gemeinsam ist, nenne ich ~~Blau~~" — dabei zeige ich auf ein bläuliches ~~Rot~~ + auf ein ~~bläuliches Grün~~. ~~Jeder so Erklärung verstünde~~ z.B. einen Befehl "Bring mir einen ~~blauen~~ roten Gegenstand" ~~von~~ ~~Zufriedenheit~~ ~~ausstehe~~. Aber vielleicht bringt er mir etwas ~~Rote~~ + ich möchte sagen: es scheint eigend eine Ähnlichkeit zu bemerken zwischen den Mustern, die ich ihm gegeben habe.

[Bemerkung:] Manche Menschen, wenn sie einen Ton nachsingen sollen, den man auf dem Klavier anschlägt, singen die Quint des Tones. Man könnte sich eine Sprache denken, die den gleichen Namen für Grundton + Quint hat. Jemand aber fragte: "was haben Grundton + Quint miteinander gemein?" — Zu sagen, sie haben eine gewisse Affinität ist natürlich keine Erklärung. (Affinität des ersten + zweiten Gedankens meines Sonnabendsatzes.)

Erklärung der ~~geistige~~ geistigen + körperlichen Anstrengungen, ~~sollen~~ sollen wir sagen, sie seien "Anstrengungen" im gleichen Sinn des Worts, oder nicht im gleichen Sinn? —

Es gibt Fälle, in denen wir eine Frage unbedenklich beantworten. // Es gibt Fälle, in denen uns die Antwort auf eine solche Frage nicht zweifelhaft ist. // Betrachte den folgenden Fall:

[I. Variante] { 109

ben gemei
klarun
z.B. ~~ein~~
roten Ge
ren. - Will
Gegenstan
eine Ab
+ diesem
[II. Variante]
ten: "Wa
nenne ic
klarun
"Bring
sein zur Zeit
[III. Variante]
mit 'rot'
könnte dem
Gewiß; e
...., + wi

111: Jemand
'dunkler'
anstehen
diesen!",
diesem Far
zu ihm: "
Dunkelhei
er nur
aber überlegt er +
so: i, e,
Nun kön
ziehen mü
ergenzen
es sich a

[I. Variante] { 109 "Ich meine mit 'rot', was diesen beiden Farben gemeinsam ist": Könnte nicht jemand diese Erklärung verstehen? — Warum nicht, er könnte z.B. einen Befehl "Bring mir noch einen roten Gegenstand" darauf hin richtig ausführen. - Vielleicht aber bringt er mir einen hellen blauen Gegenstand, + wir sind geneigt zu sagen: Er scheint eine Ähnlichkeit zwischen den beiden Farben + diesem Ding zu bemerken. }

[II. Variante] { 109 Eine Worterklärung könnte lauten: "Was diesen beiden Farben gemeinsam ist, nenne ich 'rot'". Und jemand könnte diese Erklärung verstehen. Er würde z.B. einen Befehl, "Bring mir noch einen roten Gegenstand", darauf hin richtig ausführen. ..... [wie in I] }

[III. Variante] { 109 Betrachte den Satz: "Ich meine mit 'rot', was diesen beiden Farben gemeinsam ist!" — könnte dann nicht jemand diese Erklärung verstehen? — Gewiß; er würde ..... [wie in II]. — Vielleicht aber ..... , + wir sind dann geneigt zu sagen: ..... }

III: Jemand hat den Gebrauch der Worter 'hellen' + 'dunklen' gelernt. Er kann z.B. einen Befehl ausführen "Male einen dunkleren Farbton als diesen!", oder die Frage beantworten "Welcher von diesen Farben ist dunkler?" u.s.f.. — Nun sage ich zu ihm: "Ordne die Vokale a e i o u nach der Dunkelheit ihres Klanges!" — Vielleicht sieht er nur verdutzt drein + tut nichts. Vielleicht aber überlegt er + ordnet nun die Vokale etwa so: i, e, a, o, u. (Sie tun tatsächlich viele Menschen.) Nun könnte man vielleicht einen glauben, die Vokale müßte dann in der Vorstellung des Menschen Farben erzeugen + er ordne eben diese Farben. So verhält es sich aber nicht. Die Vokale werden, ohne Dazwischen-

kauft von Farbenbildern nach ihrer Dunkelheit geordnet.

Wurden wir nun gefragt, ob u wirklich dunkler ist als e, so sind wir geneigt zu sagen: "Nein, – es macht mir irgendwie einen dunklern Eindruck".

Wir könnten nun Einen, der gesagt hatte "u ist dunkler als e", fragen: "Was war es, daß Dir dieses Wort eingab? Warum gebrauchst Du hier das Wort 'dunkler'?"

Hier besteht wieder die Versuchung zu sagen: "Du mußt etwas gesehen haben, was der Beziehung die zwischen Farben besteht, der Beziehung die zwischen den Lauten besteht gemeinsam ist." – Wenn er nun aber nichts solches angeben kann! –

Beachte die Ausdrucksweise "Du mußt ...". Damit will man nicht sagen: "Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß man in solchen Fällen etwas sieht, etc.". Aber darum sagt dieser Satz auch über die Tatsachen nichts aus. (Er schlägt eigentlich eine Darstellungsweise vor.)

112 Sagt mir nun jemand: "Ich sehe eine Ähnlichkeit zwischen dunkel hier & dunkel dort, aber ich kann nicht sagen, worin sie besteht", so sage ich ihm: "Das charakterisiert Deine Erfahrung der Ähnlichkeit."

Denke Dir Du siehst auf zwei Gesichter & sagst: "Sie sind einander ähnlich, – aber ich weiß nicht worin die Ähnlichkeit besteht". Dann nach einer Weile sagst Du: "Jetzt weiß ich's. Ihre Augen haben die gleiche Form". – Nun ist Deine Erfahrung der Ähnlichkeit eine andre, als vorher. Das ist natürlich eine grammatische Bemerkung; wie die: "Wenn man 'näher hinsieht', so sieht

242

von dem Gegenstand wie das Ding aussehen; aber nicht, wie das Gesichtsbild aussieht, welches man hatte."

Nun zu der Frage: "Warum gebrauchst Du hier das Wort 'dunkler'?" – Die Antwort könnte sein: "Ich habe es nicht aus irgend einem Grund gebraucht. Aber ich kann das sagen: ich gebrauche nicht nur das Wort, sondern es (ich gebrauche auch) im gleichen Ton und mit dem gleichen Gesichtsausdruck und vielleicht der gleichen Geste, wie wenn ich von etwas Sichtbarem rede." – So ist es auch, wenn wir von tiefer Traurigkeit, einem tiefen Ton und einem tiefen Blau reden. Einem tiefen Schlaf reden.

113 Es gibt Menschen, die fette und magere Kost unterscheiden; und meine Erfahrung, wenn ich einen Tag als fett empfinde, besteht darin, daß mir das Wort 'fett' kommt, etwa mit einer gewissen Geste die Beleibtheit und Bequemlichkeit ausdrückt.

Sage nicht, dies sei nicht die eigentliche Erfahrung, denn man müsse zuerst den Tag als fett empfinden ehe man das Wort 'fett' für ihn braucht und die Gebärde dazu macht. Warum muß man? Ist die eine solche frühere Erfahrung bewußt? – Und wenn nicht, – ist dann dieses Urteil nicht der Ausdruck eines grammatischen Vorurteils? – Vielmehr lernst Du aus diesem und ähnlichen Fällen eine wichtige Gebrauchsart des Wortes 'empfinden'.

~~Wer sagt "u sei nicht wirklich dunkler als e etc."~~ Wir sind nun geneigt zu sagen ein Vokal sei nicht in demselben Sinne dunkler als ein andrer, in dem eine Farbe dunkler ist, als eine andre. Denn das heißt es ja: u sei nicht wirklich dunkler als e etc.. – Betrachte nun dieses Beispiel:

114 Wir haben jemand die Farbennamen 'rot' & 'grün', 'gelb', 'blau', ~~'gr'~~ durch hinweisende Erklärung verstehen gelehrt. Er kann z.B. Befehle anführen ~~[auf]~~ ~~Br.~~ ~~[die]~~ ~~[Tabellen]~~ in denen diese Wörter gebraucht werden. Ich zeige ihm nun einen Haufen von Blättern, von denen einige rötlich braun, die andern grünlich gelb ~~zum Teil rötlich braun zum Teil grünlich gelb~~ gefärbt sind & sage: "Lege die roten & die grünen Blätter auf zwei Haufen". ~~Er~~ wird ~~kaum vielleicht~~ darauf hin vielleicht die rotbraunen & die grünlichgelben Blätter von einander scheiden. – Habe ich nun hier die Worte 'rot' & 'grün' in demselben Sinn gebraucht, wie in ~~den~~ früheren, normalen, Fällen, oder in anderem, wenn auch ähnlichem, Sinn? Welche Gründe würde man für die letztere Auffassung angeben? Man könnte z.B., anführen, ~~sagen~~, daß er auf den Befehl 'Male einen roten Fleck Kreis!' wenn ihm alle Farben zur Verfügung stehen ~~[gewiß]~~ einen ~~roten~~ mit einem rötlichen Stich braunen gemalt hätte; & darum, könnte man sagen, bedeutet 'rot' in den beiden Fällen etwas Verschiedenes. // [anders] Ich gebe ihm nun einen Haufen Blätter, einige von ihnen sind braun mit einem rötlichen Stich, die andern gelb, mit einem grünlichen. Ich sage ihm: "Lege die grünen & die roten Blätter auf zwei Haufen!". Es ist leicht möglich, daß er daraufhin die rötlichen von den grünlichen trennt. – Soll ich nun sagen, die Worte 'rot' & 'grün' sind hier in demselben Sinn gebraucht, wie in den früheren, normalen, Fällen, oder in verschiedenem, wenn auch ähnlichem, Sinn? Welche Gründe kann man für die letztere Auffassung angeben? ..... // Ich könnte aber auch sagen: "Es hat immer die gleiche Bedeutung. Die Umstände der Anwendung sind hier etwas andere."

Als Kriterium dafür daß das Wort zwei Bedeutungen hat gilt uns in manchen

Fällen d
des Wort
das Wort
verwendet
zwei Bed
Wort 'Ba
einmal
sitzbank
Und der
hier die
der Bed
Man d
Wort r
auf ein
zeigen,
'rot'
wird
wurde.
habe v
es auf
den wir u
wurde
sahst,
115 sagt
Mensche
'gelb' st
dieser Fa
Murber v
so gibt
als Mur
den sind
& auf je
Zeichen ab
sehen sie
Zeichen A
gebrauche

Fällen das/ es zwei verschiedene Erklärungen des Worte gibt. Wir sagen dann nicht nur das das Wort in zwei verschiedenen Bedeutungen verwendet wird, sondern auch, welches diese zwei Bedeutungen sind. So sagen wir das Wort 'Bank' habe zwei Bedeutungen, denn einmal bedeutet es diesen Gegenstand (eine Sitzbank) ein andermal diesen (die Kreditbank). Und die Gegenstände, auf die ich weise sind hier die Muster nach denen ich mich bei der Benützung des Wortes zu richten habe. Man könnte aber nicht ebenso sagen, das Wort rot habe zwei Bedeutungen, wenn auf ein helleres und auf ein dunkleres Rot gezeigt, wenn die Verwendung des Wortes ('rot') durch ein Muster erklärt wird. Soll ich nun sagen das Wort 'rot' habe verschiedene Bedeutungen, weil ich es auf verschiedene Farbtöne anwende? – Denken wir uns diesen Fall: Der Gebrauch des Wortes 'rot' wird Menschen dadurch gelehrt, indem daß man auf rotes Papier zeigt und sagt "Das ist rot" Irgendwo gebrauchen die Menschen die Farbworte 'rot', 'grün', 'blau', 'gelb' stets in Verbindung mit Mustern dieser Farben, welche sie bei sich tragen. Alle Muster von Rot haben genau den gleichen Ton + ebenso wird auch nur ein Ton von grün als Muster verwendet, etc.. Ihre Farbwörter sind Zeichen die sie mit den Händen geben, + auf jedem Mustertäfelchen ist ein solches Zeichen abgebildet. Beim Gebrauch der Zeichen sehen sie stets nach, welches Täfelchen das Zeichen trägt, das der Andre gegeben wurde, u.s.f.. Sie gebrauchen aber diese Muster, + die wir sagen könnte

für verschiedene Töne von Rot, Grün, etc. Holen also auf einen Befehl "Bring mir ein grünes Blatt!" bald dieses bald jenes Grün u.s.f.

~~Vergleiche damit diesen Fall:~~ Man wird geneigt sein, zu sagen, daß in dieser Sprache jedes der Farbwörter nur eine Bedeutung hat, + vielleicht daß es das bedeutet, was allen roten Tönen (etc.) mit einander gemein sei. — "Aber gebrauchen sie nun ihr Muster für das, was den verschiedenen Rot gemeinsam ist, oder einfach, einmal für den einen Ton, einmal für den andern, also 'in verschiedenen Bedeutungen'?" — Aber nimm nun an, Du brächtest auf jemandes den Befehl "Bring mir ~~vier~~ zwei rote Bücher", ein Zinoberrotes + ein Karminrotes Buch: Wie hast Du das Wort 'rot' des Befehles angewendet? (Hast Du das darunter verstanden) ~~für das~~ was den beiden Farben Rot gemeinsam ist, oder einfach, einmal ~~für~~ Zinober + ~~einmal~~ ~~für~~ Karmin?

117 Denke Dir diesen Fall: Ein Volk besitzt kein Wort welches unserm 'rot', oder 'grün', etc. entspricht sondern ~~hat~~ für jedes dieser Wörter haben fünf verschiedene, für fünf Helligkeitsgrade der Farben. Wenn diese Leute ~~sie~~ Deutsch lernen, wundern sie sich, daß es da bloß ein Wort für diese fünf gibt. Würden ~~diese~~ sie nicht sagen, unser 'rot' habe fünf verschiedene Bedeutungen?

118 Denke Dir eine Sprache, in welcher das Wort 'rot', in verschiedenen Tonlagen ausgesprochen, auf verschiedene Helligkeitsgrade von der Farbe Rot angewendet wird. Hier, würden wir sagen, bedeutet es verschiedenes, je nach dem Ton, in dem es ausgesprochen wird. Aber wir könnten auch sagen: "Es bedeutet immer dasgleiche, + der Ton zeigt den Helligkeitsgrad an."

Oder, — müssen wir nicht sagen, daß für sie unser Wort 'rot' fünf verschiedene Bedeutungen hat? Besonders, wenn wir uns denken, daß Einer, wenn er

~~unser~~ ~~jener~~ das Wort ~~[illegible]~~ bei uns hört sich im Geiste alle seine fünf Wörter hersagt + ~~sich~~ die ~~entsprechenden~~ Farbtöne dazu dabei vorstellt. Gewöhnte er sich aber nach + nach an unsern Sprachgebrauch, lernte er 'auf deutsch denken', – würde wir da nicht vielleicht sagen, er sähe nun das Gemeinsame aller jener Töne

119 Denke Dir, Menschen lernten den Gebrauch der Farbwörter zuerst beim Mischen von Malfarben. Sie haben sechs Farbnäpfe: Rot, Blau, Grün, Gelb, Weiß, Schwarz. Die sechs Farbwörter lernen sie zuerst auf die sechs Farbstoffe anwenden. Sie machen dann vielfache Übungen, wie diese: ~~ein~~ es werden ihnen ein färbige Gegenstände ~~wird~~ ~~ihnen~~ Muster gezeigt; + sie müssen sagen 'aus welchen Farben ~~seine Farbe~~ diese Mischfarben bestehen', 'welche von diesen Mischfarben rot enthalten' u. dergl. u. s. f.. Später lernen sie Befehle ~~von der Form~~ wie 'Bring mir etwas Rotes' ausführen + zwar auch ~~dann~~ so, daß sie einen Gegenstand bringen dessen Farbe 'genügend rot enthält'. – Hier würde man gewiss sagen, für sie bedeutet 'rot' was diesen Tönen gemeinsam ist.

120 "Können wir nicht zwei Töne von Rot, sagen wir, Karmin + Zinober, einmal als Farben auffassen, die rot mit einander gemein haben, – einmal, einfach als zwei einigermaßen ähnliche Farbtöne, oder, als zwei Farbtöne die reinem Rot ähnlich sind?" – Ja; aber in welchen Fällen würdest Du sagen, daß wir dies tun, + worin besteht dieses 'einmal so – einmal anders Auffassen'? – Wer z. B. ~~in~~ durch die Schule (119) ~~erzogen wurde~~ worden ist gegangen ist, dem ~~werden~~ wird vielleicht, wenn er sagt, zwei Dinge (ein zinoberrotes + ein karminrotes) seien beide rot, dabei eine Zerlegung von Farben vorschweben + darin kann das Auffassen der beiden Töne als Mischfarben bestehen,

oder das Auffassen des Rot als ihr gemeinsamer Bestandteil. Wir werden später noch von dem Auffassen (oder Sehen) von Etwas als Etwas reden. Sehr verschiedene Vorgänge nennen wir so; & nicht einen einfachen grundlegenden Vorgang, wie unsere Ausdrucksweise uns zu glauben verleitet. ∀ [S 283–284.]

121 Denke an den Gebrauch, den wir von den Farbwörtern machen, wenn wir von 'schwarzem Kaffee', 'weissem Wein', 'Rotwild', etc. reden. // Denke an die Verwendung der Farbwörter in Ausdrücken wie 'schwarzer Kaffee', 'weisser Wein', 'Rotwild', etc. // Wir könnten uns vorstellen, daß Menschen die Farbwörter je nach dem Gebiet von Gegenständen, von denen sie reden, in verschiedener Weise gebrauchten. So sagen sie von einem Pferd, es sei rot, wenn es nach unsern Begriffen braun ist mit einem leichten rötlichen Stich; sie reden von 'blauen' Pferden & meinen weiße mit ~~einem Spur~~ einem bläulichen Schimmer. bei Kühen sind ~~ihre~~ die Begrenzungen ihrer Farbbegriffe wieder etwas anders & wieder anders // für Äpfel & Pflaumen & wenn sie vom Brennen d. Z. reden // gebrannten Ziegeln bei Äpfeln ~~[illegible]~~ & Pflaumen & Ziegeln, etc.. (Es wäre das vergleichbar damit, daß Menschen verschiedenerlei Längenmaß für Holz, Tuch, Papier, etc haben.) Wenn ich nun ihre Ausdrucksweise lernen sollte, & von einem Pferd sagen muß, es sei ~~rot~~ blau, daß ich nie anders als ~~braun~~ weiß oder weißgrau genannt hätte, so würde ich mir gewiß sagen: "'~~Rot~~ Blau' bedeutet ~~bedeutet~~ // Das heißt bei ihnen 'blau'" // ~~hier~~ bei ihnen das", & obwohl ich gleichsam verstünde, daß sie das 'blau' nennen, so bedeutet nun 'blau' für mich doch etwas neues andres als gewöhnlich. D.h. Zeigt man mir zwei Farbtöne die beide ziemlich nahe reinem Blau sind & fragt mich, ob das Wort 'blau', auf diese beiden angewandt, dieselbe Bedeutung hat, so

bin ich geneigt zu sagen, es hat dieselbe, + vielleicht auch: Blau ist das, was beide Gegenstände sind, das Blau ist nur einmal ein wenig mit Weiß, einmal ein wenig mit Grün 'legiert'. (Ich sage ja auch zwei Ketten sind aus Gold, wenn die eine etwas mehr Kupfer enthält, als die andre. Hier rede ich also von Blau als dem gemeinsamen 'Hauptbestandteil'. Beachte den Gebrauch von 'ziemlich nahe'; ich hätte auch sagen können 'ziemlich ähnlich.') Zeigt man mir aber ein solches Blau + dazu jenes Weißgrau mit der Spur des bläulichen Schimmers, das die Leute 'blau' nannten, + fragt mich, ob 'Blau' dasselbe bedeutet, wenn man diese beiden Farben 'Blau' nennt, so sage ich wohl, nein; + ich werde hinzufügen: "Das sind ja ganz verschiedene Farben nur mit einer leisen Verwandschaft." Oder: "'Blau' bedeutet hier eigentlich 'Weiß mit einem Stich ins Blaue'". Denn soll ich zeigen, welche Farbe ich 'blau' nenne, so werde ich nicht auf so ein Weiß zeigen. Aber die Leute in unserm Beispiel sagen vielleicht: "Blau, bei Pferden ist das, bei Pflaumen das, etc.". Wenn man sie aber fragt, ob bei ihnen 'blau' Verschiedenes oder immer nur Eines bedeutet, so kann ich mir vorstellen, daß sie antworten: "'Blau' heißt immer nur blau. Natürlich ein blaues Pferd schaut anders aus als der blaue Himmel etc.!" H

Aber ich höre den Einwand: Vielleicht aber sagst Du: "'Blau' ist doch nicht die Farbe eines hellblauen oder lumbelblauen Gegenstandes Körpers sondern, es ist der Begriff unter

den die Farbe des Dinges fällt" oder "'Blau' bedeutet die Klasse aller blauen Farben." 'Klasse' ist ein logisches Modewort, + es ist damit hier nichts erklärt, + ebensowenig mit der Verwendung des Wortes 'Begriff'. Aber wir könnten aus diesem Beispiel allerdings etwas über die Biegsamkeit ~~der Bedeutung des~~ des Begriffes 'Begriff' lernen.

Wir haben die Idee, daß der Mensch, der das Wort 'blau' versteht, seine Bedeutung kennt, in seiner Seele ein Bild dieses Begriffes trägt. Frage Dich aber: "wie sieht dieses Bild aus?" – Von dieser Metapher ausgehend kann man aber sagen: Das Wort hat seine Bedeutung, wenn Du ~~auf die Frage~~ gewisse Erklärungen des Wortes zu geben. (Lernst Du also die Sprache der Leute im Beispiel (121) + memorierst die Farbtafel, die diese 'Blau' nennen, so bedeutet das Wort einmal das, einmal das.)

Im Beispiel (114) ~~mußten~~ könnten wir nicht entscheiden ob 'rot' eine, oder zwei Bedeutungen habe – aber nehmen wir an, der, dem ich den Befehl 122 gebe, sagt: "Es sind zwar hier keine roten + grünen Blätter, aber ich verstehe Dich", + darauf sortiert er ~~die Blätter~~. Oder: er hat zuerst Befehle von der Art, "sortiere diese Gegenstände etc.", ohne sich zu bedeuten aufgefaßt; als ich ihm aber den gab, die Blätter zu sortieren, sah er zuerst auf den Haufen + stutzte; dann fing er an zu sortieren. – Oder er bestimmt sich einen Augenblick + sagt: "Er meint wohl diese", dann sortiert er. – Dies können wir sagen, bedeutet das ~~die Worte 'rot' + 'grün' hier~~ für ihn nicht in demselben Sinne 'grün' + 'rot' sind wie die

Dinge, die
es anderen
Bedeuten,
daß ich
so liegt
haben für
Bedeutung
müssen ge-
wissen
+ der Andere
aufgaben
seiner
Ihrer Seel
antworten
se sein
ich besc
bis
aber es
123 Denke
wie in
+ 'dem
Aufgabe
neu nach
dies, ind
eine Rei
endlich
n'. Ich
hingesch
doch hell
ler als o
sein, + doc
leicht
weise he
als das!
nicht, zu
ist
wir w

Dinge, die früher so genannt wurden. – Befolgt
er anderseits meinen Befehl ohne das gewöhnliche
Bedenken 'als wäre es ganz selbstverständlich',
daß ich (diese Worte hier gebrauche) hier die Worte 'rot' & 'grün' gebrauche,
so liegt es nahe, zu sagen, ~~sie hätten~~ sie haben für ihn auch in diesem Befehl ihre alte
Bedeutung. – Wollte man aber sagen: "Also
müssen sie – der, welcher sich erst besinnen mußte
& der (Andere) welcher den Befehl, wie selbstverständlich,
ausführte – verschiedene Bilder der Begriffe in
(seiner) ihrer Seele getragen haben", – so würde ich
antworten: "was Du sagst kann eine Hypothese
sein zur Erklärung der Tatsachen, die
ich beschrieben habe, oder auch ein Gleich-
nis (unter welchem) wodurch Du dieß Tatsachen darstellst;
(es wird etwas, was aus den Tatsachen folgt.)
aber es folgt nicht aus den Tatsachen."

123 Denke Dir nun diesen Fall: Jemand hat
wie in § Beispiel (III) den Gebrauch von 'hellen'
& 'dunklen' gelernt. Ich gebe ihm ~~nun~~ die
Aufgabe beliebige Gegenstände in Reihen zu ord-
nen nach ~~dem Grad~~ ihrer Helligkeit. Er tut
dies, indem er eine Reihe von Büchern legt,
eine Reihe von Tiernamen aufschreibt, &
endlich schreibt er noch die Reihe 'i, e, a, o,
u'. Ich frage ihn, weshalb er diese Reihe
hingeschrieben hat, & er antwortet: "i ist
doch heller als e, & e ist heller als a, & a ist hel-
ler als o!" – Ich werde über diese Idee erstaunt
sein, & doch sagen müssen, es ist etwas daran. Viel-
leicht sage ich ihm: "Aber i ist doch nicht in der
Weise heller ~~wie~~ als e, wie das Buch heller ist
als das!". Aber ~~vielleicht merkt~~ er versteht mich
nicht, zuckt mit den Achseln, & sagt: "Aber
i ist doch heller als e, nein?" –

Wir werden gewöhnt sein diesen Fall als eine

Und 'heller' & 'dunkler' haben also für ihn eigentlich eine andere Bedeutung als für uns.

'Abnormität' zu behandeln, betrachte & zu sagen: "Er muß irgend ein Organ haben, mit dem womit er sowohl färbige ~~Gegenst~~ Dinge als auch Laute als heller & dunkler empfindet." Und wenn wir versuchen, uns diese unsere Idee klar zu machen, // Und wenn wir unsere Idee scharf in's Auge fassen, // so sieht sie etwa so aus: // Und wenn wir ~~diese~~ unsre Idee ganz ans Licht ziehen, so sieht sie etwa so aus: // ~~Der~~ Im normalen Menschen zeigt ein Instrument ~~Helligkeit~~ sichtbare Helligkeit & Dunkelheit an & ein anderes die ~~hörbare~~ Helligkeit & Dunkelheit von Lauten (in dem Sinne, in welchem wir sagen können ~~wir nähmen~~ Strahlen gewisser Wellenlängen nähmen wir mit den Augen wahr, andere mit unserm Temperatursinn.) ~~wahr~~ × ~~Das~~ In unserm Subjekt ~~im Falle~~ (122) aber ~~ordne~~ werden sowohl Farben als auch Laute nach den Ausschlägen desselben Instruments geordnet (wie ~~etwa~~ etwa eine photographische Platte auf einem ~~Gebiet~~ Bereich von Wellenlängen reagiert, welche wir nur mit zwei Sinnesorganen wahrnehmen können ×).

[Variante] // Der normale Mensch registriert Helligkeit & Dunkelheit von Farben auf einem Instrument (der Seele, oder des Gehirns) & das, was man 'Helligkeit & Dunkelheit von Lauten' nennen kann, auf einem andern (in dem Sinne .....) Das Subjekt in (123) aber, ~~ordnet~~ möchten wir sagen, sind wir versucht zu sagen, ordnet ~~sowohl~~ Farben ~~als~~ + Laute nach den Ausschlägen desselben Instruments (wie eine Photographische Platte ~~etwa~~ ein einen Bereich von Wellenlängen anzeigt....) //

Dieses Bild, ungefähr, liegt hinter unserer Idee, das Subjekt in (123) müsse die Worte 'heller' & 'dunkler' anders verstehen als wir. Auf der andern Seite aber wissen wir in diesem Fall nichts von der

Existenz eines besondern Instrumentes + die Annahme ein solches existiere kann nur eine Hypothese (+ vielleicht eine ganz unnütze überflüssige) sein, oder ein Bild mit dem wir die Tatsachen einprägsamer darstellen.

"Er aber er gebraucht doch ~~gewiß das Wort~~ //gewiß 'heller' in einem....// '~~dunkler~~ heller' gewiß in einem andern Sinn, wenn er sagt, i sei heller als e!" – Unterscheidest Du hier zwischen dem Sinn, in welchem er das Wort gebraucht, + der Art des der Anwendung Gebrauches? D.h., willst Du sagen, ~~daß~~, wenn Einer das Wort so ~~wie er~~ gebraucht, wie er, ~~müsse~~ neben den offenbaren Unterschieden des Gebrauchs noch ein anderer bestehen, + zwar ~~einer~~ im seelischen Vorgang? //....+ zwar einer, der im seelischen Vorgang beim Gebrauch des Wortes liegt?// – Denke hier z.B. an das, was in der Betrachtung (116) + (120) gesagt wurde. – Oder ~~wolltest~~ willst Du nur sagen, daß ~~der~~ //der Gebrauch ... sei doch gewiß.....// der Gebrauch von 'lichter' ~~+ 'dunkler'~~ in diesem Satz doch gewiß ein andrer sei genannt werden müsse, als der im Satz "Dieser Topf ist heller als der". Aber ist diese Verschiedenheit noch etwas, über + außer allen besonderen den Verschiedenheiten im Besondern? Verschiedenheiten?// Aber ist hier noch eine Verschiedenheit, über + außer den Verschiedenheiten im Einzelnen? //// Aber ist hier noch eine Verschiedenheit, außer den einzelnen Verschiedenheiten? //// Aber ist diese Verschiedenheit noch etwas außer den Verschiedenheiten im Besondern? // Und die der Verschiedenheiten sind //und es sind unzählige Verschiedenheiten:// ~~freilich~~ unzählige mannigfaltig; //diese sind unzählig;// ~~hier~~ hinsehen ~~dort~~ + hinhören; ~~eine~~ Farben malen, ~~eine~~ ~~dort~~ Laute aussprechen; etc. Und ferner, wenn ich in (111) dem Schüler ~~in~~ sage: "Jetzt ordne ~~a, e, i, o, u~~ die fünf Vokale nach ihrer Dunkelheit", so werde ich wohl ... so bin ich geneigt dabei ein besonderes Gesicht zu machen (vielleicht ein verschmitztes) + es in besonderem ~~Tonfall~~ Ton zu sagen (~~vielleicht~~ etwa zögernd);

und diesem Ausdruck der Stimme, des Gesichts + etwa der Gebärde entspricht es, wenn ich z.B. sage: "Sie sind freilich nicht eigentlich hell + dunkel", oder, "~~Sie~~ Es sind gleichsam hellere + dunklere unter ihnen" //, "Man kann gleichsam hellere + dunklere unterscheiden" //, ~~usf. + entsprechen~~ oder die Äußerungen in (122). Es verhält sich mit ~~dem Erlebnis~~ den Erlebnissen der Unähnlichkeit, wie mit ~~dem Erlebnis der Ähnlichkeit~~ denen der Ähnlichkeit.

124 A.: "Körper + Laute ~~[illegible]~~ sind bald heller, bald dunkler". – B: "Aber doch Körper + Laute nicht im selben Sinn! ~~[illegible]~~ Körper siehst Du + Laute siehst Du nicht; 'i' ist doch nicht heller als a, wie dieses Buch heller ist als das!" – A: "Ich sage ja nicht, daß ich die Laute ~~sehen~~ ansehen kann, oder auf den Tisch ~~eigen~~ stellen, sondern nur, daß sie auch bald heller + dunkler heller, bald dunkler sind." – B: "Dann meinst Du mit 'heller' + 'dunkler' etwas anderes als ich." – Ja, – wenn das Kriterium für das was ~~er~~ A 'meint' in dem liegen soll, was er bei so einer Gelegenheit sagt. – ~~Es sollte aber eigentlich nicht heißen, "Dann meinst Du ...", sondern: "Du meinst ...", denn es ist eine Zusammenfassung + nicht einen weiteren Schluß, sondern er faßt zusammen.~~ Worauf aber schließt B, wenn er sagt "Dann meinst Du ...."? – Er schließt auf gar nichts, oder in unbestimmter Weise darauf, daß sich wohl auch andere Unterschiede ~~in~~ zwischen der Auffassung des A + der seinen finden werden. (Wie etwa, wenn man sagt: "Du hättest bei dieser Gelegenheit so gehandelt? Dann mußt Du ein ganz anderer Mensch sein, als ~~wie~~ ich.")

"Aber nehme ich denn nicht wahr, daß die Relation 'lichter' (oder 'dunkler') zwischen Färbigem eine andre ist, als die

Relation 'lichter' zwischen Lauten ₹,- so wie ich wahrnehme, daß die Relation 'lichter' zwischen i + e die gleiche ist wie ~~die~~ zwischen e + a ?" Aber ~~in gewissen Fällen~~ unter Umständen werden wir auch geneigt sein ~~zu sagen~~ in diesem Fall von verschiedenen Relationen zu reden. Man könnte sagen: "Es kommt darauf an, wie man sie vergleicht". 125 Stellen wir die Frage:- "Sollen wir sagen, daß die (beiden) Pfeile, → und ←, in verschiedenen Richtungen weisen, oder in der gleichen?" - Auf den ersten Blick ~~wird man sagen~~ sagt man: "Natürlich in verschiedenen." - Aber sehen die Sache so an: wenn ich in den Spiegel sehe + sehe das Spiegelbild ~~eines~~ Gesichtes, so kann ~~ich~~ das ~~es~~ das Kennzeichen dafür ~~dafür betrachten~~ sein, daß ich meinen eigenen Kopf im Spiegel sehe; ~~sehe~~ habe ich andererseits im Spiegel ~~den~~ einen Kopf von hinten H einen Hinterkopf H, so könnte ich sagen: "Es kann nicht mein Kopf sein, ~~sondern~~ es ist einer, der in ~~entgegengesetzter~~ Richtung schaut". So könnte ich sagen: ein Pfeil + das Spiegelbild eines Pfeiles zeigen in gleicher Richtung, wenn ~~sie~~ ihre Spitzen einander zugekehrt sind, + in entgegengesetzter, wenn die Spitze des einen ~~den Federn~~ der des anderen zugekehrt ist. - ~~Denke Dir~~ Nimm an jemand hätte ~~den Ausdruck~~ die gleiche ~~gewöhnlichen Gebrauch des Wortes 'gleich' gelernt~~ in den Verbindungen: 'die gleiche Farbe', 'die gleiche Form', 'die gleiche Länge'; er kennt auch den Gebrauch des Wortes ~~'zeigen' in Verbindungen wie 'der Pfeil zeigt~~ 'die Hand zeigt ~~auf diesen~~ den Baum', 'gerichtet' in Verbindungen wie 'der Pfeil ist auf den Baum gerichtet'. - Nun zeigen wir ihm die zwei Paare von Pfeilen:

→ ←

und → → ; + fragen ihn, von welchen

Ms-115,254

zweien er sagen möchte, sie seien 'gleich gerichtet'. – Wenn nun gewisse Anwendungen in seinen Gedanken obenauf liegen, ist es da nicht leicht vorzustellen, daß er vom ersten Paar sagen wird sie seien gleich gerichtet?

(Vielleicht wendet man ein: "Wenn man das unter 'Richtung' + das unter 'gleich' versteht, dann kann man nur das als 'gleiche Richtungen' bezeichnen." – Ebenso ist man versucht zu sagen: "Wenn man das unter der Negation versteht + das unter der Bejahung, so gibt eine doppelte Negation eine Bejahung." Von dem Fehler in dieser Auffassung müssen wir noch sprechen.)

126 Wenn wir eine Tonleiter hören, sagen wir daß nach je sieben Tönen der gleiche Ton wiederkehrt. Wenn einer gefragt würde, warum er das den 'gleichen' Ton nennt, so würde er vielleicht antworten: "Es ist wieder ein C". Aber das ist nicht, was ich hören möchte will, denn ich frage: "Warum nennt man diesen Ton wieder 'C'?" – Darauf wäre die Antwort vielleicht: "Hörst Du denn nicht, daß es derselbe Ton ist, nur um eine Oktav höher?!" – Auch hier könnten wir uns vorstellen, jemandem sei der Gebrauch des Wortes 'gleich' gelehrt worden, wie in (125), nun werde ihm die C-dur Tonleiter vorgespielt + er gefragt, ob etwa die 'gleichen Töne' in ihr immer wiederkehren. Und wir können uns leicht verschiedene Antworten auf diese Frage vorstellen. (Vergleiche (110).)

(Insbesondere könnte ich mir vorstellen, daß er sich weigert die Pfeile

$\rightrightarrows$

als 'gleich gerichtet' zu bezeichnen, da es

(keine Stelle gibt, auf die sie beide zeigen.)

~~Machten~~ Wenn wir den Versuch mit zwei Menschen A & B machen, + A braucht 'gleich' für jeden achten Ton + B auch für die Dominant ~~+ Octav~~ jedes Tons, ~~hatt~~ – können wir sagen: A & B höre Verschiedenes? – Wenn wir dies sagen, so laß uns klar sein, ob wir behaupten wollen, es müsse eine Verschiedenheit bestehen, noch außer der, die der Versuch gezeigt hat.

127 ~~Diese~~ unsere Erörterungen hängen mit ~~dem~~ folgendem Problem zusammen: Nimm an, wir haben jemand gelehrt, Zahlenreihen anzuschreiben nach ~~der~~ Regeln von der Form "Mache jede folgende Zahl um n größer". ~~Z~~ Wir geben den Befehl eine solche Reihe anzuschreiben ~~aufzuschreiben~~ in der abgekürzten Form "Addiere immer n!". Die Zahlzeichen in diesem Spiel sind Gruppen von Strichen: I, II, III, IIII, etc.. – Wenn ich sage, wir haben jemand das dieses Spiel gelehrt, so meine ich natürlich, wir haben ihm einerseits ~~allgemeine Erklärungen~~ #Erklärungen allgemeiner Art# gegeben, + Übungsbeispiele mit ihm gemacht. Diese Beispiele hätten sich z.B. im Zahlenraum bis 86 bewegt. – Wir geben ihm nun einmal den Befehl "Addiere immer 1!" + beobachten, daß er von ~~100~~ 90 an, wie wir sagen würden, immer 2, + von 180 an immer 3 addiert. Wir weisen ihn zurecht ~~machen~~ ihn darauf aufmerksam + sagen: "Ich habe Dir gesagt 'addiere 1'; schon, ~~doch~~ doch wie Du die Reihe ||bis 90 geschrieben hast!"|| angefangen hast!" – Nimm an der Schüler sagt, auf die Zahlen 92, 94, etc weisend: "Ich bin doch in der gleichen Weise weiter gegangen! Ich dachte, so sollte ich's machen." – Es würde uns nun nichts nützen, zu sagen: "Aber siehst Du denn nicht ....?", + ihm die alten Erklärungen Regeln + Beispiele wieder vorzuführen. – Wir könnten in so einem Fall sagen: Dieser Mensch versteht von Natur

aus diese jenen Befehl Regel (auf unsere ~~nach unsern~~) ~~Regeln~~ Erklärungen & Beispiele (hin) so, wie wir ~~etwa~~ den Befehl auffassen würden die Regel verstünden: "Addiere bis 90 immer 1, bis 180 immer 2, etc.!".

128 (Dieser Fall hätte eine ~~gewisse~~ Ähnlichkeit mit dem, ~~dass~~ daß ein Mensch, von Natur aus, auf eine zeigende Gebärde damit reagiert, daß er in der Richtung von der Fingerspitze zur Hand schaut. Verstehen ist hier reagieren.)

129 "Was Du sagst ~~kommt~~ läuft also ~~wohl~~ darauf hinaus, ~~dass~~ es sei, um den Befehl 'addiere immer 1' richtig zu befolgen, bei jedem Schritt eine neue Einsicht, Intuition, nötig ~~ist~~." — Aber was heißt es, 'den Befehl richtig ausführen'? Wie, & wann soll es entschieden werden, welches an einem bestimmten Punkt der richtige Schritt ist? — "Der richtige Schritt ist ~~immer~~ überall derjenige, der, der ~~im Einklang ist~~ mit dem Befehl, wie er ~~ihn der Befehlende~~ gemeint ~~hat~~ ~~wollte~~ ~~war~~ ist, übereinstimmt." — Das heißt wohl: als Du ihm den Befehl gabst "Addiere immer 1!", da hast Du gemeint, er solle nach 90 91 schreiben, & nach 290 291, & nach 1041 1042 & so ~~weiter~~ fort. Aber wie hast Du damals alles das meinen können? Ja, eine unendliche Anzahl Meinungen!? — Oder würdest Du sagen: es habe nur ein Meinen stattgefunden, ~~jene~~ aus welchem aber jede der besondern Meinungen ihres Orts folgt? — Aber ist denn nicht die Frage eben: was folgt aus der allgemeinen Regel? ~~Vielleicht sagst Du:~~ "Ich habe aber doch als ich den Befehl gab schon gewusst, daß er nach 90 91 schreiben soll ~~kommt~~ ~~wenn~~: 'Addiere immer 1!'" — ~~Hier wirst~~ Du wirst von der Grammatik des Wortes 'wissen' irregeführt. War dieses Wissen ein seelischer Akt, durch welchen Du, als Du den Befehl gabst, den Übergang von 90 auf 91 ~~schon~~ ausführtest ~~also~~ d. h.: ein Akt vergleichbar dem Aussprechen des Satzes: 'Nach 90 soll er 91 schreiben'? Wenn ja, so frage

(Ich habe aber, als ich den Befehl gab, doch schon gewusst, daß er nach 90 '91' schreiben soll)

Dich wieviele solcher Akte Du ~~ausführtest~~ ausgeführt hast, als Du den Befehl gabst. – Oder meinst Du mit dem Wissen ~~irgend~~ eine Disposition zu gewissen Denkhandlungen – dann kann nur die Erfahrung zeigen lehren, wozu es eine ~~Lese Disposition disponiert~~ Disposition ist. – "Aber hätte man mich gefragt, welche Zahl er nach 1568 schreiben soll, so hätte ich geantwortet '1569'". – Ich zweifle vielleicht auch nicht daran, – aber es ist doch eine Hypothese; vergleichbar, ~~wie die~~, daß Du den N aus dem Wasser gezogen hättest, wenn er hinein gestürzt hineingefallen wäre. – Ich glaube Deine Idee ist die, daß Du in dem geheimnisvollen Vorgang des Meinens, der Intention, die alle Übergänge irgendwie schon gemacht hast machtest, ohne sie wirklich zu machen. Deine Seele fliegt gleichsam voran + macht die alle Übergänge, während ehe Dein Körper noch dort angelangt ist. Dein Körper noch nicht bei dort ihnen angelangt ist. – Diese Merkwürdige + uns immer wieder begegnende Idee hängt steht in Zusammenhang mit ~~diesem~~ dem Gebrauch (der Vergangenheitsform) des Wortes "meinen", wenn wir sagen: "Ich meinte, Du solltest noch '90' '91' schreiben". Diese Vergangenheitsform scheint zu sagen, daß damals ein (besonderer) Vorgang Akt des Meinens in Bezug auf die bezüglich der Folge dieser Zahlen stattgefunden hat; in Wirklichkeit aber bezieht sich dieser redet der Satz auf von keinem solchen Vorgang. // ..... daß damals ein besonderer Akt des Meinens stattgefunden habe, bezüglich der Folge dieser Zahlen; ..... // Man könnte die Vergangenheitsform durch diese Umformung des Satzes erklären: "Hättest Du mich damals gefragt, welcher Übergang an dieser Stelle dem Sinn meines // der Intention meines Befehles entspricht // Befehls gemäß ist, so hätte ich geantwortet .....". Aber dies ist eine Hypothese. (Vergleiche die Bemerkung über das Geführtwerden auf S. 218–219)

Denke an diesen Fall: ~~Ich frage jemand: "Wann hat Gregor VII. gelebt?" – Er: Meinst Du den der Heinrich~~

"Als ich von Strauß sprach, meinte ich den Komponisten der 'Fledermaus'."—

~~VI. in Dem getan hat?~~ Jemand fragt: "Als Du ~~von Strauß sprachst, hast Du den gemeint, der die 'Blaue Donau' geschrieben hat?~~" — Ich: "Ja, den habe ich gemeint". Bedeutet das: ich ~~damals~~ habe, als ich ihn meinte, daran gedacht, ~~daß~~ daß Strauß die ~~'Blaue Donau'~~ 'Fledermaus' geschrieben hat? ~~als ich ihn gemeint habe?~~

130 Wenn wir sagen: "Nach dem Sinne des Befehls sollte er nach '90' '91' schreiben", so erscheint es hier, als eile dieser Sinn wie ein Schatten dem Befehl voraus, + alle Übergänge seien im Sinne in schattenhafter Weise schon gemacht. — Aber wenn so die Übergänge in schattenhafter Weise gemacht worden wären, — welcher Schaden macht die Übergänge von den schattenhaften Übergänge zu den wirklichen? // — welcher Schaden vermittelt die Übergänge von diesen Schatten-Übergängen zu den wirklichen? // — Wenn die Worte // bloßen Worte // der Regel die Übergänge von einer Zahl zur nächsten nicht ~~vorwegnahmen~~, so konnte es auch kein seelischer Akt der ~~sie~~ diese Worte begleitet. // Wenn die Worte allein einen Übergang von einer Zahl zur nächsten ..... // ~~Vor~~ Gegen die Philosophie, die eine Mythologie suchen, ~~Vor~~ Gegen die Vorstellung schattenhafter, ätherischer, Gebilde in der Philosophie immer wieder + wieder

Es gibt in der Philosophie (allerlei) Über ~~Vorstellungen~~ von solchen schattenhaften, ätherischen, Gebilden. ~~Sie~~ Ihre Vorstellung drängt sich uns ~~immer~~ allemal ein Mißverständnis unserer Sprach-Logik* ~~(Sprachlogik)~~ auf. Ihre Vorstellung von ihnen drängt sich uns als ~~eine~~ Erklärung einer von uns unverstandenen grammatischen Form auf. (Sie ist ~~ein Zeichen~~ das Ergebnis einer unverstandenen Sprachlogik*.) ~~Es erscheint~~ Der Sinn des Satzes erscheint uns als Schatten einer Tatsache, der Sinn des Wunsches als Schatten seiner Erfüllung, der Sinn der Regel als Schatten des ihr gemäßen Handelns, das Können als Schatten des Tuns, die Möglichkeit als Schatten der

* Paul Ernst

11 Die Vorstellen... Formen gramm...

131 Es ist ... die Regel ... anwenden ... dem, das ... Einsicht ... solle jed... Eben vom ... dem red... denn es ... wir schreib... er schrei... aus. — Wi... dem Fälle... die Kette ...

132 Nun ... die gleich... (anfängt: '1, 2, ... wenn m...

und: "... dem des Wortes ... fähige Ge... // "Es ist d... Regel 'a... '1, 2, 3, 4 ... — Das ... wenden ... Anwenden ... nicht ...

// : "Es ... immer 1" ... Du nach ... doch gew... Sinn gebra... verw... anwendest ... drauf an, ... Aber ich

// Die Vorstellung von ihnen drängt sich uns als Erklärung einer grammatischen Form auf. (Sie sind die Ergebnisse einer unverstandenen Sprachlogik.*) // Ihre Vorstellung drängt sich uns auf als Erklärung gewisser sprachlicher Formen. (Sie sind ....) //

131 Es ist nicht ein Akt der Einsicht der uns die Regel "Addiere immer 1" bei jedem Schritt so anwenden lässt, wie wir sie eben anwenden. (Es sei denn, dass es einen besonderen Fall einer Akt der Einsicht wäre. Ich sage etwa: "Ich sehe, ich soll jede Zahl um 1 größer machen als die vorige!") Eher könnte man von einem Akt der Entscheidung reden. Aber auch das ist irreführend, denn es findet kein Deliberieren statt, sondern wir schreiben (einfach) etwas hin, oder sprechen etwas aus. — Wir wollen hier wieder — wie in tausend anderen Fällen — es nicht weiter haben, dass die Kette der Gründe zu einem Ende kommt.

132 Nun vergleiche diesen Satz: "Es heißt doch gewiss nicht // —, wenn man die Reihe mit (1, 2, 3, 4 ...) anfängt + sie dann 90, 92, 94 ... fortsetzt, // die gleiche Anwendung der Regel 'addiere immer 1', wenn man nach 90 fortfährt: '92, 94, 96 etc.'!"; und: "Es ist doch gewiss nicht die gleiche Anwendung des Wortes 'dunkler', wenn man es zuerst auf farbige Gegenstände, dann auf Laute anwendet".

// "Es ist doch sicher nicht die gleiche Anwendung der Regel 'addiere immer 1', wenn man die Reihe mit '1, 2, 3, 4 ...' anfängt + dann fortsetzt: '90, 92, 94 ...'" // — Das kommt drauf an, was Du die 'gleiche Anwendung' nennst. — Aber ich nenne auch die Anwendung von 'heller' & 'dunkler' auf Laute nicht

// : "Es heißt doch gewiss, die Regel 'addiere immer 1' jetzt in anderem Sinn gebrauchen, wenn Du nach '90' fortfährst '92, 94, 96 ...'", und "Es heißt doch gewiss, (das Wort) 'dunkler' in einem anderen Sinn gebrauchen, wenn Du es jetzt auf Laute anwendest, + früher aber auf Farbiges". // — Das kommt drauf an, was Du 'einen anderen Sinn' nennst. —

Aber ich sage auch, Laute seien "in einem

andern sinn 'heller' + 'dunkler'", als farbige Gegenstände; + ich schreibe auch in der Reihe 'Addie. re immer 1' nach '90': '91, 92, 93 ....'. – Nicht mit einer bestimmten Rechtfertigung, – oder nicht notwendig mit einer bestimmten Rechtfertigung. ~~V~~ 133 Es ist eine ~~ungemein~~ sehr gewöhnliche verbreitete Denkfaulheit, hinter allen Handlungen der Menschen Zustände der Seele zu postulieren, aus denen die Handlung, 'entspringen' gleichsam, fließen. Es entstehen so die Pseudo Erklärungen von der Art: diese Handlung entspringe aus Barmherzigkeit, dem Volkscharakter, der Güte des Volkes, etc., etc.. (Es bedeutet nur eben, etwas zu sagen, was eine Erklärung bringt. H, was die Form der Erklärung hat.H) – Nimm an, jemand sagte: "die Mode ändert sich, weil der Geschmack der Menschen sich ändert." – Wenn nun ein Schneider einen anderen Schnitt des Frackes entwirft als im vorigen Jahr, warum sollte, wir die Änderung seines Geschmacks nennen, nicht zum Teil, oder ganz, eben darin bestehen, daß er den Schnitt ändert? er dies tut?

Aber wir sagen: "Einen neuen Schnitt zeichnen ist doch nicht, seinen Geschmack ändern, so wie, etwas sagen, nicht heißt, es meinen. Es müssen bestimmte Empfindungen, seelische Vorgänge, das Zeichnen, Sprechen, begleiten. Es ist doch offenbar möglich, daß Einer einen neuen Schnitt zeichnet, ohne seinen Geschmack geändert zu haben; sowie er etwas sagen kann, ohne es zu meinen." Und das ist gewiß wahr. Aber es folgt daraus nicht, daß unter bestimmten Umständen das unterscheidende Merkmal einer Geschmacksänderung nicht darin besteht, daß er jetzt etwas anderes

Übrigens ist Empfindende
zeichnet
Und ist
der Gesch
nicht; da
genen Re
Geschmack
Veränderu
ner Seele
trachten,
Veränderu
so gesag
Wir geb
zur Dispos
// Dies aber anzu
zunehmen
viel einf
weil ist.
einer falschen
eine falsche
die Darst
falscher V
der
unserer
Auffass
die Idee
des Dinges
Gegenstan
halte die
tat.) //
ten eines
seien als
heit sei
im Alkoh
Eigenschaf
in ihm en
enthalten;
134 Wenn
gen mit
seelische V
'einen Sa

(Übrigens ist ja selbstverständlich, daß es bei diesem Zeichnen mannigfache Empfindungen + seelische Vorgänge geben wird.–)

zeichnet als vor einem Jahr. (Siehe das Beispiel 66)
Und ist in diesem Fall was er zeichnet, nicht das Kriterium
der Geschmacksänderung, so folgt nun
nicht; daß es in der Veränderung einer ei-
genen Region seiner Seele, sozusagen eines
Geschmackszentrums besteht. // ... : daß es eine
Veränderung ist, die in einer eigenen Region sei-
ner Seele, sozusagen einem Geschmackszen-
trum, vorsichgegangen ist. // ... : daß es eine
Veränderung in einer eigenen Region seiner Seele,
sozusagen einem Geschmackszentrum – ist. //

Wir gebrauchen das Wort 'Geschmack' nicht
zur Bezeichnung einer Empfindung. So etwas an-
zunehmen, // dies aber anzunehmen // besagt, den Gebrauch dieses Wortes
viel einfacher darzustellen, als er in Wirklich-
keit ist. // ... besagt, die Praxis unserer Sprache in
einer falschen Vereinfachung darstellen. // Durch
die Darstellung der Praxis unseres Gebrauchs unserer Worte in ....
falscher Vereinfachung entstehen eine große Zahl
der unserer philosophischen Probleme. (Denke an
die Idee, eine Eigenschaft, sei immer ein Ingrediens
des Dinges, dem sie zukommt; hatte immer das Schöne ent-
halte die Schönheit, wie das Alkoholische den Alko-
hol.) // (Denke etwa an die Idee: die Eigenschaf-
ten eines Dinges seien in ihm enthalten; sie
seien also immer Ingredienzien des Dings. Die Schön-
heit sei im Schönen enthalten, wie der Alkohol
im Alkoholischen.) // (Denke etwa an die Idee: die
Eigenschaften eines Dings seien Ingredienzien, die
in ihm enthalten sind. Die Schönheit sei im Schönen
enthalten; wie der Alkohol im Alkoholischen.) //

134 Wenn immer wir es in diesen Untersuchun-
gen mit Ausdrücken zu tun haben, die, wie man sagen würde,
seelische Vorgänge oder Zustände beschreiben, (mit Ausdrücken also
'einen Satz in dem und dem Sinne meinen', (auffassen) eine Absicht

263

haben', ('von etwas überzeugt sein', ~~etwas~~ annehmen', 'etwas glauben', 'bezweifeln', 'wünschen', 'hoffen', etc. ~~xxx~~, ist es klärend, in unseren Betrachtungen ~~für~~ statt des 'Meinen', 'Glauben', 'Zweifeln' u.s.f. den Gesichtsausdruck, die Gebärde, den Tonfall zu substituieren, die für jene seelischen Vorgänge charakteristisch sind. ~~H...., die Gebärde des Meinens, Glaubens, Zweifelns u.s.f. zu substituieren.H~~

Stellen wir diese Betrachtung an: William James spricht irgendwo [nachlesen] davon, daß wir mit den Worten 'wenn', 'und', 'nicht' bestimmte Gefühle verbänden, daß man also von einem 'Wenn-Gefühl' reden könnte, etc. Diese Gefühle sollen die Bedeutung jener Wörter erklären. - Wie kommt man nun auf die Idee, daß es solche Gefühle gibt? - Nun, man spricht sich einen Satz vor, z.B., "wenn es heute regnet, dann ich nicht ausgehen", + beobachtet was da geschieht. Wenn Du das nun tust so wirst Du gleich merken, daß das 'Wenn-Gefühl' nicht 'immer gleich stark' ist. Du bist vielleicht geneigt zu sagen, daß Du den Satz einmal mehr, einmal weniger nachdrücklich aussprichst. - Aber denke doch daran wie Du ihn aussprichst, wenn Du ihn praktisch gebrauchst. Denn im praktischen Gebrauch erfüllt er doch wohl seine eigentliche Funktion. Du wirst sehen, daß Du ihn da bei verschiedenen Gelegenheiten sehr verschieden aussprichst + daß das Wenn-Gefühl nicht bloß der Stärke nach variiert. Und ferner: Du wirst sehen daß, was Du dieses Gefühl nennst, mit einem bestimmten Tonfall, ~~des~~ einer Gebärde, ~~i~~ einem Gesichtsausdruck, verbunden ist; ändert Du den Tonfall so ändert sich das Gefühl denn es ist, mindestens zum Teil, das Gefühl des Ergebnis dieses Tonfalls. ~~Versuche~~ Mache dies Experiment: Sage den Wenn-Satz + schüttle dazu

Ms-115,263

264

verneinend den Kopf.

Wenn uns nun nicht eine falsche Auffassung der Grammatik des Wortes 'Bedeutung' verführt, das wir glauben, es müsse ein Wenn-Gefühl geben, so werden wir nun sagen: Es gibt Wenn-Gefühle & zwar in dem Sinne, in dem es Wenn-Gebärden gibt, oder ~~einen~~ Wenn-Tonfälle. Diese sind für den Gebrauch des Wortes 'Wenn' charakteristisch in so fern ~~sie~~ ~~es auftreten~~ ~~wenn~~ wir das Wort oft in dieser Weise ~~nur sagen~~ aussprechen. Aber sie können auch ganz fehlen & das Wort doch vollgültig gebraucht sein.

So nun verhält es sich auch mit dem Gebrauch der Wörter 'meinen', 'glauben', 'intendieren' 'beabsichtigen' etc.: eine falsche - falsch vereinfachte - Auffassung ihrer (~~Bedeutung~~ d.h. ihrer) Grammatik verleitet uns, zu denken, das müsse jedem (dem Wort "etwas" entsprechenden Wort") dieser Wörter ein bestimmtes charakteristisches Erlebnis entsprechen. Und auch hier macht man etwa den Versuch, sagt sich einen Satz vor, etwa "Ich glaube es wird heute regnen", & beobachtet sich & denkt: "Nun, es geht doch etwas Bestimmtes dabei vor, wenn ich etwas glaube". Aber auch hier sieht weg von diesem experimentellen Aussprechen des Satzes & denke daran wie Du ihn für praktische Zwecke aussprichst. Geht da wirklich immer das Gleiche vor? Und nun sieh auf dein Experiment & frage Dich ob, was da vorgegangen ist nicht wieder mit der besonderen Art & Weise verbunden ist, wie Du den Satz ausgesprochen hast. Da wenn Du so ein Experiment machst so meinst Du ja das Glauben, & wie tust Du es? Du machst einen gewissen Tonfall (eingerechnet), eine Gebärde. (Vergleiche (86)) Es verhält sich mit dem Erlebnis des Meinens,

Ms-115,264

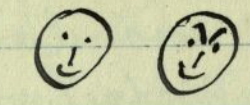
der Überzeugung etc. ganz so wie mit dem
Wenn-Gefühl.

135 Wir sprechen von einem 'Ton der Überzeugung'
+ dies haben wir nicht wenn dieser Ton für das
Überzeugtsein nicht irgendwie charakteristisch
wäre. – Aber es ist auch klar, daß dieser auch wo nicht...
Ton nicht überall fehlen kann, + dennoch
mit Überzeugung geredet wird. // Aber es
ist auch klar, daß nicht alles dieses Ton
hat, was mit Überzeugung gesagt wird +
daß manches Ton hat, was nicht mit Über
zeugung gesagt wird. // – "Ganz richtig!" + sagst
Du mir, das zeigt daß Überzeugtsein eben
etwas anderes ist, als ein Ton der Überzeugung
reden. Und da es auch etwas anderes ist, als
mit einer bestimmten Gebärde reden etc., so
ist es eben eine spezifische Erfahrung, die zu
manchmal von solchen Erlebnissen begleitet
wird, aber auf deren nicht zu verzichten
ist." – Aber deswegen ist es doch keine spezi-
fische Erfahrung! Und ist es denn eine? – Denn
es 'muß' nun keine sein. – Denke Dir Du er-
stündest das Wort 'rot' nicht, + jemand sagt
Dir 'rot' bedeute eine spezifische Erfahrung. Du
wirst Du fragen: 'welche?' Und so ist es auch
keine Erklärung zu sagen Überzeugung
sei eine bestimmte Erfahrung. Die Frage ist:
welche? Erfahrung? Oder wenn Du eine
Erfahrung so nennst, welche ist es? – Und
wollst Du diese Frage beantworten, so siehst
Du bald, daß Du das Wort gar nicht zur
Bezeichnung einer Erfahrung gebrauchst.
136 Wenn wir nachsehen wollen welche besondere
Erfahrung die der Überzeugung ist gelöscht
es uns so, wie wenn wir finden wollen

nach der
suchen (
die Empfindung ein
besonder
fahrung. –
zeugt da
den Kreis
de ein
Magenge
zeugung
dabei de
zeugt, d
da ein
nicht u
merksam
es etwa
sein. Ein
+ das ist
leicht an
übrigens
zwei obj
nen // fus
sind // die
übereinst
→ "Aber war
schiedene
die wir a
heit. – Und
des Wortes
heit. – D
den Ausd
nen Komm
daran n
oder 'gesagt'
leben; "
" Er kann
der Tonfa

nach der spezifischen Erfahrung des Lesens suchen (Siehe S. 205.) Wir fixieren unsere Aufmerksamkeit auf die Empfindung in einem besondern Fall & glauben hier haben wir die spezifische Erfahrung. – Wenn ich mir z. B. sage: "Ich bin überzeugt daß binnen fünf Jahren ein fürchterlicher Krieg ausbricht", so finde ich, ich empfinde ein schweres, drückendes Gefühl in der Magengegend. Und wäre dies nicht meine Überzeugung so hätte ich es nicht. Aber nun denke ich mir daß ich sagte: "Ich bin überzeugt, das Wetter wird heute schön bleiben". Auch da ein Gefühl, das nicht wäre, wenn ich nicht überzeugt wäre, – aber wo ist das Gemeinsame? Such es & sieh ob es da ist, & was es etwa ist! Nur glaub' nicht, es müsse da sein. Eines ist freilich gemeinsam: die selben Worte; & das ist ja schon viel, & mit ihnen geht vielleicht auch ein etwas ähnlicher Ton. – Vergleiche übrigens mit den Empfindungen, die in den zwei obigen Fällen die Überzeugung charakterisieren kennzeichnen // für die Überzeugung charakteristisch sind // die Erfahrungen, die mit dem Satz gehen: wenn wir sagen: "Ich bin überzeugt, in dieser Rechnung ist ein Fehler!"! "Aber warum gebrauchen wir dann in diesen verschiedenen Fällen das gleiche Wort?" – Die Spiele die wir mit ihm spielen haben eine gewisse Ähnlichkeit. – Und auch die Empfindungen, die den Gebrauch des Wortes begleiten haben eine gewisse Ähnlichkeit. – Denke, in welchen Sprachspielen Du etwa den Ausdruck "ich bin überzeugt, daß ..." lernen könntest. (Vergleiche S. 186) Denken wir auch daran wie man etwa ein Kind das Wort 'sicher' oder 'gewiß' lehrt; man sagt ihm etwa: "Er kommt ganz sicher!" & dabei spielt der Tonfall der Worte die größte Rolle, & auch

Gebärde + Miene Gesicht. Das Wort ist dient vor allem Träger hauptsächlich als der Träger dieses Tonfalls.

137 Laß uns eine Analogie betrachten aus dem Gebiet des Gesichtsausdrucks. Denke es wäre die Frage: ~~was~~ welches ist der ~~ch~~ Zug der ein Gesicht freundlich macht? // was ist der charakteristische Zug eines freundlichen Gesichts? // Zuerst nimmt man vielleicht an daß es gewisse 'freundliche Züge' gibt, deren jeder ein Gesicht bis zu einem gewissen Grade freundlich macht, + je mehr solche Züge vorhanden sind desto freundlicher ist das Gesicht. Auch deutet daraufhin unsere Ausdrucksweise, wir sprechen von 'freundlichen Augen', 'einem 'freundlichen Mund' etc.. Aber es ist unschwer zu sehen daß der 'freundliche Mund' unter bestimmten Umständen – + das heißt hier: zusammen mit bestimmten andern ~~Z~~ Zügen des Gesichts z.B. Rumpeln der Stirn etc. – nicht freundlich, ja unfreundlich, aussehen kann. (Ein freundliches + ein unfreundliches Grinsen muß sich nicht im Mund unterscheiden. Betrachte Strichgesichter wie:  . Sage nicht, was

dem rechten für uns keinen freundlichen Ausdruck gebe, sei eine Assoziation! Es ist gleichgültig, was den Eindruck verursacht. Es ist auch gewiß wahr: diese Gruppen von Punkten + Strichen hätten für uns gar keinen 'Ausdruck', wenn ~~nicht~~ wir dieses Schema nicht vom Gesicht des Menschen her kennten. Aber das ist hier auch gleichgültig: Nun haben sie diese Gruppen von Strichen Ausdruck, + wenn wir sie anschauen, so sehen wir nur sie + halten

//+ stellen uns nicht etwa ..... vor.//

~~dabei~~ zinieren nicht etwa ein Gesicht von Fleisch + Blut dahinter //hinter ihnen//. Wir können also diese Strichgesichter — + das ist für folgende Betrachtungen wichtig — als autonome Gebilde mit Gesichtsausdruck ~~Gesichter mit Ausdruck~~ ansehen, die diesen ~~von~~ nirgends anders her borgen.)

Aber wenn es sich nun so verhält, ist es da nicht unrichtig von einem 'freundlichen Mund', + dergleichen, zu reden? — Sehen wir noch eine ~~Redeweise~~ // Redewendung // an, die wir oft gebrauchen: "Es ist der Mund, der dieses Gesicht so freundlich macht". Das heißt doch ungefähr: "Wäre der Mund anders, so hätte das Gesicht nicht den freundlichen Ausdruck". — Aber das könnte man ja auch von den andern Zügen sagen! + wäre sie anders, so hätte es den freundlichen Ausdruck auch ~~mit diesem Mund~~ nicht, auch mit diesem Mund ~~nicht~~. — Aber darum ist es doch nicht unsinnig, zu sagen, es sei der Mund, der das Gesicht freundlich mache: Wir denken eben hier an eine bestimmte, verhältnismäßig einfache, Veränderung des Gesichts die ~~es aus einem~~ seinen Ausdruck ins Gegenteil verwandeln würde. Und ferners leuchtet dieser Zug, wenn wir das Gesicht betrachten, besonders unsere Aufmerksamkeit auf sich. Auch: Halten wir uns die übrigen Züge des Gesichts zu weg, so stellen wir uns automatisch normalerweise ein freundliches Gesicht zu diesem Mund vor, — obwohl auch das Gegenteil möglich wäre. (Ähnlich sagen wir auch "Es ist dieses Wort, was dem Satz seine Kraft" gibt. + etc., etc.)

Es gibt eine große Familie freundlicher Gesichter. von dieser Familie ist, sozusagen, ein wichtiger Zweig ~~der mit dem~~ durch den 'freundlichen ~~[illegible]~~ Mund', gekennzeichnet, ~~[illegible]~~ ein anderer, ~~der mit den~~ durch die 'freundlichen Augen', etc.

Aber in der großen Familie boshafter Gesichter kann auch dieser Mund vorkommen, + auch diese Augen. Und zwar wirkt der 'freundliche Mund' hier nicht freundlich; so daß seine Freundlichkeit etwa nur von der Bosheit der andern Züge übertönt würde. Wir sagen auch, "der lächelnde Mund wird von den Augen lügengestraft", + nicht, das Gesicht sei eigentlich doch nicht so unfreundlich, da doch immerhin der Mund lächle.

138 Sehr verschiedene Züge kennzeichnen ~~ein Reden aus Überzeugung als solches.~~ // ... kennzeichnen, was Einer sagt, als Ausdruck der Überzeugung. // Sehr verschiedene Züge machen ~~was Einer sagt~~ eine Äußerung zum Ausdruck der Überzeugung. // Es gibt da Gefühle, ~~von der Art deren, die~~ wie die, in den Beispielen (136) + Gefühle die mit dem Ton, der Miene, einer charakteristischen Körperhaltung, einer ~~Gebärde~~ Geste der Überzeugung verbunden sind – aber ~~es müssen~~ er muß gar keine solchen für die Überzeugtheit charakteristischen Erlebnisse ~~gewesen sein~~ haben, während er die Überzeugung ~~Ausdruck gibt~~ ausdrückt! + was das Überzeugtsein ausmacht, kann in dem liegen, was er vor ~~oder~~ + nachher tut. Und daß ein das Tun von allerlei Gefühlen begleitet ist, ist wieder selbstverständlich.

"Das Erlebnis des Tons, der Miene etc. kannst Du doch nicht 'für die Überzeugung // das Überzeugtsein // charakteristisch' nennen, da sie eben von andern Erlebnissen lügengestraft werden können." – Aber in diesem + jenem Fall werden sie eben nicht von etwas anderm lügengestraft, + hier sind sie das hervorstechende Merkmal der Über-

zeugung. – Wie in diesem Gesicht der freundliche Mund der hervortretend freundliche Zug. Gewiß, das Reden in dieser Weise macht das Überzeugtsein nicht aus; aber wenn Du mich fragst: "Was für ein Erlebnis hattest Du da, als Du mit Überzeugung sagtest: ...." so werde ich vielleicht antworte müssen: "Ich blickte vor mich hin, sprach in diesem Ton (etc.)"; wenn auch dieses Erlebnis das Überzeugtsein nur in der besonderen Situation, mit dem was vorher + nachherging + in der Abwesenheit gewisser andrer Tendenzen charakterisierte. – "Aber man sagt doch oft: 'Ich habe mit dem Gefühl der Überzeugung gesprochen geredet'. – Nun welches Gefühl ist das?" – Stelle Dir solche Fälle vor (dann wirst Du es vielleicht finden). – Ich denke da hauptsächlich an ein Gefühl im Gesicht (ein Gefühl des Gesichtsausdrucks) + an ein Gefühl in der Brust (ein Gefühl der Atmung). Hier ist es wieder nützlich, sich zu fragen: "Wann habe ich das Gefühl der Überzeugung?" Denn denke daran vergiß nicht, daß das, wovon Du überzeugt bist, ein Satz ist, – Anfang + Ende hat. Bist Du vom ersten Buchstaben des Satzes bis zum letzten überzeugt? + immer vom Gleichen? Oder bist Du von jedem Wort einzeln überzeugt, + wann bist Du es? –

Zieh auch keine irreführende Grenze zwischen Tun + Erleben; als wäre es kein Erleben, so + so zu reden, etc. (Vergleiche frühere Bemerkungen.) Denn, wie der Tonfall der Überzeugung, so kann auch das 'Gefühl der Überzeugung' lügen gestraft werden. Der, der die Überzeugung schauspielert + der sie hat, können genau dasselbe Erleben, während sie ihr Ausdruck geben; auch dann, wenn sie nicht etwa 'automatisch',

oder
'ohne zu denken', reden: Wie ein freundliches & ein unfreundliches Gesicht genau die gleichen Augen haben kann. [S 280 Neuer Absatz]

139 Eine Ausdrucksweise, die dazu sehr geeignet ist, uns irregeleiten ist diese: "Er sagt es & meint es". — Vergleiche 'Meinen, was Du sagst' wenn Du a) jemandem sagst: "Ich werde mich freuen Sie zu sehen", & b): "Der Zug nach N geht um 3h 30", & wenn dann noch gefragt: "Hast Du es gemeint?" — Du würdest dann etwa an Deine Gefühle denken, die Du hattest als Du diese Worte sagtest & wärst geneigt zu antworten: "Hast Du es denn nicht gemerkt, daß ich es gemeint habe?". Angenommen aber, Du hättest jemand die Information gegeben: "Der Zug nach N geht um 3h 30"; & nun fragte dich jemand "Hast Du seine Worte es gemeint?". Da wärst Du vielleicht einfach geneigt zu sagen: "Da freilich! warum soll ich sie nicht gemeint haben!"

Im ersten Fall werden wir vielleicht von einem bestimmten Gefühl reden, welches das Meinen der Worte kennzeichnet, aber nicht im zweiten Fall.

140 Vergleiche nun auch die Erlebnisse des Lügens in den beiden Fällen! Im ersten wird das wohl sein das Lügen kennzeichnen, daß unsere Worte nicht von den entsprechenden Gefühlen begleitet sind, aber vielleicht sogar von den entgegengesetzten. Wir fühlen: es fällt uns etwas schwer ein freundliches Gesicht zu machen. — Wenn wir lügen indem wir jemandem eine falsche Information (im Falle (b) eine Lüge sagen) über die Absichtlichkeit des Zuges geben,

so werden wir wohl auch ~~beim Aussprechen der Lüge~~ dabei ein anderes Erlebnis haben als ~~bei einer~~ wenn wir jemand wahrheitsgemäß ~~in~~ über den Abgang des Zuges ~~Informa-tion~~ informieren, aber der Unterschied wird nun nicht in der Abwesenheit eines ~~cha~~ für das Meinen charakteristischen Gefühls liegen, sondern etwa im Vorhandensein eines Gefühls des Unbehagens, der Unsicherheit, etc..

Es ist aber auch möglich, beim Aussprechen einer Lüge ganz entschieden das zu empfinden, was man ~~ein~~ Gefühle des Meinens nennen könnte dessen, was man sagt. (Es ~~heißt~~ heißt dann manchmal von jemand ~~Einem~~ ~~einem~~ Menschen, er habe diese eine Lüge ~~schon~~ so oft gesagt, daß er ~~sie~~ schon beinahe selber glaubt.) [Neue Zeile] Man ~~kann~~ sollte hier aber vielleicht einen Unterschied machen ~~wollen~~ zwischen 'glauben', was man sagt, + 'meinen', was man sagt. Wenn ich z. B. sage ~~ich hätte kein Geld~~ der Zug geht um 3h30, während ich wohl weiß, daß ~~ich welches habe~~ er um 3h geht, so könnte man sagen, ich glaube zwar nicht, was ich sage, sage es doch aber nicht automatisch, wie ein Papagei, + meine es also. – Hier frage Dich wieder, wann Du es meinst; + wie das Meinen das Sagen begleitet. Auch mache diesen Versuch: Denke "Der Zug geht um 3h30", aber ohne Worte! – Auf die Frage "Was geschah da, als Du das sagtest + es meintest, + auch glaubtest?" wirst Du in ~~vielen~~ in einer großen Zahl von Fällen antworten müssen: "Ich habe es gesagt; mehr weiß ich nicht" (Von dem Meinen alles dessen, was man nicht automatisch spricht, später)

Wenn ~~Du~~ man unter ~~Meinen~~ + 'Glauben'

einen Akt verstehen will, der vor sich geht, wenn das Geglaubte gedacht, ausgesprochen wird, dann wird 'glauben' in vielen Fällen das Gleiche bedeuten wie 'dem Glauben Ausdruck geben'.

142 Es ist wichtig + interessant einen Einwand dagegen zu betrachten: Wie, wenn ich wahrheitsgemäß sage "Ich glaube, es wird regnen", & jemand will einem Franzosen, der nicht Deutsch versteht, erklären, was ich glaube. – Wenn alles, was geschah, war, daß ich jenen Satz aussprach, so sollte ja der Franzose erfahren, was ich glaube, wenn er meine Worte hört, oder wenn ihm gesagt wird: "Il croit: 'es wird regnen'". Nun ist es klar, daß ihm das nicht sagen wird, was ich glaube; & dies zeigt, daß wir ihm das Wesentliche nicht mitgeteilt haben, nämlich den geistigen Akt des Glaubens. – Die Antwort aber ist, daß selbst wenn meine Worte von allerlei Erfahrungen begleitet waren, + wenn wir im Stande wären, diese zusammen mit den deutschen Worten dem Franzosen zu übermitteln, er auch dann nicht wüßte, was ich glaube. Denn 'wissen, was ich glaube' heißt nicht: fühlen, was ich fühle während ich diese Worte spreche. Ebenso wie "meine Absichten bei diesem Schachzug kennen" nicht heißt: wissen, was ich fühle während ich den Zug mache. Obwohl dies zu wissen Dir in gewissen Fällen sehr genauen Aufschluß über meine Absichten geben würde.

Wir würden sagen, wir hätten dem Franzosen mitgeteilt, was ich glaube, wenn wir ihm meine Worte ins Französische übersetzt hätten. // Und

ihm denn nun mit,

wie teilen wir denn nun dem Franzosen mit, was ich glaube? Nun, indem wir es in seine Sprache übersetzen. // Und es ist möglich, daß wir ihm dadurch nichts darüber mitteilen, was in mir vor sich gegangen ist, als ich den Satz aussprach meiner Meinung Ausdruck gab. Vielmehr haben wir ihm einen Satz gegeben der in seiner Sprache eine ähnliche Stellung einnimmt, wie mein Satz in der deutschen Sprache. – Und andererseits kann man wieder sagen daß wir, (wenn wir in gewissen Fällen) ihm viel genauer hätten mitteilen können was ich glaubte, wenn er mir Deutsch gut deutsch verstanden hätte in der deutschen Sprache zu sagen gewesen wäre, weil er dann, ~~wie wir sagen möchten~~, 'genau wüßte, was in mir vorgegangen ist, als ich redete'.

Gegeben gewisse Umstände, so wird alles Meinen & Nicht-Meinen durch das charakterisiert, was in der Sprache des Redenden vorgeht, oder nicht vorgeht.

Du wirst Dich hier wieder fragen können: was für Fälle gibt es da? Und wenn Du die Fälle des Meinens vergegenwärtigst, so wirst Du sehen, daß es eine Unzahl verschiedenartiger Fälle gibt; die aber alle mit einander auf die eine oder die andere Art verwandt sind.

"Das Meinen ist ein seelischer Vorgang beim Reden, – vielleicht auch vorher, aber besonders während des Redens. – Wenn ich etwas sage & meine es, so geht doch in mir etwas anderes vor als wenn ich es sage & nicht meine." – Das letztere ist im großen & ganzen wahr. Und nun sieh nach, was vorgeht. Und bemühe Dich dabei nicht um das was doch eigentlich vorgehen müßte. Wir sind beim Philosophieren oft allzu geneigt in der Verachtung, die Dinge so darzustellen, wie sie

Ms-115,274

Maler Klecksel als Kind die ---

Kennt Maler Klecksel die menschlichen Gesichter im Profile.

"Es ist ~~doch~~ ein Unterschied im seelischen Vorgang, wenn Du meinst, was Du sagst & wenn Du es nicht meinst." – Es sind allerlei solche Unterschiede & in verschiedenen Fällen ganz verschiedene. Aber es kann auch in besonderen ~~Fällen~~ gar kein solcher Unterschied bestehen, ~~wenn~~ ~~Sache~~ ~~Vergleiche~~ die Empfindungen ~~Gefühle~~ ~~Empfindungen~~ des Menschen, wenn Du zu jemandem sprichst: "Verzeih, es tut mir sehr leid, daß ich das gesagt habe!"

~~"Ich hoffe daß du kommst, wir sehen wiedersehen!"~~

"Ich freue mich, daß Du da bist!"

~~"Ich habe Hunger."~~

~~"Es wird heute regnen"~~

~~"Ich werde dich bestimmt wieder besuchen"~~

~~"Ich werde nie wieder in dieses Haus kommen!"~~

"Die Erde geht in einer Ellipse um die Sonne."

"Ich hoffe dich wiederzusehen!" – Worin besteht ~~das~~ es (!) das Meinen? Man könnte denken: darin daß man ein Gefühl des Hoffens hat. Aber wie ist so ein Gefühl? – Ist es, übrigens, z.B., nur ein Gefühl des Hoffens im allgemeinen, oder dieses Hoffnung? – Sagen wir, die Hoffnung die die Worte begleitet? Hast Du wirklich ein solches Gefühl, das die Worte begleitet? – Vielleicht hattest Du bei diesen Worten ein Gefühl der Bedrückung (Angst beim des Abschieds), & wenn du es bei diesen Worten hattest & unter diesen Umständen, kann man sagen, Du fühltest Hoffnung.

"Hast Du wirklich gemeint ~~geglaubt~~, es wird regnen oder hast Du es nur so gesagt?" – "Nein, ich hab es wirklich gemeint ~~geglaubt~~." Etwas sagen & meinen ~~glauben~~, kann z.B. heißen, es ohne Hintergedanken sagen; & ~~das~~ ~~bloß sagen~~ kann darin bestehen, daß man es mit Hintergedanken sagt.

"Ich werde di
wie me
es einige
man es
Wie wär
wirklich
diesen Satz
eigentlich
über nicht
"Ich
Daß ich
ich es s
Empfin
entdecken
entdecken ..."
der ich da
Entdeckun
Meinen ist
eingeweiht
"Ich
Grammati
auch die
was ich weiß
ganz, od
bestimmt
soll. (wer
"Etwas
jedes Wort
Wir wer
philosophi
Einen mein
dem die
wir hier d
wäre schw
Fall da
daß der L
eigentlich
Zeugt ist
gesprochen
einem Z
nicht
einem a

276

„Ich werde dieses Haus nie mehr betreten!" – Hast du es gemeint? – Wie meint es/man ~~Einer im Falle~~ das „nie mehr"? – Braucht es einige Zeit diese Worte zu meinen? (oder) kann man es tun, während man sie ausspricht?

Wie wäre es gewesen, hätte er die Worte 'nicht wirklich' gemeint? – Frage dich: wie sagt man diesen Satz, wenn man ihn meint; wie, wenn man ihn eigentlich nicht meint?

„Ich habe es mehr als eine Übertreibung gemeint." Daß ich das sage, darin liegt, zum Teil, daß ich es so gemeint habe. (Vergleiche Traum × Erzählung ~~Erinnerung~~ = des Traums nach dem Aufwachen.) – „Aber was habe ich da für eine Entdeckung gemacht? Wie kann ich denn entdecken ... " / machte Der ich da gemacht habe? Wie konnte ich eine Entdeckung darunter machen, worin das Meinen besteht liegt? – Ich stelle mir den Fall vor, ich stelle mir vor, ich tue ein gewisses grammatisches Urteil, ich fälle ein gewisses grammatisches Urteil, ich ziehe eine gewisse grammatische Folgerung, ich verfahre nach einer gewissen grammatischen Regel, ich tue dies und das, was ich weiterhin sage, oder ich sehe, denke, was ich sage, es bestimmt, ob ich von 'Übertreibung' reden soll. (Wer den ei-Laut anhört, ohne an die Schreibung zu denken, hört, daß er a-e klingt.)

„Etwas im Scherz (im Ernst) meinen" – Meint der jedes Wort Scherzes im Scherz? [Absätze] [S 277 u. S 278]

Wir werden in vielen Fällen – außer wenn wir philosophieren – gar nicht davon reden, ob der Einer meint, was er sagt: z. B., wenn er jemandem die Gesetze des freien Falls erklärt. Wollen wir hier von 'meinen' reden, so fühlen wir eine gewisse Schwierigkeit, wir wissen nicht recht, welcher Fall das Meinen entgegengesetzt wird: Ob dem, der den Lehrer im Schlafe redet, oder dem, der in eigentlich von einer anderen Mechanik träumt ist, oder dem, der geistesabwesend zerstreut gesprochen hat? – Was ist der Unterschied zwischen einem zerstreuten, geistesabwesenden, Reden & einem nicht zerstreuten. Stelle dir Fälle vor. —

[Zu Seite 276]

Ich gehe ~~in~~ einem Gang entlang & stolpere über eine Stufe, & sage: "Ich habe geglaubt, es geht da eben weiter". – Was geschah da, als ich es glaubte ? – Oder ich bin derselben Meinung & sage einem Andern: "Geh nur eben weiter!".

Die seelischen Vorgänge während des Redens spielen die gleiche Rolle wie insbesondere, "im besondern" die Ausdrucksempfindungen (d.i., die Empfindungen, die die Korrelate sind des Ausdrucks der Überzeugung, des Zweifels, der Vermutung etc. etc..) Man kann sagen: "Wer es unter diesen Umständen so sagt, der meint es." (In dieser Umgebung ist dieser Mund ein freundlicher Mund) Es ist nichts da, was diesen Ausdruck lügenstraft. Denn dieser Ausdruck ist nicht das Symptom dafür, daß etwas Anderes vorhanden ist: das eigentliche Meinen; sondern er ist einer der Zügel, die das Meinen ausmachen, wenn auch freilich nur zusammen mit anderen Zügen & in der Abwesenheit gewisser anderer.

Wir können uns den Fall denken, daß A gegen B falsch ist, er redet immer mit ihm in der freundlichsten Weise denn er ist ein ausgezeichneter Schauspieler, hinter seinem Rücken, aber haßt er den B. A wird also wohl in der Abwesenheit des B übel von ihm & ihm zu schaden trachten reden. – Aber können wir uns auch das denken: A ist falsch gegen B, er redet immer in der freundlichsten Weise mit ihm, denn er ist ein ausgezeichneter Schauspieler; aber in B's Abwesenheit redet er auch immer in der freundlichsten Weise von ihm, sowohl zu Andern, als auch zu sich selbst, & er tut auch nichts um B zu schaden. – [Neue Zeile] Es lassen sich mit großem Nutzen für das Verständnis eine Unzahl von Fällen verschiedener Fälle vorstellen.

Es ist nicht wahr, wenn man sagt: "Nur er kann wirklich wissen, ob er meint,

278

was er sagt." – Nein, es kommt vor, daß ich mich sicher weiß, daß er es meint, & daß ich allen seinen nachträglichen Versicherungen, er hätte es nicht gemeint, nicht glauben könnte. (Davon später mehr.) # [S 281-282 Neuer Absatz]

& Ich werde bestimmt morgen zu Dir kommen." – Was geschieht da, wenn ich es wirklich meine? – Nun denke Dir, Du gehst auf einen ganz Unbekannten zu & sagst ihm diese Worte. Versuche sie zu meinen. – "Aber wie kann ich das, wenn ich ja nicht, wo er wohnt?" – Aber wenn Du es einem Bekannten sagst, so mußt Du ja auch nicht an seine Adresse denken, während Du sprichst. – Nehmen wir an, jemand hätte einem Unbekannten gesagt; & er versichert dann: "Als ich es sagte, hab ich es gemeint." – Wir werden ihn fragen: "Wie war das?" – Hast Du ihn für einen Bekannten gehalten; oder war es, als hättest Du ein Gespräch mit ihm gehabt; oder hattest Du, sozusagen, ein Vorgefühl, daß Du morgen zu diesem Menschen kommen werdest; oder hast Du plötzlich den Zwang gespürt, auf diesen Menschen zuzugehen & ihm das zu sagen; oder meinst Du, Du habest es ohne Hintergedanken gesagt & ohne daß Dir daran etwas sonderbar vorgekommen wäre? # [Zu Seite 276]

Denke an die Grammatik des Ausdrucks: "jemand matt setzen". Er bezieht sich auf eine gewisse Handlung = einem Bekannten den König nehmen. Aber wenn jemand, sagen wir ein Kind, mit Schachfiguren & einem Schachbrett spielt, & dabei die Bewegungen des Mattsetzens macht, werden wir nicht sagen, es habe jemand matt

gesetzt.

Nimm denke an: ich ziehe + gebe meinem Gegner Schach-matt; jemand fragt mich: "Hast Du ~~ihn mit~~ die Absicht gehabt ihn matt zu setzen?" – Ich sage, ja. Nun fragt er ~~mich~~: "Wie kannst Du das sagen? Du weißt doch nur, daß in Dir das + das vorgegangen ist, wie Du den Zug gemacht hast." – ~~Ich könnte Antworten: "Unter diesen Umständen nämlich am Schluß einer Schachpartie – war das die Absicht ihn matt zu setzen."~~ –

Denn kann nicht nur der die Absicht haben jemand matt zu setzen, der das Spiel versteht; d.h., der die Regeln kennt + eine gewisse Praxis im Spiel hat? – Aber wie können denn diese Bedingungen in ~~die~~ meine seelischen Vorgänge beim Ziehen eintreten? – Und doch hängt es von diesen ab, ob ich ihn ~~er mich~~ jetzt absichtlich matt gemacht habe, oder nicht.

Oder: Kann jemand, der das Spiel nicht kennt, mich matt setzen wollen? Und warum nicht? Ist es ihm ~~so~~ unmöglich sich ~~in diesem Fall~~ in den richtigen Geisteszustand zu versetzen? Und wenn es ihm nun doch gelänge? –

Aber was ging vor geschah, als ich ihn ~~mich~~ mit Absicht matt setzte? – Nimm an, ich sagte mir ~~sich~~ die Worte: "Nun wird er matt." – Aber diese Worte konnte auch der sagen, der das Spiel nicht kennt; ja er konnte sie mit allen meinen Empfindungen ~~des Schachspielers~~ sagen, aber sie bedeuten nichts; ~~aber~~ nicht, weil sie nicht von den richtigen Erlebnissen begleitet sind, sondern, weil sie nicht im Zusammenhang eines Sprachspiels stehen.

[Zu S. 276]

Oder denke so einen Denke Dir diesen Fall: Du hattest Besuch; er war Dir unwillkommen & langweilig; Du hattest die ganze Zeit Gedanken von der Art: "Wenn er nur schon ginge" etc.. Als er weggeht sagst Du ihm nun: "Ich hoffe Du Sie kommen kommst bald wieder!" – & meinst es. Nachdem Du es gesagt hast, hoffst Du ~~wieder~~, er werde nie mehr ~~wieder~~ kommen. – Ist das möglich? Und wenn Du meinst ~~glaubst~~, daß nein, – warum nicht? – Ich glaube, Du wirst Dich fragen: Wie kann das zugehen? ~~D.h.~~ was heißt es hier, diesen Satz, ex abrupto, meinen? – Nimm an, es sagte jemand: "Das könnte nur ein momentaner Wahnsinn sein". Aber ist das eine Erklärung? Ich will wissen: Worin..... Zugegeben, daß es ein Wahnsinn ist, so will ich wissen: Worin bestand hier das Meinen?

Etwas meinen besteht darin, daß man verschiedenes denkt, fühlt, sagt & tut.

Es geschieht auch, daß wir sagen: "Im Augenblick, als ich es sagte, war ich davon überzeugt." Und hier könnte man meinen – sollte es sich (doch) zeigen, worin das Überzeugtsein besteht. Aber stelle Dir so einen Fall vor! – Du findest nicht, was Du suchst. Dieses Überzeugtsein, könnte man sagen, wird wohl seine Vorgeschichte gehabt haben. [Zu S. 271]

"Unter diesen Umständen am Schluß einer Schachpartie" werde ich sagen müssen – "heißt das; ihn mit Absicht absichtlich matt setzen". Oder auch: "unter diesen Umständen heißt, was in mir vorging: die Absicht ~~haben~~, ihn matt zu setzen". Man sagt auch z.B.: "Ich hatte jetzt die Absicht ihm

Schach zu geben ~~machen~~"
~~macht zu sehen~~. Und würde ich gefragt: "Was meinst Du, wenn Du das sagst; was ist da geschehen, wie Du 'die Absicht hattest'?" — so würde ich ~~etwa beobachten~~ mich etwa an die Worte erinnern die ich mir gesagt habe, die Züge, die ich mir vorgestellt habe, etc.. — Und man sagt auch: "Ich habe jetzt die Absicht, ihm Schach zu geben" & da ist das nicht eine Beschreibung meines seelischen Zustandes — nach vorhergegangener Introspektion; es ist nicht, als sagte man: "Es fällt mir auf, ich habe jetzt die Absicht...," wie man etwa sagen kann "Es fällt mir auf, ich habe jetzt die Tendenz, Böses von N. zu reden". Sondern, daß ich das sage, ist ein Teil des Vorgangs, die Absicht zu haben. D.h., wenn ich mich etwa nachträglich daran erinnere & sagen soll, ob ich damals die Absicht hatte & worin diese bestand, so werde ich sagen, ich hatte die Absicht, denn ich sagte mir selbst (oder auch lautdenn das kommt auf dasselbe hinaus). "Ich habe jetzt die Absicht etc." —

Warum interessieren wir uns hier, wie auch früher, als wir vom Lesen und anderem sprachen, so sehr für die Tatsachen der Psychologie? Was haben diese mit unserer Untersuchung zu tun? — Was uns interessiert, ist der Gegensatz zwischen ~~diesen Tatsachen~~ dem wirklichen Sachverhalt & dem, welchen ~~wir~~ unsere Ausdrucksweise uns zu erwarten geneigt macht.

Denke an einen (bestimmten) Menschen, in dessen Zuneigung (zu Dir) Du unbedingtes Vertrauen setzt — & nun versuche Dir vorzustellen, daß,

was er zu Dir spricht, falsch gemeint ist: Er sei also ein ganz unerhörter Schauspieler. Was hieße das? d.h.: welche Annahmen machst Du nun über ihn? – Da wirst Du Dir vielleicht vorstellen, daß er, wenn Du ihm den Rücken drehst, Dir bös nachschaut; oder, während er das + das freundliche zu Dir ~~sage~~ spreche, ~~spreche~~ sage er ~~zu~~ in sich selbst etwas ~~[illegible]~~ Unfreundliches. Aber da müßte ich vielleicht sagen, er sei verrückt, denn wenn er dies auch zu sich selbst sagte, so wäre es mir hier durchaus nicht klar, daß ich nicht dem trauen sollte, was er laut sagt.

[zu S. 278]

Was vom Worte 'meinen' gilt, gilt auch von 'denken'. – Wir können oft nicht anders denken, als indem wir halblaut zu uns (selbst) sprechen; + niemand, der beschreiben sollte, was da vor sich geht, käme auf den Gedanken zu sagen, daß dabei ein Vorgang – das Denken des Satzes – den Vorgang des Sprechens begleite. Wenn er nicht durch ~~da~~ die Existenz des Wortpaares "Sprechen" – "Denken" dazu verleitet wird, dadurch nämlich, daß ~~unsere Sprache~~ von diesen beiden Verben ~~in unserer Sprache vielfach~~ einen parallelen ~~läuft~~ Gebrauch macht. Denke an den Gebrauch der Ausdrücke: "Er redet ohne zu denken", "Denke bevor Du sprichst!", "~~Es gelingt mir nicht meinen Gedanken in Worte zu fassen~~ Ich kann meinen Gedanken nicht richtig ausdrücken", "Er sagt eines + denkt dabei etwas anderes", "Er ~~spricht so~~ meint kein Wort von dem was er spricht". Sehr interessant + nützlich ist es auch, die folgende Absurdität zu überlegen, die vor einigen Jahren ein französischer Staatsmann

ausgesprochen gesagt hat: in der gesprochenen Sprache folgen die Wörter in der Ordnung, in welcher man denkt.

Wenn beim lauten Denken etwas das Sprechen begleitet, so ist es etwa der Tonfall der Rede, der Ausdruck des Gesichts + der Gebärde, + Ähnliches. Aber niemand würde diese Vorgänge allein 'das Denken' nennen.

Freilich, man sagt "Ich glaube + sage, es wird regnen"; + das scheint, als liefen hier zwei Vorgänge mit einander parallel: Glaube, es wird regnen, + Sagen, es wird regnen.

~~Kehren wir zur Betrachtung des Gebrauchs der Wörter von 'hell' + 'dunkler' zurück~~

"Was ich mit 'dunkler' meine, findet sich nicht in der Bezeichnung der Laute; ich sage es von Lauten nur in übertragener Bedeutung, d.h. nur vergleichsweise." – Aber denkst Du also immer zuerst an Farben, wenn Du das Wort auf Laute anwendest? – "Nein, aber ich ziehe das Wort nur zu, wie es gleichsam heran; es ist nicht das eigentliche Wort für die Sache." * Das Wort hat dann eine andere Beziehung zu dem, was es bezeichnet. Oder: ich habe ein anderes Erlebnis des Meinens." Dieses Erlebnis ist z.B. gekennzeichnet durch das Zögern, wenn wir sagen: "o ist – gleichsam – dunkler als e." (Statt des Wortes 'gleichsam' steht manchmal nur ein Zögern der Rede + ein unartikulierter Laut.)

(Siehe S. 252–253.)

Man kann sagen: "Körperliche + geistige Anstrengung bestehen beide so, denn das Element der Anstrengung ist in beiden". Die Idee, das

Bild, ist hier: "Anstrengung" heißt etwas, was in beiden enthalten ist. Man kann aber auch sagen: "Ich nenne beides "Anstrengung", weil eine Ähnlichkeit zwischen ihnen besteht"; und Und man kann sich nun dann an alle möglichen Ähnlichkeiten erinnern. // ... kann dann an alle möglichen Ähnlichkeiten besinnen denken. Denke an geistige + körperliche Unruhe, oder Ruhe. Man könnte sagen, die geistige Unruhe sei ist eine Art körperlicher Unruhe. ~~Und dergleichen~~ Ähnliches ist oft gesagt worden. (~~z.B.~~ "Und Geist ist auch nur etwas am Körper" (Zarathustra). Diese Idee muß uns noch beschäftigen.) Es gibt vielleicht Menschen, die geneigt sind sich so auszudrücken: zu sagen: "Ich nenne Laute + Farbiges Farben 'heller' + 'dunkler', weil das gleiche Element in beiden Relationen vorhanden da ist."

Nehmen wir an, denke Dir, Einer sagte: "Ich sehe in ihnen ein Gemeinsames." Was soll ich nun sagen? – Ich werde ihn fragen: Was ist das? – Er: "Das kann ich Dir nicht erklären, ich kann nur sagen, daß ich ~~etwas Gemeinsames~~ so etwas ~~[illegible]~~ sehe." – Ich: Dann sagst Du mir damit auch nichts neues, außer; daß Du Dich eben so ausdrücken willst; + das ist ja vielleicht in mancher Beziehung interessant.

∀ [zu S. 247 als neuer Absatz]

Es fragt mich jemand: "Welche Farbe hat das Buch dort?" Ich antworte: "Rot". Er: "Warum nennst Du ~~diese~~ seine Farbe 'rot'?" – Ich werde unter gewöhnlichen Umständen normalerweise sagen müssen: "Aus keinem Grunde. – Ich habe hingesehen, + das Wort 'rot' gesagt."

Hier möchte man sagen: "Das kann doch nicht alles sein! Du könntest doch auf eine Farbe schauen + ein Wort dabei sagen + doch die

285

Farbe nicht benennen." Und dann fällt uns leicht die Erklärung ein: "wenn ich das Wort als Name dieser Farbe ausspreche so kommt es mir in einer besonderen Weise." Fragt man aber, auf welche Weise, so können wir keine Beschreibung von ihr geben. Wenn man jemanden fragen: "Erinnert Du Dich also daß wir das Wort immer in dieser selben Weise gebraucht haben?" + ich muß gestehen, daß wir uns an keine besondere Weise erinnern.

Da es ist leicht zu sehen, daß wir beim Benennen einer Farbe ganz verschiedenartige Empfindungen haben können. // ganz verschiedenartige empfinden können. // Denke etwa an diese Fälle: 1) Ich habe ein Eisen ins Feuer gelegt, will es auf helle Rotglut erhitzen + sage mir: "Gib auf das Eisen acht + sage mir von Zeit zu Zeit, welchen Hitzegrad es erreicht hat. Du beobachtest es + sagst: "Es fängt an hellrot zu werden." —

2) Wir stehen an einer Straßenkreuzung + ich sage: "Schau auf das Lichtzeichen + sag mir wenn grün kommt; dann lauf ich hinüber." Frage Dich: wenn Du nun in einem solchen Falle "grün!" sagst + in einem andern "lauf!", kommen die diese beiden Wörter in verschiedener Weise, oder auf die gleiche? Kannst Du hierüber irgendetwas im allgemeinen sagen?

3) Ich frage Dich: "Was hat der Stoff dort für eine Farbe?" Du denkst: "Wie nennt man ihn nur? heißt das 'Preußisch Blau', oder 'Indigo'?"

Man kann die Frage auch so stellen: Wenn ich ihm sage "Bring mir eine rote Blume," — wie soll er wissen, welche Farbe er zu wählen

hat? ~~wenn er das Wort 'rot' hört?~~ //: Ich sage Einem: "Bring mir eine rote Blume" — wie soll er wissen, welche Farbe er zu wählen hat, wenn er das Wort 'rot' hört? // — "Sehr einfach: er soll die Farbe nehmen, deren die Bild ihm beim Hören des Wortes einfällt." — Aber wie soll er wissen, was die 'Farbe' ist, 'deren Bild ihm einfällt'? Braucht es dafür ein weiteres Kriterium? —

Es gibt (übrigens) auch ein Spiel: die Farbe wählen, die einem beim Wort 'rot' einfällt. Und ein anderes: auf die Farbe zeigen, die Du 'rot' nennst.

Wenn wir in einer ~~Gespräch~~ Diskussion über diese Dinge sagen "Beim Benennen einer Farbe kommt der Name einer Farbe kommt in einer bestimmten Weise", so bekümmern wir uns nicht um verschiedene Fälle & Möglichkeiten. Vielmehr, unsere Stütze ist das Argument, daß eine Farbe benennen verschieden ist vom Aussprechen (irgend) eines Wortes, während man auf eine Farbe sieht. ~~Und man könnte sagen:~~ "Nimm an, ich zähle Gegenstände, welche auf meinem Tisch liegen; einer ist blau, einer rot, einer weiß, einer schwarz. Ich schaue ~~sie~~ der Reihe nach auf sie ~~an~~ & sage: 'Eins, zwei, drei, vier'. Ist Siehst Du nun nicht, ~~es nun~~ nicht leicht zu sehen, daß in diesem Fall hier etwas anderes geschieht, während man Du die Worte aussprichst, als ~~was~~ geschieht, wenn man Du jemandem die Farben dieser Gegenstände nennst hättest sagen sollen? — Und hättest Du nicht hier, wie früher, sagen können: 'alles was dabei geschieht, ist, daß ich die Dinge anschaue & die Zahlwörter sage'?" — // 'alles, was dabei geschieht, ist: ich sehe die Dinge an, & spreche ~~sage~~ ~~dabei~~ die Zahlwörter aus'?" — // Nun ist gewiss: in vielen Fällen ist das Zählen von Dingen von

andern charakteristischen, Erlebnissen beglei-
tet, als das Angeben ihrer ~~sagen welche~~ Farben ~~sie haben~~. Und es
ist leicht zu sagen, worin dieser Unterschied besteht.
Beim Zählen von Gegenständen gibt es, z. B., eine gewisse charakteristische Geste:
wir zeigen mit dem Finger der Reihe nach auf
die Dinge sie + streichen sie, gleichsam als schon gezählt, ab. Man kann
an verschiedene ähnliche Erfahrungen denken.
Anderseits gibt es Erfahrungen des Konzen-
trierens unserer ~~Auf~~ Aufmerksamkeit auf die
Farbe von ~~eines Dings~~ Dingen; verschiedene Erfahrungen
(eine von ihnen ist, daß uns der Name einfällt
den die Farbe in unsrer Muttersprache hat).
Aber es ist nicht wahr, daß immer wenn
wir zählen + immer wenn wir Farben ange-
ben, die Vorgänge solche, mehr oder weniger
charakteristischen, Züge aufweisen. (Vergleiche
S.S. 206, 207)

Wenn uns diese Dinge philosophische Schwie-
rigkeiten bereiten, so werden wir gleichsam den Versuch
machen: 'eine Farbe benennen', um zu sehen,
was dabei geschieht. Dabei schauen wir etwa unverwandt auf....! starren wir
etwa auf einen bestimmten Gegenstand ein bestimmtes Ding vor uns + spre-
chen ~~seinen N~~ den Farbnamen immer wieder, im selben
Ton + mit der Gleichen Gebärde, aus: versuchen ihn
gleichsam von der Farbe des Dinges abzulesen.
Und es ist kein Wunder daß wir dann dazu
geneigt neigen sind zu sagen, etwas ganz Bestimmtes
geschehe, wenn wir eine Farbe benennen.
Aber schaue von diesem Versuch auf ande-
re Fälle des Benennens von Farben! –

Denke hier an die Fragen (die uns beim Nachdenken über das) ~~nach dem~~ Wesen
des ~~willkürlichen Handelns~~ Wollens, des willkürlichen
Handelns begegnen. Vergleiche etwa diese Fälle:
Ich überlege mir, ob ich einen bestimmten, eher schweren
Gegenstand heben soll; ich entschließe mich dazu,

es zu tun; dann setze ich meine Kraft ein, + hebe ihn. – Hier, könnte man sagen, haben wir einen voll entwickelten ausgewachsenen Fall des Wollens, des gefliestentlichen, willkürlichen Handelns. – Vergleiche damit etwa: ~~den Fall~~: Du reichst jemand das ~~ein~~ brennendes Zündholz hin, nachdem Du ~~Du~~ Deine Zigarette damit angezündet hast, ~~Du hast gesehen~~ ~~[illegible]~~ Du siehst, daß er sich seine auch anzünden will. (Dies Das tust Du gleichsam 'by the way'.) Oder aber: Oder: Du bewegst Deine Hand beim Schreiben eines Briefes. Oder Lippen, Zunge, etc. beim Reden. – Ich habe früher mit Absicht den irreführenden Ausdruck gebraucht: "ein voll entwickelter ausgewachsener Fall"; denn diese Worte drücken dies drückt aus, was wir über Fälle, wie die beschriebenen, über diese Fälle zu denken geneigt sind: daß nämlich in dem einen das voll aufgeblüht + Aller Augen sichtbar ist, was alles willkürliche Handeln kennzeichnet, wenn auch nicht so offensichtlich, was in allem willkürlichem Handeln, wenn auch nicht so offensichtlich, ~~vorhanden ist~~ liegt. Unser Bild + unsere Ausdrucksweise nehmen wir von einem speziellen Fall her, "+ wenden sie nun" wenden sie auf näher ~~+ [illegible]~~ + entfernter Verwandtes ~~Fälle~~ an // auf nahe, + entfernt Verwandtes an //; + möchten nun sagen: im Grunde ~~eigentlich~~ haben wir überall das Gleiche. ~~wenn auch nicht so ausgesprochen~~ Die Ausdrucksformen unserer Sprache passen // augenfällig // augenscheinlich // recht eigentlich // ~~eigentlich~~ auf gewisse besondere // Fälle der Anwendung // ~~spezielle~~ Anwendungen der Worte: "wollen", "denken", "meinen", ~~"lesen"~~ etc., auch "lesen" gehört hierher. (So hätten wir das Buchstabieren das 'voll entwickelte Lesen' nennen können. Vergleiche meinen ~~auch den~~ Gebrauch des Wortes 'Bild' ~~den ich~~ in der Log.-Phil.-Abh.) ~~vom Wort 'Bild' gemacht habe~~) – Wir sprechen von einem Willensakt + unterscheiden ihn von der ausgeführten gewollten Handlung. Und in dem unserem ersten Beispiel finden sich ~~allerlei~~ Akte, die diesen Fall von einem unterscheiden unterscheiden von einem, ~~in welchen~~ ....

~~der bloßen Bewegung von Arm + Gesicht.~~
~~mein Arm mit dem Gewicht sich hebt~~. ich würde
anders sagen können, als daß mein Arm
mit dem Gewicht sich gehoben hat. Aber
wo sind die Analoga zu diesen Akten in
anderen Fällen?

Diese Abwesenheit des Willensaktes – wie ich
es einmal sagen will – ist William James aufgefallen
+ er beschreibt z.B. den Akt des Aufstehens
am Morgen so: er liege im Bett und überlege
ob es schon Zeit sei aufzustehen, + auf ein
mal finde er, daß er aufsteht. Ähnlich sagt
man manchmal "plötzlich hörte ich mich
die Worte sagen ....". ~~Damit aber will man~~
~~sagen, daß man habe die Worte absichtlich~~ ~~ungewollt~~ ~~versehentlich~~
~~absichtlich~~ ausgesprochen. Obwohl man doch
~~nicht~~! Was heißt es denn aber, wenn ich
sage: "wenn ich aufstehe geschieht nun das".
im Gegensatz wozu? Was ist es denn, was
nicht geschieht? Und wenn etwas hier nicht
geschieht, so geschieht es ja wohl in anderen Fällen.
Nun, ich glaube, wenn Einer ein schweres Ge-
wicht mit Anstrengung hebt, oder jemand für
jemand einen ~~sie~~ mühevollen Weg geht, wird
er nicht sagen: "I find myself ...". Es ist das
Gefühl der Muskelanstrengung, dessen Ab-
wesenheit wir 'Abwesenheit des Willensaktes'
nannten. gibt es einen ~~merkwürdigen~~ seltsamen

Hier ist ein ~~merkwürdiger~~ seltsamer Widerstreit zweier
Ideen: Man möchte sagen: "der Wille ist keine
Erfahrung" + "der Wille ist doch nur Erfahrung".
Was heißen diese beiden Sätze überhaupt +
warum will man beide sagen? – Wenn man
den ersten Satz sagt, hat man ihn durch In-
trospektion gewonnen? Hat man sich beim Wollen
beobachtet + gesehen, daß der Wille keine Erfah-

nung ist?
Hände
wollen
eben be
als ra
Aber
folgen
Wille
wozu?
gen Bo
wie ver
geschieht
nen, da
hebe. wir
Fällen
"die Er
den Arm
"es ge
manche
dann
Was
Beiden
Arm hebe
es verschi
gehoben.
ihm nicht
denen wir
sich von
wollen, he
gleichen
wenn wir
Gefühl
Wollen +
hebe, so
sche, er

290

rung ist? Man möchte sagen: "Der Wolle darf keine Erfahrung sein! Denn, wenn wir das wollen auch nur geschieht, dann ist es eben kein Wollen." Und ist es hier nicht wieder, als rangen wir mit dem Wesen der Dinge?! — Aber sind nicht beide Fälle gleicherweise auf falscher Fährte? ~~Denn wenn Einer sagt~~, "der Wolle ist eine Erfahrung" —, im Gegensatz wozu? — Ich hätte statt dessen auch sagen können: "Das Wollen geschieht mir". Nun wir verwenden wir (~~denn~~) da Wort "etwas geschieht mir"? Wir sagen nicht: "Es geschieht mir, dass mein Arm sich hebt", wenn ich ihn hebe. wir sagen das aber in gewissen anderen Fällen. Und wir können (~~allerdings~~) sagen: "die Erfahrungen, wenn sich in beiden Fällen der Arm hebt sind verschieden." Den Ausdruck "es geschieht mir, dass ich den Arm hebe" gebrauchen wir für gewöhnlich nicht; + wenn, dann bestenfalls ironisch: ich hebe den Arm.

Was ist nun der Unterschied zwischen den beiden Erfahrungen, wenn ich einmal meinen Arm hebe & ein andermal er sich hebt? Da gibt es verschiedene Fälle. Er wird z.B. gegen meine Wille gehoben. D.h. ich mache eine Muskelanstrengung, ihn nicht zu heben. Es gibt aber auch Fälle in denen wir den Arm schlaff hängen lassen & er sich von selbst, weder mit, noch gegen unsern Wollen, hebt. Nun dann haben wir auch nicht die gleichen Empfindungen in den Armmuskeln, als wenn wir ihn heben.

Gefährlich ist hier die Verwechselung zwischen Wollen & Wünschen. — Denn wenn ich meinen Arm hebe, so ist es nicht so, dass ich zuerst wünsche, er möchte sich heben, & nun tut er es

tatsächlich. (Obwohl auch das in besondern Fällen geschehen könnte.)

Wenn wir unsere Finger in bestimmter Art verschränken, so sind wir nicht im Stande einen bestimmten Finger auf Befehl zu heben, wenn der Befehlende bloß auf den Finger zeigt, ihn bloß unserm Aug zeigt. Wenn er ihn dagegen berührt, so können wir ihn bewegen. Man kann diese Erfahrung so beschreiben: wir seien nicht im Stande, den Finger heben zu wollen. Aber nicht nur ist das ganz anders, als wenn wir nicht im Stande sind den Finger zu heben, sondern wir müssen sagen, daß der Ausdruck 'im Stande sein' oder das Wort 'versuchen' hat im ersten Fall eine andere, wenn auch verwandte Bedeutung.

(Man ist nun etwa leicht geneigt diesen Fall so zu beschreiben: man könne für den Willen keinen Angriff finden, ehe der Finger nicht berührt sei, ehe man den Finger nicht fühle. Erst wenn man ihn fühle, könne der Wille wissen, wo er anzugreifen habe. Aber diese Ausdrucksweise ist irreführend: (Man möchte sagen:) "Wie soll ich denn wissen, wo ich mit dem Willen anzupacken habe, wenn das Gefühl nicht die Stelle bezeichnet?" (Aber ich könnte fragen:") Und wie weiß man denn, wenn das Gefühl da ist, wohin ich den Willen zu lenken habe?")

~~Ich bin versucht zu sagen:~~

"Dieses Experiment, sowie das, ein Viereck mit den Diagonalen im Spiegel zeichnen, zeigt ~~mir~~ ~~so möchte ich sagen~~ man, daß Wollen auch nur eine Erfahrung ist (der 'Wille' ~~auch~~ nur 'Vorstellung') Er kommt, wenn er kommt; ich führe kann ihn nicht herbeiführen." – Oder: "Man kann nicht

292

wollen, wenn man will. Es geschieht einfach!"

Was dieses Experiment aber tut, ist: es legt uns eine Betrachtungsweise nahe. Denn indem es uns in die Lage bringt zu sagen: "ich kann das nicht wollen", stellt es das Wollen mit anderen Dingen zusammen, die auch nicht geschehen können, weil ich wünsche, daß sie geschehen "können". Es hätte aber heißen sollen: Ich kann nicht immer wollen, wenn ich zu wollen wünsche. Oder, ich kann eine willentliche Handlung nicht immer ausführen, wenn oder sie geschieht nicht immer, wenn ich wünsche sie geschehen zu tun wünsche, auch wenn sich seine Kraft meinem Willen entgegensetzt.

(Wer lernt ~~mit den~~ die Ohren zu bewegen, lernt auch es zu wollen. Dies ist ähnlich damit: wer sprechen lernt, lernt auch denken.)

"Kannst Du wollen wenn Du ~~es~~ willst" das Wort 'wollen' ist hier falsch verwendet. Es schillert in zwei Bedeutungen (Frege). Es ist als wäre mit dem Wollen schon gewollt, als wäre noch nicht gewollt. (Das Bild vom Schillern ist darum so zutreffend, weil auch der Eindruck des Schillerns in einem gewissen Sinne ein Farbeindruck ist.)

Dieser ganze 'Versuch einer Umgrenzung' von Seite 118 bis hierher ist nichts wert.

293

294

Ms-115,VI

Ms-115,VII

VIII

Ms-115,VIII

Ms-115,BCr

Ms-115,BCv